

# Aus der Geschichte der Neuapostolischen Kirche

---

---

## Gesammeltes historisches Quellenmaterial

Lutz, die Irvingianer, die 'Londoner Prophetenschule', Thiersch, die neuen Apostel – frühe Anfänge, Abspaltung und falsche Prophetie; Geld, viel Geld, Geldrafferei und Bereicherung und 'fromme Sosse' drumherum. – Die Neu-Apostel, spiritistische Tricks: stets mit Kritik umwittert.

---

---

### Allgemeine Deutsche Biographie.

Neunzehnter Band

v. Littrow – Lysura.

Auf Veranlassung

**Seiner Majestät des Königs von Bayern**

herausgegeben

**durch die historische Commission**

bei der

Königl. Akademie der Wissenschaften.

**Neudruck der 1. Auflage von 1884**

DUNCKER & HUMBOLT / BERLIN

---

---

**Lutz: Johann Evangelist Georg L.**, katholischer Geistlicher, geb. am 12. März 1801 zu Burg bei Thannhausen in Bayern, + am 9. Juli 1882 zu Esslingen. L. erhielt seine Ausbildung auf dem Gymnasium und in dem damals unter der Leitung von J. B. Gerhauser (s. Bd. VIII, 783) stehenden Seminar zu Dillingen. Einige seiner Lehrer waren Geistesverwandte von Sailer, und dieser übte durch seine Schriften und durch persönlichen Verkehr einen bedeutenden Einfluss auf ihn. Am 7. Juni 1823 zum Priester geweiht, wurde L. zunächst zum Vikar in Grimoldsried bei Schwabmünchen, 1826 zum Pfarrvikar in der Kolonie Karlshuld im Donaumoos bei Ingolstadt ernannt. Hier bemühte er sich eifrig und erfolgreich für die Verbesserung der materiellen Verhältnisse der armen Moosbewohner; er erhielt dafür das goldene Civil-Verdienst-Ehrenzeichen. Durch die Lektüre der Schriften von Martin Boos (s. Bd. III, 138) geriet er in die "mystische" Richtung und wirkte, 1828 "erweckt", seitdem im Gossner'schen Sinne (s. Bd. IX, 407 "Geschichtliche Notizen über die bürgerlichen und religiösen Verhältnisse der Kolonie Karlshuld auf dem Donaumoos", 1830). Im J. 1830 wurde er, von benachbarten Geistlichen denunziert, von dem Augsburger Ordinariate vorgeladen, gab aber befriedigende Erklärungen ab und wurde nur ermahnt, fortan alles Ungewöhnliche und Aufsehen Erregende zu vermeiden, und unter die Aufsicht eines benachbarten Pfarrers gestellt. Er fuhr indes fort in der bisherigen Weise zu wirken und hielt namentlich

gegen den Willen des Ordinariates mit den "Erweckten" in seiner Gemeinde besondere Andachtsstunden. Im Oktober 1831 sollte er auf eine Pfarrei in der Münchener Diözese versetzt werden, weigerte sich aber Karlshuld zu verlassen und erklärte mit einem grossen Teil seiner Gemeinde zunächst im Dezember 1831 seinen Austritt aus dem römisch-katholischen Kirchenverbande, dann, da die Bildung einer "eigenen, für sich bestehenden apostolisch-christlichen Gemeinde" von dem Ministerium nicht gestattet wurde, im Februar 1832 seinen

Übertritt zur evangelischen Kirche. Er veröffentlichte nun eine neue Bearbeitung der "geschichtlichen Notizen" und das "Bekenntnis der christlichen Wahrheit, wie solche in der Pfarrei Karlshuld erkannt und geglaubt wird". Aber in der Hoffnung als protestantischer Geistlicher in Karlshuld bleiben und die Gemeinde nach seinen Anschauungen von altchristlicher Disziplin und altchristlichem Kultus organisieren zu können, sah er sich getäuscht. Auch das protestantische Oberkonsistorium hielt seine Entfernung von Karlshuld für nötig und ernannte ihn zum Pfarrverweser in Wassertrudingen. Schon im Juni 1832 äusserte L. mündlich, in den folgenden Monaten wiederholt schriftlich, dass er seinen Übertritt als eine Übereilung bereue, und bat um Wiederaufnahme in die katholische Kirche. Diese erfolgte, nachdem er einen Widerruf geleistet und das tridentinische Glaubensbekenntnis abgelegt, am 16. Nov. 1832. Er bewog auch den grössten Teil seiner Anhänger in Karlshuld, sich der katholischen Kirche wieder anzuschliessen ("Ausschreiben des Ordinariats Augsburg über Wiederaufnahme des J. G. Lutz" vom 5. Dez. 1832, abgedruckt in Benkert's Religions- und Kirchenfreund 1833, Bem. 1). – Nachdem L. einige Zeit als Privatgeistlicher in Unterroth gelebt, wurde er im September 1834 zum Pfarrer in Tafertshofen im Kapitel Oberroth ernannt. Im J. 1839 veröffentlichte er mit Approbation des Ordinariats Augsburg "Zeugnisse von Christo, dargelegt in einigen Erbauungsreden", bald darauf aber anonym und ohne Approbation "Feierstunden des Christen", 3 Bde., 1839 – 41, und "Früchte des Geistes Jesu", 2 Bändchen, 1842. Diese letzteren Schriften wurden in der Augsburger "Sion" als "aftermystisch" angegriffen; L. antwortete in den Broschüren: "Sendschreiben an die Redaktion der Sion, Dr. Wittmann und Dr. Herbst", 1843, "Letztes Wort an Dr. Patritz Wittmann und die Sion", 1845. Der Bischof von Augsburg, Peter v. Richarz, ernannte L. trotz dieser Angriffe 1843 zum Kammerer und einige Jahre später zum Dekan des Kapitels Oberroth. – Im J. 1844 befreundete sich L. mit dem Schotten William Renny Caird, der sich als Missionar der Irvingianer in Bayern aufhielt. Unter dessen Mitwirkung veröffentlichte er anonym eine Deutung der Bibel im Sinne der Irvingianischen Eschatologie: "Über den Ratschluss Gottes mit der Menschheit und der Erde", 2 Bde., 1847, dann selbständig gleichfalls anonym, die Schriften "Prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind" (1848 – 54, drei Auflagen), "Die Hoffnungen der Kirche Christi und des Volkes Israel in der Gegenwart", 2 Hefte, 1848, 1849, und "Das prophetische Wort des Herrn und unsere Zeit oder Betrachtungen über Matth. 24 und 25", 1849. Im November 1854 wurde in Augsburg eine Untersuchung wider ihn eingeleitet. Er legte 1855 das tridentinische Glaubensbekenntnis ab und erklärte, er verwerfe alles, was in dem "Ratschluss" den Lehren der katholischen Kirche widerstreitendes enthalten sein möge. Er wurde zunächst vom Dekanate enthoben und die erwähnten vier Schriften verboten (der "Ratschluss" wurde am 6. Dez. 1855 auch in Rom auf den Index gesetzt). Nach dem Tode des Bischofs Richarz, während der Dompropst Allioli Bistumsverweser war, wurde er im Februar 1856 als des Irvingianismus verdächtig zu einem zeitweiligen Aufenthalte im Pönitenzhause zu Villingen verurteilt, dann aufgefordert, sieben Sätze zu unterschreiben. Da er die Unterzeichnung der Sätze: die katholische Kirche ist die allein seligmachende; die angeblichen Apostel der Irvingianer sind entweder Betrüger oder Betrogene, verweigerte, wurde er 1859 exkommuniziert. – In diesen Jahren veröffentlichte L. "Beleuchtung einiger religiöser Streitfragen. Ein Wort der Beruhigung an meine Freunde und Nichtfreunde", 1856; "Gottes Werk in unserer Zeit, dargelegt vor dem Domkapitel des Bistums Augsburg in der Untersuchungssache des J. G. L.". 1857; "Notwehr wider ungleiche Waffen. Eine Verteidigungsschrift gegen ein Generale des Ordinariates Augsburg über Gottes

Werk in unserer Zeit", 1858. Mit L. wurden vier gleichgesinnte Geistliche und etwa 50 Laien exkommuniziert und dann auch polizeilich bedrängt ("Bitte exkommunizierter Laien in Schwaben und Franken und fünf exkommunizierter katholischer Priester der Diözese Augsburg an die Kammer der Abgeordneten, Schutz gegen Verfolgung und religiöse Freiheit betreffend", 1859). Einige fanden in Württemberg ein Asyl, L. in der Schweiz; er war 1857 – 69 an der irvingianischen Gemeinde in Zürich und Bern tätig. Im J. 1861 erhielten die Irvingianer durch ein Rescript des Königs Maximilian II. die Rechte einer Privatkirchengesellschaft. L. kehrte aber erst 1870 nach Deutschland zurück (in diesem Jahre veröffentlichte er "Wahrheit in Sachen der apostolischen Gemeinden zur Erwidern auf einen Artikel im Berner 'Bund' über das sog. Irvingianertum"). Er wirkte seitdem als "Evangelist" an verschiedenen Orten in Bayern und Württemberg, zuletzt in Nürnberg.

Ein württembergischer Pfarrer **Josef Lutz** hat 1846 "Chrysostomus und die übrigen berühmtesten kirchlichen Redner" und später einige andere homiletische Schriften veröffentlicht: s. Thesaurus librorum rei catholicae, 1850, S. 506.

**H. Schmid**, Gesch. der kath. Kirche, 1872, I, 311. Hist.-polit. Bl. 39, Bd. (1857), S. 508. **B. Thalhofer**, Beiträge zu einer Geschichte des Aftermysticismus und insbesondere des Irvingianismus im Bistum Augsburg, 1857. – Briefliche Mitteilungen von **Prof. Hnr. Thiersch** in Basel.

**Reusch**

---

---

## Wetzer und Welte's Kirchenlexikon

oder

**Encyklopädie der katholischen Theologie und ihrer Hilfswissenschaften.**

**Zweite Auflage**

in neuer Bearbeitung, unter Mitwirkung vieler katholischen Gelehrten

begonnen von

**Joseph Cardinal Hergenröther,**

fortgesetzt von

**Dr. Franz Kaulen,**

Professor der Theologie in Bonn.

Mit Approbation des Hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg.

**Sechster Band.**

**Himmelfahrt Christi bis Juvencus.**

**Freiburg im Breisgau.**

**Herder'sche Verlagshandlung.**

**1889**

Zweigniederlassungen in **Strassburg, München** und **St. Louis, Mo. Wien I, Wollzeile 33: B. Herder, Verlag.**

---

---

**Irving, Eduard**, schottischer Prädicant [=Prediger bzw. Hilfsprediger], der Haupturheber der nach ihm benannten chiliastischen Secte der Irvingianer. Bekanntlich machte sich schon in den ersten Decennien unseres Jahrhunderts in der episcopalen Kirche Englands sowohl als in der presbyterialen Kirche

Schottlands gegenüber der Versumpfung im Staatskirchentum und dem eingedrungenen Rationalismus eine grossartige, von Geistlichen und eifrigen Laien unterstützte Reaction geltend, die auf Umgestaltung der bestehenden kirchlichen Verhältnisse, auf lebendiges Christenthum, auf Bereicherung der Liturgie und auf fleissigeren Gebrauch der christlichen Gnadenmittel hinarbeitete. Unbefriedigt durch das Bestehende, fingen auch gelehrte Theologen der Universität Oxford an, gründliche Studien über das christliche Alterthum zu machen, die Schriften der Kirchenväter, sodann mit besonderer Vorliebe die alten Liturgien zu studieren und die gewonnenen Resultate in einer Reihenfolge (1833 – 1841) wissenschaftlicher Tractate, nach welchen sie den Namen Tractarianer erhielten, zu veröffentlichen. Auch entstanden zahlreiche Gebetsvereine, deren Mitglieder angesichts des ungeheuren religiösen Abfalls in England und Schottland um eine erneute Ausgiessung des heiligen Geistes behufs einer durchgreifenden Umgestaltung der kirchlichen Verhältnisse in England und Schottland mit grossem Eifer flehten. Während nun die Tractarianer und ihre zahlreichen Anhänger das erwähnte Ziel einer Reform nach altkirchlichem Muster gründlich, consequent und ohne Schwärmerei anstrebten und in Folge dessen vielfach zur katholische Kirche förmlich übertraten oder doch der katholischen Glaubenslehre und Disciplin sich in erfreulicher Weise annäherten, liessen Andere sich durch den Anblick der traurigen Zeitverhältnisse zu religiöser Schwärmerei verleiten und gelangten auf dem Wege ihrer Reformbestrebungen – wiewohl auch in vielen Punkten der katholischen Kirche näher kommend – zu einem pietistisch-chiliasmatischen Lehrsystem. Hierher gehören in erster Reihe die Irvingianer, die sich selber gewöhnlich als die "heilige, apostolisch-katholische" Kirchengemeinschaft bezeichnen.

Eduard Irving wurde als Sohn eines Lohgerbers im Städtchen Annan in Schottland am 4. August 1792 geboren, machte die höheren Studien an der Universität Edinburgh und war, nachdem er mit besonderer Vorliebe mathematischen Studien sich gewidmet hatte, zunächst an verschiedenen Orten Lehrer der Mathematik. Gründliche, einheitliche und zusammenhängende **theologische Studien scheint er nie gemacht** zu haben; gleichwohl wandte er sich später dem Predigtamte zu, ward 1815 für dasselbe ordiniert und verwaltete es einige Jahre hindurch in Glasgow als Gehilfe Chalmers'. Im J. 1822 wurde er an die kleine "caledonische Kirche" in London berufen. Hier predigte der riesig grosse Mann, welcher gewinnende Schönheit und ein gewaltiges Organ besass, meist zwei bis drei Stunden lang mit solchem Erfolge, dass im J. 1827 für die grossen Massen seiner Zuhörer eine neue Kirche am Regentsquare erbaut werden musste. Vom grössten Einflusse auf die specifischen Anschauungen, welche er in seinen Predigten mit hinreissender Beredsamkeit vertrat, waren die Conferenzen, welche der reiche Londoner Banquier Drummond seit 1825 alljährlich je eine Woche lang auf seinem Landsitze Albury Park mit einer grösseren (bis auf 40 sich belaufenden) Anzahl von Männern abhielt. Diese befassten sich ganz speciell mit Meditation und Studium der prophetischen Schriften und Stellen des Alten und des Neuen Testaments, zu dem Zwecke, aus der Bibel zu beweisen, dass die Wiederkunft des Herrn und die Herrschaft des Antichrists, auf welche das tausendjährige Reich folge, in nächster Nähe sei. Behufs der Vorbereitung der Gläubigen auf diese Wiederkunft, behufs ihrer Sammlung aus den verschiedenen christlichen Confessionen, die alle vom ursprünglichen apostolischen Ideal der Kirche abgefallen seien, müsse eine neue Ausgiessung des heiligen Geistes, ein erneutes Pfingstwunder erfolgen und eine zweite apostolische Kirche mit den ursprünglichen Ämtern ins Leben treten. Aus diesen Conferenzen, an denen Irving mit besonderem Eifer sich beteiligte, stammten, wie gesagt, die bewegenden Gedanken seiner Predigten und stammten überhaupt die specifischen Lehren des Irvingianismus. Auch das Sprachenwunder (Apg. 2, 4. 1 Cor. 14, 1 ff), durch welches der mitgeteilte heilige Geist seinen Willen kundgeben und die für das neue Rettungswerk tauglichen Organe bezeichnen sollte, durfte bei dem erneuten Pfingstwunder nicht fehlen. Daher gestattete auch Irving den angeblich vom heiligen Geiste Ergriffenen (Männern und Frauen), zuerst nur in privaten, nachmals aber auch in den öffentlichen gottesdienstlichen Versammlungen, "in Zungen zu reden" und selbst seine Predigtvorträge zu unterbrechen.

Um seine Zuhörer zu desto zuversichtsvollerer Nachahmung Jesu anzueifern, lehrte Irving, dass Jesus gleich den übrigen Menschen mit der Erbsünde behaftet gewesen sei, aber keine actualle Sünde begangen habe. Diese offenbar häretische Doctrin und die durch häufiges und tumultuöses Zungenreden veranlassten Scandale beim öffentlichen Gottesdienste hatten (1832) die Absetzung Irvings von seinem Predigamt durch das Presbyterium in London zur Folge. Nunmehr beschaffte Drummond, welcher fort und fort für die irvingianische Sache grosse Geldopfer brachte, mit seinen reichen Anhängern für Irving ein eigenes Kirchlein in London, in welchem er an hierarchischen Ämtern und an gottesdienstlichen Formen einrichten konnte, was ihm und seinem klein gewordenen Häuflein getreuer Anhänger als in Gottes Wort begründet erschien. Um seinen fixen Ideen von der nahen Wiederkunft des Herrn u.s.w. in weiteren Kreisen Eingang zu verschaffen, begab er sich, obschon seine Kraft durch fortwährende fieberhafte Geistesaufregung bereits gebrochen und der gewaltige Mann zu einer fast bis zur Unkenntlichkeit verunstalteten Ruine geworden war, im Herbst 1834 von London nach Schottland; hier starb er aber, erst 42 Jahre alt, mit Hinterlassung einer Witwe und dreier Kinder am 8. Dezember 1834 in Glasgow gebrochenen Herzens.

Durch die am meisten spezifische Lehre der Anhänger Irvings von der nahen Wiederkunft des Herrn war ihr Kirchenbegriff wesentlich bedingt. Der Herr soll nämlich die Kirche, welche im Katholicismus und noch mehr im Protestantismus durch Abweichen von der ursprünglichen apostolischen Ordnung zum Babel der Apocalypse (18, 2) geworden ist, bei seiner Wiederkunft bereits restauriert, soll sie als die makellose Braut finden, welche mit Sehnsucht auf seine Ankunft harret und würdig ist, von ihm vor dem Losbruch der Greuel des Antichrists (2 Thess. 2, 3 ff) weggerückt zu werden (1 Thess. 4, 16), mit ihm alsdann im 1'000jährigen Reiche (Offenb. 20, 3) auf Erden und darnach am Ende aller Zeit im Himmel (Offenb. 21, 1 ff) zu herrschen. Um nun seine in so tiefen Verfall geratene Kirche noch vor der Wiederkunft zu restaurieren, um die empfänglichen Gläubigen aus der ganzen Christenheit in diese neue ("heilige, katholische", d.i. irvingianische) Kirche zu sammeln, beruft der Herr nochmals zwölf Apostel, welche mit den zwölf ersten Aposteln die 24 Ältesten der Apocalypse (4, 4) ausmachen, für die wiederhergestellten ursprünglichen Kirchenämter (Eph. 4, 11) geeignete, durch Prophetenmund bezeichnete Personen mittels Handauflegung zu ordinieren und die oberste (Binde- und Löse-) Gewalt in der neuen Kirche auszuüben haben. Zwei dieser Apostel (Cardale und Drummond) wurden noch zu Lebzeiten Irvings in gottesdienstlicher Versammlung durch Prophetenmund bezeichnet und sofort als unmittelbar von Christus bestellt anerkannt. Auf dem Londoner Concil zu Weihnachten 1835 erschienen bereits alle zwölf Apostel und erliessen ein Manifest an die geistlichen und weltlichen Häupter der drei britischen Reiche, auf dem Concil von 1836 sodann ein solches an die gesamte Kirche (Papst, weltliche Fürsten u.s.w.). Ein Apostel (Cardale) blieb in England, einer erhielt als Missionsgebiet Amerika, die übrigen Zehn teilten sich in den europäischen Continent; als Apostel für Süddeutschland wurde Carlyle bestellt. Ausser den Aposteln waren für die Verbreitung der von ihnen auctoritativ festgestellten Lehre besonders die sogen. Evangelisten tätig. Aber der Erfolg dieser gesamten Missionstätigkeit, welche unter Katholiken und Protestanten **ganz im Stillen** geübt wurde [Anm. rkung: Ein Versuch der Ausbreitung durch leise Unterwanderung ?], war anfangs unbedeutend; erst seit dem Jahre 1848 gewannen die irvingianischen Missionare, zumal in Deutschland, mehr Boden. Sie erklärten nämlich die damaligen revolutionären Erschütterungen in Europa als die sicheren Vorboten des Antichrists und **behaupteten auf's Bestimmteste**, dass nur diejenigen, welche an die nahe Wiederkunft des Herrn glaubten und in die **neue apostolische Kirche einträten**, vor dem Losbruch der Greuel des Antichrists lebendigen Leibes dem kommenden Heiland entgegen von der Welt hinweggerückt und in der Wegrückung verwandelt würden, **eine Lehre, die auf ängstliche Gemüter vielfach hinreissend wirkte**. Sehr förderlich war für die irvingianische Sache sodann auch, dass am 18. Dezember 1849 der gelehrte Marburger Theologieprofessor Dr. Heinrich Thiersch zur "apostolischen Gemeinde" übertrat und fortan als (vom Apostel

Carlyle) ordiniertes Evangelist in Wort und Schrift für dieselbe tätig war. Am meisten Anhang gewann die Secte unter den Protestanten Norddeutschlands, besonders in Berlin, dessen grosse Irvingianische Gemeinde aber schon um die Mitte der fünfziger Jahre sehr zusammengeschwunden war. In Süddeutschland (mit dem Missionszentrum in Basel) fand der Irvingianismus ein günstiges Terrain fast nur im Bistum Augsburg; denn hier war durch die katholischen Priester Martin Boos, Joh. Gossner, Ignaz Lindl und Martin Völk seit Ende des vorigen Jahrhunderts eine aftermystische Richtung begründet und nachmals durch den Decan Joh. Ev. Lutz und andere Priester erhalten und gepflegt worden (vgl. Thalhoffer, Beiträge zur Geschichte des Aftermysticismus und insbesondere des Irvingianismus im Bisthum Augsburg, Regensburg 1857). Genannter Decan Lutz, welcher schon im J. 1832 förmlich zum Protestantismus übergetreten, dann wieder in die katholische Kirche zurückgekehrt war, und bei welchem sich bereits um die Mitte der vierziger Jahre der Evangelist Renny William Caird aus Montrose in Schottland wiederholt längere Zeit aufhielt, gab zugleich mit demselben (in erster Auflage 1847 anonym, in dritter Auflage mit Nennung der Namen) die vielverbreitete Schrift "Über den Rathschluss Gottes mit der Menschheit und der Erde" (2 Bände), ein dogmatisch-exegetisches Handbuch des Irvingianismus, und ausserdem unter dem Deckmantel der Anonymität noch mehrere kleinere Schriften heraus, durch welche er weit über die Grenzen seiner Pfarrei (Oberroth) und die Diöcese Augsburg hinaus die Verbreitung des Irvingianismus förderte. Als endlich nach der Mitte der fünfziger Jahre die oberhirtliche Stelle in Augsburg die wahre Sachlage erkannte und gegen das geheime Treiben der Irvingianisierenden Priester einschritt, wurden Decan Lutz nebst fünf anderen Diöcesanpriestern (darunter Domvicar Spindler) und nahezu 100 Laien aus verschiedenen Pfarreien öffentlich excommuniciert, worauf dieselben sich offen zum Irvingianismus bekannten und förmliche "apostolische Gemeinden" mit öffentlichem Gottesdienst nach Irvingianischem Ritus (in Augsburg und Hürben) bildeten. Seitdem hat die Secte im Bistum Augsburg wie auch anderwärts keinen Zuwachs mehr gewonnen, und selbst in England ist die Zahl ihrer Anhänger auf etliche Tausend zusammengeschwunden; in Italien, Frankreich, Belgien, Holland, Russland und Amerika hatte sie von Anfang an nur ganz vereinzelte Aufnahme gefunden.

Vom Protestantismus unterscheidet sich der Irvingianismus vorteilhaft dadurch, dass er eine sichtbare Kirche lehrt, welcher man nicht durch die sola fides, sondern durch das ex opere operato wirkende Sacrament der Taufe mittels ganz realer, positiver Rechtfertigung eingegliedert werde. Die Ämter dieser sichtbaren Kirche (das Amt der Apostel, Propheten, Evangelisten und Lehrer für die gesamte Kirche, das Amt des Engels oder Bischofs, der Ältesten oder Priester, der Diaconen und der **Diaconissen** (!) für die einzelnen Gemeinden) seien von Christus eingesetzt; ihre Träger sind also keineswegs Delegierte der Gemeinde, sondern haben hierarchischen, mittlerischen Charakter, der ihnen durch sacramentale Weihe verliehen werde. Ausser der Taufe und Ordination gelten sodann den Irvingianern auch die Firmung (Versiegelung) und die Krankenölung als eigentliche Sacramente; desgleichen legen sie die Busse (mit facultativer Privatbeichte und mit Lossprechung) und der Ehe, die nach ihnen unauflöslich ist, sacramentalen Charakter bei. Da sie ein über das Volkspriestertum erhabenes mittlerisches Priestertum lehren, so erscheint consequent auch ihr Gottesdienst nicht als blosses Tun der Gemeinde, sondern ist mittlerischer Natur. Als Centrum des öffentlichen Gottesdienstes, zu dem auch liturgische Gebetsstunden (Matutin [=nächtliches Stundengebet], Terz [=Gebet des Breviers um die dritte Tagesstunde, 9 Uhr], Non [=Stundengebet zur neunten Tagesstunde um 3 Uhr nachm.], Vesper [=abendliche Gebetsstunde/Gottesdienst um 6 Uhr]) gehören, betrachten sie consequent die eucharistische Feier (Liturgie), bei welcher die Liturgen reiche, denen der Katholiken ähnliche Kultgewänder tragen. Sie nennen es eine folgenschwere Verirrung des Protestantismus, dass er den Opfercharakter der Eucharistie verworfen hat, und erklären ihre eucharistische Feier nachdrucksamst als Opfer, leugnen aber dessen Sühnecharakter und Identität mit dem Kreuzesopfer; den Opfercharakter verlegen sie hauptsächlich in

einen Akt, der in Wirklichkeit nur als Oblation [=Liebesgabe der Gemeinde], nicht aber als Opfer im eigentlichen Sinne gelten kann, nämlich in die liturgische (unserem *Supplices te rogamus* entsprechende) Darbietung des in der Consecration gegenwärtig gewordenen Fleisches und Blutes Christi an die göttliche Majestät. Die Transsubstantiation (=Wesens-verwandlung von Brot und Wein in Leib und Blut Christi) leugnen sie und nehmen an, dass Christi Fleisch und Blut zugleich mit Brot und Wein gegenwärtig sei (Impanation). Ihre Gottesdienstordnung, welche im J. 1842 durch die zwölf Apostel festgestellt wurde, ist aus Bestandteilen griechischer Liturgien, des römischen Messbuches, des englischen Common Prayer Book und aus zahlreichen selbstgemachten Gebeten zusammengesetzt, in welcher letzteren die specifisch irvingianischen Anschauungen am deutlichsten hervortreten. Ursprünglich in englischer Sprache verfasst, ist diese Gottesdienstordnung durch Professor Thiersch auch in deutscher Sprache veröffentlicht worden unter dem Titel "Die Liturgie (=eucharistische Feier) und andere Gottesdienste der Kirche" (2 Bde., Basel 1866 – 1872). Die zu London in englischer Sprache gehaltenen Vorlesungen über die gesamte Gottesdienstordnung der Irvingianer wurden von Richthofen und Anderen gleichfalls in's Deutsche übersetzt, worüber des Verfassers diesbezügliche Anzeige in der Liter. Rundschau (9. Jahrg., Nr. 12) näheren Aufschluss gibt. Entgegen den Protestanten verwerfen die Irvingianer entschieden die sogen. freie Schriftforschung und fordern für die Auslegung der Bibel eine lebendige, untrügliche Auctorität, die sie in ihren Aposteln und Propheten erblicken. Im Hinweis auf das Alte Testament und Hebr. 7, 4 haben sie **den Zehnten (vom sämtlichen Einkommen) wieder eingeführt**: derselbe ist **zum Unterhalte der Amtsträger und für die Armen bestimmt**.

(Vgl. noch Mrs. Oliphant, *The Life of E. Irving*, 3. ed., London 1865; Edw. Miller, *The History and Doctrine of the Irvingianism*, 2 vols., London 1878; Michael Hohl, *Bruchstücke aus dem Leben und den Schriften Irvings*, 2. Aufl., St. Gallen 1850 (der Verfasser, ein schweizerischer Arzt, war Augenzeuge der neuen Kirchenbildung in London, Freund und Bewunderer Irvings); J. F. Jörg, *Der Irvingianismus*, Abdruck aus den *Histor.-polit. Blättern*, München 1856; Jacobi, *Die Lehre der Irvingiten*, 2. Aufl., Berlin 1868. Als eine Art offizieller Dogmatik der Irvingianer erscheint Charles J. T. Böhm's "Schatten und Licht in dem gegenwärtigen Zustand der Kirche", Frankfurt 1855, mit Vorwort von Thiersch, in dessen Büchlein *Über christl. Familienleben* (Frankf. 1854) die Moral der Irvingianer, speciell ihre Lehre von der Ehe zur Darstellung kommt; die irvingianische Cultus- und Opfertheorie hat bündig und schwungvoll behandelt Karl Rothe, *Das Opfer unseres Herrn Jesu Christi am Kreuze und das Opfer der Kirche im heiligen Sacrament des Altars*, 2. Aufl., Frankf. 1854).

*Thalhofer*

---

---

## Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche

Begründet von J. J. Herzog

In dritter verbesserter und vermehrter Auflage

unter Mitwirkung

vieler Theologen und anderer Gelehrten

herausgegeben

von

**D. Albert Hauck**

Professor in Leipzig

**Jesus Christus – Kanon Muratori****Leipzig****J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung****1901**

**Irving, Edward** (gest. 1834) **und der Irvingianismus.** W. Jones, Biographical Sketch of the Rev. Edward Irving with Extracts from and Remarks on his principal Publications, London 1835; W. Wilks, Edward Irving: An ecclesiastical and literary biography, London 1854; Mrs. O. W. Oliphant, The Life of Edward Irving, Minister of the National Scotch Church, London: Illustrated by his Journals and Correspondence 2 vol., London 1862, New Edition 1864 (dagegen David Ker, Observations on Mrs. Oliphants "life of Edward Irving" etc., Edinburgh 1863; J. N. Köhler, Het Irvingisme. Eene historisch-critische proeve. S'Gravenhage 1876 (hier auf S. 413 – 443 eine nach bestimmten Gesichtspunkten geordnete wertvolle Übersicht über die reiche Irvingianerliteratur); Edward Miller, The history and doctrines of Irvingism or of the so called catholic and apostolic church, London 1878, 2 vol.; Thomas Carlyle, Edward Irving in des Verf.s Reminiscences. Edited by Charles Elliot Norton, II. vol., London 1887; daraus deutsch in Lebenserinnerungen von Thomas Carlyle. Übersetzt von Paul Jäger, Göttingen 1897; M. Hohl, Bruchstücke aus dem Leben Irvings, St. Gallen 1838, zweite Ausgabe 1850; E. Ad. Rossteuscher, der Aufbau der Kirche Christi auf den ursprünglichen Grundlagen, Basel 1871, 2. Aufl., 1886 (dies die offizielle Geschichte der Bewegung); J. Köstlin Art. Irving. In der zweiten Aufl. dieses Werkes; Th. Kolde, Edward Irving, ein biographischer Essay, Leipzig 1901.

**Edward Irving** wurde am 4. Aug. 1792 in dem Städtchen Annan in der Grafschaft Dumfries im südlichen Schottland geboren, wo sein verhältnismässig wohlhabender Vater das Gewerbe eines Gerbers betrieb. Dort konnte der Knabe schon den ersten höheren Schulunterricht haben, zeigte aber keine sonderliche

Lernbegierde, ausser für die Mathematik. Auch auf der Universität in Edinburgh, wohin er erst dreizehnjährig geschickt wurde, um zunächst die unseren oberen Gymnasialklassen entsprechenden unteren Kurse durchzumachen und sich später durch allerlei philosophische Studien bis zum Fachstudium der Theologie hindurchzuarbeiten, stand neben der Neigung für alle körperlichen Übungen die für die Mathematik oben an, die dem siebzehnjährigen auf Empfehlung seines Lehrers, Professor Leslie, die Stelle eines Lehrers der Mathematik an der höheren Schule in dem Städtchen Haddington eintrug. Ein Jahr später vertauschte er sie mit der eines Rektors der neugegründeten, sich "Akademie" nennenden Schule zu Kirkaldy, blieb dabei aber Studierender der Theologie und besuchte, wenn auch unregelmässig, die meist auf wenige Wintermonate sich erstreckenden Universitätskurse. In jenen Aufenthalt in Kirkaldy fällt auch die Freundschaft mit dem grösseren Landsmann, dem späteren Weisen von Chelsea, Thomas Carlyle, der gleichfalls daselbst ein Lehramt bekleidete. Des letzteren Erinnerungen lassen uns leider keinen Einblick in Irvings Entwicklung tun. Ein regelrechtes, methodisches Studieren war schwerlich seine Sache, doch verstand es der zweifellos ungemein begabte Mann, sich mühelos ein nicht ungewöhnliches Wissen auf vielen Gebieten zu erwerben. Am wenigsten wissen wir von seiner religiösen Entwicklung, nur dass er, um den berühmtesten Prediger des Landes, Dr. Chalmers von Glasgow (s. d. A. Bd. III, 777) zu hören, keinen Weg scheute. Nachdem er die vorgeschriebenen, sehr umständlichen Examina (vgl. Th. Kolde S. 8) bestanden, erhielt er 1815 von dem Presbyterium (Kreissynode) zu Kirkaldy die Predigerlaubnis. Aber seine Predigten wurden nicht gern gehört. Sein Pathos, die gesuchte Erhabenheit seiner Sprache fand man gespreizt, ja schauspielerisch. Im Jahre 1818 ging er, nachdem er 3 Jahre vergeblich eine Verwendung im Kirchendienst erstrebt hatte, des Schulmeisterlebens müde, nach



Edinburgh und beschäftigte sich mit allerlei sprachlichen und naturwissenschaftlichen Studien. Aber erst ein Jahr später, als er, weil niemand in der Heimat ihn haben wollte, schon ernstlich daran dachte, als Missionar nach Persien zu gehen, war es Chalmers in Glasgow, der ihn im Oktober 1819 als Predigtgehilfe annahm. Aber, wie Treffliches er auch als Seelsorger, namentlich unter den Arbeitern leistete, neben dem berühmten Chalmers konnte er, wenn er auch nach einiger Zeit einen kleinen Kreis von Verehrern um sich gesammelt hatte, nicht aufkommen. Das Gros der Gemeinde mied seine Predigten und trug ihre Geringschätzung offen zur Schau, aber in stolzem Bewusstsein seiner Kraft und der Richtigkeit seiner Methode, sah er darin nur den Widerspruch der grossen Menge, gegen die, welche die ausgetretenen Pfade verlassen haben, um den umfassenden Bedürfnissen der Welt gerecht zu werden. Da war es eine Art Erlösung, als er durch die Vermittlung von Chalmers im Jahre 1822 zum Minister der kleinen, damals ca. 50 Seelen umfassenden nationalschottischen (sog. kaledonischen) Gemeinde, die mit einem kleinen schottischen Krankenhause in Hatton Garden in London zusammenhing, erwählt wurde. Das Presbyterium in Annan erteilte ihm die Ordination. Mit einer fulminanten Abschiedspredigt, in der er die Forderung ganz neuer Predigtmethoden aufstellte, um die Welt unter die Autorität Christi zu bringen (beinahe vollständig bei Wilks S. 17), schied er von Glasgow. Man müsse die Sache ganz anders anfangen, als es bisher geschehen, das Christentum müsse in einem mehr heroischen Stile getrieben werden, so schrieb er um dieselbe Zeit (Oliphant S. 73) an den Rektor Martin in Kirkaldy, dessen Tochter Isabel er Herbst 1823 als seine Gattin in sein Haus führte.

Und wirklich schien es nur der Übersiedlung nach London bedurft zu haben, um ihn zu Ruf und Ansehen zu bringen. Schon bei seinen Probepredigten erregte er Aufsehen. Eindrucksvoll oder wenigstens auffallend war schon seine äussere Erscheinung. Er war über sechs Fuss hoch, seine schwarzen, fast bis zu den Schultern herabfallenden Locken umrahmten ein bleiches Gesicht mit dunklen Augen, von denen das eine sehr stark, je nach dem Urteile vieler in unheimlicher Weise schielte. Wer ihn sah und hörte, mit welcher Sicherheit er auftrat, hatte den Eindruck einer Herrscherpersönlichkeit, die sich ihrer Kraft bewusst war. Man fand auch in London, dass seine Gestikulation heftig und ungraziös war, aber sie war eindrücklich. Die ausgetretenen Pfade der damaligen Homiletik ging er in der Tat nicht. Immer strebte er danach, etwas besonderes zu sagen, in blumenreicher Sprache zu reden, die Dichter seines Volkes oder die Heroen der puritanischen Literatur heranzuziehen und ungewöhnliche Bilder zu gebrauchen. Sein grosser Landsmann Walter Scott vermisste in seiner Predigtweise eine gewisse Keuschheit und Ausgeprägtheit des Charakters; sie war ihm zu hochfliegend und ekstatisch und legte zu viel Wert auf eleganten Ausdruck. So werden manche geurteilt haben, aber sie waren vereinzelt. Vielmehr hatte die Beredsamkeit des schottischen Predigers nach ganz kurzer Zeit eine bisher unerhörte Zuhörerschaft um sich gesammelt. Es kam vor, dass die Menge der Menschen, die sich zu seiner Kirche drängten, den öffentlichen Verkehr störte. Bald konnte man nur auf Grund von Eintrittskarten Einlass erhalten. Man musste eine neue Kirche bauen, die dann in Regent-Square errichtet wurde. Dass auch die gute Gesellschaft auf ihn aufmerksam wurde, war der Erfolg einer gelegentlichen Äusserung des Ministers Canning, der bei einer die Kirche betreffenden Bill auf die Beredsamkeit des in den allerbescheidensten Verhältnissen wirkenden Irving hingewiesen hatte. Bald war es der eigenartige Mann selbst und was er sagte, was eine ganz ungewöhnliche Anziehungskraft ausübte. Irving war der Modeprediger Londons geworden, aber nicht nur das, auch ein Erweckungsprediger, gerade unter den Gebildeten, wie es deren wenig gegeben hat. Und mit dem Erfolg wuchs das Bewusstsein seiner Kraft und der Wunsch, noch grösseres zu leisten.

Den bisher von der Kirche gröblich Vernachlässigten, den Gebildeten, die noch draussen stehen, den Erfindern, den Politikern, den Juristen, den Männern der Wissenschaft, die die Welt in der Hand haben, die Wahrheit nahe zu bringen mit den Mitteln der Bildung und einer blumenreichen Rhetorik war auch die Tendenz seiner ersten Druckschrift (For the oracles of God, four orations. For Judgement to come,

An Argument in nine parts, London 1823) wenigstens im ersten Teil, während er im zweiten bedeutenderen, zu dem er durch die damals viel besprochenen frivolen Gedichte "Vision of judgement" von Southey und Byron (Näheres darüber bei Th. Kolde, a.a.O. S. 24) angeregt wurde, darauf ausging, "nicht als Theologe, sondern als Mensch, nicht als Kirchenmann, sondern als Christ", Gottes Recht, die Menschheit zur Verantwortung zu ziehen und die Notwendigkeit des Gerichts vor dem Forum der Vernunft zu erweisen suchte. Beifall und scharfer Widerspruch, die sich im ganzen die Waage hielten, erhöhten nur seine schon übergrosse Popularität und zur bangen Sorge seiner Freunde das immer massloser werdende Selbstgefühl des Predigers, der sich immer mehr in die Rolle eines in besonderer Weise berufenen untrüglichen Propheten seines Volkes hineinlebte, und auch die wohlmeinenden Warnungen der von ihm scharf angegriffenen evangelischen Partei verächtlich zurückwies. Da war es seine Sucht, immer neues vorzubringen, immer grössere Erfolge zu erzielen, die ihn einer Richtung zutrieb, durch die sein Leben eine ganz andere Wendung nahm.

Wie vorübergehend auch anderwärts hatte sich in England unter den Eindrücken der französischen Revolution und der ihr folgenden Greuel und Kriegsstürme ein Kreis von Frommen gebildet, die in Erwartung des jüngsten Tages sich in apokalyptische Studien vertieften. Daraus entstand eine stets breiter werdende apokalyptische Literatur, aus der die Schriften von Hutley Frere und Lewis Way (Näheres darüber bei Th. Kolde a.a.O. S. 30) hervorragten, die in kühnen Berechnungen aus Apokalypse und Propheten die Entwicklung des Gottesreiches und die Stadien der Endzeit zu bestimmen suchten. Unter den für diese Gedanken gewonnenen war bald keiner so eifrig als Henry Drummond, ein vielseitig gebildeter Laie, ein reicher Londoner Bankier, der schon in jungen Jahren als Parlamentsmitglied sich hervorgetan, auf weiten Reisen sich in Welt und Kirche umgesehen hatte, und dessen Zeit und Geld überall zu Gebote stand, wo es galt, allgemein nützlich zu unterstützen oder gutes zu tun. So hatte er die **Continental Society**, zur Hebung des geistlichen Zustandes des Kontinents gegründet, im Jahre 1821 dem Forschungsreisenden Dr. Joseph Wolff die Mittel zu seiner damals Aufsehen erregenden Erforschung des inneren Asiens gegeben und noch 1825 in Oxford eine Professur für Nationalökonomie (die erste, die es überhaupt gab), gestiftet. Seitdem er von den apokalyptischen Gedanken ergriffen worden, hatte er, obwohl er später wieder und zwar bis an sein Lebensende (1860) im englischen Parlament sass, kein höheres Streben, als die Resultate der apokalyptischen Forschung zu allgemeiner Anerkennung zu bringen. Da war es Hutley Frere, der in dem noch kleinen Kreise, dessen Führer Drummond bald geworden war, auf den Gedanken kam, im Interesse der grösseren Propaganda den Versuch zu machen, den gefeiertsten Prediger der Hauptstadt, Edward Irving, zu gewinnen. Es gelang überraschend schnell. Mit der ihm eigenen Freude am neuen nahm er die wunderliche Exegese jener Leute und ihre Gedankenwelt, die so vieles erklärte und die dem Bussprediger in ihm ein neues Feld eröffnete, wirklich wie neue Offenbarungen auf. Bald wurden sie wie bei jenen, der Mittelpunkt seines Denkens und Redens. In einer stundenlangen, später in erweiterter Form gedruckten Predigt (Bapylon and Infidelity, foredoomed of God: A discourse on the prophecies of Daniel and the Apocalypse, which relate to these later times and until the second advent. Glasgow 1826, 2 vol. Vgl. darüber Th. Kolde a.a.O. S. 35 ff) bei dem Jahresfeste der Continental Society im Jahre 1825 entwickelte er sie zum ersten male vor der grossen Öffentlichkeit, zeigte an einzelnen Ereignissen seit 1793 das Ausgiessen der sechs ersten Zornesschalen und stellte das Kommen des Herrn und die Aufrichtung des tausendjährigen Reiches für 1864 in Aussicht. Zwei Jahre darauf erschien mit einer zweihundert Seiten langen Einleitung seine Bearbeitung des 1816 pseudonym herausgekommenen Werkes des spanischen Exjesuiten Lancunza unter dem Titel: The coming of Messiah in glory and majesty, London 1827 (vgl. ebenda S. 38). Inzwischen hatte sein Eintreten dafür wirklich den Erfolg gehabt, dass nicht wenige hervorragende Geistliche und erweckte Laien der Londoner "Prophetenschule", wie Irving zuerst die Apokalyptiker genannt zu haben scheint, sich anschlossen. Auf Veranlassung von Lewis Way kamen seit dem 1. Ad-

vent 1826 alljährlich auf Drummonds Landsitz Albury unweit von Guildford in der Grafschaft Surrey Leute aus verschiedenen Denominationen – die Zahl schwankte zwischen 20 – 40 Personen, unter ihnen auch Irving – zu einer Konferenz zusammen, um unter dem Ortspfarrer Hugh Mac Neil, der übrigens wie mehrere andere sich dem späteren Irvingianismus nicht anschloss, sondern als einer der angesehensten Kanzelredner und Häupter der "evangelischen Partei" 1879 starb, auf Grund ernster Forschung sich über die wichtigsten Fragen zu einigen. Seit dem Jahre 1829 – 33 erschien auch ein eigenes Organ auf Drummonds Kosten "**The morning Watch, Journal of Prophecy**", welches von Mr. Tudor herausgegeben wurde. In dem Meeting von 1829 wurde als einmütiges Ergebnis erklärt, seit der Zeit Justinians I. bis zur französischen Revolution sei eine grosse, in der heiligen Schrift angekündigte Periode von 1260 Jahren abgelaufen, auf welche jetzt die letzten Wehen, eine Zerstörung der sichtbaren Kirchen, die Zurückführung der Juden in ihr Land, dann die Parusie und das tausendjährige Reich folgen werden, und es sei Pflicht aller, die dies glauben, diese Erkenntnis aller Welt so eindrücklich als möglich zu verkündigen (vgl. Miller I, 44 ff.). Damit verband sich alsbald ein **sektiererischer Zug**. Wer nicht auf demselben Standpunkt stand, wurde des völligen Abfalls geziehen. Ja die ganze bisherige kirchliche Entwicklung, und nicht am wenigsten die evangelische Partei im englischen Kirchentum, die auf die Neubelebung evangelischen Glaubenslebens auch durch solche Veranstaltungen, die man später innere Mission nannte, ausging, traf diese Anklage. Seitdem das "fünffältige Amt der Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer" aus der Kirche geschwunden sind, die Irving schon 1824 als die ewigen Grundlagen der Kirche bezeichnete, ist auch der heilige Geist aus ihr gewichen: "Über Christus und der gläubigen Seele, - die ganze Summe unserer Lehre und geistlichen Praxis – sind uns der heilige Geist, die Gemeinschaft der Heiligen, die heilige katholische Kirche, zu toten Buchstaben im Credo geworden –. Man lallt vom Glauben und einfältigen Glauben und erkennt nicht oder will nicht erkennen, was der ganze Inhalt unseres Glaubens ist, - die hochheilige Dreieinigkeit und ihre Gaben, Ämter und Wirkungen zum Heile." Schon zeigt sich auch der vielfach erst der **späteren Sekte** zugeschriebene Syncretismus: "aus allen vorhandenen Bekenntnissen und Glaubensparteien wird erst das Geschlecht entstehen, die wahre Auswahl unter den Auserwählten, welches unter seinem Josua in das langersehnte Kanaan eingehen wird" (vgl. Rossteuscher S. 107 – 111).

Damit verband sich bei Irving alsbald eine immer deutlicher werdende Abkehr von grundlegenden Gedanken und Prinzipien des schottischen Kirchentums, seiner Verfassung und seines Gottesdienstes, von der Prädestination, wogegen er, in dieser Beziehung nicht unbeeinflusst durch das Werk des hochkirchlichen Anglikaners Richard Hooker (Ecclesiastical polity 1599) sich als Priester fühlte und seiner Gemeinde und seinem Presbyterium gegenüber priesterliches Ansehen und priesterliche Gewalt in Anspruch nahm, worüber es sehr bald zu unliebsamen Erörterungen kam. Grosses Aufsehen machte es, und es wurde bei weitem als die schlimmste Heterodoxie empfunden, was man Ende 1827 von eigentümlichen christologischen Auslassungen, die er auf der Kanzel vortrüge, erfuhr, dass er von eines sinful substance des Leibes Christi spreche. Deshalb interpelliert, schrieb er eine grosse, wie immer mehr rhetorische als dogmatische Abhandlung "über die Lehre von der Inkarnation" (Abschnitt III und IV seiner Sermons, Lectures and Occasional Discourses, 3. Vol., London 1828), in der er offenbar im Interesse an der vollen Menschheit Christi unter falscher Pressung das [griech. Schriftzeichen] in dem paulinischen Ausdruck [griech.Schriftzeichen] (Röm. 8,3) seine These begründet. Nur wenn Christus wirklich unsere Natur angenommen hat, die gefallene Menschennatur, konnte er unser Erlöser sein.. Da seiner Mutter Substanz gewisslich gefallen, er aber seiner Menschheit nach von der Substanz seiner Mutter war, so ist die Natur, die er annahm, eine sündige gewesen. Eben deshalb fühlte er, obwohl er an der Erbsünde nicht teilnahm und durch den ihm immer beiwohnenden heiligen Geist vor jeder wirklichen Sünde bewahrt wurde, in seinem natürlichen Willen eine Rebellion gegen den Willen Gottes. Denn wenn er unter das Gesetz getan war, so musste er nicht nur zugänglich, sondern für alles das

geneigt sein, was das Gesetz verbot. Ja, Irving geht so weit, zu sagen, jede Art von Schlechtigkeit, die zur Tat geworden ist, oder zur Tat werden konnte, gehörte zum Wesen seiner Natur, und eben in der Grösse des Sieges über die in seiner Natur liegende Sünde sieht Irving die Wahrheit der Erlösung der Menschennatur und erklärt im Bewusstsein, damit die alte orthodoxe Lehre der Kirche wiederzugeben, jede andere Auffassung als eine pestilenzialische Häresie (Th. Kolde S. 50 ff).

Dies alles und seine apokalyptischen Schwärmereien, die nicht wenige seiner früheren Anhänger aus der grossen, für ihn erbauten und im Frühjahr 1827 geweihten Kirche auf dem Regent-Square vertrieben, erschütterten sein Ansehen in weiten Kreisen, besonders in London. Gleichwohl gewann die eschatologische, apokalyptische Richtung, die sich mit einer neuen von Rev. J. Haldane Stewart angeregten Bewegung begegnete, die darauf ausging, alle Frommen in allen Denominationen zum Gebete um eine neue machtvolle Ausgiessung des Heiligen Geistes zu verbinden, in allen Teilen Grossbritanniens immer mehr an Boden, besonders in Schottland. Hier waren es Irvings Freunde, die Geistlichen Campbell, Story und Alex. Scott, die in gleichem Sinne wirkten, und letzterer, der eine Zeit lang Irvings Predigtassistent gewesen, sprach die Hoffnung aus, dass mit der ersehnten neuen Ausgiessung des Geistes auch die besonderen Gaben und Kräfte der Urkirche wieder zur Erscheinung kommen würden. Die Erregung der Gläubigen wurde noch gestärkt durch zwei grosse Predigtreisen Irvings in Schottland in den Jahren 1828 und 1829, von denen besonders die erste, die ausschliesslich der Verkündigung des neuen Advents galt, einem wahren Triumphzuge glich, und mit kaum bezähmbarer Ungeduld erwartete man die Ausgiessung des Geistes.

Da vernahm man im März 1830, dass sie in Fernicarry, einem Dörfchen an der Mündung des Clyde, im Kirchspiel des schon erwähnten Pfarrers Robert Story von Rosneath, erfolgt sei. Eine gewisse Mary Campbell, eine Näherin, die nach aller Meinung sich im letzten Stadium der Schwindsucht befand, gleichwohl aber im Bewusstsein, von Gott zu Grosseem berufen zu sein, an dem längstgehegten Gedanken, als Missionarin nach den Südseeinseln zu gehen, festhielt, hatte unter dem unmittelbaren Eindruck von Irvings Predigt, mit ganz besonderer Energie die Sehnsucht nach Wiedererweckung der apostolischen Geistesgaben in sich aufgenommen, vornehmlich der Gabe der Heilung durch Gebet und des Redens in Zungen, worunter sie die für ihren Missionsberuf besonders erwünschte Begabung mit fremden heidnischen Zungen verstand. An einem Sonntage, dem 21. März 1830, hatte sie mit einer Schwester und einer Freundin wiederum unter Fasten und Beten um die grosse Sache den Tag zugebracht. Da am Abend, so wird behauptet, richtete sich die Kranke, die seit Wochen unfähig war, sich zu erheben, plötzlich auf und sprach mit verzücktem Angesicht eine Viertelstunde lang in gänzlich unverständlichen, übrigens sofort notierten Lauten, was sich am nächsten Sonntage wiederholte. Das ist die von den Irvingianern behauptete Wiedererscheinung der Sprachengabe, wobei sogleich bemerkt sein mag, dass, nachdem die Gelehrten von Oxford und Cambridge erklärt hatten, dass jene Laute, entgegen der Meinung der Campbell, mit keiner menschlichen Sprache etwas zu tun hätten, man jenes verzückte Reden einfach als Zungenreden deutete. Die Kunde davon machte besonderen Eindruck in einer befreundeten Familie in dem nahen, am anderen Ufer des Clyde gelegenen Ort Glasgow, wo zwei fromme Schiffszimmerleute namens Macdonald mit ihrer Schwester Margaret die Frommen zu Gebetsversammlungen in ihrem Hause zu versammeln pflegten. Eines Tages im April 1830 brach die sterbenskranke Margaret in stundenlangen Preis Gottes und schloss dann mit einem heissen Gebet für ihren Bruder James, dass er in dieser Stunde angetan werde mit der Kraft aus der Höhe, worauf dieser der seit 18 Monaten an das Bett gefesselten Kranken gebot, aufzustehen, was diese auch tat und am gemeinsamen Mahle teilnahm. Und am folgenden Tage gebot J. Macdonald brieflich der befreundeten M. Campbell, ebenfalls aufzustehen und über den Fluss herüber zu kommen, welcher Aufforderung sie folgte. Damit schien auch die Gabe der Krankenheilung, von deren weiteren Anwendung man übrigens nichts hört, wieder erweckt zu sein. In den zahlreichen Gebetsversammlungen, die auf diese Aufsehen

erregenden Ereignisse folgten, trat dem von M. Campbell geübten Zungenreden auch die verständliche Sprache im Geiste in kurzen, auf das Kommen des Herrn bezüglichen Ausrufen zur Seite, und wie sehr man sich schon in Gedanken an das Wiederaufleben des apostolischen Geistes hineingelebt hatte, zeigt die Nachricht, dass in jenen Versammlungen vielmals der Ruf gehört wurde: "Sende uns Apostel."

Die Londoner Prophetenschule, die eine Kommission, in der der Rechtsanwalt Cardale hervorragte, nach Schottland, wo immer mehrere vom Geiste ergriffen wurden, geschickt hatte, bestätigte die erwartete Erneuerung der Geistesgaben, was, wie begreiflich, für die Beteiligten auch ein Erweis der Wahrheit der ganzen apokalyptischen Predigt war. In Cardales Hause suchte man nunmehr in Gebetsversammlungen dasselbe zu erreichen wie in Schottland. Und hier begann im Frühjahr 1831 Cardales Frau mit kurzen Ausrufen. Nun kam auch Mary Campbell, die inzwischen einen Mr. Caird geheiratet hatte, nach London, und bald wurde das Zungenreden und die Rede in verständlichen Lauten, die "Prophetie" häufiger. Bei einem der Hausgottesdienste, die Irving seit langem täglich bei sich zu halten pflegte, machte sich zuerst mit seiner Mark und Bein durchdringenden Stimme ein gewisser Taplin als Prophet bemerklich. Noch mehr Eindruck machte auf Irving ein anderer Prophet Baxter, der freilich nach einiger Zeit, wie die Prophetin Miss Hall, in einer eigenen Schrift **seine Weissagungen widerrief und alles auf Selbstbetrug zurückführte** (vgl. Oliphant S. 357, Ev. Kirchenztg. 1837 S. 437 ff), dessen Auslassungen aber gleichwohl in vieler Beziehung für die Ordnungen und Einrichtungen der späteren Sekte grundlegend wurden. Eine Zeit lang suchte Irving, wie sehr er auch über die Manifestationen des Geistes erfreut war, das Zungenreden aus dem eigentlichen Gottesdienst fern zu halten, nur die Sakristei räumte er dazu ein, um gewissermassen das Zungenreden zu üben und um die Wiederaufrichtung der längst als notwendig erkannten sogenannten apostolischen Ämter, der Sendung von Aposteln, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrern, die vom hl. Geist gesalbt wären, und das betonte besonders Baxter, nicht durch menschliche Berufung sondern durch den Geist selbst ausgesondert werden sollten, in anhaltendem Gebete zu ringen. Aber der einmal entfesselte Enthusiasmus war nicht mehr aufzuhalten. Offenbarung drängte sich auf Offenbarung, und Irving, der, seitdem er von der Echtheit dieser himmlischen Stimmen sich überzeugt hatte, nichts mehr scheute, als dem Wirken des Geistes entgegenzutreten, musste sich von den Propheten sagen lassen, dass er, um der Schmach Christi zu entgehen, den Geist dämpfen wolle. Da gab er nach. Mitte Oktober 1831 hielt der Enthusiasmus in stürmischer Weise seinen Einzug in seine Kirche. Nur so viel hatte man ihm zugestanden, dass die Geistbewegten erst nach seiner Beendigung der Schriftvorlesung und nach seiner Predigt, wozu er jedesmal eine Pause machen wollte, sprechen sollten. Bald trat der Prediger naturgemäss hinter den Trägern des Geistes zurück. Es kam nicht selten zu aufregenden und lärmenden Szenen. Das musste zu einer Scheidung in der Gemeinde führen. Die alten schottischen Familien zogen sich zumeist zurück oder wurden von den apokalyptischen Schwärmern, die bald in der Kirche zu Regent Square ihren Mittelpunkt sahen, verdrängt. Als er im Jahre 1830 seiner Christologie wegen vor das Forum des Presbyteriums der schottischen Gemeinden in London ( d.h. des über den Kirchenvorständen der Einzelgemeinden stehenden Gesamtpresbyteriums) gezogen wurde und diesen Gerichtshof ablehnte und vielmehr an die schottische Generalsynode appellierte, hatte er sein Presbyterium noch auf seiner Seite. Jetzt verklagte es ihn vor derselben Behörde wegen Verletzung der gottesdienstlichen Ordnung, weil er Männer, die nicht Minister der schottischen Kirche seien und sogar Frauen in seiner Kirche habe sprechen lassen. Das Urteil vom 2. Mai 1832 lautete auf Absetzung. Am 6. Mai begann er in einem Saale mit seiner aus etwa 800 Kommunikanten bestehenden Gemeinde eigene Gottesdienste, die im Oktober in ein zu einer Art Kirche umgewandeltes Maleratelier auf der Newmanstreet verlegt wurden. Jetzt schwanden die letzten Reste der schottischen Gottesdienstordnung. Die Stimmen der Propheten drängten den Prediger, der jetzt als "Engel" der Gemeinde (Apk 2,3), wie er sich schon früher genannt hatte, fungierte, immer mehr in den Hintergrund. Immer offenkundiger traten Cardale, Drummond und der Prophet Taplin an die Spitze der Bewegung. Durch den letzteren

wurde Cardale, ein Mann von grosser Willenskraft und grossem Organisationstalent am 31. Oktober und 7. November 1832 zum "Apostel" ausgerufen (näheres darüber Th. Kolde a.a.O. S. 71 ff), in erster Linie, um ein Organ zu haben, das den vom "Geiste" zum Engel der Gemeinde in Albury erwählten Drummond ordinieren könnte.

Damit begann die sich sehr rasch vollziehende Organisation der neuen Kirche, wobei allenthalben das Bestreben zu bemerken ist, das "Amt" als solches in den Vordergrund treten zu lassen und dadurch den Enthusiasmus der einzelnen einzudämmen. Taplin, der Hauptzungenredner, wurde auf Grund einer Offenbarung zum Propheten (zwei Worte in griechischer Schrift) ordiniert, denn von der blossen Gabe der Weissagung, die von allen erstrebt werden sollte, sei das prophetische Amt mit seiner Aufgabe, den "apostolischen Baumeistern das Licht des Geistes in der prophetischen Form zuzuführen", zu unterscheiden, denn der Herr habe nur "Etliche" zu Propheten eingesetzt. Auf sein Prophetenwort hin wurden nunmehr (April 1833) sechs Älteste berufen, die beim Gottesdienst auf der in der Kirche eingerichteten Plattform zu Rechten und Linken des Engels sitzend, den siebenarmigen Leuchter der Stifthschütte darzustellen hatten, während der Prophet neben dem Apostel sass. Dazu kamen (am 14. April) "Helfer" (helps = [Wort in griechischen Schriftzeichen] 1. Ko 12, 28 vgl. Rossteuscher S. 368 f), anfangs sechs, die gleichfalls Priester wie die Ältesten, diesen unterworfen seien und in ihrer Gegenwart zu schweigen hätten. Aber bald darauf erfuhr man, dass jeder Amtsträger seinen Helfer haben solle, der Engel, der Älteste usw., und noch vor Ende der Woche setzte man auch sieben Diakonen für die äusserlichen kirchlichen Verhältnisse ein, und ein Jahr später unter Berufung auf 1. Ko 12, 29 [Wort in griechischen Schriftzeichen] auch Subdiakonen. Da nun schon Irving sogleich beim Beginne der Separation "Evangelisten" ausgesandt hatte, die jetzt durch apostolische Ordination zu wirklichen Amtsträgern erhoben wurden, so war das "fünffältige" Amt, an dessen Vorhandensein die Wirksamkeit des Geistes in der Kirche geknüpft wurde, wiederhergestellt. Und wie der Geist es forderte, entstanden bald noch sechs andere Gemeinden in London, mit derjenigen Irvings eine Erneuerung der sieben apokalyptischen Gemeinden. Nach ihrem Vorbild bildeten sich mit gleicher hierarchischer Gliederung eine ganze Reihe anderer Gemeinden im ganzen Lande vornehmlich in Schottland.

Irving hat das alles, wenn ihm auch das eine oder das andere schwer wurde, weil es vom Geiste zu kommen schien, gläubig und kritiklos hingenommen. Freilich den Apostolat hatte er sich anders gedacht, und er war der Meinung, dass "der Apostel zur Amtshandlung des Wortes und des Regiments ausser in der offenbaren Geisteskraft überhaupt nicht befugt sei" und wollte seine, des Engels, Selbstständigkeit innerhalb seiner Gemeinde wahren. Aber derartige Versuche wurden zurückgewiesen, und wenn er es wagte, auf das für ihn untrügliche Prophetenwort hin selbstständig zu handeln, musste er sich sagen lassen, dass er es nicht verstehe die Symbolik der Prophetie in die kirchliche Praxis umzusetzen, was er ohne Widerrede demütig geschehen liess. Und man benutzte jede Gelegenheit den doch bisweilen unbequemen Mann mit seiner grossen Vergangenheit, an dessen Persönlichkeit so viele dankbar hingen, zu demütigen. Als er von dem Presbyterium zu Annan, dem schliesslich von der schottischen Generalsynode die Untersuchung gegen ihn wegen Irrlehre übertragen worden, von der schottischen Nationalkirche ausgeschlossen und damit seines geistlichen Amtes entsetzt worden war, gleichwohl aber im Bewusstsein, der von Gott zum Engel berufene Hirt seiner Herde zu sein, nach London zurückgekehrt, seine priesterlichen Funktionen weiter ausüben und ein Kind taufen wollte, wurde ihm, dem wieder zum Laien gewordenen, dies gewährt. Er musste warten, bis er auf Anordnung des Propheten von neuem und zwar jetzt durch den Apostel ordiniert würde. Dadurch musste seine Stellung natürlich eine ganz andere werden, aber nur das schmerzte ihn, dass die Kraft von oben gerade auf ihn nicht kommen wollte. Längst schwer leidend hatte er, obwohl erst wenig über vierzig Jahre alt, das Aussehen eines Greises bekommen. Der Arzt verlangte im Herbst 1834 einen Aufenthalt im Süden, wenn er den Winter überleben sollte. Gleichwohl folgte er freudig dem Befehl nach Schottland zu ge-

hen, weil ihm die Prophetenstimme dort Massenerfolge in der Kraft des Geistes geweissagt hatte. Er kam bis Glasgow. Dort ist er am 8. Dezember 1834 gestorben und liegt in der Krypta der Kathedrale begraben (vgl. über seine letzten Tage Th. Kolde a.a.O. S. 79 ff).

Inzwischen war die Zahl der Apostel bis zum Sommer 1834, zu welcher Zeit Woodhouse hinzugetan wurde, auf sechs gewachsen. Und mit ihrer Zahl und namentlich nach dem Tode Irvings, mit dem in mancher Beziehung ein Hemmnis gefallen war, wuchs ihr Stärkegefühl und das Bestreben, die Organe nicht nur der Disziplin sondern auch der Lehre zu sein. Das musste zur Einschränkung der Prophetie führen. Cardale erklärte es jetzt für notwendig, dogmatische Belehrungen an die Propheten zu richten, um das Weissagen [hier fünf Worte in griechischen Buchstaben] (Rö 12, 7) zu fördern. In der Praxis entwickelte sich die Sache so, dass die Apostel nur diejenigen Äusserungen des Geistes anerkannten, die ihnen gefielen, und sich, was freilich nicht ohne schwere Kämpfe mit den zuerst vom Geist erleuchteten und auf ihre Selbstständigkeit eifersüchtigen Schotten abging, die Macht in allen Dingen auch in den einzelnen Gemeinden aneigneten. In einer wöchentlichen Ratsversammlung, an der die Engel und Ältesten der Gemeinde teilnahmen, entschieden sie über das Einzelne, während die Prophetie abgesehen von allgemeinen Mahnungen an die Gemeinde, wesentlich dazu diente, über die Männer, die zu Ämtern berufen werden sollten, Zeugnis abzulegen, und über die Formen des Gottesdienstes Offenbarung zu verbreiten. Taplin, der weil man eine auf sein Prophetenwort vorgenommene kultische Neuordnung Irvings (Rossteuscher S. 424 ff) verworfen hatte, sich ein Jahr lang grollend zurückgezogen hatte, wurde, als er im Februar 1831 reumütig zurückkehrte, zum Säulen- oder Pfeilerpropheten ernannt. Mit sechs anderen Propheten, die ihm beigegeben wurden, sollte er eine gewisse Oberaufsicht über die ganze Prophetie ausüben. Dieses Kollegium trat dem Apostelkollegium an die Seite, nicht als Lehrer der Kirche, "sondern als Werkzeuge zur Hervorbringung der verborgenen Geheimnisse Gottes, das Licht am dunklen Orte, in dessen Scheine die Apostel wandeln und das Haus ordnen sollten". Und letzteres, die Ausbildung des Kultischen im weitesten Sinne des Wortes wurde, jetzt immer mehr die Hauptsache, weshalb auch die Tätigkeit der Engel eine andere wurde; denn der Geist offenbarte, nicht die Predigt, sondern die Anbetung sei die Hauptsache ihres Dienstes. Sie wurden seit dieser Zeit, namentlich seit dem Tode Irvings, des Predigers, wesentlich Liturgen.

Immer weiter schritt man in der symbolischen Ausdeutung der Einrichtungen der Stiftshütte, deren wahres Abbild in dem nunmehr allmonatlich zusammentretenden Konzil von Zion, den sieben Gemeinden Londons, zur Erscheinung kommen sollte. Auf der oberen Stufe des Podiums sollten sechs Apostel sitzen, hinter ihnen die sechs Propheten, die ihnen zugeteilt waren, hindeutend auf das in der Stiftshütte mit Brettern abgeschlossene Allerheiligste und dessen Geräte. Dieser Doppelreihe gegenüber die vier Pfeiler des Amtes, der erste der Apostel, der Propheten, der Evangelisten und der Hirten (Engel) als die Säulen vor dem Allerheiligsten. Auf einer niedrigeren Stufe zuerst die sieben Engel, und hinter dem Stuhle eines jeden die sechs Ältesten seiner Gemeinde zusammen 42, entsprechend den 42 Brettern, die die Seitenwände der Hütte gebildet hatten. Die übrigen fünf Apostel sollten besonders sitzen, quer zwischen der Reihe der sechs Apostel und der sieben Engel mit ihren Ältesten, um die fünf durchgehenden Riegel darzustellen, durch welche die ganze Umfassung der Hütte zusammengehalten war. Etwas unterhalb der Engel der sieben Gemeinden die fünf Hauptevangelisten als die Säulen am Eingang des Heiligen, endlich rings um die ganze Plattform her die jenen untergeordneten 60 Evangelisten als die Säulen des Vorhofs (Rossteuscher S. 452). Man zählte hiernach normalerweise 135 Amtsträger. So wurde das Konzil zum erstenmal am 17. Juni 1835 abgehalten, obwohl es damals noch einige Lücken gab, indem zwar von Februar bis Mai vier neue Apostel berufen wurden, aber noch zwei zu der längst als nötig erkannten Zwölfzahl fehlten. Nicht ohne grosse Schwierigkeiten, - der Schotte Davis Dow, der sich selbst einmal in Edinburg zum Apostel aufgeworfen hatte, und der jetzt "durch den Geist berufen wurde", weigerte sich das Amt anzunehmen, und man musste endlich zum Lose greifen - gelang es

einen elften und zwölften zu gewinnen, worauf am 14. Juli 1835 die sogenannte Aussonderung der Apostel stattfand (vgl. Rossteuscher S. 465). Sie wird mit der Aussendung des Paulus und Barnabas (AG 13,1) verglichen, sollte aber vielmehr eine feierliche Anerkennung des Apostolats und eine Einweisung in den spezifisch apostolischen Beruf für die gesamte Welt sein. Denn mit ihnen, so hiess es jetzt, ist nach jenem ersten jüdischen Apostolat, welches der Herr selbst eingesetzt hat, der Apostolat der Heidenkirche eingetreten, denn Paulus war nur ein Anbruch, wie er selbst sagt (1 Ko 15, 8), eine unzeitige Geburt gewesen.

Zur Vorbereitung auf ihren besonderen Beruf begaben sich nunmehr die Apostel in Begleitung der sieben Propheten der Ratsversammlung nach Albury, um dort mittelst der Unterweisung durch die Propheten mit kurzen Unterbrechungen ein Jahr lang (nicht 2 ½ Jahre, wie oft angegeben wird; vgl. Rossteuscher S. 47) dem Studium der Schrift obzuliegen, und dann "Gottes Volk auszuführen aus der grossen Stadt der Verwirrung, der verbannten Stadt" (Rossteuscher S. 473). Ein erstes "Zeugnis", welches die Welt über ihre Mission aufklären sollte, und Anfang 1836 ausging, richtete sich an die Bischöfe der englischen Kirche, ein zweites an den König Wilhelm IV. von England (beide bei Miller II 361 ff). Auf Grund einer Drummond zu teil gewordenen Offenbarung, wonach der Herr die Christenheit teilen wollte unter die zwölf Apostel, und jeder der zwölf Fürsten des geistlichen Israels angesichts des nahen Kommens des Herrn seinem Stamme zugeteilt werden sollte, um allenthalben die ursprünglichen Ordnungen aufzurichten und je 12'000 Versiegelte zu sammeln, wurde die Welt, richtiger freilich Europa, als der eigentliche Sitz des grossen Königs, und Amerika und die christlichen Kolonien, als die Vorstädte der grossen Stadt am 15. Juli 1836 – d.h. dem Tage mit der alten Bezeichnung Apostolorum divisio – verteilt. Cardale, der Säulenapostel, ward für England bestimmt. Drummond erhielt Schottland und die Schweiz, King-Church die Niederlande und Dänemark, Perceval Italien, Armstrong Irland und die Kirchen Griechenlands und des Orients, Woodhouse Süddeutschland und Österreich, Tudor Polen und – Indien, Dalton Frankreich, Carlyle Norddeutschland, Sittwill Spanien und Portugal, William Dow Russland, Mackenzie Norwegen und Schweden. Nachdem man dann noch in demselben Jahre 1836 ein langatmiges, beinahe 200 Seiten umfassendes "Zeugnis" in englischer, französischer, deutscher und lateinischer Sprache hatte ausgehen lassen (abgedruckt bei Reinwald Acta hist. eccl. 1837 p. 793 – 867. Englisch bei Miller I, 346 ff, deutsch bei Rossteuscher im Anhang) begaben sich die Apostel mit Ausnahme Cardales, der daheim blieb, um die Gemeinden Zions zu leiten, begleitet von je einem Propheten, Evangelisten und Hirten auf die Reise zu ihren Stämmen (nach Rossteuscher S. 490 Herbst 1836, nach Miller I, 185 erst Anfang 1838). Ihr Hauptzweck war dabei zu erforschen, was etwa noch von reinem Golde übrig geblieben, das für die grosse Aufgabe, unter Niederreissung der Schranken der verschiedenen Kirche eine Gemeinde der Heiligen aufzurichten, zu brauchen wäre. Und wiewohl sie allenthalben in regem Verkehr mit kirchlichen Grossen und sonstigen hervorragenden Männern für die Anerkennung ihrer apostolischen Würde warben, gingen sie doch vorsichtig zu Werke, sodass sie selbst in dem damaligen Italien, Spanien und Österreich von der Polizei unbehelligt blieben. Wie verabredet trafen sie nach Ablauf der mystischen 1260 Tage (nach der Aussonderung) Weihnachten 1838 wieder in Albury zusammen, unternahmen dann 1839 eine zweite Reise, von der sie Cardale vorzeitig zurückrufen musste, weil es zu schwerwiegenden Differenzen im Konzil zu Zion gekommen war. Die verschiedenen Amtsträger waren es nämlich müde geworden, bloss Statisten in den Konzilsversammlungen zu sein, und erklärten, unterstützt von der Prophetie, unter Berufung auf AG 15 und die Geschichte aller Zeiten, dass die Ältesten immer mitgewirkt, und die auf dem Konzile Versammelten selbst die höchste Autorität einzunehmen hätten, während die Apostel, obwohl den ersten Rang einnehmend, nur die Konzilsbeschlüsse ausführen sollten. Aber es gelang dem wieder vollzählig versammelten Apostolat den Angriff zurückzuweisen und, um ähnliche Vorkommnisse zu verhindern, wurde das Konzil, für welches, wie erzählt, der Geist so bestimmte Vorschriften bis zur Bestimmung der Plätze gegeben hatte,



und welches die Erfüllung der Stiftshütte sein sollte, in der bisherigen Weise nicht mehr zusammen berufen und lebte nur als Konferenz der sieben Engel Londons unter dem Vorsitz des Apostels im Jahre 1877 wieder auf. Wichtiger war noch der auch bei dieser Gelegenheit (Juni 1840) festgelegte Grundsatz, dass weil ein unreines Gefäss kein reines Wasser bieten könne, in jedem Fall die Reinheit des Propheten von den Aposteln geprüft werden müsste, womit die absolute Superiorität des Apostolats, aufs strikteste zum Ausdruck kam. Aber die glücklich überwundene Krisis hatte ein schwerwiegendes Nachspiel, indem einer der Apostel selbst, Duncan Mackenzie, der vergeblich nach der Aussonderung auf eine neue Ausgiessung des Geistes gewartet hatte, an seiner Apostelwürde irre wurde und sich gänzlich zurückzog. Er starb in Kapland 1855.

Die übrigen Apostel nahmen jetzt wieder ihren Wohnsitz in Albury, um an die Verwertung der Resultate ihrer Missionsreise zu gehen. Merkwürdig genug waren sie, nachdem sie nur wenig andere bekehrt hatten, in gewissem Sinne selbst als Bekehrte zurückgekommen. Bei der schon früher beobachteten Betonung des priesterlichen Charakters der Amtsträger und der Anbetung im Kultus begreift sich, dass, wie sie selbst bezeugt haben, eine genauere Bekanntschaft mit dem Katholizismus in seinen Heimatgebieten, auf diese Leute, die vielleicht auch schon vom Puseismus angeregt waren, den grössten Einfluss haben konnte. Derselbe war in der Tat so gross, dass man sagen darf, dass mit ihrer Reise und bald darauf seit 1840 eine neue Periode der Bewegung beginnt, die Romanisierung des Irvingianismus oder der "apostolisch-katholischen Gemeinden", wie sie nunmehr offiziell auf Geheiss des Geistes sich nannten. Alles was etwa noch an die schottisch-presbyterianischen und englische, nonkonformistischen Traditionen erinnerte, wurde jetzt wirklich ausgemerzt. Während in den meisten irvingianischen Kirchen bis zum Jahre 1838 keine Altäre waren, mussten jetzt solche errichtet werden, auch wurde der Raum um den Altar (wie auch in der anglikanischen Kirche) als *sacrarium* (screen) abgegrenzt, und empfangen nunmehr die Kommunikanten an diesem knienend das Abendmahl. Direkt wurde das Volk belehrt, dass die Eucharistie als Opfer aufzufassen sei (vgl. über die frühen Anfänge der Opferidee Th. Kolde, Irving S. 75 ff), und zwar in dem Sinne, dass die konsekrierten und damit durch den heiligen Geist in Christi Leib und Blut verwandelten Elemente (Wein und ungesäuertes, gebrochenes Brot) Gott dargebracht werden zur **Erinnerung** an Christi Tod, als eine Handlung auf Erden, welche mit der Handlung des Hohenpriesters im Himmel korrespondiert. Die Abweichung von der römischen Auffassung, mit der sie die allerdings nicht überall klar ausgedrückte Wandlungslehre und den Gedanken der notwendigen priesterlichen Interzession gemein hat, liegt darin, dass man keine Wiederholung des einmal vollgültig geschehenen Versöhnungsopfers annimmt, es gleichwohl aber als Dank- und Gedächtnisopfer Gott von neuem darbringt, es gewissermassen ihm von neuem ins Gedächtnis ruft (so wird das [hier fünf Worte in griechischen Buchstaben] 1. Ko 12, 26 gedeutet), wodurch es versöhnend wirkt, weshalb denn auch an die das Opfern symbolisierende Handlung der Elevation und des Brotbrechens ("für Euch") die Fürbitten angeschlossen werden (vgl. Karl Rothe, Das Opfer unsers Herrn Jesu Christi am Kreuz und das Opfer der Kirche im hl. Sakramente des Altars, 2. Aufl. Frankf. 1854). Dies und anderes, was die theoretisch kaum irgendwo klar zusammengefassten Sondervorstellungen der Irvingianer charakterisiert, kommt am klarsten zum Ausdruck in der seit 1842 eingeführten wesentlich von Cardale herrührenden Gottesdienstordnung, in der man mit Vorliebe auf altkirchliche, auch griechische Formeln zurückging und sichtlich die Tendenz verfolgt, möglichst viel Abwechslungen hineinzubringen und die einzelnen Akte an die verschiedenen Amtsträger, Engel, Älteste, Propheten, Evangelisten zu verteilen (die Liturgie und andere Gottesdienste der Kirche 1. Th. Nach der Übersetzung der engl. Ausgabe von 1853 II. Aufl., Berlin 1860; vgl. namentlich das Opfergebet S. 30). Zugleich schritt man zur Annahme von Kultusgewändern, deren Notwendigkeit auf jener Missionsreise einem Propheten in Rouen aufgegangen war. Sie sind wesentlich dieselben, wie bei den Römern, Alba, Stola, Gürtel, Kasula und die Dalmatica, das besondere Amtskleid des Engels, dabei macht sich das Bestreben geltend, durch mög-

lichste Prachtentfaltung auf die Sinne zu wirken. Im Jahre 1847 wurde den Priestern ein ausführliches Direktorium für die Ausführung der Liturgie in den verschiedenen Gottesdiensten in die Hand gegeben (Über die Funktionen der einzelnen Geistlichen im Gottesdienst, Miller I, 259). In demselben Jahre adoptierte man die letzte Ölung. Seit 1850 wurden die geweihten Abendmahlelemente wie bei den Römern in einem Tabernakel aufbewahrt, aus dem sie bei den täglich abzuhaltenden Morgen- und Abendgottesdiensten herausgenommen und, ein Abbild der Schaubrote der Stiftshütte, ausgestellt werden, nicht als Gegenstände der Adoration, sondern um die Gemeinde der Gegenwart des Herrn und seiner fortwährenden Interzession zu versichern. Im Jahre 1852 folgte die Aufstellung von Kerzen, zwei auf dem Altar als Symbole der Gegenwart Gottes in seinen beiden Zeugen, den Aposteln und Propheten, und des siebenarmigen Leuchters, um des Herrn Gegenwart in dem Dienste des siebenfältigen Ältestenamtes, des wahren Leuchters anzudeuten. Zugleich kam die Anwendung des Weihrauches auf (Miller I, 266), sehr viel später, obwohl es von einer Partei schon früher gefordert worden war, nämlich erst 1868, die des Weihwassers. Für den Unterhalt des natürlich wegen der Menge der Priester sehr kostspieligen Kirchenwesens wurde schon seit dem Jahre 1833 der Zehnte als Opfer erhoben und zwar geht die Verpflichtung in der Tat dahin, den zehnten Teil des wirklichen Einkommens [Hinweis des @btippers: Opfer vom Brutto-Einkommen !] zu opfern.

Ihre originellste Zeremonie ist die auf Cardales Veranlassung im Jahre 1847 aufgekommene Versiegelung. Aus Apk 7,3 ff entnimmt man, dass diejenigen, die gerettet werden sollten, versiegelt werden müssten, um so der grossen Trübsal zu entgehen und mit dem Herrn in seinem Gefolge zu erscheinen. Daraufhin wurde jetzt gelehrt, dass es für die Auserwählten nötig sei, durch den Apostel, und zwar allein durch diesen und nicht vor dem 20. Jahre durch Handauflegung und Salbung mit Öl versiegelt zu werden, und, dass um die mystische Zahl 144'000 voll zu machen, genau je 12'000 aus jedem Stamme zu versiegeln sein. Und obwohl zwei Apostel sich weigerten, die Versiegelung vorzunehmen, also wohl nicht an sie glaubten, ist es Tatsache, dass die Aussicht, durch diesen Akt in die Reihen der Auserwählten aufgenommen zu werden, namentlich unter den Frauen noch heutigen Tages einen besonderen Anziehungspunkt des Irvingianismus ausmacht. Damit hängt die Vorstellung zusammen, dass eben diese versiegelten Gläubigen dem Herrn bei seinem Kommen, wie auf Grund von 1. Th 4,16 f gelehrt wird, durch die Luft entgegengerückt werden (vgl. dagegen Luthard, Lehre von den letzten Dingen, Leipzig 1861 S. 37ff).

Der teilweise Widerspruch, den die geschilderten kultischen Neuerungen im Kreise der neuen Gemeinschaft erfuhren, der Rücktritt des Apostels Mackenzie, vor allem aber, dass die verschiedenen Zeitpunkte, die man für das Kommen des Herrn in Aussicht gestellt hatte, z.B. der 14. Juli 1835, Weihnachten 1838, 14. Juli 1842 und ebenso 1845 verstrichen waren, ohne dass diese Erwartung in Erfüllung gegangen, war der numerischen Enzwicklung in England nicht förderlich gewesen. Ende März 1851 zählte man daselbst an 4018 Anhänger mit 32 Kirchen, was gegen das erste Aufflackern des Enthusiasmus um die Zeit von Irvings Tode entschieden einen Rückgang bedeutete. Aber wenn die Prophezeiungen fehlgeschlagen waren, konnte man sich, wie das bis auf den heutigen Tag geschieht, immer darauf berufen, dass man den Sinn des Herrn nicht ganz erkannt habe, und wie wenig man sich gedrückt fühlte, zeigt, dass man gerade damals an die Errichtung der 1853 vollendeten grossen Kirche in Gordon Square als Zentralpunkt für die Gemeinschaft ging, die mit grosser Pracht ausgestattet als eines der bemerkenswertesten neueren kirchlichen Gebäude Londons bezeichnet werden muss.

Aber schon längst war es der neuen Gemeinschaft gelungen, auch in anderen Ländern festen Fuss zu fassen. Schon vor der ersten Missionsreise hatten, wie scheint, ohne eigentlichen Auftrag irvingianische Evangelisten in den Jahren 1835 und 1836 in Genf in dortigen Theologiekreisen Eingang gefunden, ja sogar bei dem Professor der Theologie Preiswerk, der deshalb abgesetzt wurde (sehr bald aber sich wieder vom Irvingianismus abwandte und später Professor in Basel wurde, vgl. Ev. Kirchenzeitung 1837

Nr. 54 ff). Im Jahre 1843 wurde von einzelnen Aposteln und ihren Emissären die Mission offiziell wieder aufgenommen. Aber schon zwei Jahre vorher 1841 hatte der Evangelist Caird, ein früherer Schneider, der Witwer der ersten 1840 gestorbenen Zungenrednerin M. Campbell, den der Apostel für Süddeutschland wahrscheinlich seiner Zeit zurückgelassen, in Bayern angefangen Propaganda zu machen. Nicht mit offener Predigt ihrer Lehre sondern heimlich unter Berufung auf Josua und Caleb, das ist noch heute die Weise der Irvingianischen Sendlinge, schlichen sie sich ein, um auf Umwegen die Seelen zu gewinnen und ohne etwa den Austritt aus der Kirche oder die Niederlegung eines kirchlichen Amtes zu fordern, ihre Profelyten gleichwohl ihrer Sondergemeinschaft zuzuführen. Da sie die konfessionelle Verschiedenheit der "Kirchenabteilungen" überbrücken wollen, nehmen sie dabei, je nach Bedürfnis, katholische oder evangelische Haltung an. So schon jener Caird, dem es gelang, in der Diözese Augsburg seit 1844 einige ernst gesinnte katholische Geistliche zu gewinnen, die teilweise schon verschiedene religiöse Phasen durchgemacht hatten, wie den lange zwischen Katholizismus und Protestantismus hin- und herschwankenden, dann als Schriftsteller der Sekte angesehenen Dekan Georg Lutz (er schrieb u.a. über den Ratschluss Gottes mit der Menschheit und der Erde 1847, 3. Aufl. gemeinsam mit William Caird, Augsburg 1879. Über ihn Thalhofer, Beiträge zu einer Geschichte des Aftermystizismus, Regensburg 1857 und L. W. Scholler [Irvingianer] Kirchengeschichtliches aus dem deutschen Süden. Mitteilungen aus dem Leben von J.E.G. Lutz, Basel 1891), dann den Domvikar Spindler (vgl. Spindler, Aktenm. Darstellung d. offiz. Verh. über die Glaubensansichten in betr. d. sog. Irvingianismus, Kaufbeuren 1857), und Augsburg, vielleicht noch heute die grösste süddeutsche Gemeinde, dann Basel wurden die Zentren der Propaganda im deutschen Süden, wobei bemerkt zu werden verdient, dass ausser im ersten Anfange die Sekte innerhalb des Katholizismus nirgends nennenswerte Erfolge erzielt hat. Das grösste Aufsehen machte es aber, als der damalige Erlanger Privatdozent, der spätere Marburger Professor der Theologie Heinrich Thiersch (s.d.A.) sich gewinnen liess und damit nicht wenige mit sich fortriss. Ihm folgte u.a. der Marburger Privatdozent der Theologie Rossteuscher und der lehrte Botaniker Wigand.

Weit grösseren Eifer entwickelte übrigens der Apostel für Norddeutschland, der Schotte Thomas Carlyle, ein früherer Advokat (von ihm erschien u.a. anonym "Das apostolische Amt, Berlin 1850; Blicke eines Engländers in die kirchlichen und sozialen Zustände Deutschlands, deutsch. Breslau 1870") und sein Evangelist Ch. Böhm, der neben vielen anderen Traktaten in deutscher Sprache über das Ganze des Irvingianismus eine Art Dogmatik geschrieben hat u.d.T. "Schatten und Licht in dem gegenwärtigen Zustande der Kirche u.s.w., 2.Aufl., Basel 1878". Durch sie wurden u.a. in Berlin zwei evangelische Geistliche, der Pastor Köppen von der Bethlehemsgemeinde und C. Rothe bekehrt, und was fast noch grösseres Aufsehen machte, der Kreuzzeitungsredakteur Wagner. In Berlin wurde 1848 der erste Gottesdienst eröffnet. Von ähnlichen Erfolgen hörte man bald in Königsberg und Hamburg, namentlich waren es in Deutschland die Kreise der kirchlich Positiven und politisch Hochkonservativen, die angesichts der schier trostlos aussehenden kirchlichen und politischen Lage und des drohenden allgemeinen Umsturzes (vgl. dazu Köstlin in Gelzers prot. Monatsbl. IX, Bd 1857, S. 262 f, S. 269 f, und Th. Kolde, N. kirchl. Zeitschr. XI, S. 193 ff) in ihrem Hunger nach einer vermeintlich völlige Sicherheit gebenden Autorität diese bei den neuen Aposteln zu finden hofften, und es wurde natürlich für die Propaganda sehr bedeutsam, dass verschiedene Adelige u.a. Max v. Pochhammer, B. von Richthofen sich nicht nur der Bewegung anschlossen, sondern sich und ihre Mittel in ihren Dienst stellten und nicht wenige Standesgenossen herüberzogen. So kam es, dass ein Netz kleiner Gemeinden sich über ganz Deutschland ausbreitete, während der Erfolg in den übrigen Ländern ausser in Holland, wo später (1865) namentlich der Übertritt des Dr. Isaak Capadote, eines frommen Mannes, der ein hohes Amt im Kolonialministerium bekleidete, viel von sich reden machte, ein kaum nennenswerter war. Da erregte es nicht geringe Besorgnis, dass nicht nur der neue Termin, den man für das Kommen des Herrn in Aus-

sicht gestellt hatte, Juli 1855 vorüberging, sondern gegen alle bestimmt ausgesprochene Erwartung die Apostel starben wie andere Menschen. So starben 1855 Mackenzie, Carlyle und W. Dow. Manche fielen darüber ab. Die Mehrzahl wurde jedoch festgehalten und es wirkte beruhigend, als die Prophetie eine Auferstehung vor der "ersten" Offenb 20,5 erwähnten, nicht aller Heiligen, aber einer erwählten Anzahl verkündete, unter ihnen der Apostel, so dass sie doch als Lebende dem Herrn entgegen gehen könnten (vgl. Köhler S. 131). Um der Sorge entgegenzutreten, was nach dem Tode der Apostel aus den vielen werden würde, die nicht versiegelt worden wären, – und die Versiegelung war bis dorthin nur an verhältnismässig sehr wenigen vollzogen worden, entwickelte sich auf Grund prophetischer Auslegung die Idee, dass die Apostel auch nach ihrem Abscheiden nicht müssig seien und an den Gläubigen die Versiegelung im Paradiese nachholen würden, eine Theorie, die später (nach Miller I, 193) wieder aufgegeben worden sein soll. Jedenfalls genügte sie, als die immer wieder für bestimmte Zeiten angekündigte "Krisis" nicht eintrat, und weitere Apostel starben (Perceval 1859, Drummond 1860, Tudor 1863, Sittwill 1866), 1862 war auch der Säulenprophet Taplin gestorben – längst nicht allen, und schon im Jahre 1860 rief bei einer Versammlung des Apostelkollegs in Albury der **Prophet Heinrich Geyer** (vgl. Köhler S. 132 f. nach Miller I, 315 wäre es, was unwahrscheinlich ist, Taplin gewesen) "in the power" die früher erwähnten Charles Böhm und Caird zu Aposteln aus, wurde aber dahin belehrt, dass es sich nur um Koadjutor-Apostel handeln könne. Als solche, also nicht als Ersatz für die Verstorbenen, sondern als Unterstützung für die Lebenden, wurden die beiden anerkannt, und was hier sogleich bemerkt sein soll, am 12. Januar 1870 wiederum auf prophetische Anordnung neue Koadjutoren berufen. Aber **Geyer** war davon nicht überzeugt und verkündete, als er das Jahr darauf im August 1861 mit dem Apostel Woodhouse in Königsberg war, dem dortigen **Ältesten Rogasatzki**, dass der Herr diesen als Apostel berufen. Dieser liess sich überzeugen, auch davon, dass diese Berufung einstweilen noch geheim zu halten sei. Nicht also deshalb, sondern weil er die Lehre, dass die Versiegelten vor dem Erscheinen des Antichrists entrückt werden würden, leugnete, wurde er 1862 exkommuniziert. Jetzt, nachdem er auf den **Hilfengel Schwartz** von der Hamburger Gemeinde zur Anerkennung der **Berufung Rogasatzkis** bewogen hatte, offenbarte er dieselbe. Und obwohl der neue Apostel bald reuig Busse tat und **jene Berufung als eine teuflische** bezeichnete, kam es zum Schisma. **Geyer wurde Anfang 1863 in Hamburg durch Schwartz zum Apostel ausgerufen**, zehn Monate später dieser selbst mit der besonderen Bestimmung für Holland, worauf er seinen Wohnsitz in Amsterdam nahm. Die drei damals noch lebenden englischen Apostel wollte man anerkennen, hielt aber für notwendig, das Apostelkollegium auf die Zwölfzahl zu ergänzen, weshalb man nach und nach in Hamburg sechs und drei in Amsterdam berief. (So der Stand um 1875). Darüber kam es natürlich zu heftiger Befehdung beider Parteien, die sich gegenseitig **Verrat** und **Betrug** vorwarfen.

Im englischen Irvingianismus trat mit dem Tode Taplins die Prophetie als konstitutives Element immer mehr zurück. **Von Bedeutung war sie freilich längst nur dann gewesen, wenn man sie gerade brauchte.** [Anmerkung: Das gibt sehr zu denken!] Die Vorgänge mit Geyer und Schwartz und was ihnen folgte, zeigten, **wie gefährlich sie werden konnte.** Cardale gab ihr dann im Jahre 1868 den Todesstoss, indem in seinem Traktat Propheying and the Ministry of the Prophet in the Christian Church den Propheten der Einzelgemeinde dem Engel unterordnete (vgl. die interessante Begründung bei Miller I, 303). Seitdem ist das "Weissagen" mehr nur eine Dekoration des Gottesdienstes, zumeist warnende Ausrufe ohne irgendwelche Bedeutung. Mit Bestimmtheit hatte man auf das Jahr 1866 gehofft, dann wurde auf den 14. Juli 1877 [2x7. 7. 1877; Zahlenmagie?] hingewiesen, an dem 42 Jahre [6x7 Jahre; Zahlenmagie?] nach der Aussonderung verflossen wären. Aber was allein geschah, war, dass vier Tage später am 18. Juli der Säulenapostel Cardale starb. Und da Dalton schon 1871 gestorben, Armstrong hoffnungslos gelähmt war, verkörperte sich der Apostolat in Woodhouse und klammerte sich bei vielen die Hoffnung daran, dass mit ihm der Apostolat erhalten bleiben würde, bis der Herr komme. Aber auch wenn

Woodhouse, der seit langem ein altersschwacher Greis jetzt (Oktober 1900), beinahe 96 Jahre alt, in völliger Zurückgezogenheit in der Apostelwohnung in Albury vegetiert, gestorben sein wird, ist ein vollständiger Zusammenbruch der Sekte nicht zu erwarten. **Mit merkwürdiger Versatilität** [= Beweglichkeit; Wandelbarkeit] **haben die Führer es immer verstanden, sich mit den Tatsachen abzufinden und ihre Gläubigen mit neuen Hoffnungen zu erfüllen.** Schon Ende der siebziger Jahre fing man an, **die Gemüter für eine neue Entwicklungsreihe vorzubereiten**, indem man daran erinnerte, dass der Herr nach den 12 Aposteln noch 70 Jünger ausgesandt habe. Warum sollte er jetzt nicht auch noch 70 Koadjutoren aussenden? [Anmerkung: Spiel mit dem Glauben vertrauender Seelen?] Um diesen Gedanken populär zu machen, anders kann man es schwerlich auffassen, begannen um jene Zeit die Propheten der Gesamtkirche in London ihre Auslassungen nicht mehr mit der früheren Anrede "O ihr Zwölfe", sondern "O ihr Zwölfe und ihr siebzig". Ob man wirklich zu diesem Auskunftsmittel gegriffen hat oder noch greifen will, ist, da die Geheimniskrämerei immer grösser geworden ist, bisher nicht bekannt geworden. Sollte es so sein, dann hat man, bis die 70 alle gestorben sind, noch eine lange Zeit vor sich, in der die Propheten wohl Rat schaffen werden (Miller I, 316).

Was die Ausbreitung anlangt, so fehlen darüber alle offiziellen Angaben, und auch bei offiziellen Religionsstatistiken hat bekanntermassen nur ein kleiner Teil der Irvingianer ihre Zugehörigkeit zur apostolisch-katholischen Gemeinde angegeben, weil sie keine selbstständige Gesellschaft, sondern die Ausgewählten aus allen Gemeinschaften sein wollen und darum von ihren Angehörigen fordern, so lange als irgend möglich, in ihrer bisherigen Kirchengemeinschaft zu bleiben. Sicher ist, dass im englischen Mutterlande der Bewegung kaum noch eine Bedeutung zukommt. Der anglikanische Geistliche Dr. Maurice Davies weiss in seinem Werke *Unorthodox London* (1875), von der Pracht des Gottesdienstes in den sieben meist ansehnlichen Kirchen Londons zu berichten, und dass in der grossen Hauptkirche in Gordon Square im Sonntagsgottesdienste nahezu fünfzig Geistliche zu gleicher Zeit ministrieren, wie in den täglichen Früh- und Abendgottesdiensten in der Regel bis 14 Geistliche, dass aber in den letzteren Gottesdiensten sich oft nur gegen 20 Gemeindeglieder zusammenfanden (Ev. Kirchenzeitung 1876 Nr. 21, S. 268). Miller a.a.O. nahm 1878 für London ca. 3000 Mitglieder, für das übrige England ca. 1700 mit im ganzen 37 selbstständigen Gemeinden, für Schottland 800, für Irland 200, für England und die englischen Kolonien 1500, was aber lediglich auf Schätzung beruht. Der Erfolg der Propaganda in den romanischen Ländern war immer ein minimaler. Das Hauptkontingent stellte noch immer Deutschland, und ist die Meinung, dass, weil man weniger als früher davon hört, die Sekte hier auch im Niedergang begriffen wäre, eine durchaus irrige. Die Behauptung, dass, weil vielleicht weniger als richtig ist von der christlichen Hoffnung gepredigt wird, der Gemeinde dieses angebliche wichtigste Lehrstück vorenthalten wird, wirbt noch immer Gläubige für die apokalyptischen Schwärmereien, ebenso übt die Pracht des Gottesdienstes, wie die Möglichkeit, selbsttätig dabei mitzuwirken, auf viele die alte Anziehungskraft. In Preussen allein zählte man, – wobei das früher über Ungenauigkeit der betreffenden Angaben gesagte mit in Betracht zu ziehen ist – 1890: 16'081 und 1895 22'610 Irvingianer, davon im Stadtkreis Berlin 3073, in der Provinz Brandenburg 3538, in Pommern 3125, in den Rheinlanden 1384 (vgl. Statistisches Handbuch für den preussischen Staat Bd III, Berlin 1898, S. 419). Eine erhebliche Zunahme lässt sich auch in Bayern und namentlich in Sachsen, wo Chemnitz ein Hauptsitz ist, konstatieren.

Ungleich **zahlreicher** als die englischen Irvingianer dürften aber wie in Holland so in Deutschland die **"neuen Irvingianer"** sein, die in jenen Zahlen, soweit sie überhaupt gezählt sind, miteinbegriffen sein werden, denn das Schisma dauert nicht nur fort, sondern die deutsch-holländischen Dissidenten haben immer mehr an Boden gewonnen. Mit völliger Klarheit lässt sich ihre Entwicklung und ihre Eigenart bis jetzt nicht fixieren, doch lässt sich immerhin einiges feststellen. Die Loslösung von England hat im Laufe der Zeit bei entschiedenem Festhalten an den apokalyptischen Schwärmereien, die unter dem Einfluss der **meist ganz ungebildeten Führer** zu immer massiveren Vorstellungen sich ausgebildet haben, zur

Aufgabe des Katholisierenden in Kultus und zur Anpassung an deutsche Verhältnisse geführt. Apostel, Propheten und sonstige Geistliche erscheinen in gewöhnlicher Tracht, an Stelle des Altars findet man in den Versammlungs-lokalen einen einfachen Tisch. Dazu kommt ein gewisser methodistischer Zug. Bildet auch das Weissagen, auch aus den Reihen der Gläubigen, ein stehendes Stück des Gottesdienstes, so tritt doch das anbetende Moment zurück und ist die Bekehrung durch die Predigt und die Prophetie und die Sammlung der Gläubigen angesichts des nahen Kommens des Herrn die Hauptaufgabe. Eben-  
dasselb tritt auch hier und da die Sekte unter dem Namen apostol. Missionsgemeinde ("Apostolische Mission" auch "allgemeine christl.-apostolische Mission") auf, während ihr gewöhnlicher Name "Apostolische Gemeinde" ist, und sie die "englische Partei" gewöhnlich als die sogenannten Irvingianer bezeichnet. Während bei Beginn des Schismas die Berufung neuer Apostel mit der Notwendigkeit der Zwölfzahl begründet wurde, wird die Behauptung, dass es "zwölf" sein müssten, jetzt als Buchstaben-  
dienst bezeichnet und nur die Notwendigkeit des Fortbestehens des apostolischen **Amts** betont, wo-  
gegen die Zahl der Apostel sich nach den Bedürfnisse richten müsse, und augenblicklich (Oktober 1900) fungieren 14 als Apostel. Ebenso wird erklärt, dass neben den vier resp. fünf vom Apostel Paulus an den bekannten Stellen aufgezählten Ämtern auch andere errichtet werden könnten, was mit dem für die Propaganda sehr wichtigen, dem Methodismus abgelernten Streben zusammenhängt, möglichst viele in den unmittelbaren Gemeindedienst hineinzuziehen. Die Lehre von der Unfehlbarkeit der Apostel, die sie den Engländern zuschreiben, wird verworfen, ebenso, dass die Gläubigen vor dem letzten Kampfe entrückt würden. Grosser Wert wird auf die Versiegelung durch die Apostel gelegt, und dürfte die Hauptspezialität dieser neuen Irvingianer die sein, dass sie auch die Verstorbenen und zwar oft grosse Massen versiegeln. Welches die Bedingungen sind und welche Zeremonien dabei angewendet werden, habe ich bisher nicht feststellen können. Ihre Propaganda ist eine sehr rührige und ihr Erfolg allerdings im Gegensatz zu den englischen Irvingianern in den unteren Volksschichten, aus denen auch sämtliche jetzt fungierenden Apostel zu stammen scheinen, ist in den letzten Jahren ein auffallend grosser. Ihre Gemeinden und Missionsstationen, deren Zentralsitze Braunschweig, Hamburg, Berlin, Königsberg sind, breiten sich zur Zeit über ganz Deutschland aus und die fortwährend auf Reisen befindlichen Apostel versiegeln nach den offiziellen Berichten jeden Monat Hunderte von Gläubigen. Ausser in Holland findet man sie, abgesehen von Deutschland, neuerdings auch zahlreich in Nord- und Südamerika (Buenos-Ayres) und in Australien, und nachdem es ihnen im Jahre 1899 gelungen, einen eingeborenen Missionar Sadrach auf Java zu bekehren, sollen ihrer Behauptung zufolge in kurzer Zeit dort 15'000 (!) Eingeborene durch Versiegelung aufgenommen worden sein. Ihr Organ war vom Oktober 1887 – 1888 (Früheres ist mir nicht bekannt geworden) das von H. Geyer in Hamburg redigierte Monatsblatt "Der Prediger in der Wüste". Dann erschienen auch in Hamburg vom 1. Januar 1891 an anderthalb Jahrgänge eines Monatsblattes unter dem Titel: "Blitze, Donner und Stimmen. Zeugnisse der Wahrheit an das christliche Volk." Jetzt ist das Hauptorgan die im Verlag von H. Bornemann in Iserlohn erscheinende und von dem **Apostel Fr. Krebs**, einem früheren Bahnmeister, heute dem eigentlichen Führer der Sekte, redigierte Monatsschrift "Wächterstimmen aus Ephraim" mit der Beilage "Der Herold". In dem letzteren finden sich die regelmässigen Berichte über die Reisen der Apostel und ihre Erfolge mit den Zahlen der von ihnen Versiegelten.

Realencyklopädie  
für protestantische  
Theologie und Kirche

Begründet von J. J. Herzog

In dritter verbesserter und vermehrter Auflage

unter Mitwirkung

vieler Theologen und anderer Gelehrten

herausgegeben von

**D. Albert Hauck**

Professor in Leipzig

Achtzehnter Band

**Schwabacher Artikel – Stephan II.**

**Leipzig**

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung

**1906**

---

---

**Sektenwesen in Deutschland. –**

- Literatur:**     **Allgem. Kirchenblatt**, bes. in den Jahrgängen 1853, 1855, 1884, 1885 (Verhandlungen der Eisenacher Kirchenkonferenz über die Sektenfrage);
- Herm. Schmidt, Die Kirche. Ihre biblische Idee und die Formen ihrer geschichtl. Erscheinung**, Leipzig 1884, bes. S. 189 ff.;
- W. Rohnert, Kirche, Kirchen und Sekten**, Leipzig 1900;
- Palmer, Die Gemeinschaften und Sekten Württembergs**, Tübingen 1877;
- Dresbach, Die prot. Sekten der Gegenwart**, Barmen 1888;
- E. Kalb, Kirchen und Sekten der Gegenwart**, Stuttgart 1905, bes. S. 519 ff.;
- Art. "Sekten" im Calwer Theol. Handwörterbuch** Bd. II, 690 v. Th. Hermann.
- E.F. Koch, Allgem. Landrecht**, IV, 162 ff.;
- H.F. Jacobson, Über die religiösen Rechtsverhältnisse der Dissidenten in Preussen**, in ZKR I, 392 ff.; ders.,
- Ev. Kirchenrecht des Preuss. Staates**, Halle 1864, I, 124 f.; 132 ff.;
- v. Rönne, Staatsrecht der preuss. Monarchie**, II, 2, 151 ff.;
- Richter-Dove-Kahl, Kirchenrecht**, S. 318 ff.
- Zur Statistik:**   **P. Pieper, Kirchliche Statistik Deutschlands**, Freiburg 1899, S. 90 ff.;
- H.A. Krose, Konfessionsstatistik Deutschlands**, Freiburg 1904, S. 3 ff.;
- v. Hirschfeld, Geschichte und Statistik des Dissidententums im preuss. Staate**, in Zeitschr. des kgl. preuss. stat. Bureaus III (1863) und IV (1864).

Nicht um die Entstehung, geschichtliche Entwicklung und Eigentümlichkeit in Lehre und Verfassung der verschiedenen Sekten soll es sich in diesem Artikel handeln. Wer darüber Aufschluss sucht, findet in den speziellen Artikeln das Erforderliche. Hier handelt es sich um das Sektenwesen als Ganzes, indem versucht werden soll, über den Begriff "Sekte", über die allgemeinen Entstehungsgründe für dieselben, über die Stellung der staatlichen Gesetzgebung zu ihnen und über die Mittel einer Gegenwirkung gegen sie von seiten der Kirchen zu handeln.

**1.** Wir beginnen mit kurzen Bemerkungen über die Etymologie des Wortes "Sekte". Die Lexikographen leiten das Wort entweder von sequor oder von seco ab, aber von seco nur, insofern seco = sequor ist. In der klassischen Latinität bedeutet es die Denk- und Handlungsweise oder die Lebensweise, dann speziell entweder die politische Partei, der man angehört, oder die philosophische Schule und Richtung, der man sich anschliesst. Die Vulgata gebraucht das Wort zur Übersetzung von [hier ein Wort in griechischen Schriftzeichen] AG 24,5 [hier vier Worte in griechischen Schriftzeichen]; 26, 5 (Partei der Pharisäer); 28, 22 [hier drei Worte in griech. Schriftzeichen] als Bezeichnung des Christentums in jüdischem Munde; AG 24, 14 wird [hier sechs Worte in griech. Schriftzeichen] übersetzt: secundum sectam quam dicunt haeresim. An diesen Stellen bezeichnet es einfach die religiöse Richtung, die jemand erwählt hat. Etwas anders wird der Sprachgebrauch in den Briefen des Neuen Testaments. Da bezeichnet es in tadelndem Sinne die Rottenbildung innerhalb der christlichen Gemeinde. So werden Ga 5,20 unter den Werken des Fleisches auch [hier ein Wort in griech. Schriftzeichen], sectae genannt, hier engstens verbunden mit rixae und dissensiones; ferner 2 Pt 2,1: die Pseudopropheten [hier drei Worte in griech. Schriftzeichen], sectas perditionis. An diesen Sprachgebrauch des NTs hat sich der kirchliche Gebrauch des Wortes angeschlossen; vgl. bei August. contra Faust. Manich. XX. 3: "secta est longe alia opinantem quam ceteri, alio etiam sibi ac longe dissimili ritu divinitatis instituisse culturam." Die kath. Kirche hat jedoch von dem Worte secta nicht viel Gebrauch gemacht. Ihr Kirchenrecht behält das griechische Wort haeresis, haeretici bei und unterscheidet bei Trennungen, die sich von der Kirche absondern, die beiden Kategorien der haeretici, die sich der Lehrautorität der Kirche entzogen und neue Lehre aufgebracht haben, und der schismatici, die sich der kirchlichen Hierarchie nicht unterordnen: "haeresis perversum dogma habet, schisma propter episcopalem dissensionem ab ecclesia pariter separat" c. 26 C. 24 q 3 (nach Hieronymus). Die mittelalterliche deutsche Bibel übersetzte [hier ein Wort in griech. Schriftzeichen] an den angezogenen Bibelstellen mit "irrtum" oder "ketzerei", oder in AG 26, 5 mit "orden"; nur in 24, 14 haben einzelne Ausgaben: "nach der sect, die sie heissen eine ketzerei". Luther dagegen behielt in seiner Bibel das Wort bei: als Bezeichnung der Christen in AG 24, 5: "Sekte der Nazarener", 24, 14: "dieser Weg, den sie eine Sekte heissen"; 28, 22: "von dieser Sekte ist uns kund, dass ihr wird an allen Enden widersprochen"; zur Bezeichnung der Pharisäer AG 15, 5 und 26, 5; der Sadduzäer 5, 17; zur Bezeichnung endlich von Spaltungen innerhalb der Christengemeinde 2 Pt 2, 1 "verderbliche Sekten"; im übrigen bediente er sich zur Übersetzung von [hier ein Wort in griech. Schriftzeichen] des Wortes "Rotten" Ga 5, 20: "Rotten, Hass, Mord"; in 1 Ko 11, 19: "es müssen Rotten unter euch sein, auf dass die, so rechtschaffen sind, offenbar unter euch werden". Ebenso übersetzte er [hier zwei Worte in griech. Schriftzeichen] Ju 19 mit "die da Rotten machen". Das Wörterbuch von Josua Maaler (Pictorius) "Die Teütsch spraach", Zürich 1561, erklärt S. 369 "Seckt": "Anhang, Meinung von vielen angenommen, weyss und gestalt zeläben. Secta, Haeresis". Wenn in dieser Erklärung das Wort "Sekte" noch in einem sehr allgemeinen Sinne nach klassischem Vorbild genommen wird, so muss doch beachtet werden, dass Luther im Sprachgebrauch seiner Schriften das Wort wesentlich in dem Sinne gebrauchte, wie es in 2 Pt 2, 1 gemeint ist. Er bildet die Zusammensetzung: "Schwärmer, Rotten und Sekten" (z.B. Tischreden, Ausgb. Förstemann-Bindseil 3, 351), "Secten, Ketzerei und Rotten" (EA 30, 17), "Secten und Schwirmergeister (ebd. 40, 266), "Irrthumb, Rotten, Secten, Ketzerei" (ebd. 41, 20), und sieht die Eigentümlichkeit des Sektenmachens darin, dass man bei Anerkennung des



Evangeliums doch zugleich "etwas aufrichtet, das der Art nicht ist", "Nebenlehre" einführt neben der "rechten Lehre" (EA 52, 237). In diesem Sinne wird das Wort weiter Besitzstand des kirchlichen Sprachgebrauches und Ausdruck für bestimmte kirchliche Empfindungen und Urteile. Es muss nämlich u.E. der staatsrechtliche und der kirchliche Sprachgebrauch unterschieden werden. Staatsrechtlich ist der Gebrauch des Wortes orientiert an dem Vorhandensein staatlich anerkannter und "aufgenommener" Kirchen; jede religiöse Gemeinschaft, die nicht zu diesen privilegierten Kirchen gehört, und neben ihnen Aufnahme oder Duldung begehrt, ist staatsrechtlich eine Sekte, vgl. die Bestimmung im Westfäl. Frieden § 7: *praeter religiones supra nominatas (kath., luth., ref.) nulla alia recipiatur vel toleretur*. Es fehlt in der Gegenwart nicht an Theologen, die das Wort "Sekte" nur in diesem staatsrechtlichen Sinne zulassen wollen; so Loofs, *Symbolik I* (1902), S. 74: "Der Begriff der 'Sekte' steht in unlöslicher Beziehung zu dem der Staatskirche und ist nur von hier aus zu erfassen"; ähnlich Drews, *Kirchliches Leben im Königreich Sachsen 1902*, S. 295: "Ich acceptiere den Ausdruck Sekten, insofern als darunter die nicht mit Korporationsrecht versehenen, staatlich nicht 'anerkannten' Religionsgemeinschaften zu verstehen sind". Es fragt sich aber doch, ob nicht neben diesem staatsrechtlichen Gebrauch des Wortes ein näher definierbarer kirchlicher Gebrauch nachweisbar ist. Entschieden zurückweisen müssen wir die Verwendung des Wortes, wie sie uns in der Schrift des Amerikaners W.H.Lyon, *A Study of the sects*, Boston 1891, p. IV entgegentritt, der dort sagt: Das Wort Sekte sei die passende Bezeichnung für die Teile, in welche die christliche Kirche tatsächlich geteilt oder zerschnitten sei (*dissected*), daher er sämtliche Denominationen von der griechischen und römischen Kirche an bis zu den Mormonen hin unter den Gattungsnamen "Sekten" befasst. Dieser Sprachgebrauch stützt sich auf eine falsche Etymologie, als wenn Sekte = Sektion wäre und auf die Bedeutung "zerschneiden" für *secare* zurückgeführt werden müsste, widerspricht ausserdem dem durch Luther unter uns verbreiteten Sinn des Wortes. Der kirchliche Gebrauch des Wortes stimmt mit dem staatsrechtlichen nicht durchaus überein, denn es gibt für unser kirchliches Empfinden kirchliche Gemeinschaften neben und unabhängig von den staatlich privilegierten Kirchen, die wir durchaus nicht als Sekten bezeichnen. Wir könnten uns ferner sehr wohl denken, dass das jetzt bestehende Verhältnis des Staates zu den evangelischen Landeskirchen gelöst würde oder dass der Staat den Unterschied zwischen den anerkannten Kirchen und Sekten staatsrechtlich aufhobe, und trotzdem würde es für unser Empfinden noch Gemeinschaften geben, die wir mit dem Sektennamen bezeichnen. Im kirchlichen Gebrauch des Wortes liegt immer ein tadelndes Urteil bei seiner Anwendung ausgesprochen. Es ist die Anklage darin enthalten, dass in unberechtigter Weise der Friede der Kirche durch Absonderung gestört werde, und dass der Geist, der zur Absonderung treibe, ein der deutschen Reformation fremder, daher der Kirche feindlicher, ihr entgegengesetzter sei; und zwar ist dabei die Kirche nicht als Staatskirche oder vom Staate privilegierte gedacht, wohl aber als Volkskirche, die kraft geschichtlicher Entwicklung die Aufgabe religiöser und sittlicher Arbeit am Volksganzen auf sich genommen hat. Wenn ich recht sehe, wird das Urteil, dass eine Gemeinschaft "Sekte" sei und in ihr ein "sektiererischer" Geist walte, wesentlich da angewendet, wo uns, um es kurz auszudrücken, der donatistische Kirchenbegriff als treibende Kraft entgegentritt, wo über der Forderung, die heilige Gemeinde darzustellen, die Allgemeinheit der Kirche zurückgestellt, die Volkskirche daher mehr oder weniger als ein Babel angesehen wird, von dem man sich absondern müsse, und das geschichtlich Gewordene an der Gestalt der Kirche gering geachtet wird. Die Anwendung des Urteils, dass hier "Sekte" sei, wird der einzelnen religiösen Gemeinschaft gegenüber oft etwas Subjektives an sich tragen, in manchen Fällen wird unser Urteil schwanken; aber es erhellt auch von hier aus, wie wir dazu kommen, auch einzelne Mitglieder unserer Landeskirchen nach ihrer Sinnesart und den Tendenzen, die sie verfolgen, als "Sektierer" zu bezeichnen. Zum Vergleich seien folgende mehr oder weniger abweichende Bestimmungen des Terminus "Sekte" angeführt: Eisenachr Konferenz 1855: "Gemeinschaften, welche unter Organisation eines ihnen eigenen Lehramtes und Regimentes, oder doch unter Trennung vom kirchlichen Regiment und Lehramt, sich in Bezug auf Lehre und Be-

kenntnis mit keiner der durch den westfälischen Frieden und nachher in Deutschland öffentlich anerkannten Kirchen in Übereinstimmung befinden und sich vom Bekenntnis dieser Kirchen losgesagt haben" (Allg.Kirchenbl. 1855, S. 419 f.); Kliefoth: "Absonderung vom Kirchenkörper auf Grund falscher Lehre" (ebd. 1884, S. 344); Palmer: "Nur eine Gemeinschaft religiösen Glaubens und Lebens, die imstande ist, ein ganzes Volksleben zu durchdringen und eine weltgeschichtliche Potenz zu werden, kann als Kirche anerkannt werden, alle übrigen, die sich um einzelne Häupter sammeln, deren absonderliche Meinungen annehmen, die aber viel zu kleinlich und subjektiv sind, um weltgeschichtlich und volkstümlich zu werden, sind und bleiben Sekten" (Die Gemeinschaften und Sekten Württembergs S. 10); Rohnert: "Sekte ist eine meist kleine Religionsgesellschaft, welche bei einseitigem Herausreissen und Betonen einzelner Lehrstücke von der rechtgläubigen Kirche abweicht und sich von ihr durch Irrlehren absondert, wobei fast immer das Bestreben hervortritt, eine sichtbare Gemeinde von wahrhaft Wiedergeborenen darzustellen, und eine den ökumenischen Charakter der Kirche missachtende Engherzigkeit und Unduldsamkeit sich kundgibt" (Kirche, Kirchen u. Sekten, S. 135 f.); H. Schmidt: "Unter Sekten verstehen wir solche religiöse Gemeinschaften, welche im Gegensatz zur Katholizität ausschliesslich in der Herstellung eines heiligen Volkes das Ideal sehen, das sie anstreben" (Die Kirche S. 192).

**2.** Die Gemeinschaften, die in Deutschland neben den evangelischen Volks- und Landeskirche existieren oder zeitweise existiert haben, zerfallen in sehr verschiedene Gruppen:

**a.** Zunächst sind Gemeinschaften zu nennen, die, in anderen Territorien verfolgt, hie und da Aufnahme und Zuflucht gefunden haben und dann in dem Gebiet, wo man sie aufnahm, ihr eigenes Kirchenwesen aufrichten durften. Hierher gehören z.B. Wallonen und Franzosen aus dem Gebiete des Calvinismus, Böhmisches Brüder, die nach Polen eingewandert waren, Waldenser in Württemberg. Hierher gehören vor allem auch die Mennoniten (Taufgesinnten). Gemeinden dieser Art, die Zuflucht suchend in evangelischen Territorien aufgenommen wurden, sind meist von den entsprechenden Landeskirchen allmählich angegliedert worden, so noch im 19. Jahrhundert jene Böhmisches Brüder-Gemeinden in der Provinz Posen als Unitäts-gemeinden mit gewissen Sonderrechten von der preuss. Landeskirche (Regl. v. 25. Aug. 1796 und Kab.O. v. 30. Dez. 1831). Aber auch wo sie, wie die Mennoniten, aus Gründen der Lehre und der Verfassung ihre Sonderexistenz behalten mussten, und nicht mehr als eben Duldung fanden, wird man sie nach kirchlichem Empfinden schwerlich als Sekten bezeichnen wollen; denn sie sind nach ihrer Herkunft gar nicht Absonderungen von unseren evangelischen Kirchen, neben denen sie jetzt bestehen, und haben auch nie die Tendenz gehabt, propagandistisch den Bestand dieser Kirchen zu gefährden. Sie haben Zuflucht gesucht und begehren nur das eine, im Frieden nach den Traditionen ihrer Gemeinschaft leben zu können. In gewissem Sinne ist auch die Herrenhutische Brüdergemeinde hierher zu rechnen, insofern die Gründung von Herrenhut durch die Aufnahme und Ansiedelung von Mährischen Brüdern veranlasst worden ist und Graf Zinzendorf in seiner Gemeindeorganisation eine Erneuerung der alten Brüderkirche erstrebte. Damit verband sich freilich der andere Gedanke, innerhalb der evang. Volkskirche einzelne Gemeinden durch eine besondere Gemeindeverfassung zu einem reicheren Gemeinschaftsleben und damit zu Lebenszentren für das Kirchenganze zu gestalten. Von der Kirche Kursachsens ist er genötigt worden, diesen Versuch nicht innerhalb der Volkskirche, sondern neben derselben zur Ausführung zu bringen. Damit war die Möglichkeit gegeben, dass die Brüdergemeinde zur Sekte wurde, und sie hat auch eine Zeit gehabt, in der diese Möglichkeit Wirklichkeit werden wollte; aber diese Gefahr hat sie überwunden, und ihre Stellung neben der Landeskirche ist daher mehr und mehr die eines friedlichen Beisammenlebens in gegenseitigem Austausch der Gaben geworden, so dass es uns heutigentags völlig fern liegt, in ihr eine Sekte zu erblicken.

Den Flüchtlingsgemeinden früherer Jahrhunderte, die um Aufnahme baten, entsprechen unter veränderten Verhältnissen der Gegenwart die Fremdlingsgemeinden, die sich besonders in den Grosstädten gebildet haben, anglikanische, presbyterianische usw. Gemeinden, mit dem Zweck, die in grossen Städten dauernd oder vorübergehend sich aufhaltenden Kirchengenossen kirchlich zu bedienen. Es wird niemand einfallen, derartige Gemeinden als Sekten zu beurteilen.

**b.** Eine andere Gruppe ist als die der **Separationen** zu bezeichnen. Solcher Trennungen hat die Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts eine ganze Reihe von grösserem oder kleinerem Umfange uns gebracht. Unter diesen lassen sich zwei Arten unterscheiden: die einen entstanden, sobald in einer Landeskirche auf dem Gebiete der Verfassung oder des Ritus **Veränderungen** sich vollzogen, indem eine Minorität in diesen Änderungen nicht eine naturgemässe Fortentwicklung, sondern eine ihr Gewissen bedrückende, die Grundlagen der Kirche alterierende Neuerung sahen. So vor allem aus Anlass der Einführung der Union zwischen lutherischen und reformierten Kirchen und der Einführung einer Unionsagende (in Altpreussen) oder bei der Vereinigung der Kirchenbehörden lutherischen und reformierten Charakters zu einer einheitlichen Behörde (in Hessen). Aber auch weit geringere Änderungen konnten zu Separationen Anlass geben, so die Abänderung der Trauformel nach Einführung der bürgerlichen Eheschliessung (in Hannover); sind doch sogar lokale Absplitterungen einst erfolgt, als Schulbehörden die Bibel als Lesebuch aus dem deutschen Unterricht der Volksschulen entfernten und dafür ein deutsches Lesebuch einführten und nun Gemeindeglieder sich nicht ausreden liessen, dass die Landeskirche damit anfangs "die Bibel abzuschaffen." Aber neben den Separationen aus Anlass von Massnahmen, die eine ganze Kirche betreffen, die daher auch die Tendenz in sich tragen, in dem ganzen Kirchengebiete sich auszubreiten, stehen zahlreiche Separationen rein lokalen und daher auch ephemeren Charakters, meist dadurch hervorgerufen, dass ein einzelner Geistlicher mit seiner Kirchenbehörde in Konflikt gerät, einer Anordnung aus Gewissensgründen meint, den Gehorsam verweigern zu müssen, und daher als renitent entlassen wird. Ist ein solcher eine kraftvolle Persönlichkeit, dann wird es ihm wohl gelingen, einen Teil der Gemeinde in seinen Widerstand mithineizuziehen und ein eigenes Kirchlein aufzurichten. Häufig sucht dann ein solcher seinen Anschluss bei einer bereits bestehenden Separation, andernfalls wird sich eine solche Absplitterung nur kurze Zeit halten können. Als eine Separation aus Anlass einer in der Kirche sich vollziehenden Wandlung ist nach ihren Anfängen auch die sog. "lichtfreundliche" Bewegung zu beurteilen, in welcher die vom Rationalismus gross gezo-gene Aufklärung gewisser Bürgerkreise unter Führung von freisinnigen Geistlichen sich gegen den kirchlichen Geist, der in den preussischen Kirchenbehörden wieder zur Herrschaft gelangt war, protestierend erhob. Hier erfolgte aber nach dem Austritt aus der Kirche in rapider Entwicklung ein so völliges Preisgeben der Grundlagen **alles** Christentumes, dass diese Separation auf den Namen einer christlichen nicht mehr Anspruch erheben konnte, daher auch nicht etwa mehr als eine Sekte der evangelischen Kirche bezeichnet werden kann.

Inwieweit Separationen der vorbezeichneten Art unter den Begriff "Sekte" fallen, ist sehr umstritten. Es kommt dabei in Betracht, ob man ihrem Widerstande gegen die Fortentwicklung in der Kirche, um deren willen sie sich trennten, ein (volles oder bedingtes) Recht zuerkennt; und weiter, ob bei ihrem Ausscheiden ihr Kirchenbegriff selbst eine Umbildung in der Richtung zum Donatismus hin erfahren hat; ob sie auch nach ihrem Ausscheiden noch den Sinn für die volkskirchliche Aufgabe sich bewahrt haben; ferner ob sie noch im stande sind, an der theologischen Fortarbeit der Zeit teilzunehmen, oder sich theologisch völlig abschliessen und damit aus der geistigen Bewegung der evangelischen Theologie ausscheiden und dadurch sektenhaft werden.

(Auch eine Landeskirche kann sich selbst zur Sekte degradieren, sobald sie ihre Geistlichen von dem Konnex mit der Fortentwicklung der Theologie absperrt.) Vgl. Dove: "Separationen, welche auf dem Boden der deutschen Reformation beharren, fallen nicht notwendig unter die für Sekten massgebende Beurteilung." (Allgem. Kirchenblatt 1884, S. 344).

c. Die dritte Gruppe von Sonderbildungen, auf die unzweifelhaft die Bezeichnung "Sekte" Anwendung findet, ist unter uns entstanden durch die Invasion englisch-amerikanischen Dissidentenchristentums in die Volkskirchen der deutschen Reformation. Hier handelt es sich nicht um Trennungen auf Grund der inneren Geschichte dieser Kirchen selbst, sondern Vertreter eines anderen Kirchenbegriffs, anderer Anschauungen über den Heilweg, anderer Frömmigkeitsideale sind nach Deutschland herübergekommen, haben unsere Kirchen als ihr Missionsgebiet angesehen, suchen für ihre Anschauungen erweckte Glieder unserer Gemeinden zu gewinnen und gehen dann dazu über, diese unsern Gemeinden abwendig zu machen und zu Sondergemeinschaften zu vereinigen. Dies Hinüberwirken englisch-amerikanischer Propaganda ist z.Z. für unsere Kirchen die eigentliche Sektengefahr, mit der wir es zu tun haben. Und zwar handelt es sich um eine Gefahr doppelter Art: einmal darum, dass unsern Gemeinden lebendige Glieder entzogen werden, aber daneben um die vielleicht noch grössere, dass weitere Kreise gläubiger und kirchlich interessierter Gemeindeglieder von gewissen Gedanken und Idealen jener Christentumsauffassung beeinflusst werden und dadurch in unserer Kirche selbst ein den evangelischen Volkskirchen fremder Geist hineingetragen wird und als ein Element der Auflösung und Zersetzung in diesen wirksam wird. Diese Gemeinschaften englisch-amerikanischen Ursprungs weichen unter sich selbst mannigfach ab. Namentlich muss die "**Apostolische**" **Gemeinde** der sog. **Irvingianer** als ein Gebilde ganz eigener Art von denen unterschieden werden, die unmittelbar oder mittelbar ihre geistige Physiognomie der methodistischen Erweckung Englands im 18. Jahrhundert verdanken. So sehr also auch Unterschiede gemacht werden müssen, so ist doch das Gemeinsame eine von aussen her über uns hereingebrochene Propaganda eines auf anderem Boden, bei anderem Volkscharakter und unter anderen Verhältnissen entwickelten Christentums. (Der Methodismus trägt in Amerika den Charakter einer Kirche; das hindert nicht, dass er unter uns sich als Sekte bemerkbar macht.)

3. Wenn man nach den **Ursachen** fragt, aus denen die Zuneigung lebendiger Glieder unserer Gemeinden zu der Propaganda des Sektentums sich erklärt, so ist es m.E. ein Irrtum, wenn man, wie häufig geschieht, dabei in erster Linie die etwa in Betracht kommenden **Sonderlehren** der einzelnen Denominationen in Betracht zieht. Die Anziehungskraft des Sektentums will viel tiefer erfasst sein. Es darf nicht verkannt werden, dass in jedem Volkskirchentum unvermeidlich eine starke Spannung vorhanden ist zwischen dem religiösen Kirchenbegriff und dem empirischen Zustand der Gemeinden. Die Volkskirche ist Erzieherin des Geschlechts, unter dem sie besteht. Ihre Parochialgemeinden [=zum Kirchenspiel gehörende Gemeinden] vereinigen kirchliche und unkirchliche, lebendige und tote Glieder. Aus diesen Verhältnissen lockt die Sekte gerade die lebendigen Glieder heraus, indem sie ihnen eine Gemeinschaft von lauter lebendigen Christen verlockend in Aussicht stellt. Die Volkskirche muss auch auf den verschiedenen Stufen ihrer Verfassung Leute zur Mitarbeit in den Gemeindegemeinderäten oder Presbyterien, Synoden usw. zulassen, die zwar einen gewissen Zusammenhang mit ihrer Kirche nachweisen können, deren positiv geistliche Qualifikation aber nicht untersucht wird und oft zweifelhaft ist. Natüremäss spielt in diesen Vertretungen die Zugehörigkeit zu den Honorationen der Gemeinde oft eine grössere Rolle als die Zugehörigkeit zu den Kindern Gottes.. Auch hier liegen Anstösse vor, die der Propaganda des Sektentums zu statten kommen. In hervorragendem Masse aber ist überall da für die Sekte ein günstiger Boden, wo Pastoren einer Kirche von den erweckten Gemeindegliedern nicht als geeignete Seelenführer anerkannt werden, wo sie durch ihre Lehre oder durch ihre ganze weltförmige

Lebenshaltung oder durch Lässigkeit in ihrer Amtsführung Anstoss geben. Dazu kommt das Bedürfnis vieler Christen nach engerer Gemeinschaft mit Gleichgesinnten und Gleichgestimmten, das Verlangen nach einer reicheren Befriedigung ihrer religiösen Bedürfnisse, nach Gelegenheit zur Aussprache über Fragen des inneren Lebens oder über das rechte Verständnis von Worten der hl. Schrift. Diese Verhältnisse, diese unbefriedigten Bedürfnisse bahnen den Sekten den Weg in unsere Gemeinden hinein. Es ist dabei relativ nebensächlich, ob nun die Männer, die solchen Gemeindegliedern in ihrem Konventikel [= (heimliche) Zusammenkunft; private religiöse Versammlung] die Befriedigung aller ihrer kirchlichen und geistlichen Bedürfnisse anbieten, zugleich baptistische oder methodistische Besonderheiten mitbringen, oder ob sie etwa chiliastische [Chiliasmus = Lehre von der Erwartung des Tausendjährigen Reiches Christi auf Erden nach seiner Wiederkunft vor dem Weltende] und montanistische [= schwärmerisch-, sittenstreng-sektiererisch] Sonderlehren austreuen. Die Anziehungskraft der Sekte ist in erster Linie die enge geistliche Gemeinschaft, die sie bietet. Den genannten hauptsächlich Ursachen lassen sich als fernere Gründe zur Absonderung, ganz abgesehen von den nur zu häufig mitspielenden "unlauteren Motiven der Neuerungssucht, religiöser Mode- und Genusssucht, geistlichen Hochmuts, der Überhebung über das kirchlich geordnete Amt, Ehrgeiz und Rechthaberei" noch folgende hinzufügen: Ungeduld und Unzufriedenheit gegenüber den Zuständen in den Landeskirchen; Misstrauen in Bezug auf ihre aus dem modernen politischen Leben entlehnten Verfassungsbestimmungen sowie auf ihre bürokratischen Formen; Widerwille gegen die Verflochtenheit der Kirche mit dem Staat und ihre mannigfaltige Abhängigkeit von ihm; Unsicherheit oder befangene Ängstlichkeit betreffs der Aufrechterhaltung des Bekenntnisses ("ihr habt keine Lehrzucht !") oder der christlichen Disziplin in den Landeskirchen ("ihr habt keine Kirchengzucht !"); der Anstoss, den eine an die alte Inspirationslehre gebundene Gemeindeorthodoxie an der Entwicklung der Theologie nimmt, daher das Misstrauen gegen die auf den Universitäten von "ungläubiger" Wissenschaft infizierten Geistlichen; Unkenntnis und Missverständnis des evangelischen Heilsglaubens, namentlich der Lehre von der Rechtfertigung, die mit der Heiligung vermischt wird; methodistische Vorstellungen über den Heilsweg; Unterschätzung der Bedeutung der Kirche, ihres Amtes, ihrer Sakramente und Ordnungen bei Überschätzung bestimmter christlicher Lebensformen in pietistischer Prägung; mystische Art der Frömmigkeit auf Kosten der evangelischen Einsicht, dass der Christ schlicht an das Wort Gottes gewiesen ist, an diesem aber auch die genugsame Quelle aller geistlichen Erkenntnis hat; Missverständnisse und Missgriffe bei Auslegung und Anwendung der hl. Schrift; Betonen einzelner namentlich aus dem AT und der Offenbarung Johannis herausgerissener Bibelstellen (Vorstehendes z.T. wörtlich nach dem Referat von v. Berlepsch auf der Eisenacher Kirchenkonferenz 1884, das sich wiederum anschliesst an Thesen von Klemm und Harnack auf der Oberhessischen Pastorkonferenz vom 8. August 1882; s. Allgem. Kirchenblatt 1884, S. 475).

**4.** Die Stellung der **Staatsgesetzgebung** zu den nicht durch den Augsburger Religionsfrieden und den Westfälischen Frieden privilegierten, öffentlich aufgenommenen Religionsgesellschaften hat im Lauf der Zeiten allerlei Wandlungen durchgemacht, die hier wenigstens an der Entwicklung dieser Verhältnisbeziehungen in Preussen kurz illustriert werden sollen. Jene Friedensschlüsse erkannten ausser den Katholiken nur die Bekenner der Augsburgischen Konfession und seit 1648 ausdrücklich auch die Reformierten an. Diese *ecclesiae receptae* geniessen damit – noch heute – den Vorzug, dass der Staat die geistlichen Ämter dieser Kirchen als öffentliche Ämter ansieht, für die Vorbildung ihrer Geistlichen auf den Staatsuniversitäten durch theologische Fakultäten Fürsorge trifft, dass er ferner ihnen den weltlichen Arm leiht zur Eintreibung von Abgaben und Leistungen, sodann dass er den Festtagen dieser Kirchen durch Anordnungen Beachtung und Schutz im öffentlichen Leben verschafft und ihnen Dotationen oder Zuschüsse aus staatlichen Mitteln gewährt. Andere Gemeinschaften sollten überhaupt nicht geduldet werden – eine Ausnahme bildeten allein die Juden. Auch das Reformationsrecht

der Landesherren blieb auf diese rezipierten Kirchen beschränkt. Aber dieser Rechtszustand wurde allmählich gelockert, Ausnahmen wurden gemacht. Für den brandenburgisch-preussischen Staat war von Bedeutung, dass das Herzogtum Preussen nicht zum deutschen Reich gehörte. Hier waren schon 1548 böhmische Brüder (freilich unter mancher Beschränkung ihrer Eigentümlichkeiten und mit der Tendenz auf Angliederung an die Landeskirche) aufgenommen worden (vgl. Tschackert in Publikationen aus den Preussischen Staatsarchiven 43, 343 ff.). Dann gewährte hier das Reskript Friedrich Wilhelms I. vom 22. März 1722 den Mennoniten Duldung; nach der Teilung Polens erhielten auch die Mennoniten in Westpreussen durch das Privileg vom 29. März 1780 Zusicherung ihrer Glaubensfreiheit. Faktischer Duldung erfreuten sich hier sogar auch Socinianer. Französisch Reformierten war schon am 13. März 1639 ein Patent erteilt worden; dann folgten nach der Einwanderung der aus Frankreich flüchtenden Reformierten die Privilegien vom 9. Oktober 1685 und 4. Mai 1694. Erheblich weiter ging der Aufklärungskönig Friedrich II., der am 25. Dezember 1742 und in mehreren nachfolgenden Erlassen Ansiedlungen der herrenhutischen Brüdergemeinde konzessionierte, aber auch den Schwenckfeldern am 8. März 1742 die preussischen Lande öffnete und sogar den Socinianern am 28. Juni 1776 die Erbauung eines Bethauses gestattete. So gab es jetzt neben "öffentlich aufgenommenen" Kirchen auch "geduldete" Kirchengesellschaften mit einem exercitium religionis privatum und mit je nach dem Wortlaut der Konzession verschieden bemessenen Rechten; am günstigsten gestellt war dabei die Brüdergemeinde. Diesem Zustand entspricht sowohl das Wöllnersche Religionsedikt vom 9. Juli 1788, das von "bisher öffentlich geduldeten Sekten" redet, "welche unter landesherrlichem Schutz ihre gottesdienstlichen Zusammenkünfte halten", wie auch das Allgem. Landrecht T. II, Tit. XI, § 17 ff. mit der Unterscheidung von "öffentlich aufgenommenen" und "geduldeten Religionsgesellschaften." Aus letzterer Klasse ragten die Herrenhuter insofern hervor und näherten sich den öffentlichen privilegierten Kirchengesellschaften, als sie als "wahre Augsburgische Konfessions-verwandte" anerkannt wurden, unter der "Oberherrschaft und Protektion" des Königs standen, auch ihre Bischöfe vom König bestätigt werden und den Treueid leisten sollten. Doch waren ihnen nur Bethäuser ohne Glocken gestattet und ihren Geistlichen fehlten die Privilegien der öffentlich aufgenommenen Kirchen. Die bloss geduldeten Religionsgesellschaften (so die Mennoniten, ferner die Quäker {Kab.O. vom 16. Mai 1830}) mussten nach T. II, Tit. XI, § 489 die unter ihnen vorkommenden Geburten, Heiraten und Sterbefälle dem Pfarrer des Kirchspiels, in dessen Bezirk sie wohnten, zur Eintragung ins Kirchenbuch anzeigen. Ihre Glieder blieben der landeskirchlichen Gemeinde in Bezug auf Kirchen- und Schullasten und zur Zahlung der Stolgebühren (=Gebühren für bestimmte Amtshandlungen des Geistlichen/Taufe, Trauung u.ä.) verpflichtet, als wenn sie Kirchenglieder wären. Die "vollkommene Glaubens- und Gewissensfreiheit", die T. II, Tit. XI, § 2 allen Einwohnern im Staat gewährte, gestattete den Anhängern einer nicht ausdrücklich tolerierten Religionspartei doch nur das Hausvaterrecht häuslichen Gottesdienstes. Die um der Union willen seit 1830 sich separierenden Lutheraner bekamen, solange Friedrich Wilhelm III. regierte, die ganze Schärfe des Verbots der "der christlichen Religion und dem Staate schädlichen Conventicula" zu spüren. Erst die Generalkonzession vom 23. Juli 1845 (Koch IV, 168 f) verlieh ihnen ähnliche Rechte wie sie die Brüdergemeinde erhalten hatte. (Dass sie aber auch heute nicht den privilegierten Kirchen gleichgestellt sind, darüber vgl. das Erkenntnis des Oberverwaltungsgerichts vom 29. Juni 1898, Allgem. Kirchenblatt 1899, S. 17 ff.). Ebenso erhielten die sich separierenden Reformierten (Kohlbrüggianer) am 24. November 1849 eine Generalkonzession, ZKR I, 416 ff. III, 358 f. Den inzwischen (seit 1837) aufgetretenen Baptisten wurde durch die Kab.O. vom 19. Oktober 1841 zwar die formelle Duldung versagt, zugleich aber wurde verfügt, dass nicht mit Strenge gegen sie verfahren werden sollte. Die deutsch-katholische und die lichtfreundliche Bewegung führten staatlicherseits zu neuen Erwägungen über die Beglaubigung der Geburten, Heiraten und Sterbefälle in solchen Gemeinschaften, die mit dem Bekenntnis keiner der rezipierten Kirchen in wesentlicher Übereinstimmung waren, und deren Geistlichen oder Vorstehern man nicht geneigt war, die Gerechtsame der Geistlichen der privilegierten Kir-

chen beizulegen. Die Verordnung vom 30. März 1847 schuf für solche eine bürgerliche Beglaubigung jener Akte durch die Ortsgerichte. Eine weitere Fortentwicklung brachte die Verfassungsurkunde von 1848, resp. ihre revidierte Gestalt vom 31. Januar 1850 durch die Bestimmung in Art. 12: "Die Freiheit des religiösen Bekenntnisses, der Vereinigung zu Religionsgesellschaften und der gemeinsamen häuslichen und öffentlichen Religionsübung wird gewährleistet. Der Genuss der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte ist unabhängig von dem religiösen Bekenntnisse." Aber Art. 13 fügt hinzu, dass Religionsgesellschaften, welche keine Korporationsrechte haben, diese nur durch besondere Gesetze erlangen können. War damit die Bildung von Religionsgesellschaften allgemein frei gegeben, soweit nicht Sitte oder Staatsordnung gefährdet erschien, und konnten nun auch religiöse Versammlungen derselben einfach unters Vereinsgesetz gestellt werden, so war doch die Erteilung des Korporationsrechtes an einen Akt der Gesetzgebung gebunden. Auf diesem Wege gelangten denn auch am 12. Juni 1874 die Mennoniten (Koch IV, 169 f.) und am 7. Juli 1875 die Baptisten (Koch IV, 170) in Preussen zu solchen Rechten. Erleichtert wurde die Rechtslage der "Sekten" durch die Einführung der Standesämter und der obligatorischen Zivilehe (9. März 1874 für Preussen, 6. Februar 1875 fürs deutsche Reich), indem damit die Vorrechte der privilegierten Kirchen in Bezug auf die bürgerliche Rechtswirkung ihrer Trauhandlungen und ihrer Beurkundungen des Personenstandes hinwegfielen, und für die Angehörigen anderer Gemeinschaften der Ausnahmestand der Notzivilehe. Endlich sind die Bestimmungen zu erwähnen, die der Erlass des Bürgerlichen Gesetzbuches (1896) fürs ganze Reich gebracht hat. Danach ist für den privatrechtlichen Erwerb der Rechtsfähigkeit auch für Vereine mit religiösem Zweck der einfache Weg gerichtlicher Eintragung vorgezeichnet; doch ist für diese eine vorgängige Prüfung seitens der Staatsbehörde vorbehalten, der damit Gelegenheit gegeben ist, sich auch mit den landeskirchlichen Behörden darüber ins Benehmen zu setzen und event. gegen die Eintragung Einspruch zu erheben (BGB. § 21 und 61). Damit aber Religionsgesellschaften Korporationsrechte erlangen, bedarf es auch heutigen Tages noch eines Aktes der Gesetzgebung (vgl. auch Einführungsgesetz Art. 81). Die Forderung (in den Frankfurter Grundrechten), dass keine Religionsgesellschaft vor anderen Vorrechte durch den Staat geniessen solle, ist bisher in Deutschland nirgends verwirklicht, ist auch nicht im Interesse des Staates. Kirchen, die in einer Geschichte von Jahrhunderten massgebende Faktoren des sittlichen und religiösen Volkslebens geworden sind und als grosse Volkskirchen Erzieher des Volkes sind, müssen auch vom Staat anders gewertet werden, als ephemere Assoziationen [=kurzfristige Vereinigungen] kleiner Kreise, die da kommen und gehen und sich noch nicht als Träger der religiösen und sittlichen Kultur erwiesen haben. Gerechtigkeit ebenso wie praktische Politik widerstreben hier in gleicher Weise den Forderungen von Doktrinären, der Rechtsgleichheit für alle. (vgl. Richter-Dove-Kahl, Kirchenrecht S. 324 f. und im Patent vom 30. März 1847 bei Koch IV, 165 die feierliche Erklärung: "Wir sind entschlossen, den in unseren Staaten geschichtlich und nach Staatsverträgen bevorrechteten Kirchen, der evangelischen und der römisch-katholischen, nach wie vor Schutz angedeihen zu lassen und sie in dem Genusse ihrer besonderen Gerechtsame zu erhalten".)

**5.** Die **Gegenwirkung** von kirchlicher Seite gegen das Vordringen des Sektenwesens ergibt sich aus der Erkenntnis der Ursachen dieser Erscheinung. Darin ist man wohl einig geworden, dass die Kirchen ihre Verteidigung gegen die Invasion der Sekten in der Regel und prinzipiell nicht dadurch führen dürfen, dass sie den Staat um **polizeiliche** Massregeln angehen. Die Erfahrung hat gelehrt, dass die Gegenwirkung mit diesem Mittel niemals die Propaganda aufhält, sondern nur Märtyrer schafft und die Sache der Kirche schädigt. Nur offenbare Auswüchse, durch welche die Ruhe und Ordnung gestört werden, sollten polizeilicher Massregelung unterliegen. Die Gegenwirkung, die der Kirche würdig ist, muss vor allem darin bestehen, dass sie das religiöse Bedürfnis, das ihre Glieder den Sekten zuführt, von sich aus mit ihren Mitteln ernstlich zu befriedigen bemüht ist. Jedes Auftreten von Sekten ist eine Mahnung an die Kirche wegen mancherlei Versäumnissen und wegen Missständen, die sich wenigstens

bis zu einem gewissen Grade abstellen lassen. Th. Kolde hat den Satz formuliert, bei jeder Sektenbildung handle es sich um "die **einseitige** Betonung eines an sich berechtigten, von der Kirche **zeitweilig vernachlässigten** Gedankens oder kirchlichen Handelns." (Die Heilsarmee, Erlangen 1885, S. 117.) Die Wahrheit dieses Satzes lässt sich nicht verkennen. Dann ist es aber Aufgabe der Kirche, die allgemeinen und besonderen Ursachen zur Sektenbildung nach Kräften zu beseitigen. Es handelt sich also um eine reichere und lebendigere Verkündigung des göttlichen Wortes, um treue spezielle Seelsorge, die sich auch die Pflege der lebendigen Gemeindeglieder angelegen sein lässt, um die Einrichtung von Nebengottesdiensten behufs mannigfaltiger Formen der Darbietung geistlicher Speise, um eine kirchliche Pflege des Gemeinschaftsbedürfnisses der Erweckten, um die Pflege solcher Vereine innerhalb der Gemeinde, die der religiösen Erbauung und der sittlichen Bewahrung dienen (Jünglings- und Jungfrauenvereine), um geistlichen Wandel und geisterfüllte Predigt der Pastoren, um die Fernhaltung von Mietlingen vom geistlichen Stande, um die Reaktion gegen grundstürzenden und Ärgernis gebenden Missbrauch der Lehrfreiheit um Handhabung einer ernsten Zucht in den Gemeinden, um Erziehung der Gemeindevorstände zur Mitarbeit nicht nur an den Externa, sondern auch an den inneren Angelegenheiten der Gemeinde, um die Heranholung lebendiger Gemeindeglieder zur Mitarbeit ja nach ihren Gaben und Kräften an der Pflege und Erbauung der Gemeinde (als Helfer in Sonntagsschulen, in der Armen- und Krankenpflege und an den Vereinen in der Gemeinde); vgl. hierzu die Ausführungen von v. Berlepsch, Allg. Kirchenblatt 1884, S. 476 f. Gewiss wird es nicht möglich sein, auf diesem Wege alle Quellen zu verstopfen, aus denen die Neigung zum Sektentum fließt, aber nicht nur, dass manches Glied auf diese Weise der Kirche erhalten bleibt – es wird ihr dadurch auch ermöglicht, je ernster sie diese Aufgaben ergreift, um so zuversichtlicher mit gutem Gewissen den Anklagen der Sektierer gegenüber zu treten.

Einer kirchengesetzlichen Erledigung harret noch die Frage, in welchem Umfange und in welcher Weise **disziplinare** Massnahmen gegen Gemeindeglieder, die sich mit Sekten einlassen, vorzunehmen seien. Es liegt ja die Tatsache vor, dass viele Gemeindeglieder an den Gottesdiensten, sogar am Abendmahl von Sekten teilnehmen, ohne formell ihre Zugehörigkeit zur Landeskirche aufzulösen. Da entsteht die Frage, an welchen Punkten und in welchen Fällen die Kirche die Pflicht habe, solche Glieder nicht mehr als in der Irre gehende, und daher seelsorgerlich zu behandelnde, sondern als abtrünnige und daher zum Austritt zu zwingende, resp. als auszuschliessende zu behandeln. Auf dem Wege der Partikulargesetzgebung ist hie und da versucht worden, den Austritt von Gemeindegliedern, die zu einer neuen Religionsgemeinschaft hinzutreten wollten, aus ihrer Kirche zu fordern. So wurde in Sachsen-Altenburg am 24. Januar 1851 verordnet, dass die Prediger oder Vorsteher solcher Gemeinschaften niemand als Angehörigen ihrer Gemeinschaft aufnehmen, nennen und behandeln dürften, der nicht der Ortspolizeibehörde schriftlich Austritt und Übertritt angezeigt hätte (Allgem. Kirchenblatt 1853, S. 179). Andererseits ist man dafür eingetreten, dass selbst eine ein- oder mehrmalige Abendmahlsfeier in einer Sekte den betreffenden noch nicht aus dem Verhältnis zu seiner Kirche ausschliesse, sondern dass er auch dann noch unter der seelsorgerischen Einwirkung des Geistlichen seiner Kirche verbleibe; erst ein **beharrlicher** Anschluss an die sacra der Sekte gebe zum Ausschluss mit den Mitteln der Kirchenzucht einen ausreichenden Anlass. Eine recht verschiedenartige Behandlung haben in dieser Beziehung die **Irvingianer** erfahren, die ja, wo sie nicht dazu genötigt wurden, **grundsätzlich ihre Landeskirchen nicht verliessen** und oft auch Wert darauf legten, den kirchlichen Zusammenhang mit ihrer landeskirchlichen Gemeinde durch Teilnahme am Gottesdienst und Abendmahl zu bezeugen, zugleich aber in der "**apostolischen**" **Gemeinde vielleicht sogar Ämter bekleideten**. Während der evangelische Oberkirchenrat unterm 29. März 1852 den Grundsatz aussprach, dass die evangelische Kirche solchen, die **an ihrer Auflösung arbeiteten**, doch nicht ihr Sakrament reichen dürfe, und wenn seelsorgerliche Einwirkung fruchtlos bleibe, Versagung des Sakramentes forderte, um nicht durch Spendung desselben



den Schein einer Billigung der Irrlehre zu erwecken, haben andere kirchliche Instanzen gerade den **Irvingianern** gegenüber ein hohes Mass von Duldung erwiesen und die Zulassung sogar von anerkannten Häuptern dieser Gemeinde zum Abendmahl der Landeskirche gestattet, von dem Grundsatz aus, dass die Zulassung seelsorgerlich nur von der würdigen Herzensverfassung des Kommunikanten abhängig zu machen sei.

Einigkeit besteht wohl über folgende Punkte:

1. dass Geistliche der Landeskirche nicht im Amte bleiben können, wenn sie zu einer Sekte in ein positives Verhältnis treten;
2. dass von den Schulbehörden erwartet wird, dass sie keinen Lehrer als Religionslehrer unterrichten lassen, der sich einer Sekte angeschlossen hat;
3. dass zu kirchlichen Ehrenämtern als Kirchenälteste und dgl. Anhänger einer Sekte nicht zugelassen werden dürfen;
4. dass die Annahme der Wiedertaufe als tatsächlicher Austritt aus der Landeskirche zu behandeln sei.

Weiter wird zu fordern sein, dass auch alle Personen, die von einer Sekte sich mit der Funktion der Wortverkündigung oder der Sakramentsverwaltung betrauen lassen, als ausgeschieden gelten müssen, und dass beharrliche Teilnahme an der Abendmahlsfeier einer Sekte den Ausschluss herbeiführen muss (vgl. hierzu v. Berlepsch in Allgem. Kirchenblatt 1884, S. 461 ff.). In der preuss. Landeskirche der älteren Provinzen steht zu erwarten, dass das schon lange begehrte und vorbereitete Kirchenzuchtsgesetz auch die Sektenfrage unter disziplinarer Gesichtspunkt zu regeln versuchen wird.

5. Eine genaue **Statistik** der Sekten in Deutschland zu geben, ist bei dem Mangel an ausreichenden Unterlagen nicht möglich. Eine statistische Erhebung von seiten der preussischen Regierungen am 1. Juli 1862 über "Dissidenten" ergab 27'909 in Beziehung auf die Wahl ihrer Religion selbstständige, also mindestens 14jährige Mitglieder; darunter 8'741 freireligiöse, 5'546 deutsch- und christkatholische; Baptisten 5'603, **Irvingianer 3'069**. Aber auch diese Zählung war unvollständig, vgl. Zeitschr. d. k. preuss. statist. Bureaus IV, 95 f. Die Eisenacher Kirchenkonferenz von 1884 versuchte unter Mitwirkung aller Kirchenbehörden eine statistische Tabelle aufzustellen, s. Allgem. Kirchenblatt 1884, S. 485 – 509. Aber diese bietet an so vielen Stellen statt der Zahlen nur Fragezeichen, dass sie eben nur die Unmöglichkeit aufweist, eine Statistik zu bieten. Piepers Kirchliche Statistik Deutschlands 1899, S. 92 ff weist nach der Volkszählung von 1895 für Preussen neben 20'351'448 Mitgliedern der evang. Landeskirche 119'245 Mitglieder "anderer protestantischer Kirchengemeinschaften" auf, d.h. fast 0,6% Evangelische, die nicht der Landeskirche angehören. Darunter waren Altlutheraner 27'412, Altreformierte 9'047, Brüdergemeinde 4'300 (1871: 3'325), Mennoniten 13'951 (1871: 14'644), Baptisten 31'877 (1871: 12'792), Methodisten und Quäker 4'217 (1871: 733), **Apostolische Kirche (Irvingianer) 22'610 (1871: nur 2'213, die sich so bezeichnet haben !)**, Anglikaner, Presbyterianer u. dgl. 2'496. Die preussische Statistik von 1900 zählt dagegen Altlutheraner 45'594, Altreformierte 14'543, Brüdergemeinde 4'031, Mennoniten 13'876, Baptisten 38'143, Methodisten und Quäker 5'226, **Apostolische Kirche 32'215**, englische Kirchengemeinschaften 2'557. Ausserdem sind gezählt: Heilsarmee 272, Freireligiöse 8'400, Dissidenten 27'679, sonstige Christen 5'635 (Preussische Statistik, Heft 177 I, Berlin 1903). Die Statistik des deutschen Reiches von 1890 ergab, dass auf etwa 31 Millionen landeskirchlicher Evangelischen im ganzen Reiche ca. 145'000 Angehörige kleinerer Gemeinschaften kamen, also etwa 0,47%. Ähnlich ergab fürs Kö-

nigreich Sachsen die Statistik von 1895 0,41%. Krose rechnet im ganzen deutschen Reich für 1900 auf 35'231'104 "Evangelische" (d.h. landeskirchliche und separierte Lutheraner, Reformierte und Unierte) 203'793 Zugehörige kleinerer christlicher Parteien (wobei Deutsch-Katholische, Freireligiöse, Unitarier, Mormonen und "Dissidenten" mitgezählt sind). Danach repräsentiert diese bunte Gruppe gegenüber der Gesamtbevölkerung Deutschlands von 56'367'178 eine Quote von 0,36%; im Verhältnis nur zu der Gruppe der "Evangelischen" wären es 0,57%, aber es sind hier Gemeinschaften mitgezählt, die wir nicht als Sekten der evangelischen Kirche betrachten können, andererseits müssten aber auch die Separierten von der Summe der "Evangelischen" abgezogen werden, um mit den früheren Berechnungen verglichen werden zu können. Wie weit aber die statistischen Angaben in den Zählkarten gerade in Bezug auf die Konfessionsbezeichnung zuverlässig sind, ist fraglich. Verwirrend sind schon die so ungleichartigen Bezeichnungen, unter denen viele ihren Konfessionsstand eintragen; vgl. die daher so konfuse Konfessionsstatistik von 1880 im Theol. Hilfslexikon, Gotha 1894 II, 3, 10f. Offenbar bleiben ferner viele, die tatsächlich sich zu einer Sekte halten, aber aus ihrer Kirche nicht förmlich ausgetreten sind, und solche, die sich einfach "evangelisch" nennen, dabei unberchnet. Im Königreich Sachsen zählte man in den zwei Jahrzehnten von 1870 – 1890 Übertritte aus der Landeskirche zur **Apostol. Gemeinde 5'400**, zu den Methodisten 2'878, zu den separierten Lutheranern 1'720 (Missourier !). Nach der Statistik von 1900 traten in Preussen aus den evangelischen Landeskirchen zu kleineren kirchlichen Gemeinschaften über 1'847, im übrigen deutschen Reiche 1'132, also im ganzen 2'979, wogegen 1'044 Rücktritte aus denselben Gemeinschaften zur Landeskirche bekannt wurden. 1904 zählte man in Preussen in den älteren Provinzen 2'370 Übertritte zu Sekten usw. aus der Landeskirche, dagegen nur 602 Rücktritte (Kirchl. Gesetz- und Verordnungsblatt 1905, S. 85). So unzulänglich dieses Zahlenmaterial auch ist, so lehrt es in seiner Gesamtheit doch, dass die Sekten in der Zunahme begriffen sind, und dass daher die Aufmerksamkeit aller Freunde der Kirche der Frage nach der rechten Gegenwirkung zugewendet bleiben muss.

**Kawerau.**

# Realencyklopädie

für protestantische  
Theologie und Kirche

Begründet von J. J. Herzog

In dritter verbesserter und vermehrter Auflage

unter Mitwirkung

vieler Theologen und anderer Gelehrten

herausgegeben von

**D. Albert Hauck**

Professor in Leipzig

Neunzehnter Band

**Stephan III. – Tonsur**

**Leipzig**

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung

**1907**

---

---

**Thiersch, Heinrich Wilh. Josias**, gest. 1885. – H. W. J. Thierschs Leben, z.T. von ihm selbst erzählt, herausgeg. v. P. Wigand, Basel 1888; P. Wigand in d. Allg. konservat. Monatsschrift 1886; v. Orelli im Basler Kirchenfreund 1885, Nr. 25 und 26; Luthardt in d. AELKZ 1885, Nr. 45 und 46, 1886, Nr 1 und 2; Zöckler, Ev. KZ 1886, Nr. 4; vgl. auch J. R. Köhler, Het Irvingisme, Haag 1876, S. 176 ff; v. Pechmann in AdB, 38. Bd S. 17; G. Frank, Die Theologie des 19. Jahrh.s S. 475 f.

**H. Thiersch**, der einflussreichste nicht-englische Führer und Förderer des Irvingianismus, wurde am 5. November 1817 zu München geboren als ältester Sohn des berühmten Philologen und Philhellenen Friedrich Thiersch (gest. 1860). In die Elemente der alten Sprachen und ihrer Literatur von seinem Vater eingeführt, besuchte er seit 1827 zuerst das neue Gymnasium in München, dann einige Zeit die Lateinschule zu Nürtingen a.N., endlich das Münchener Wilhelmsgymnasium, von wo er im Herbst 1833, noch nicht ganz 16jährig, als reif zur Hochschule entlassen wurde. Während des sechsjährigen Gymnasialkurses wirkten einerseits der Münchener Philologe Spengel, dessen Vorträge über die Rhetorik der Alten und der Prima ihn für klassisch-philologische und historische Studien begeisterten, andererseits der fromme Münchener lutherische Pfarrer Böckh, dessen Konfirmandenunterricht zuerst die Neigung zur Theologie in ihm weckte, besonders nachhaltig auf seine Geistesentwicklung ein. Für die ersten Jahre seines Universitätsstudiums (1833 – 35) wurde sein Vater der hauptsächliche Leiter seiner Studien; die Erinnerung an dessen Vorträge über griechische Literaturgeschichte, über Pindar und Euripides, sowie an sein philologisches Seminar, konnte noch den Greis zu dankbarer Begeisterung stimmen. Er besuchte übrigens auch theologische Vorlesungen, liess sich von Schubert in die Naturkunde, von Görres in die Geschichte einführen und hörte bei Schelling, seinem Paten, philosophische Kollegien. Seinen Anschluss an die Schellingsche Philosophie, aus welcher er übrigens sich nur die eigentlich positiven Elemente aneignete, förderte der ihm nächststehende seiner Studienfreunde, Emil August von Schaden. Während der Münchener vier Semester bildete die klassische Altertumswissenschaft den Mittelpunkt seines wissenschaftlichen Strebens. Dagegen wandte er sich seit der Übersiedlung nach Erlangen (Herbst 1835), wo Olshausen, Harless und Hofmann seine Lehrer wurden, überwiegend, bald ausschliesslich dem theologischen Studium zu. Mit besonderer Hingabe vertiefte er sich in

die Lektüre der Werke Luthers und des Konkordien-buchs [massgebende Sammlung der altkirchl. Bekenntnisse u. der luth. Bekenntnisschriften (1580)]. Es war eine entschieden lutherisch-kirchlich gear-tete, dabei wissenschaftlich reich vermittelte und fest fundamentierte christliche Weltansicht, die er bei Absolvierung seines theologischen Studiums (durch glänzend bestandenenes Examen zu Ansbach, im Herbst 1837) in den Kandidatenstand hinübernahm. Nachdem er zu weiterer Ausbildung während des folgenden Wintersemesters noch der Tübinger Hochschule angehört hatte, wo der Gegensatz zwischen der kritischen Richtung Baur und derjenigen des Bibeltheologen C. F. Schmidt ihn bedeutsam berührte, promovierte er am 19. März 1838 auf Grund des Anfangs seiner Studie über die Pentateuchversion [Pentateuch = "Fünffrollenbuch", Bezeichnung für die fünf Bücher Mosis im A.T.] der Septuaginta [sep-tua = lat. Siebzig; die seit Mitte des 3. Jh.s v. Chr. in Alexandria entstandene griech. Übersetzung des A.T; nach der Legende von 72 Gelehrten verfasst; Abk. LXX] (später erweitert zu der Abhandlung: *De Pentateuchi versione Alexandria libri III*, Erl. 1841) in München zum Doktor der Philosophie.

Am Tage seiner Doktorpromotion erhielt Thiersch einen Ruf als Lehrer für Religion (insbesondere Kirchengeschichte und Exegese), Griechisch und Deutsch, an die evangelische Missionsanstalt zu Basel, der ihn für die Dauer eines Jahres nach dieser Rhein-stadt führte. Wichtige persönliche Beziehungen wurden hier angeknüpft mit den damaligen Hauptförderern der Missions-sache wie mit Lehrern an der Universität. Bei J. T. Beck, damaligem ausserordentlichem Professor in der theologischen Fakultät, hospitierte er in Vorlesungen; öfter verweilte er zu Beuggen a. Rh., im Hause des Inspektors Zeller, dieses würdigen Altvaters der inneren Missionsbestrebungen. – Geschwächter Gesundheit halber musste er den Posten am Basler Missionsseminar bereits 1839 wieder aufgeben. Er bestand im Herbst dieses Jahres zu München die philologische Staatsprüfung und ging dann als theologischer Repetent nach Erlangen, wo er sich im Frühjahr 1840 als Privatdozent habilitierte und einige Monate später mit Bertha Zeller (gest. 1868) in die Ehe trat. Zu der so begründeten überaus glücklichen Häuslichkeit traten das innige Verhältnis zu seinem Freunde und Schwager v. Schaden (damals noch Dozent, späterem Extraordinarius der Philosophie), sowie sonstige wertvolle kollegialische Beziehungen mit wohlthätiger Wirkung für seine fernere geistige Entwicklung hinzu. Eine erfolgreiche Lehrbegabung betätigte er ebensowohl als Repetent, wie als Dozent; er las über Exegese beider Testamente, über ältere Kirchengeschichte, Dogmengeschichte und theolog. Enzyklopädie. Aus seiner Tätigkeit als Repetent ist sein Lehrbuch der hebr. Grammatik (in erster Ausgabe erschienen Erlangen 1842 unter dem Titel: "[Hier: Hebr. Schriftzeichen], Grammatisches Lehrbuch für den ersten Unterricht in der hebräischen Sprache", in zweiter 1858 unter dem Titel: "Hebr. Grammatik für Anfänger, welche des Lateinischen und Griechischen kundig sind") hervorgegangen. Ostern 1843 folgte er einem Rufe auf eine ausserordentliche Professur in Marburg; Januar 1846 wurde er zum ordentlichen Professor befördert. Mit der Übersiedelung nach Marburg beginnt der bedeutendste und am reichsten gesegnete Abschnitt seines Wirkens als akademischer Lehrer und als theologischer Schriftsteller.

Aus dem Kreise seiner Vorlesungsgegenstände kam das AT fortan in Wegfall, während die Dogmatik hinzutrat. Seine nach Inhalt wie Form gleich anziehenden Vorlesungen über diese Gebiete der Theologie sicherten ihm rasch einen beträchtlichen Einfluss auf die Studierenden, während er gleichzeitig durch energische Glaubenszeugnisse auf der Kanzel in die Entwicklung des kirchlichen Lebens der Stadt Marburg eingriff. Die letztere praktische Hauptseite seines Wirkens, bei der er mit A. F. C. Vilmar (damaligem Gymnasialdirektor zu Marburg), Hand in Hand ging, verlief allerdings nicht, ohne hie und da scharfe Konflikte mit der liberalen Gegenpartei hervorzurufen. Zwei seiner wissenschaftlich gehaltvollsten und einflussreichsten Schriften sind während dieser Marburger Zeit entstanden: der durch Baur "Paulus" hervorgerufene "Versuch zur Herstellung des historischen Standpunkts für die Kritik der neutestamentlichen Schriften" (Erlangen 1845) und die den seit Möhlers theologischer Lehrtätigkeit wieder aufgelebten Ultramontanismus bestreitenden "Vorlesungen über Protestantismus und Katholizis-

mus" (ebendas. 1846; 2. Auflage 1848). Wie das letztere Werk innerhalb der neueren Literatur über protestantische Polemik eine hervorragende Stelle einnimmt und bei aller Milde des (hie und da unleugbar zu weit getriebenen) irenischen Strebens nach Anerkennung des Grossen und relativ Berechtigten am Katholizismus doch die dogmatische und praktisch-religiöse Überlegenheit des evangelischen Standpunkts mit genialer Geistesschärfe und siegender Wirkung dartut, so ist die Streitschrift gegen den Tübinger Kritiker eine der ersten, gelungensten und wirksamsten wissenschaftlichen Be- und Verurteilungen der Neutübinger Tendenzkritik. Auf die Baur'sche Gegenschrift: "Der Kritiker und der Fanatiker in der Person des Herrn H. W. Thiersch" (Stuttgart 1846) antwortete Thiersch mit kurzer, massvoller aber bestimmt gehaltener Rechtfertigung seiner Positionen in der Broschüre: "Einige Worte über die Echtheit der neutestamentlichen Schriften", Erlangen 1846. Als bedeutsame Bereicherungen der neutestamentlichen Forschung in streng wissenschaftlicher Form gehören derselben Zeit zwei lateinische Programme an: *De epistola ad Hebraeos commentatio historica*, 1848 (worin Tertullians Zeugnis für die Autorschaft des Barnabas zuerst wieder in kräftige Erinnerung gebracht wurde) und *De Stephani protomartyris oratione commentatio exegetica*, 1849.

Gegen Ende der Marburger Zeit begann Thiersch dem Standpunkt der **"apostolischen Gemeinden Englands"** zuerst näher zu treten. Zur ersten Kenntnissnahme von demselben war er allerdings schon gegen Ende seines Erlanger Wirkens, durch Berührungen mit dem damals Süddeutschland bereisenden schottischen **Anhänger Irvings**, dem Evangelisten **William Caird**, veranlasst worden; dieser hatte ihm das **"Zeugnis der Apostel an die geistlichen und weltlichen Häupter der Christenheit"** (vom Jahre 1836) in die Hände gespielt und damit einen ersten, günstigen Eindruck von dem in dieser Gemeinschaft waltenden Geiste in ihm hervorgerufen, ohne das Wesentliche seiner theologischen Überzeugung ändern zu können. In Marburg besuchte ihn ein anderer Evangelist, **Charles Böhm** (Verfasser mehrerer Schriften, u.a. der später, 1855, von Thiersch mit Vorwort herausgegebenen: "Schatten und Licht im gegenwärtigen Zustande der evangelischen Kirche"), welcher weiteres zu seiner Befreundung mit der prophetisch-eschatologischen Weltansicht der Partei und der als Stütze für dieselbe gehandhabten allegorischen Schriftauslegung beigetragen zu haben scheint. Zum Durchbruch gelangten seine **Sympathien für den Irvingismus** im Jahre 1847, als **Thomas Carlyle, Apostel der apostolischen Gemeinden** für Norddeutschland, ihn besuchte, und mit der ihm eigenen begeisterten Glut sein Zeugnis für die Notwendigkeit einer Erneuerung des prophetischen und apostolischen Amtes in der Christenheit vor ihm und einem engeren Kreise von Freunden ablegte. Thiersch selbst berichtet über diesen Vorgang in einem Privatbriefe aus viel späterer Zeit (mitgeteilt von P. Wigand, S. 682): "Die Notwendigkeit von Aposteln sah ich lange Zeit nicht ein; ich wartete ab, ob sie sich auch persönlich so beglaubigen würden, wie die Evangelisten. Dies war in vollem Masse der Fall. Als ich 1847 den sel. Mr. Carlyle kennen lernte. Mit dieser Weihe und Kraft hatte ich noch niemand predigen hören. Ich sah endlich ein, dass die Gemeinde und das apostolische Werk in seiner Gesamtheit Zeugnis für die Sendung vom Himmel sind und dass ohne solche Sendung, also ohne Apostolat keine Hilfe für die Kirche zu erwarten sei, dass insbesondere prophetische Gaben ohne apostolische Leitung nicht ausreichen würden". Es erhellt aus diesem Geständnisse, dass der letzte Schritt des **Anschlusses an die irvingitische Gemeinschaft in Gestalt einer Art von Opfer des Intellekts, jedenfalls von Unterordnung seiner theologisch-wissenschaftlichen Überzeugung unter eine menschliche Autorität, die er als göttlich inspiriert betrachten zu müssen meinte**, zu stande kam. An vorbereitenden Motiven für diese Gefangennahme seiner lutherisch-kirchlich geschulten Vernunft unter ein neues, mittelst allegorischer Kunst aus der Schrift eruiertes Evangelium fehlte es bei der Eigentümlichkeit seines ideal gerichteten Geistes allerdings nicht. Ein tiefes Weh ob der auf mehreren Gebieten hervortretenden Gebundenheit und Zerrissenheit der evangelischen Christenheit erfüllte ihn. Das Ja und das Nein in der protestantischen Theologie der Gegenwart, das Nebeneinander von Glaube und Unglaube innerhalb engerer kirchlicher Ge-

nossenschaften und Anstalten, vor allem auch in den theologischen Fakultäten unserer Zeit, war ihm namentlich bei seinem Kampfe gegen die Tübinger Kritikerschule mit schmerzlicher Wirkung fühlbar geworden. Nach einer anderen Seite hatten die der Vergleichung des Katholizismus mit dem Protestantismus geltenden Studien ihm die Unzulänglichkeit unseres evangelischen Kirchenwesens zum Bewusstsein gebracht. Der Mangel fester kirchlicher Institutionen äusserer Art, die Unfreiheit der Kirche gegenüber dem Staat und die verhängnisvolle Verflechtung ihrer Aktionen mit der Politik, weckte in ihm die Sehnsucht nach reineren, von verweltlichenden Einflüssen freieren Zuständen der christlichen Gemeinschaft. Die **Heilmittel** aber für diesen **seinen Kirchenschmerz** suchte er, schon bevor er sich enger an die Emissäre der apostolischen Gemeinden anschloss, auf einem ganz anderen Wege als auf dem der Reformatoren. Sein Christentum und seine Theologie hatten, wenn man so sagen darf, "keinen paulinischen, sondern eher den johanneischen Typus". "Die Rechtfertigung durch den Glauben allein, die Freude über die persönlich erfahrene Versöhnung war nicht so sein Kern und Stern, wie bei einem Paulus, Luther und so vielen Christen geringeren Namens. Ohne Zweifel hat er, wie alle rechten Christen, auch im schweren Kampfe mit der Sünde brechen müssen, bevor er zum Frieden in Christo gelangte; aber zu einem paulinischen Bruch mit dem Gesetze ist bei ihm nicht gekommen. Das Gesetz schwebte ihm mehr nach seiner göttlichen Harmonie und Herrlichkeit als nach seiner tödlichen Wirkung vor; daher trat die Heiligung für ihn stärker in den Vordergrund als die Rechtfertigung ! ... Wäre er im Kampfe mit dem Gesetz zur Freiheit der Kinder Gottes durchgedrungen wie Paulus, so hätte er sich die **Menschensatzungen der Irvingianer nicht als göttliche gefallen lassen können**. Diese Abhängigkeit von äusseren Formen und menschlichen Autoritäten – ist freilich ebensowenig johanneisch als paulinisch: sie ist vielmehr katholisch, und dass er mit der katholischen Kirche sich in vielem verbunden fühlte, hat Thiersch nicht geleugnet. Die römische zog ihn gleichwohl nicht an, weil er in ihr den Gegensatz gegen die evangelischen Wahrheiten zu deutlich verspürte; die griechische wäre ihm sonst wohl am sympathischsten gewesen, aber dort fand er kein Leben mehr. Und in der protestantischen wollte man seine Forderungen nicht verstehen; ja was ihm am höchsten galt, fand er hier misskannt, vernachlässigt, leichthin preisgegeben, wenn nicht gar böswillig angegriffen. So war er denn dem Boden, auf welchem er stand, innerlichst entfremdet und vermochte den ihn übernehmenden Eindrücken der neuen Geistesgaben, die das Wirken der Apostel aus dem Westen ihm nahe zu bringen schien, nicht zu widerstehen" (v. Orelli a.a.O.). "Thiersch konnte an Tertullian erinnern; er hatte zwar nicht das leidenschaftliche Feuer jenes heissblütigen Afrikaners und sein Stil zeigte nichts von der stossweisen Gedrängtheit tertullianischer Schriften, vielmehr trug alles was er schrieb die ruhige Klarheit und das schöne Mass eines Schülers der Alten an sich. Aber in ihm selbst war immer etwas Düsteres, und sein grosser religiös-sittlicher Ernst war pessimistisch gestimmt und zu Übertreibung geneigt. Das gewöhnliche Christentum ward ihm leicht langweilig, sein Geist verlangte nach stärker gewürzter Speise, und seine Studien über die erste Kirche mochten ihm jene charismatischen Zeiten als Ideal erscheinen lassen" (Luthardt a.a.O.).

Die Wirkung jenes Carlyleschen Besuches machten sich bald genug in Thiersch' Lehrweise und sonstigem Wirken bemerklich. Das eschatologische Element, getragen von heilsgeschichtlicher Typologie und allegorisierender Schriftbehandlung, trat in seinen Vorlesungen und Predigten in zunehmender Stärke hervor. Seine Zuhörerschaft begann sich zu teilen; einen kleineren Teil zog das Eigentümliche seiner Betrachtungsweise aufs stärkste an; eine zunehmende Mehrheit wandte sich von ihm ab. Während der aufgeregten Zeiten des Revolutionsjahres 1848 behauptete er noch den gewohnten Einfluss auf weitere Kreise; hier vermochte er es noch bei einer Pastoralkonferenz zu Ziegenhain durch eine Ansprache über die Vorzeichen der Zukunft Christi auf Grund von 2 Th 2 die ganze Versammlung hinzureissen und in mächtige Erregung zu versetzen. Gegen das folgende Jahr wurde es anders; seine Verbindungen mit England wurden bekannt; man erfuhr, dass **er in der Stille die apostolische Ordination erhalten hatte**,

dass er das kleine Häuflein seiner Marburger Anhänger mit Wort und Sakrament bediente, dass **er die Aufsicht auch über die übrigen in norddeutschen Städten sich bildenden apostolischen Gemeinden übernahm** und infolge davon öfters zu ausgedehnten Reisen genötigt wurde. Wie jedermann in seiner Umgebung, so erkannte er selbst, dass seine Stellung in der theologischen Fakultät einer evangelischen Landeskirche unhaltbar geworden war. Am 1. August 1849 bat er das kurhessische Ministerium um Enthebung von seiner theologischen Professur – kurz vor dem Antritt einer Reise nach England, welche **seine Bande mit den Führern des Irvingismus noch enger zu knüpfen diente**, sowie kurz vor Überreichung eines offenen Sendschreibens an den Marburger lutherischen Superintendenten Merle und an alle evangelischen Pfarrer Hessens, worin er auf Grund von AG 24, 14 – 16 Rechenschaft gab über seinen Anschluss an die irvingitischen Gemeinden und über dessen Beweggründe. Noch fuhr er, auf Wunsch des Ministers Eberhard, während des Wintersemesters 1849/50 zu lesen fort; aber im Frühling 1850 untersagte das neue Ministerium Hassenpflug-Vilmar ihm die fernere Ausübung seiner akademischen Lehrwirksamkeit, die er nun, so weit sie eine theologische gewesen, für immer einstellte. – Sein Wunsch, wenigstens eine philologisch-historische Dozententätigkeit ausüben zu können, wurde ihm, ungeachtet er 1853 sich bei der Marburger philosophischen Fakultät als Privatdozent habilitiert hatte, durch die seinen Einfluss fürchtende Regierung zunächst noch vereitelt. Erst seit 1858, nach inzwischen eingetretenem Ministerwechsel, wurde ihm das Halten von Vorlesungen über Gegenstände der klassischen Philologie und der alten Geschichte gestattet; doch konnte, was er auf diesem Gebiete wirkte, nicht gerade bedeutend genannt werden. Immerhin blieb sein Wirkungskreis während der auf seinen Austritt aus der theologischen Fakultät gefolgten weiteren 14 Jahre seines Marburger Aufenthaltes keineswegs auf die Pastorierung der kleinen irvingianischen Gemeinden zu Marburg und Kassel beschränkt. Vermöge jener schon erwähnten ephoralen Stellung in Bezug auf sämtliche norddeutsche Gemeinden der Sekte hatte er die Stelle eines Reisepredigers auszuüben, die ihm zur Erstreckung seines Einflusses in weite Kreise Anlass gewährte, ihm u.a. gelegentlich eine Audienz bei König Friedrich Wilhelm IV. in Berlin Gelegenheit zur Darlegung des Eigentümlichen seiner Anschauungen und Bestrebungen bot und ausserdem regelmässig wiederkehrende Besuche Englands, behufs Teilnahme an den Jahreskonferenzen der Leiter seiner Gemeinschaft, bedingte. Seit 1860 übernahm er die Pflege der irvingianischen Gemeinden Süddeutschlands und der Schweiz, welche er zunächst vier Jahre hindurch von Marburg aus übte, bis zu seiner Übersiedelung nach seiner Vaterstadt München im Juli 1864. Auf den um die Mitte der sechziger Jahre in Oberdeutschland, besonders in Bayrisch-Schwaben (wo übrigens schon gegen Ende des vorhergehenden Jahrzehnts mehrere Übertritte angesehener katholischer Geistlicher, wie **Dekan Lutz**, Domvikar Spindler etc. zu der Sekte stattgefunden hatten) hervorgetretenen Aufschwung der irvingianischen Propaganda hat Thiersch teils direkt, teils indirekt, besonders durch seinen Schwiegersohn Geering, Prediger der Augsburger Gemeinde seit 1865, eingewirkt. Er selbst vertauschte 1869 München mit Augsburg als seinem Wohnsitz und unmittelbaren pastoralen Wirkungskreise. Sein letztes Jahrzehnt, seit 1875, hat er in Basel zugebracht, nicht mehr als "Evangelist" einer dortigen apostolischen Gemeinde, sondern als "Hirte" d.i. Oberhirte sämtlicher Irvingianergemeinden der Schweiz, Süddeutschlands und Österreichs. Einen regen persönlichen Verkehr mit positiven Theologen der verschiedensten Denominationen hat er während der ganzen Dauer dieses seines praktischen Wirkens auf verschiedenen Posten unausgesetzt unterhalten, und wie er selbst hieraus reichen Gewinn zog und bis in sein höheres Alter hinein eine ungewöhnliche Frische und Fülle seines geistigen Interessenkreises sich sicherte, so hat er nicht aufgehört, wie schriftstellerisch so durch eine ausgedehnte Korrespondenz, durch Behandlung der verschiedenartigsten Themata in wissenschaftlichen Vorträgen für weitere Kreise, und durch persönlichen Verkehr weit über das engere Bereich seiner kirchlichen Gemeinschaft hinaus anregend zu wirken. Zahlreiche ältere wie jüngere Theologen und religiös gerichtete Laien sind ihm auf diese Weise nahe gekommen. Auch der Verfasser dieses Artikels durfte während der letzten Jahre von Thiersch' Marburger Aufenthalt gelegentlich mehrfachen Ver-

kehr in seinem gastlichen Hause seine nach verschiedenen Seiten hin anregende Einwirkung mit Dank erfahren (vgl. Ev. Kirchenzeit. 1886, Nr. 4). Seit dem vatikanischen Konzil waren es besonders die Theologen des Altkatholizismus und unter ihnen namentlich Döllinger, mit welchen Thiersch gern über theologische und kirchliche Fragen verkehrte.

Sein schriftstellerisches Schaffen gewann infolge seines Anschlusses an den Irvingismus einerseits an Vielseitigkeit der behandelten Stoffe und an Frische und Glanz der Darstellung, andererseits zeigte es im Punkte der wissenschaftlichen Tiefe und Gründlichkeit einen unleugbaren Rückgang. Ungefähr noch auf gleicher Höhe mit den Erstlingsarbeiten der Marburger Zeit hält sich sein 1852 veröffentlichtes Apostolisches Zeitalter, worin er aus jenem mehr prinzipiell gehaltenen und analytisch voruntersuchenden "Versuch" wider Bauer das Fazit in Gestalt einer übersichtlichen pragmatisch-historischen Darstellung zieht ("Die Kirche im apostolischen Zeitalter und die Entstehung der neutestamentlichen Schriften", Frankfurt a.M. 1852; 3. Aufl., Augsburg 1877). Für das eigentümlich Milde, Ökumenische, von engherzigem Sektengeist Freie seiner christlichen Welt- und Geschichtsansicht ist die Haltung dieses Werkes charakteristisch; dasselbe betont weder bei Behandlung der apostolischen Charismen noch sonst die Sondermeinungen seiner Partei auffällig stark; enthält sich auch aller zeitgeschichtlichen Anspielungen und polemischen Ausfälle. An Eigentümlichkeiten der urchristlichen Geschichtsansicht, sowie der Auffassung und Lösung einzelner isagogisch-kritischer Probleme fehlt es selbstverständlich nicht, und trotz der durch die ganze Anlage des Werks bedingten Knappheit der Fassung und Fernhaltung alles gelehrten Apparats weiss der Verfasser jede seiner Annahmen geistvoll zu begründen und in ein möglichst günstiges Licht zu setzen. – Einen gediegenen Beitrag zur christlichen Sozialethik bot Thiersch in seinem zwei Jahre nach dem ersten Erscheinen des "Apost. Zeitalters" veröffentlichten Büchlein. "Über christliches Familienleben" (Frankfurt und Erlangen 1854, 7. Aufl. 1876), gleich ausgezeichnet durch die Geistes- und Gemüts-tiefe seines Inhalts wie durch die edle Klassizität seiner Diktion. Eine Art von sachlicher Ergänzung zu dieser vor allen übrigen in weiteren Kreisen beliebt gewordenen kleinen Schrift lieferte Thiersch in seinem vorgerückteren Alter durch Veröffentlichung des Buches "Vom christlichen Staat" (Frankfurt 1875). Er sucht darin die Anwendung derselben christlichen Grundsätze, wie er sie dort in Bezug auf die Familie geltend gemacht, auf das Staats- und Volksleben als notwendig zu erweisen und "die auf diesen Gebieten gegenwärtig hervortretenden Probleme im Lichte des Christentums zu betrachten". Seine nach strenger Rechtsanschauung normierte, klar durchgebildete und charaktervolle politische Denkweise, wie er sie früher wiederholt gelegentlich bedeutensamer Krisen des deutschen Vaterlandes zum Ausdruck gebracht hatte (besonders 1848, in öffentlichen Vorträgen gegen seinen sozialdemokratischen Kollegen Prof. Bayrhofer zu Marburg; sodann 1866 in einem Briefe an Dr. Fabri in Barmen), legt er hier geschickt und mit eindringlicher Wirkung im Zusammenhange dar – "gleichsehr liberal, wo es sich um die Freiheit des göttlichen Rechtes handelt, als strengkonservativ, wo es göttliche Ordnungen zu schirmen und zu erhalten gilt" (P. Wigand S. 800). – Zur Darlegung des Wesentlichen seiner politischen Anschauungen boten ihm auch manche jener populären Vorträge geschichtlichen Inhalts Gelegenheit, wie er sie seit seinen letzten Marburger Jahren an verschiedenen Orten hielt und teils in monographischer Form, teils als Zeitschriftenartikel veröffentlichte. Es gehören dahin die besonders wegen ihrer genialen Schlussbetrachtungen über die Orientpolitik der europäischen Grossmächte lesenswerte Schrift: "Griechenlands Schicksale vom Anfang des Befreiungskrieges (1821) bis auf die gegenwärtige Krisis" (Frankfurt 1863; die geistvolle Trias biographischer Skizzen: "Luther, Gustav Adolf und Maximilian I. von Bayern" (1869), die anziehende Betrachtung über "Ursprung und Entwicklung der Kolonien Nordamerikas" (1880), die Studie über "Edmund Ludlow und seine Unglücksgefährten in der Schweiz" (1881), sowie mehrere Abhandlungen in der Allgemeinen konservativen Monatsschrift seit 1879 (über Napoleon I., über Abessinien etc). – Als teils dem politischen, beziehungsweise sozialpolitischen, teils dem ethischen Bereiche angehörige Ge-



legenheitsschriften reihen wir den hier erwähnten nach an: "Das Verbot der Ehe innerhalb der nahen Verwandtschaft, nach der hl. Schrift und nach den Grundsätzen der christlichen Kirche dargestellt" (1869); "Über vernünftige und christliche Erziehung der Kinder" (1864); "Die Strafgesetze in Bayern zum Schutze der Sittlichkeit, den neuesten Abschwächungsversuchen gegenüber verteidigt" (1868); "Über die Gefahren und die Hoffnungen der christlichen Kirche. Fünf Vorträge", 1877; 2. Aufl. 1878.

Die letztgenannte Zusammenstellung von Vorträgen leitet hinüber zu den Schriften praktisch-erbaulichen Inhalts, deren Thiersch mehrere hinterlassen hat. Es gehören dahin: "Am Anfang und am Ende des Krieges. Drei Predigten" (1871); "Homilien über die Sonntagsevangelien der Fastenzeit" (1874); sowie einige Beiträge zur erbaulichen Schriftauslegung: "Die Gleichnisse Christi nach ihrer moralischen und prophetischen Bedeutung" (2. Aufl. 1875); "Die Bergpredigt Christi nach ihrer Bedeutung für die Gegenwart" (2. Aufl. 1878); "Die Genesis nach ihrer moralischen und prophetischen Bedeutung" 1869 (2. Aufl. 1877 unter dem Titel: "Die Anfänge der heiligen Geschichte nach dem 1. Buch Mosis") und : "Blicke in die Lebensgeschichte des Propheten Daniel" (1884). Interessanten Inhalts ist die während des Basler Aufenthalts von Thiersch in Gemeinschaft mit einem seiner Söhne ausgearbeitete und pseudonym veröffentlichte Schrift: "Die Physiognomie des Mondes. Versuch einer neuen Deutung im Anschluss an die Arbeiten von Mädler, Carpenter, Nasmyth etc. Von Asterios (Nördlingen 1879; 2. Aufl. Augsburg 1883). Es ist das Problem der Entstehung des Mondes und im Zusammenhange damit das der Genesis des Planetensystems überhaupt, das er in dieser anziehend geschriebenen und mit Lichtdrucktafeln ausgestatteten Schrift einer genaueren Untersuchung unterwirft. Das dermalige, mit Löchern und Narben bedeckte Aussehen der Mondoberfläche sucht er aus urzeitlichen Katastrophen von der Art heutiger Meteorsteinfälle oder Meteoritenregen zu erklären, indem er Hypothesen verwandter Art in Bezug auf Werden und Gestaltung der Planeten, der Sonne etc. damit kombiniert und so einen Beitrag zur Himmelskosmogonie (direkt entgegengesetzt der Laplaceschen Weltbildungshypothese, dagegen verwandt der Proctorschen Agglomerationstheorie) darbietet oder wenigstens anzuregen sucht. Die von genialem Scharfsinn und von nicht unbeträchtlicher Belesenheit und Erudition auf astro-physikalischem Gebiete zeugende Schrift ist, wie sich dies kaum anders erwarten liess, seitens der zünftigen Naturforscher nur wenig beachtet worden, beansprucht aber als Denkmal von der bewundernswerten Vielseitigkeit der wissenschaftlichen Bestrebungen und Kenntnisse ihres Autors jedenfalls ein hohes Interesse.

Diejenigen literarischen Arbeiten aus Thierschs Irvingianischer Epoche, deren Verdienstlichkeit am wenigsten bestritten werden kann und die tatsächlich eine allseitige Anerkennung, auch ausserhalb des engeren Kreises seiner Verehrer, gefunden haben, gehören dem Bereiche der Biographie an. Diesen Zweig der historischen Literatur kultivierte er mit hervorragender Meisterschaft, mochten es nun Persönlichkeiten aus mehr oder weniger entlegener Vergangenheit, an welchen er sich versuchte, oder Zeitgenossen und ihm selbst nahestehende Personen sein. Einiges hierher Gehörige ist bereits oben in anderem Zusammenhange von uns genannt worden. Als eine Ergänzung zu jenem Lebensbilde des deutschen Reformators, das er mit dem Gustav Adolfs und Max I. von Bayern herausgegeben hatte, liess er später eine mit Meisterhand gezeichnete Skizze vom Praeceptor Germaniae folgen (Melancthon. Vortrag 1877); desgleichen ein Lebensbild J. Wesleys (1879), und ein solches von Lavater (1881). Liegt der Wert solcher knapp gehaltenen Skizzen naturgemäss weniger im Zutagefördern neuer Aufschlüsse als in der geistvoll charakterisierenden Art des Zeichnens, so tritt in dem, was Thiersch an Beiträgen zur Biographie der unmittelbaren Zeitgenossenschaft geliefert hat, ein reiches Quantum originaler Mitteilungen und gewissenhaft ausgeschöpften Quellenmaterials hinzu. Die drei Männer, welche er als Gegenstände eines solchen eingehenderen Schilderns sich erwählt hat, gehörten zu seinen nächsten, ihm teuersten Verwandten. Zuerst war es ein mit liebender Hand gezeichnetes Lebens- und Charakterbild seines Schwagers, des frühverstorbenen v. Schaden, womit er sich auf diesem Felde

der zeitgenössisch-biographischen Literatur legitimierte (Erinnerungen an Emil August v. Schaden, Frankfurt 1853); dann galt es dem teuern Vater und seinen hervorragenden Verdiensten um die klassische Altertumswissenschaft, das bayerische und deutsche Schulwesen und die Befreiung Griechenlands ein ehrendes Denkmal zu setzen (Friedrich Thierschs Leben, 2 Bände, Leipzig 1866); endlich schildert er in ähnlicher Ausführlichkeit die Wirksamkeit seines Schwiegervaters Zeller (Christian Heinrich Zellers Leben, 2 Bände, Basel 1876). Ausser dem religiös-kirchlichen Bereiche, und teilweise mehr als das, waren es die Gebiete der spekulativen Philosophie, der klassischen Philologie, der Pädagogik und des modernen geistigen Kulturlebens überhaupt, über deren geschichtliche Entwicklung in neuerer Zeit hier wertvolle Aufschlüsse gespendet wurden.

Wie aus der hier vorgeführten Reihe der Schriften von Thiersch, die mit ihren Publikationsterminen bis in sein vorletztes Lebensjahr hineinreicht, ersichtlich ist, hat seine literarische Produktivität bis in sein höheres Alter ohne wesentliche Schwächung fortgedauert. Die volle geistige Frische und Rüstigkeit, deren er sich auch noch in der Basler Zeit, während er dem 70. Jahre immer näher rückte, erfreuen durfte, beruhte in nicht unwesentlichem Masse darauf, dass er mit geistigem Verausgaben ein einnehmendes und assimilierendes Verhalten stets zweckmässig zu verbinden wusste. "[hier drei Worte in griechischen Schriftzeichen]" rief, mit Solons Worten, der 65jährige Greis in Basel seinem Schwieger-  
sohne zu, als dieser ihn aus einer historischen Vorlesung Jak. Burkhardts kommen sah. Neben den Vorträgen dieses Historikers waren es die von Steffensen über Geschichte der Philosophie, wovon der greise Basler Studierende sich besonders angezogen fühlte. In seinem teils lernenden teils lehrenden wissenschaftlichen Verkehr und Ideenaustausch griff er aber noch viel weiter, und für fruchtbringende Wiedergabe und lehrhafte Verwertung dessen, was er auf diese Weise in sich aufnahm, sorgte er durch Beteiligung an öffentlichen Wintervorträgen vor wissbegierigem Laienpublikum, sowie durch Abhaltung jener "gemütlichen Privatissima" über biblisch-exegetische Materien (AG, Hebräerbriet etc), zu welchen er Theologiestudierende bis kurz vor seinem Ende um sich zu versammeln pflegte. "Die Weltgeschichte blieb ihm ein Lieblingsfach, wo er, namentlich in Bezug auf England, selbstständige Studien machte; die neuesten Entdeckungen auf physikalischem Gebiete elektrisierten ihn ebenso, wie die Ausgrabungen des Ägyptologen und Assyriologen ... Kurz, der Humanist war bei ihm nicht begraben, sondern so aufgeweckt, dass man sich wohl etwa fragte, wie dieses vielgeschäftige Interesse mit der Erwartung der Zukunft des Herrn als einer unmittelbar bevorstehenden sich reime. Allein auch hierin bestand für ihn kein Gegensatz. Der Schwerpunkt seines Wesens und der Zielpunkt seines Strebens wurde durch jenes Vielerlei seiner wissenschaftlichen Interessen nicht verschoben: das "Alles ist euer, ihr aber seid Christi" war in ihm zur Wirklichkeit geworden ... Wie lebte er doch auf, als (Anfang 1884) die neu aufgefundene "Lehre der Apostel" aus dem 2. Jahrhundert bekannt wurde ! Das war Geist von seinem Geist: eine schon ziemlich gesetzlich gewordene Kirchenordnung, welche doch den "Prophe-  
ten" noch so viel Spielraum liess – das war ein Bild, welches auf ihn, wie er sagte, einen "rührenden Eindruck machte; daraus wehte ihm heimatliche Luft entgegen" (v. Orelli a.a.O., S. 412 f). – Dass er an den prophetisch-eschatologischen Anschauungen und Erwartungen des Irvingianismus bis an sein Ende mit voller Überzeugung festhielt, gab sich weniger in den Schriften seiner letzten Jahre ( - doch vgl. unter diesen jene schon erwähnten Vorträge über die "Gefahren und Hoffnungen der Kirche" - ), als in mündlichen Äusserungen zu erkennen, besonders in solchen, die er an den engeren Kreis seiner Freunde und Angehörigen richtete. Zu seinem Schwiegersohne P. Wigand sagte er einst, als dieser ihm erzählte, **er werde in Norddeutschland von Gegnern der apostolischen Gemeinden oft gefragt, was diese tun würden, wenn nun auch noch der letzte ihrer Apostel vor dem Kommen des Herrn dahin stürbe: "Nicht wir werden etwas tun, sondern wir haben nur darauf zu achten, was der Herr tut ! Und was der im entgegengesetzten Falle zu tun vor hat, wissen wir nicht, kann uns auch nicht beun-**

**ruhigen"** (Wigand a.a.O., S. 810). [Beachtenswert: Worte, wie sie auch im Jahre 2001 in der Neuapostolischen Kirche gepredigt werden könnten!]

Während des Winters 1884/85 befiel Thiersch, der sich bis dahin, abgesehen von der, seit seiner Kindheit ihm anhaftenden Lähmung des einen Fusses, einer guten Gesundheit erfreut hatte, ein Leiden ernsterer und schmerzhafter Art, das ihn zu allmählicher Einschränkung seiner literarischen Tätigkeit auf blosser Lektüre nötigte. Es entwickelte sich Tuberkulose, die den ganzen Körper ergriff, und, nach mehrmonatlichem schwerem Leiden, in der Frühe des 3. Dezember 1885 seinen Tod herbeiführte. – In seinem literarischen Nachlass befand sich, ausser einem kurzen (als Manuskript gedruckten und auf einen engeren Kreis von Schülern und Anhängern beschränkt gebliebenen) Abriss einer Pastoraltheologie, ein nicht ganz zum Abschluss gediehenes populär-dogmatisches Lehrbuch in Katechismusform, welches unmittelbar nach seinem Tode unter dem Titel: "Inbegriff der christlichen Lehre" erschien (Basel, F. Schneider) und rasch eine zweite Auflage erlebte. Diese Schrift, deren Ausarbeitung für den Druck ihn bis in seine letzte Leidenszeit hinein beschäftigt hatte und die in gewissem Sinne als sein geistliches Vermächtnis an die Nachwelt gelten darf, ist von ihm "dem christlichen Volk insgesamt zur Erbauung und Belehrung, sowie der reiferen Jugend zur Mitgabe bestimmt worden" und gibt allerdings in manchem ihr Hervorgegangensein aus dem, was Thiersch jahraus jehrein im Konfirmandenunterricht zu lehren pflegte, zu erkennen. Aber vieles darin setzt doch eine höhere Fassungskraft als die des christlichen Volks und der Jugend voraus; und trotz mehrfacher Anlehnung an Inhalt und Ausdruck des Lutherischen Katechismus hat das Buch doch nicht dauernd Eingang in lutherisch-pastorale Kreise gewonnen. Erklärlich; denn das spezifisch Irvingianische des Lehrgehalts tritt – trotz der auch hier wahrnehmbaren Symptome von grosser Milde und ökumenischer Weitherzigkeit – auf nicht wenigen Punkten deutlich zu Tage. Es lautet ökumenisch und prinzipiell anti-sektiererisch, wenn (S. 84) es als eine "Verirrung" beklagt wird, des eingetretenen grossen Abfalls wegen sich von der Kirche zu trennen, oder wenn (S.81) die Spaltungen in der Kirche mit den "Entzweigungen in einer Familie", den Streitigkeiten von Brüdern und Schwestern, die zur Betrübnis ihres Vaters nicht mehr in einem Hause wohnen wollen etc., verglichen werden. Allein die Art, wie vom Abfall unserer Zeiten, vom Gegensatz zwischen der Kirche Christi und der im Argen liegenden Welt geredet wird, irvingisiert doch stark genug, und der gesetzlich katholisierende Zug, welchen Thiersch überhaupt in seiner Lehrweise nie verleugnen konnte, erscheint nicht wenigen seiner Darlegungen aufgeprägt. Ein Hervortreten irvingianischer Sonderlehren macht sich ebensowohl bei der Erklärung des Vaterunsers bemerklich (wo das Geschehen von Wundern und Zeichen ausdrücklich mit zu den Gegenständen der ersten Bitte gerechnet und Luthers Satz in der Auslegung der zweiten Bitte: "Gottes Reich kommt wohl ohne unser Gebet" geradezu bestritten wird), wie bei Behandlung der Lehre von der Kirche (wo u.a. die Einsetzung nicht "des Amtes", sondern "der Ämter" durch Christum als charakteristisch hervortritt), sowie vor allem bei der Sakramentslehre (wo die fünf ausserprotestantischen Sakramente des Katholizismus als "Nebensakramente" neben Taufe und Abendmahl ihre Stelle finden, und zumal hinsichtlich der Eucharistie die Behauptung einer Wandlung der Elemente und die Forderung einer Epiklesis [=Anrufung] des hl. Geistes zum Behuf dieser Wandlung als unlutherische Momente sich bemerklich machen). Wäre das Werk zur Vollendung gediehen und so auch noch das Lehrstück von den letzten Dingen zu spezieller Behandlung gelangt, so würde das spezifisch Irvingianische seines Inhalts noch fühlbarer zu Tage getreten sein. Doch mangelt es dem Buche, auch schon so wie es vorliegt, nicht an bedeutsamen Kriterien seines Herrührens von dem Theologen, der für die Verbreitung irvingianischer Lehren und Anschauungen auf dem europäischen Kontinent unzweifelhaft das wichtigste getan hat.

---

---

## **Methodisten, Adventisten**

**und Neu-Apostolische Gemeinde (Neu-Irvingianer).**

Eine kurze Darstellung ihrer Geschichte  
und ihrer Lehren für Gebildete und das Volk

von

**Dr. Max Heimbucher,**  
**o. Hochschulprofessor am K. Lyzeum in Bamberg.**

Mit kirchlicher Druckgenehmigung.

---

### **Regensburg 1916.**

Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz,

Buch- und Kunstdruckerei A.-G., München - Regensburg

---

---

### **Vorrede.**

Verehrter Herr Professor !

Die Sekten der Methodisten, der Adventisten und der **Neu-Apostolischen Gemeinde** entfalten gerade jetzt in der Kriegszeit [1. Weltkrieg] eine eifrige Tätigkeit, und zwar **nicht ohne Erfolg**. Ich habe bereits einige aufklärende Vorträge über die Adventisten gehalten, wobei mir Ihr Schriftchen ("Die Adventisten", Bamberg 1911) sehr gute Dienste leistete. Ich möchte nun auch über die Methodisten und über die Neu-Apostolische Gemeinde Vorträge halten; doch fehlt es mir an der nötigen Literatur, die mir über die Bestrebungen der genannten Sekten Aufklärung bieten würde. Ich bitte Sie, mir baldgefällig solche Schriften zu bezeichnen. Vielleicht sind bereits von katholischer Seite Aufklärungsschriften erschienen.

Indem ich im voraus für Ihre Mühewaltung verbindlichst danke, verbleibe ich mit ehrerbietigem Gruss

Ihr

dankbarer Schüler.

---

Hochwürdiger Mitbruder !

Schriften, welche über die Methodisten und die **Neu-Apostolische Gemeinde** ausführlicher unterrichten, sind sogar in grösseren Bibliotheken nur spärlich vorhanden. Sie stammen ausschliesslich von nichtkatholischen Verfassern und sind zudem teilweise veraltet. Ich habe deshalb auf den folgenden Blättern das Wichtigste über die beiden Religionsgenossenschaften selbst zusammengestellt. Da auch mein Schriftchen über die Adventisten, soviel ich weiss, vergriffen ist, so habe ich die Abhandlung, mit verschiedenen Ergänzungen versehen, gleichfalls neu beigefügt. Ein Verzeichnis der wichtigsten Literatur über alle drei Gemeinschaften finden Sie im Anhang.

Durch die Veröffentlichung meiner Arbeit im Drucke glaube ich auch andern Mitbrüdern einen kleinen Dienst zu erweisen. Ja, ich zweifle nicht, dass auch gebildeten Laien und weiteren Volkskreisen eine kurze Aufklärung über die drei genannten Kirchen sehr erwünscht ist.

Ihren Bemühungen besten Erfolg wünschend,

bin ich mit freundlichem Gruss

Bamberg, am heiligen Osterfeste (23. April) 1916.

Ihr

dienstbereiter Lehrer

Professor Dr. Max Heimbucher.

### 3. Die Neu-Apostolische Gemeinde (Neu-Irvingianer).

Die **Entstehungsgeschichte** der Neu-Apostolischen Gemeinde oder der Neu-Irvingianer führt uns von Amerika wieder nach Europa und zwar zunächst nach England zurück. Doch ist es nicht der südliche Teil Grossbritanniens, in dem die Wiege des Methodismus gestanden war, sondern der nördliche Teil oder Schottland, wo einige Jahrzehnte nach Wesleys Tod ein anderer Erweckungsredner auftrat und den Grund zu einer neuen Kirche legen sollte. Es war Edward **Irving** (sprich: Örwing).

Irving wurde am 4. August 1792 in dem Städtchen Annan im südlichen Schottland geboren. Seine Eltern, vermögliche und angesehene Lohgerberseheleute, gaben ihren drei Söhnen und fünf Töchtern eine gute Erziehung und hielten sie zu fleissigem Kirchenbesuch an, obschon der dem Trunk ergebene presbyterianische (calvinistische ) Pfarrer grossen Anstoss gab. Eduard zeigte im Gegensatz zu seinen Brüdern keinen besonderen Lerneifer, jedoch Vorliebe für Mathematik, in die ihn ein blinder Lehrer eingeführt hatte. Mit dreizehn Jahren bezog er die Universität Edinburgh und erhielt bereits als **Siebzehnjähriger** auf Empfehlung seines Lehrers Leslie eine Lehrstelle für Mathematik an der Schule in Haddington. Ein Jahr darauf wurde er sogar Rektor der neugegründeten Akademie in Kirkaldy. Hier befreundete er sich mit dem englischen Geschichtschreiber Thomas Carlyle (+ 1881), der an der gleichen Schule als Lehrer wirkte und später das englische Volk mit Schiller, Goethe und andern deutschen Klassikern bekannt machte.

Neben den Obliegenheiten seines Lehramtes widmete sich Irving dem Studium der **Theologie** und besuchte, wenn auch kaum regelmässig, die auf wenige Wintermonate sich erstreckenden Vorlesungen an der Universität Edinburgh. Im Juni 1815 erhielt er vom Presbyterium die Erlaubnis zu predigen. Doch fand seine "gespreizte" Predigtweise zunächst keinen Beifall, und die erwünschte Anstellung im Kirchenamt blieb aus. Da auch das Lehramt ihn nicht mehr befriedigte, zog er 1818 von Kirkaldy ganz nach Edinburgh, wo er nun mit sprachlichen und naturwissenschaftlichen Studien sich befasste. Schon dachte er daran, als Missionär nach Persien zu gehen, als ihn der hochangesehene Prediger Thomas Chalmers (+ 1847) in Glasgow, der später (1843) selbst aus der schottischen Staatskirche austrat und die "Freie presbyterianische Kirche Schottlands" mitbegründete, als seinen Gehilfen annahm (Oktober 1819).

Irving hatte schon von Kirkaldy aus öfters Chalmers' Predigten besucht und ihn nachzuahmen sich bemüht. Doch machte auch in Glasgow mehr seine äussere Erscheinung – Irving war auffallend gross und trug lange, bis zu den Schultern herabwallende schwarze Haarlocken – als der Inhalt seiner langen, noch dazu meist abgelesenen Predigten Eindruck. Grösseren Erfolg erzielte er in der Armenpflege, beim Hausbesuch von 300 Weber- und Spinnerfamilien, die ihm lange ein dankbares Andenken bewahrten.

Im Jahre 1822 wurde Irving zum Minister (Seelsorger) der kleinen, kaum 50 Seelen umfassenden nationsschottischen (sogenannten kaledonischen) Gemeinde in London gewählt. Er verabschiedete sich in Glasgow mit einer (auch im Druck erschienenen) Predigt, in welcher er der Gemeinde dankte, dass sie ihn drei Jahre ertragen habe, und zugleich die Aufgabe entwickelte, die er für seine fernere Wirksamkeit sich gesetzt hatte. Die Zeitverhältnisse erforderten nicht bloss Statisten, die an die hergebrachte Form des Dienstes sich halten, dem abgedroschenen Kreislauf der Pflicht nachgehen und dann befriedigt sich niederlegen. "Es bedarf (vielmehr) waghalsiger Abenteurer, die von der erhabenen Höhe einer heiligen und himmlischen Gesinnung aus all den Jammer ins Auge fassen, der auf der Religion lastet, und all die Hindernisse, die ihren Lauf hemmen, und dann mit der Selbstverleugnung und dem Glauben eines Apostels herabsteigen, um gegen dies alles den Kampf zu beginnen."

In ähnlicher Weise schrieb er an seinen Nachfolger, den Rektor Martin in Kirkaldy, dessen Tochter Isabella er im Herbst 1823 ehelichte: "Man muss die Sache ganz anders anfangen, als es bisher geschehen ist; das Christentum muss in einem mehr heroischen Sinn betrieben werden."

Dann liess sich Irving vom Presbyterium in Annan die Sendung erteilen und zog nach London. Hier fanden seine blumenreichen, feurigen Predigten alsbald grossen Anklang. Selbst im Parlament ward auf die Beredtsamkeit Irvings hingewiesen, der in der Weise eines alttestamentlichen Propheten den Niedergang der Sittlichkeit und des religiösen Lebens, besonders in der vornehmen Welt, schilderte und Hoch und Nieder zur Busse und Besserung aufrief. Mit solcher Wärme und Überzeugung hatte seit Wesley und Whitefield niemand mehr in London gepredigt. Bald musste für Irving der Bau einer neuen Kirche am Regent-Square begonnen werden.

Freilich fehlte es auch nicht an **Widerspruch**. In Zeitungen sowohl wie in einem eigenen, schon 1823 erschienenen Schriftchen wurde Irving der Übertreibung beschuldigt. Auch Walter Scott (+ 1832), der berühmte schottische Dichter und Romanschriftsteller, gewann (nach einem Briefe vom 12. April 1825) den Eindruck, dass Irving auf die äussere Form zu viel Wert lege und eine gewisse Reinheit und Ausgeprägtheit vermissen lasse. Doch Irving liess sich in der Überzeugung, ein "Herold Gottes" zu sein, nicht irre machen. Noch 1823 veröffentlichte er ein grösseres Werk: "Für die Orakel Gottes (vier Reden); Für das Kommen des Gerichts (ein Nachweis in 9 Teilen)." In diesem Buch sagte er, dass neun Zehntel der Bewohner Englands nichts von den göttlichen Offenbarungen wissen, was darauf zurückzuführen sei, dass diese in ungenügender Weise gepredigt werden. Zugleich brandmarkte er zwei eben erschienene Dichtungen "Vision des Gerichts" von Southey Lord Byron als schlimme Zeichen der Zeit; brandmarkte sie (wie er schrieb) "nicht als Theologe, sondern als Mensch, nicht als Diener der Kirche, sondern als Christ". Als darauf die Londoner Tageszeitung "The Times" einen heftigen Angriff gegen Irving brachte, in dem es hiess, "es könne sicher nicht mehr lange dauern, bis diese Wasserblase einmal platze," erklärte er in der Vorrede zur dritten Auflage, das Urteil einer Nation von gottlosen Kritikern könne wenig Eindruck machen auf einen Mann, der mit dem Bewusstsein seiner Überzeugung und unter der Leitung der Orakel der Wahrheit schreibe.

Grosses Aufsehen erregte es auch, als Irving bei einer am Jahresfest der englischen Missionsgesellschaft am 14. Mai 1824 gehaltenen, fast drei Stunden währenden Predigt die Abnahme der Missionserfolge und das völlige Aufhören der Wunder und Kräfte, die der Herr seinen Boten verheissen habe, auf die Nichtbeachtung des Herrenwortes (Matth. 10, 9 f) zurückführte: "Besitzet weder Gold noch Silber noch (anderes) Geld in euren Gürteln, auch keine Tasche auf dem Wege, noch zwei Kleider, nicht Schuhe, noch Stab; denn der Arbeiter ist seines Unterhaltes wert."

In dieser Predigt erklärte Irving bereits auch, dass das "fünffältige Amt" der Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer, das Christus (nach Eph. 4, 11) eingesetzt habe, zu den ewigen unabänderlichen Grundlagen der Kirche gehöre.

Weitere Gedanken und Anregungen, die für seine Entwicklung von grösstem Einfluss waren, schöpfte Irving in einem kleinen Kreis von Männern, die der reiche Londoner Bankier Henry **Drummond** (+ 1860) um sich versammelte. Drummond hatte schon in jungen Jahren als Parlamentsmitglied Aufsehen erregt, dann weite Reisen gemacht, auch das Heilige Land besucht und überall auf dem europäischen Festland einen Niedergang des religiösen Lebens bemerkt. Er stiftete zur Hebung des geistlichen Zustandes des Kontinents die "Kontinentalgesellschaft" und war emsig bedacht, auch in England selbst der kirchlichen und sittlichen Not zu steuern. Zu seinen Vertrauten zählten Hutley Frere und Lewis Way, welche beide Schriften über die Geheime Offenbarung verfasst hatten und bald auch Drummond für ihre Anschauung gewannen, dass nach den Weissagungen der Heiligen Schrift **die Zeit des Antichrists gekommen** sei und deshalb die – **Wiederkunft Christi erwartet** werden müsse. Welch Gedanke schien geeigneter, in England und auf dem Festland eine religiöse Erneuerung herbeizuführen? Doch, **wer** sollte die grosse Menge von seiner Wahrheit überzeugen? Dazu bedurfte es eines Predigers, wie es **Irving** war. Hutley Frere übernahm es, Irving von der Richtigkeit dieser Schriftauslegung zu überzeugen, und der sonst so selbständige Irving liess um so leichter sich überreden, als er im Wirken des Antichrists die Ursache zu erkennen glaubte, weshalb die Bosheit der Geister immer mehr zunahm.

Drummond bestimmte den Irving, beim Jahresfest der Kontinentalgesellschaft im Frühjahr 1825 die Predigt zu halten. In dieser stundenlangen, bald in erweiterter Form in zwei Bänden unter dem Titel "Babylon und Unglauben nach Gottes Vorherbestimmung" veröffentlichten Predigt entwickelte Irving bereits seine Gedanken vom Ende der Welt und der Wiederkunft Christi. Und im Anschluss an seinen Lehrer Frere und nach dem Vorgang William Millers, des Stifters der Adventisten, bot auch er eine – **Berechnung der Zeit des Weltendes**.

Irving ging dabei von der Stelle beim Propheten Daniel (12, 7) aus, wo der in Linnen gekleidete Mann beim ewig Lebenden schwört: "Bis zu einer Zeit und zwei Zeiten und einer halben Zeit, wenn die Zerstreuung der Macht des heiligen Volkes aufs höchste gekommen ist, wird dies alles erfüllt werden," das heisst das Ende kommen. Die gleiche Angabe von 3 ½ Zeiten findet sich auch bei Daniel im 7. Kapitel. Hier ist von vier (die vier aufeinanderfolgenden Weltreiche darstellend) Tieren die Rede. Das vierte Tier hat zehn Hörner auf dem Haupte. Diese sind zehn Könige, und nach ihnen wird ein anderer König aufstehen, der noch mächtiger sein wird als die früheren und drei Könige niederwerfen wird (Vers 24). "Er wird Reden gegen den Allerhöchsten austossen und die Heiligen des Allerhöchsten zu Boden treten und darauf sinnen, Zeiten und Gesetze ändern zu können, und sie werden bis auf eine Zeit und zwei Zeiten und die Hälfte einer Zeit in seine Hand gegeben sein" (Vers 25).

Irving hielt es für ausgemacht, dass die 3 ½ Zeiten 3 ½ **Jahre** seien, da es in der Geheimen Offenbarung 11, 2 heisse: "Sie werden die heilige Stadt zertreten 42 Monate lang." Ebenso seien im Vers 3: "Und ich werde meinen zwei Zeugen verleihen, dass sie weissagen 1260 Tage lang" die Tage als Jahre zu nehmen, und diesen wieder die 3 ½ Zeiten gleichzusetzen! Irving hielt es aber auch für ausgemacht, dass der mächtige gottlose König bei Daniel, wie desgleichen "Babylon, das grosse, das mit dem Zornwein seiner Unzucht alle Völker getränkt hat" (Offb. 14, 8), Rom oder das Papsttum bedeute. Nun rechnete er also: Die Herrschaft Babylons, das ist des Papsttums, begann im Jahre 533 mit der Gesetzgebung Kaiser Justinians I., die dem Papst die Herrschaft über die ganze Kirche einräumte (was freilich unrichtig ist, da Justinian auch der Kirche gegenüber den Satz "Des Königs Wille ist oberstes Gesetz" zur Geltung brachte, und die geistliche Gewalt des Papstes diesem von Christus verliehen ist). Das Reich des Antichrists, das mit dem Jahre 533 seinen Anfang nahm, dauert aber 1260 Jahre, folglich geht es zu Ende mit dem Jahr 1793, dem Entscheidungsjahr der französischen Revolution. Dieses Jahr ist für das Papsttum der Anfang vom Ende. In diesem Jahr begann das Gericht über Babylon und den Unglauben. In den seit damals verflossenen 30 Jahren wurden bereits die sechs ersten Zornesschalen (Offb. 16) ausgegossen. Ja, auch die siebente Schale zittert schon in der Hand des Engels. Deshalb ist das Ende

und die völlige Vernichtung Babylons zu erwarten und steht das Kommen des Herrn und die Aufrichtung des tausendjährigen Reiches bevor, wofür Irving das Jahr – **1864** ansetzte. Und er war fest überzeugt, dass niemand an der Richtigkeit seiner Aufstellung zweifeln könne !

In der Tat liessen auch jetzt wie einst zu William Millers Zeiten viele Laien, ja selbst hervorragende Geistliche der Anglikanischen Kirche sich betören. Irving übersetzte ein 1816 in London erschienenenes spanisches Werk "Über das Kommen des Herrn in Herrlichkeit und Majestät," und seine Anhänger begrüßten das zweibändige Werk mit jubelndem Beifall.

Für die weitere Entwicklung Irvings und seiner Adventkirche waren von hoher Bedeutung die **Versammlungen**, die auf Lewis Way's Rat Henry Drummond vom Advent 1826 an alljährlich auf seinem Landsitz **Albury-Park** veranstaltete. Die Besprechungen der Londoner "Prophetenschule" in diesen Konferenzen erschienen seit 1827 – als "Dialoge über Prophetie" auch im Drucke; ja, seit 1829 wurde eine eigene Zeitschrift für Prophetie: "Die Morgenwache" herausgegeben. Irving nahm an den Versammlungen regelmässig teil, ohne indes, wie es scheint, eine tonangebende Rolle gespielt zu haben. Er war mehr Empfänger als Spender und betrachtete es als seine Hauptaufgabe, das Kommen des Herrn sowohl einzelnen wie ganzen Gemeinden zu **verkünden**. Das tat er mit allen Mitteln seiner Beredsamkeit sowohl in seiner am 11. Mai 1827 eingeweihten neuen Kirche am Regent-Square in London als auch in den Provinzen. Während er indes in London viele der früheren Zuhörer durch seine langen Predigten über die neue Lehre vertrieb, hatte er in seiner Heimat Annan und in andern Städten Schottlands um so grösseren Erfolg. Bei seiner zweiten Missionsreise dahin (1829) soll er oft vor mehr als 10'000 Menschen von einem im Freien aufgestellten Pult oder vom Kirchenfenster aus bis zu 4 Stunden die Geheime Offenbarung des heiligen Johannes ausgelegt haben. Zu Chalmers sagte er, es gebe in England keinen Winkel mehr, wo die Prophetie und die bevorstehende zweite Ankunft Christi keine überzeugten Anhänger hätte.

Wohl gab es bereits damals Stimmen, welche **die Rechtgläubigkeit Irvings bezweifelten**. Insbesondere erregten Aufsehen seine, auch in einer Schrift "Über die Lehre von der Menschwerdung" (des Sohnes Gottes) niedergelegten Anschauungen über die menschliche Natur Christi, die er als "sündliche" bezeichnete, ohne Christus indes die Erbsünde oder eine persönliche Tatsünde zuzuschreiben. Doch die grosse Menge kümmerte sich darum um so weniger, als sie zu jener Zeit eine neue machtvollere **Ausgiessung des Heiligen Geistes** erwartete. Ein schottischer Geistlicher J. Haldane Steward hatte in einem eigenen Schriftchen aufgefordert, alle kirchlichen und religiösen Gegensätze beruhen zu lassen und in flehentlichen Gebeten um eine neue Geistessendung sich zu vereinigen. Andere wie Campbell, Story und Alexander Scott, eine zeitlang Irvings Assistent, schlossen sich ihm an. Scott sprach die Erwartung aus, dass damit auch die ausserordentlichen Wundergaben der Urkirche wieder aufleben würden, während Irving selbst damit die Hoffnung auf eine Wiederbelebung des "fünffältigen Amtes" verband. Und sie täuschten sich nicht !

Die neue Geistessendung erfolgte in der Pfarrei Rosneath, wo der genannte Story Pfarrer war, und zwar im Dörfchen **Fernicarry**. Hier war im Jahre 1828 ein junges Bauernmädchen Isabella **Campbell** im Rufe grosser Frömmigkeit gestorben. Auch ihre Schwester Mary, eine Näherin, genoss diesen Ruf. Sie war willens, sich zu verheiraten und dann mit ihrem Mann als Missionarin nach den Südsee-Inseln zu gehen. Als ihr Bräutigam starb, erkrankte sie indes, und alles befürchtete den baldigen Tod des schwindsüchtigen Mädchens. Mary selbst jedoch erwartete, von Irvings Predigt ergriffen, mit Zuversicht ihre Genesung durch Gebet, und nicht nur dies; sie vertraute auch darauf, dass ihr der Heilige Geist die Gabe des – Zungenredens verleihen werde, damit sie, wie es noch immer ihr sehnlichster Wunsch war, auf den Südsee-Inseln als Missionarin wirken könne. Sie brachte mit einer Schwester und einer Freundin den ganzen Sonntag den 21. März 1830 in Fasten und Gebet zu, und am Abend dieses



Tages erfolgte wirklich die neue Geistessendung. Mary, die seit Wochen völlig unfähig war, von ihrem Lager sich zu erheben, richtete sich plötzlich auf und redete eine ganze Viertelstunde lang in unverständlichen, zum Glück sofort aufgezeichneten Lauten, und auch am nächsten Sonntag wiederholte sich dieses Schauspiel. Freilich erklärten die Professoren der Universitäten von Oxford und Cambridge, dass die aufgeschriebenen Laute weder einer Sprache der Südsee-Inseln noch überhaupt einer menschlichen Sprache angehörten, so dass von einer Wiederholung des Pfingstwunders (Apostelg. 2) oder von einem Reden in fremden Sprachen keine Rede sein könne. Aber die Leute liessen sich nicht irre machen in dem Glauben, dass der Heilige Geist aufs neue gesendet worden sei, wie eben das "Zungenreden" beweise, und sie wurden in ihrem Glauben noch mächtig bestärkt, als bald darauf eine in der Nähe (am andern Ufer des Clyde) wohnende Freundin der Mary Campbell, die bereits 1 ½ Jahre krank daniederliegende Margarete Macdonald auf den Anruf ihres Bruders James (eines Schiffszimmermanns): "Erhebe dich und stehe auf !" plötzlich gesundete.

Als bald brach eine Abordnung der Londoner "Prophetenschule" unter Führung des Rechtsanwalts Cardale nach Fernicarry auf. Sie erkannte, wie zu erwarten, die Vorgänge **als Wunder** an und schloss daraus nicht nur auf die Wirklichkeit der Geistessendung, sondern auch auf die Wahrheit der Lehre von der baldigen Wiederkunft Christi. Auch Irving zweifelte nicht am wunderbaren Eingreifen Gottes. **Wiederholte sich doch das "Zungenreden" bald** da, bald dort ! Zunächst in Schottland, dann auch in London, wo Cardale zu diesem Zweck eigene Gebetsversammlungen in seinem Hause veranstaltete, bis endlich seine – **Frau** vom Heiligen Geiste ergriffen wurde, "in Zungen redete", das heisst einige schrille unverständliche Sätze hervorstiess und dann in englischer Sprache verkündigte: "Der Herr eilt zu kommen." Besonders mehrte sich das "Zungenreden", als Mary Campbell selbst nach London kam, die inzwischen den Schneider Renny William Caird aus Montrose einen späteren Bahnbrecher der Irvingianer in Deutschland, geheiratet hatte.

Bald traten auch **männliche** "Zungenredner" auf. Zuerst Mister Templin, der mit Mark und Bein erschütternder Stimme Irvings Gebet im Hause Cardales unterbrach. Dann Mister Baxter, der allerdings später (gleich einer Miss Hall) sein Zungenreden und die damit verbundenen Prophezeihungen in einer eigenen Schrift **als Selbstbetrug erklärte**. Gleichwohl wurden die ihm angeblich zuteil gewordenen Offenbarungen für die spätere Einrichtung der irvinianischen Adventkirche in vielen Stücken massgebend.

Irving selbst suchte das "Zungenreden" wenigstens vom öffentlichen Gottesdienst fernzuhalten. Er verwies die Zungenredner in die Sakristei, da der Apostel (1. Kor. 14, 28) den Zungenredner ermahnte: "Ist aber kein Ausleger da, so schweige er in der Versammlung; zu sich selbst aber rede er und zu Gott." Zugleich forderte er sie auf, in anhaltendem Gebet den Heiligen Geist um Aussendung von Aposteln, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrern anzuflehen. Doch Irving war nicht imstande, den Geistern zu gebieten. Als er am 15. Oktober 1831 in der Predigt an das Wort des Apostels (1. Kor. 14, 34) erinnerte: "Die Frauen sollen in den Versammlungen schweigen", standen drei Schwestern gegen ihn auf und offenbarten sich als Prophetinnen, während ihm die Miss Hall vorwarf, dass er, um der Schmach Christi zu entgehen, den Geist dämpfen wolle. So liess es denn Irving geschehen, dass der nüchterne schottische Gottesdienst bald von den Lauten der "Zungenredner" und den Stimmen der "Propheten" widerhallte. Darauf zogen sich die alten schottischen Familien zurück; andere, oft recht fragwürdige Personen schlossen sich neu an.

Auf eine Bemerkung der "Times", dass Irving nur so lange Minister der schottischen Kirche sein könne, als er ihrer Ordnung sich füge, kam es **zum Prozess gegen Irving**. Dieser fand vor dem Presbyterium der schottischen Kirchen von London statt, das am 2. Mai 1832 auf **Absetzung** Irvings erkannte. Noch vor der Urteilsverkündung gab Irving folgende Erklärung ab: "Ich erkläre hiermit feierlich als meinen

Glauben, dass die protestantischen Kirchen ebenso gewiss als die römische Kirche im Zustande Babylons sind. Ich trenne mich und meine Herde von dieser babylonischen Verbindung und stelle mich unter den Heiligen Geist und unter das grosse Haupt der Kirche in Erwartung seiner Erscheinung, kein Schisma veranstaltend, sondern wie ein Diener, der da glaubt, dass sein Herr bald kommen wird, und der daher sehnlich wünscht, dass seine Kirche durch die Taufe mit dem Heiligen Geist für seine Erscheinung vorbereitet werden möge."

Bereits am 6. Mai 1832 feierte Irving in einem gemieteten Saal mit etwa 800 Gläubigen das Abendmahl. Den Sommer über predigte er öfters vor Tausenden im Freien. Im Herbst begannen sodann in einem ehemaligen Maleratelier die regelmässigen, oft von Zungenrednern und Propheten unterbrochenen Gottesdienste der **neuen Kirche**. Zugleich wurde nun das **"fünffältige Amt"** eingerichtet, wobei jedoch nicht Irving, sondern Cardale, Drummond und der Prophet Taplin, die immer offenkundiger an die Spitze der Bewegung traten, den Ausschlag gaben. Schon am 31. Oktober ward Cardale durch Drummonds Prophetenmund zum **"Apostel"** ausgerufen und **sofort als – unmittelbar von Christus bestellter Apostel anerkannt**. Der neue "Apostel" weihte Drummond zum "Engel der Gemeinde" (vgl. Offb. 2) von Albury, dann (im April 1833) Irving zum "Engel der Gemeinde" von London. Noch im gleichen Jahr ersah sich der Heilige Geist durch Prophetenmund auch Drummond zum "Apostel" aus. Irving selbst sollte nicht "Apostel" werden. Keine Prophetenstimme erhob sich für Irving, der durch **fortwährende Geistesaufregung (!)** bereits vor der Zeit gealtert war und, obwohl erst wenig über 40 Jahre alt, das Aussehen eines Greises hatte. Der Arzt riet ihm, zu seiner Erholung nach dem Süden zu gehen. Doch die Stimme des Propheten Taplin gebot ihm nach Norden, in sein Geburtsland, zu gehen, wo er zugleich grosse Mengen bekehren werde. Willig folgte Irving der Prophetenstimme, kam aber nur bis Glasgow. Er wurde täglich schwächer, und **trotz der Prophezeiung, dass er nicht sterben werde, starb er** [also falsche, irrige Prophetie!] am 8. Dezember 1834 unter Hinterlassung einer Witwe und dreier Kinder. Er wurde in der Gruft der alten Kathedralkirche in Glasgow beigesetzt.

Nach Irvings Tod erfolgte der **weitere Ausbau** seiner Kirche. Zunächst wurden **neue "Apostel" berufen**, bis endlich die Zwölfzahl voll war. Nachdem am 17. Juni 1835 ein "Apostelkonzil" gehalten war, fand am 14. Juli die "Aussonderung der Apostel" statt, worauf diese in Begleitung von 7 Propheten nach Albury sich begaben, um hier ein Jahr dem – Studium der Heiligen Schrift zu obliegen. Dann erliessen sie an die Bischöfe der Anglikanischen Kirche sowie an den König Wilhelm IV. von England ein "Zeugnis" über ihre Mission. Als Drummond geoffenbart wurde, dass jeder der 12 Fürsten des geistlichen Israel einen Stamm erhalten solle, um 12'000 Versiegelte (Offb. 7) daraus zu sammeln, erfolgte am Feste der **Teilung der Apostel** (15. Juli) 1836 die Aufteilung der Welt in zwölf Missionsbezirke. Cardale, ein "Säulenapostel", erhielt England, Drummond Schottland und die Schweiz, Woodhouse Süddeutschland und Österreich, Thomas Carlyle Norddeutschland usw.

Ehe die "Apostel" auszogen, erliessen sie abermals ein fast 200 Seiten umfassendes, in lateinischer, englischer, französischer und deutscher Sprache abgefasstes "Zeugnis von den kommenden Gerichten und den Ratschlüssen Gottes zu unserer Errettung" an Papst, Patriarchen, Erzbischöfe, Bischöfe und andere Vorsteher der Kirche Christi in allen Landen sowie an die Kaiser, Könige, Fürsten und andere Regenten der getauften Nationen. Nach 1260 Tagen, von der "Aussonderung" an gerechnet, kamen sie wieder in Albury zusammen (Weihnachten 1838). Von der zweiten Ausreise (1839) wurden sie indes vorzeitig von Cardale zurückberufen, als die Träger der übrigen Ämter auf einer Zionsversammlung in London **über Zurücksetzung sich beschwerten** [das bedeutet: die damaligen "Apostel" hatten schon eine dominante Vormachtstellung inne!].

Doch gelang es den versammelten "Aposteln", **ihre Rechte zu wahren**; nur ein "Apostel" selbst, Duncan Mackenzie, zog sich später zurück. Von dieser Zeit an verblieben die "Apostel" in Albury und Lon-

don und widmeten sich der Feststellung der Lehren und Einrichtungen der Adventkirche, die seit 1840 auf Weisung des Heiligen Geistes "**Apostolische Kirche**" oder Gemeinde hiess. Im Jahre 1842 ward in London die Gottesdienstordnung festgestellt.

Der **Ausbreitung** der Kirche oblagen nun die **Evangelisten**, freilich im ganzen mit nur unbedeutendem Erfolg. Im Jahre 1851 gab es in England erst 4'000 Irvingianer, die zusammen 32 Gotteshäuser besaßen. Die Hauptkirche Londons und zugleich der Mittelpunkt der Gemeinschaft war gerade am Gordon-Square im Bau begriffen; sie wurde 1853 vollendet. In den übrigen Ländern war der Erfolg anfangs noch geringer. Erst das Jahr 1848 bereitete mehr den Boden, zumal in Deutschland. Die Evangelisten erklärten die damaligen revolutionären Erschütterungen als sichere Zeichen der Herrschaft des Antichrists und behaupteten ferner, **dass nur jene, die in die "Apostolische Kirche" eintreten, noch vor dem Ausbruch der Greuel des Antichrists (2. Thess. 2, 3 ff) lebendigen Leibes mit den auferstandenen Gerechten entrückt würden auf Wolken, dem kommenden Heiland entgegen in die Luft (1. Thess. 4, 17), um mit ihm alsdann im tausendjährigen Reiche (Offb. 20, 3) auf Erden und am Ende aller Zeiten im Himmel zu herrschen (Offb. 21, 1 ff).**

In Süddeutschland (Zentrale in Basel) fand die Adventkirche hauptsächlich im Bistum Augsburg Eingang. Hier gewann der Evangelist Caird, Witwer der Mary Campbell (+ 1840), seit 1841 **zunächst im stillen** einige Anhänger. Doch mehrte sich rasch ihre Zahl, als es ihm gelang, den katholischen Pfarrer und Dekan Johann Evangelist **Lutz** in Oberroth von der Wahrheit der Adventkirche Irvings zu überzeugen. Lutz war schon 1832 zum Protestantismus abgefallen, dann aber wieder zur katholischen Kirche zurückgekehrt. Nunmehr trat er, zuerst ohne Namensnennung, in mehreren Flugschriften für den Irvingianismus ein und verfasste zugleich mit Caird ein weitverbreitetes zweibändiges Lehrbuch: "Über den Ratschluss Gottes mit der Menschheit und der Erde" (1847), das erst in dritter Auflage (Augsburg 1879) mit Nennung der Namen der Verfasser erschien. Als sodann 1856 der Bischof von Augsburg den Dekan Lutz und 5 andere Geistliche sowie an 100 Laien exkommunizierte, bekannten sich diese förmlich als Irvingianer und bildeten zugleich in Augsburg und Hürben eigene "apostolische Gemeinden" mit öffentlichem Gottesdienst. Doch hat seitdem der **(alte)** Irvingianismus in Süddeutschland keinen wesentlichen Zuwachs mehr erhalten.

Sehr förderlich für die Ausbreitung des Irvingianismus in Deutschland war es auch, dass Dr. Heinrich Wilhelm Josias **Thiersch**, Professor der Theologie in Marburg (1843 – 1850), am 18. Dezember 1849 der Sekte sich anschloss, der auch andere, wie den gelehrten Botaniker Wigand und den Privatdozenten der Theologie Dr. Rossteuscher mit sich fortriss. Thiersch widmete sich fortan dem Dienste der deutschen, später auch österreichischen und schweizerischen Irvingianer sowohl als Pastor wie als Schriftsteller („Die Kirche im apostolischen Zeitalter“, 1852; 1879; „Über christliches Familienleben“, 1854; 1889). Er starb am 3. Dezember 1885 in Basel.

In Norddeutschland entfaltete zunächst der Apostel Thomas Carlyle, ein früherer schottischer Advokat, und sein Evangelist Charles J. T. Böhm eine emsige Wirksamkeit. Böhm gewann auch zwei evangelische Geistliche, den Pastor Köppen in Berlin und den Diakon Karl Rothe in Trebbin, sowie den Redakteur der 1848 gegründeten „Neuen Preussischen Zeitung“ (Kreuzzeitung), H. Wagener. Auch mehrere angesehene protestantische Adlige, wie Max von Pochhammer und Bolko Freiherr von Richthofen, schlossen sich an und wirkten, gleich Böhm und Rothe, teilweise auch durch schriftstellerische Tätigkeit im Dienste der Sekte. Förmliche Gemeinden entstanden in Berlin, wo 1848 der erste Gottesdienst gefeiert wurde, in Hamburg, Königsberg in Preussen, später auch an andern Orten.

In Holland erregte der Übertritt des Dr. Isaak Capadote, der ein hohes Amt im Kolonialministerium bekleidete, Aufsehen. Im übrigen war auch hier die Ausbreitung der Sekte nicht von Belang. Besonders schädigte ihr Ansehen und behinderte ihre Ausdehnung der allmählich erfolgende Tod der zwölf

„Apostel“, von denen doch die Prophetie mit aller Bestimmtheit verkündigt hatte, dass sie **nicht** sterben werden, ehe der Herr komme [Anmerkung: Also war es eine falsche Prophetie, Einbildung, utopistische Wunschvorstellung], sondern lebendigen Leibes ihm entgegengerückt werden in die Luft. Wohl vertröstete man die Gläubigen mit der Auslegung, dass die „Apostel“, wenngleich gestorben, doch fortleben und im Paradies die Versiegelung der Auserwählten vornehmen, bis deren Zahl voll sei, auch noch vor dem Kommen Christi mit den übrigen Gerechten auferweckt und so lebend entrückt würden [Anmerkung: Eine bewusste Irreführung der vertrauenden Gläubigen oder Wahn?]; aber das so oft von der Prophetie angekündigte, von Irving selbst auf 1864 berechnete Kommen des Herrn blieb ebenso aus wie die Auferweckung der verstorbenen „Apostel“ noch vor der Wiederkunft des Herrn. Als dies auch 1864 nicht erfolgte, hoffte man auf den 14. Juli 1877, an welchem Tage 3 ½ Zeiten oder 42 Jahre seit der „Aussonderung der Apostel“ verflossen sein sollten. Aber das einzige, was 1877 geschah, war dieses, dass am 18. Juli auch der „erstberufene Apostel“ Cardale starb.

Doch auch nunmehr bot die – Heilige Schrift selbst **einen Ausweg**. Christus hat doch nicht nur 12 Apostel, sondern (nach Luk 10, 1) auch – **72 Jünger** ausgesandt! So fingen denn die Londoner Propheten an, ihre „Offenbarungen“ nicht mehr mit dem früheren Ausruf: „O ihr Zwölfe!“ zu schliessen, sondern sie riefen:

„O ihr Zwölfe und ihr Siebzig!“ Und sie verkündeten, dass auf die zwölf „Apostel“ noch 70 **„Apostel-Koadjutoren“** (Apostel-Gehilfen) folgen werden.

Schon 1852 hatten die „Apostel“ selbst den Beschluss gefasst: „Jeder Apostel ist berechtigt, mit Zustimmung seiner Brüder einen geweihten Engel als seinen Koadjutor für den ihm anvertrauten Stamm aufzustellen.“ Auf Grund dessen wurden 1859 Böhm und 1865 Caird als Apostel**helfer** berufen. Dagegen gaben die „Apostel“, damals noch sechs an Zahl, nicht ihre Zustimmung, als auf einem Konzil zu Albury im Jahre 1860 der Berliner Prophet **Heinrich Geyer** durch Weissagung den Koadjutor Böhm als **Apostel** für Süddeutschland und den Evangelisten Caird als **Apostel** für Frankreich bezeichnete. Die „Apostel“ erklärten, dass für die Ausfüllung der Stellen abgeschiedener Apostel durch andere Apostel keine Ermächtigung in der Heiligen Schrift gegeben sei.

Geyer beruhigte sich scheinbar. Als er jedoch im August 1861 mit dem „Apostel“ Woodhouse in Königsberg im Hause des Ältesten Rozochacki sich befand, berief er diesen „in seiner Macht“ zum „Apostel“. Rozochacki wollte davon sogleich dem „Apostel“ Woodhouse Mitteilung machen. Aber Geyer erklärte, die Zeit hierzu sei noch nicht da, sie werde aber bald kommen. Und sie kam in der Tat bald. Im Jahre 1862 weissagte Geyer in einer Versammlung der Berliner Irvingianer, dass „der Boshafte“ (der Antichrist) in den sieben Greueln vor der Gemeinde (der Versiegelten) offenbar werden solle. Der „Engel“ Karl Rothe fragte ihn, ob er denn nicht glaube, dass die Gemeinde schon vorher entrückt werde dem Heiland entgegen in die Luft. Als Geyer dies verneinte und sich weigerte, seine Weissagung als falsch zu erklären, wurde er wegen Irrlehre seines Prophetenamtes entsetzt.

Geyer wandte sich hierauf an den „Engel“ der Gemeinde Hamburg, F. W. Schwarz, von dem er wusste, dass er in bezug auf die Anfüllung der Apostel auf zwölf ebenso wie er selbst dachte. Schwarz liess sich von Geyer von Rozochackis Berufung zum „Apostel“ überzeugen, worauf diese öffentlich bekanntgemacht wurde. Doch nun empfand Rozochacki selbst Reue über seine Berufung und widerrief sie. Als sodann Schwarz dem Verlangen Rothes, die Berufung eines neuen „Apostels“ durch Geyer als Teufelswerk zu erklären, widersprach, weil er nichts wider den Heiligen Geist tun wolle und die Auffüllung der Vollzahl der Apostel schriftgemäss sei, wurde sowohl er wie auch Geyer durch den „Apostel“ Woodhouse aus der „Apostolischen Kirche“ **ausgeschlossen**. Doch nun (1863) gründeten die Ausgeschlossenen eine neue Irvingianische Kirche: die **„Allgemeine christliche apostolische Mission“**. Als ihr Stifter

kann Geyer (+ 1896) betrachtet werden, wie auch die Mitglieder der neuen Kirche als „Geyerianer“ bezeichnet wurden.

Geyer berief alsbald an Rozochackis Stelle den „Engel“ **Preuss** von Hamburg zum „Apostel und wies ihm Norddeutschland und Skandinavien (Dänemark, Schweden und Norwegen) als Gebiet zu. Als Preuss 1878 starb, folgte ihm **Güldner** (+ 1904) nach, der noch zu Lebzeiten seines Vorgängers von Geyer zum „Apostel“ berufen wurde und nach Preuss' Tod die „Aussonderung“ erhielt. Ebenso berief Geyer den „Engel“ **F.W. Schwarz** zum „Apostel“ für Belgien und Holland, musste es aber erleben, dass später Schwarz von ihm sich trennte. Geyer hatte schon vor seiner Ausschliessung ein „christliches“ Sonntagsblatt „Die Morgenröte“ (Druck und Verlag von G. Jansen in Berlin) herausgegeben, das in allen deutschen Gemeinden der „apostolischen Kirche“ gelesen wurde. Es erschien von 1860 bis 1863, wurde aber nunmehr von Woodhouse allen Irvingianern bei Strafe der Ausschliessung verboten. Darauf gründete Geyer das Sonntagsblatt „Der Sendbote“ mit dem Untertitel „Frische Blätter und Früchte vom Baume des Lebens zur Gesundheit des christlichen Volkes“, das bei G. E. Nolte (Heroldsche Buchhandlung) in Hamburg erschien. Als es 1865 einging, liess Geyer noch vier weitere, jedoch nur kurzlebige Monatsblätter erscheinen: „Abend- und Morgenrot der Kirche Christi“, „Der Säemann“, „Der Prediger in der Wüste, eine Wächterstimme an alle Christen zur Vorbereitung auf die Wiederkunft unseres Herrn Jesu Christi“, und „Blitze, Donner und Stimmen“. In dem Schriftchen „Vergangenheit und Zukunft der Kirche Christi“ (Hamburg 1889, H. W. Lehsten), suchte Geyer zugleich seine Lehre über die Berufung neuer Apostel (aus Apostelg. 13) zu rechtfertigen. Auch Paulus und Barnabas seien durch das Wort der Weissagung zu Aposteln berufen worden, ohne dass die übrigen Apostel befragt worden wären.

Hiermit haben wir bereits **die wichtigste Unterscheidungslehre** der „Allgemeinen christlichen apostolischen Mission“ und der „Apostolischen Kirche“ kennen gelernt. Im Gegensatz zu dieser lehren die „Geyerianer“ die Berechtigung und Notwendigkeit der Berufung neuer Apostel. Sodann bestreiten sie, dass die Gläubigen oder Versiegelten schon vor dem Ausbruch der Greuel des Antichrists entrückt werden, und stellen ferner das Prophetenamt dem Apostelamt gleich, während die „Apostolische Kirche“ eine Unterordnung der Propheten unter die Apostel lehrt, freilich nicht von Anfang an lehrte, sondern erst, seitdem Cardale, durch die Vorgänge in Deutschland veranlasst in einer 1868 verfassten Schrift „Prophezeiung und das Amt des Propheten in der christlichen Kirche“ es so bestimmt hatte.

Suchen wir nun, ehe wir die Entwicklung des Irvingianismus weiter verfolgen und die **Entstehung der Neupostolischen Gemeinde** selbst kennen lernen, zunächst die irvingianischen Lehren darzustellen.

Die Irvingianer lehren, dass Christus eine sichtbare Kirche gestiftet hat, in die man durch das Sakrament der Taufe eingegliedert wird. Da die katholische Kirche und noch mehr die protestantischen Kirchen durch Preisgabe des „fünfältigen Amtes“ (Ephes. 4, 11) von der ursprünglichen Ordnung abgefallen sind, erweckte Christus, um bei seinem Wiederkommen seine Kirche als makellose Braut zu finden und sich selbst herrlich darzustellen, ohne Makel, ohne Runzel oder etwas dergleichen (Ephes. 5, 27), die irvingianische Kirche und stellte das „fünfältige Amt“ in ihr wieder her. Vor allem berief er nochmals zwölf Apostel, die mit den 12 ersten Aposteln die 24 Ältesten der Geheimen Offenbarung (4, 4) bilden. Sodann berief er Propheten, Evangelisten und Lehrer für die Gesamtkirche; für die einzelnen Gemeinden aber Hirten, das ist Engel oder Bischöfe, Älteste oder Priester, Diakone und **Diakonissen**. Diese Ämter werden durch sakramentale Weihe verliehen, durch die ihre Träger von den Laien ausgeschieden und „Diener Christi und Verwalter der Geheimnisse Gottes“ (1. Kor. 4, 1) werden. Die Irvingianer lehren also, dass es ein besonderes, von Christus eingesetztes Priestertum gibt, ohne freilich ebensowenig wie die Bischöfliche methodistische Kirche die Weihegewalt von Christus und seinen Aposteln herleiten zu können.

Ausser der Taufe und der Ordination betrachten die Irvingianer auch die „**Versiegelung**“ (eine Art Firmung) und die Krankenölung als wirkliche Sakramente. Ebenso haben sie ein Buss sakrament mit freiwilliger Ohrenbeichte und darauffolgender Lossprechung, und auch die Ehe, die sie gleich der katholischen Kirche als unauflöslich erklären, gilt ihnen als wahres Sakrament.

Den Mittelpunkt ihres Gottesdienstes bildet die Feier der Eucharistie oder des Altarsakramentes, bei der die Priester (Liturgen) reichgeschmückte, denen der katholischen Kirche ähnliche Kultgewänder tragen. Sie fassen die Eucharistie als wirkliches Opfer, jedoch in dem Sinne, dass es nur zur Erinnerung an Christi Tod dargebracht wird, also nicht wesentlich dasselbe Opfer wie das Kreuzopfer ist und keine sühnende Kraft besitzt. Sie leugnen auch die Wesenswandlung von Brot und Wein in das wahre Fleisch und Blut Christi, indem sie lehren, dass in der Eucharistie (infolge des Opfergebetes) Christi Fleisch und Blut zugleich mit Brot und Wein gegenwärtig sei. Seit 1850 werden die bei der Opferfeier geweihten Abendmahlselemente (ungesäuertes Brot und Wein) oder Christi Fleisch und Blut, die darin zugleich zugegen sein sollen, im Tabernakel aufbewahrt und bei den täglich stattfindenden liturgischen Gebetsstunden (Matutin, Terz, Non, Vesper) oder den Morgen- und Abendgottesdiensten ausgesetzt, jedoch nicht zur Anbetung, sondern um die Gemeinde der Gegenwart Christi und seiner fortwährenden Fürbitte für uns zu versichern. Im Jahre 1852 erfolgte die Einführung von Lichtern, von denen stets zwei auf dem Altar brennen als Sinnbild der Gegenwart Gottes in seinen „beiden Zeugen“: den Aposteln und den Propheten. Zugleich kam die Anwendung des Weihrauchs auf, 1868 auch der Gebrauch des Weihwassers.

Die Irvingianer verwerfen die freie Schriftforschung und fordern für die Auslegung der Heiligen Schrift ein lebendiges Lehramt, das sie in ihren Aposteln und Propheten zu besitzen glauben.

Unter Hinweis auf alttestamentliche Schriftstellen und eine Stelle im Hebräerbrief (7, 4): „Sehet, wie gross der ist, dem selbst Abraham den Zehnten von dem Besten gab!“ haben die Irvingianer gleich den Adventisten den Zehnt im Jahre 1833 eingeführt. Er wird gleichfalls vom ganzen Einkommen [Hinweis: Brutto-Einkommen!] erhoben und zum Unterhalt der Priester usw. sowie zur Unterstützung der Armen verwendet.

Näherten sich die Irvingianer in einigen Stücken den Lehren und Gebräuchen der katholischen Kirche, so nahmen die **Neu-Irvingianer oder die Neu-Apostolische Gemeinde** wieder **teilweise dagegen Stellung oder stellten selbst neue Lehren auf**. Welches ist nun ihre Entstehungsgeschichte, und wodurch unterscheiden sie sich von den alten Irvingianern und ferner von der „Allgemeinen christlichen apostolischen Mission“?

Die **Neu-Apostolische Gemeinde entstand 1878 durch Trennung einiger Mitglieder von der Allgemeinen christlichen apostolischen Mission in Hamburg**. Diese erhoben gegen deren Stifter, den Propheten Heinrich Geyer, den Vorwurf, dass er die Gemeinde in die evangelische Landeskirche „zurück predige“, und **während eines Gottesdienstes am 4. August [1878] kam es zum offenen Widerstand gegen ihn. Die Anführer der Bewegung waren ein ehemaliger Bahnmeister Friedrich Krebs** [Anmerkung: Später Stammapostel der Neuapostolischen Kirche!], **damals „Priester“ einer Gemeinde im Harz**, der Diakon-Evangelist Sebastian in Wolfenbüttel und ein gewisser Wachmann, der einfaches Gemeindeglied in Hamburg war. **Sie bildeten sofort eine „neue Apostolische Gemeinde“** und schlossen sich, da sie ohne Apostel und Propheten waren, dem von Geyer 1863 für Belgien und Holland berufenen **Apostel. F. W. Schwarz** an, der in Amsterdam seinen Sitz aufgeschlagen hatte.

Schwarz hatte bereits seinerseits eine Umbildung der Einrichtungen und Lehren der „Allgemeinen christlichen apostolischen Mission“ vollzogen. Das reiche, der katholischen Kirche nachgebildete Zeremoniell der „Allgemeinen christlichen apostolischen Mission“, das völlig mit dem der „Apostolischen

Kirche“ übereinstimmte, passte nicht für den eine gewisse Nüchternheit des Kultus gewohnten Sinn der aus der reformierten (holländischen) Kirche gewonnenen Gläubigen. Schwarz schaffte deshalb die eigene liturgische Kleidung ab und ging, nachdem **bereits hierdurch der Bruch mit der Hamburger Gemeinde** eingetreten war, auch dazu über, **neue Glaubenslehren aufzustellen**. Er gewann verhältnismässig viele Anhänger, deren Zahl noch erheblich sich mehrte, als 1878 Krebs und seine Genossen ihm sich anschlossen und **in Deutschland eine lebhaftige Missionsarbeit** entfalteten. Bei Schwarz' Tod im Jahre 1895 gab es **im Deutschen Reich 70 – 80 Neu-Apostolische Gemeinden**, 12 Jahre später bereits an 200, davon in Berlin allein 9 Gemeinden, die an 6'000 Personen umfassten.

An der Spitze der Neu-Apostolischen Gemeinde in Deutschland stand zunächst (bis 1880) **Menkhoff**. Dann 25 Jahre lang bis zu seinem Tod am 21. Januar 1905 der **“Apostel des Stammes Ephraim“: „Vater“ Friedrich Krebs** in Braunschweig [Anmerkung: Schon damals wurde um den Stammapostel eine ‚Vergötterung‘ betrieben!]. Ihm folgte **als „Apostel-Vater“ der Landwirt H. Niehaus** aus Steinhagen in Westfalen, der schon lange vorher von Krebs zu seinem Nachfolger berufen war und ihm auch die Grabrede hielt.

Krebs gründete 1895 das Hauptorgan der Neu-Apostolischen Gemeinde, die Monatsschrift: „Wächterstimmen aus Ephraim“ (mit der Beilage „Der Herold“), die von Heinrich Bornemann in Iserlohn verlegt wird. Krebs berief auch nach dem Vorgang der „Apostolischen Kirche“ für die 12 Stämme des geistlichen Israel die „Stammapostel“. Später freilich wuchs die Zahl der „Apostel“ auf 16 oder 17 an, indem man die 12 Stämme Israels als „Buchstabensache“ betrachtete, im Anschluss an Vers 9 des 2. Kapitels des ersten Briefes Petri nur von „einem auserwählten Geschlecht“ redete und an die Stelle der Stämme die Apostelbezirke Holland, Bielefeld, Wolfenbüttel, Hamburg, Frankfurt a.M., Berlin, Ostpreussen, Breslau, Sachsen, Süddeutschland und die Schweiz, Nordamerika, Südamerika, Südafrika, Australien, Java und Indien setzte.

Die grosse Zahl der Apostelbezirke mit ihren Namen weist zugleich auf die Ausdehnung der Missionsarbeit der "Krebsianer" hin. Doch es waren fast nur Glieder der niederen, weniger gebildeten Volksschichten, die durch die Prediger der Neu-Apostolischen Gemeinde sich gewinnen liessen.

Von den Lehren der Neu-Apostolischen Gemeinde besitzt grundlegende Bedeutung der Glaube an die Sendung der „Apostel“, der zur Erlangung der ewigen Seligkeit als unbedingt notwendig erklärt wird. Denn **„Jesus Christus im Fleische, in den Aposteln, der Sohn ist in dieser Zeit zu sehen in seinen gesandten Aposteln“**. Danach lebt Christus in den „Aposteln“ der Neu-Apostolischen Gemeinde nicht bloss geistigerweise fort, sofern er ihnen die Lehr- und Regierungsgewalt in seiner Kirche übertragen hat, sondern im – **Fleische“; „er ward nicht nur offenbar im Fleische“** (1. Tim. 3, 16). Als er auf Erden weilte, **sondern er ist fort und fort noch offenbar im Fleische, der „Apostel“ nämlich !** Im „Apostolischen Gesangbuch“ (Verlag von W. Sebastian in Wolfenbüttel) heisst es im Liede Nr. 281 vom „Apostel“: **„Er trägt den Schlüssel der Hölle und des Todes, Im Fleische steht hier Gott vor uns.“** Also die „Apostel“ besitzen nicht nur die Schlüssel des Himmelreiches, sondern auch des Todes und der Hölle. Auf den Einwand, dass die Heilige Schrift keine derartige fortwährende Offenbarung Christi im Fleische und keine solche Stellung und Macht der Apostel kenne, erwidern die Neu-Irvingianer, dass die Erkenntnis des Apostels Paulus und seiner Zeit, die er selbst (1. Kor. 13, 9 f) als „Stückwerk“ bezeichne, noch nicht „das Vollkommene“ war und nicht als Mass der Erkenntnis für alle Zeiten hingestellt werden darf, und dass es **neben dem Bibelwort noch „das Wort von heute (!)“ gibt, das dem Bibelwort gleichkomme, ja noch darübergestellt werden könne.**

Neben den „Charakterämtern“ der Apostel, der Propheten, der Evangelisten und der Hirten (das ist der einfache Priester, gewöhnlich „Brüder“ genannt) haben die Neu-Irvingianer noch eine Reihe anderer Ämter eingeführt. Vor allem das Amt der Siebenziger oder Apostelhelfer; dann der Bischöfe, die

einen grösseren Kreis, und der Bezirks-Ältesten, die einen kleineren Kreis von Gemeinden vorstehen und Stellvertreter der Apostel, jedoch ihnen untergeordnet sind; weiterhin das Amt der Gemeinde-Ältesten oder ersten Priester grösserer Gemeinden; sodann der Diakonen, Unterdiakonen und **Diakonnissen**, endlich der Läufer und Türhüter. Nur die „Apostel“ sind nicht von Menschen, sondern von Gott gesandt. Alle übrigen Amtsträger sind durch die „Apostel“ gesandt. Während jedes Glied der Neu-Apostolischen Kirche weissagen kann, kann nicht jedes das Prophetenamt erlangen, vielmehr ist dieses auf einzelne wenige beschränkt, die von den Aposteln berufen werden.

Ebenso wichtig wie das Sakrament der Taufe oder vielmehr noch wichtiger ist in der Neu-Apostolischen Gemeinde die Versiegelung. Diese wird bei den alten Irvingianern erst im 20. Lebensjahr vorgenommen und wurde früher durch Stirnsalbung vollzogen. Bei den Neu-Irvingianern kann sie sogleich nach der Taufe (auch der Kinder) stattfinden. Nur ein Apostel kann sie spenden. Bei Erwachsenen, die zur Sekte übertreten, erfolgt sie erst, nachdem sie eine Zeitlang zur Neu-Apostolischen Gemeinde gehalten haben, und bildet dann zugleich den Ritus für die Aufnahme. Die Handlung selbst besteht in blosser Handauflegung unter Gebet. Die Versiegelung ist die Taufe „in Heiligem Geiste und Feuer“ (Matth. 3, 11). Ihre Wirkung die „Versiegelung und Erfüllung mit dem Heiligen Geiste“.

Durch die Versiegelung gehören die, welche sie empfangen, zu den Auserwählten. Sie ist also heilsnotwendig. Während jene, die sie nicht empfangen, auch nicht selig werden, können die Neu-Irvingianer, die sie empfangen haben, nicht verloren gehen.

Doch die Apostel, welche die Schlüssel des Todes und der Hölle haben [Anmerkung: Warum können sie dann Verstorbene nicht erwecken wie die biblischen Apostel?], können auch Tote versiegeln. Selbst solche Verstorbenen, die niemals zur Neu-Apostolischen Gemeinde gehört haben; denn als ein Zweifel darüber entstanden war, erklärte der prophetische Geist: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!“ (Matth. 7, 1). Deshalb finden sich die Glieder der Neu-Apostolischen Gemeinde vor den Aposteln ein, um an Stelle ihrer verstorbenen Eltern und Angehörigen die Versiegelung zu empfangen [Anmerkung: Das ist Okkultismus]. Der Apostel legt ihnen die Hände auf und betet für die zu versiegelnden Verstorbenen.

Für diesen Brauch berufen sich die Neu-Irvingianer auf eine Schriftstelle (1. Kor. 15, 29), die also lautet: „Was werden sonst die tun, die für die Toten sich taufen lassen, wenn die Toten überhaupt nicht auferstehen? Warum lassen sie sich für dieselben taufen?“ Aber der Apostel Paulus billigt oder empfiehlt hier diesen Brauch nicht; er will die Korinther nur auf den Widerspruch aufmerksam machen, der darin liegt, einerseits den Verstorbenen die Taufgnade durch stellvertretende Taufe zuwenden zu wollen, und andererseits die Auferstehung der Toten zu leugnen.

In ähnlicher Weise wie die Versiegelung empfangen die Neu-Irvingianer auch das Abendmahl für die Verstorbenen.

Doch es ist noch auf eine andere Wirkung der Versiegelung näher einzugehen: die Verleihung der sieben Geistesgaben durch sie. Während die katholische Kirche im Anschluss an Jsaia 11, 1 f gleichfalls von sieben besonderen Gaben des Heiligen Geistes redet (der Gabe der Weisheit und des Verstandes, des Rates und der Stärke, der Wissenschaft und der Frömmigkeit und der Gabe der Furcht des Herrn), die von Christus als dem Haupte der Kirche auch auf die Glieder der Kirche überfliessen und als Wirkung der heiligen Firmung den Christen besonders geneigt machen, den Einsprechungen des Heiligen Geistes Folge zu leisten, verstehen die Neu-Irvingianer darunter die vom Apostel Paulus (1. Kor. 12, 8 ff) aufgeführten Charismen, also jene ausserordentlichen Gnaden- und Wundergaben des Heiligen Geistes, die besonders in der ersten Zeit der christlichen Kirche hervortraten, dann aber mit der Ausbreitung der Kirche immer mehr aufhörten, wenn sie auch niemals völlig ausgestorben sind. Sie wer-



den in einer 1872 verfassten Schrift des „Apostels“ Schwarz „Das Buch für unsere Zeit“ (eine Erklärung der Geheimen Offenbarung) also aufgezählt: 1. Die Gabe der Weisheit und Erkenntnis Gottes (der Apostel redet von Weisheits- und Erkenntnisrede); 2. Die Gabe des Glaubens; 3. Die Gabe der Gesundheitsmachung; 4. Die Gabe der Kräfte oder Wunder; 5. Die Gabe der Weissagung; 6. Die Gabe der Unterscheidung der Geister; 7. Die Gabe in fremden Sprachen zu reden und deren Auslegung.

Die Neu-Apostolische Gemeinde behauptet nun, diese ausserordentlichen Geistesgaben der Urkirche wieder zu besitzen. Ja, sie bezeichnet sie sogar als ordentliche Wirkungen des Sakramentes „der heiligen Segnung des Geistes“ oder der „Versiegelung“, ohne sie freilich jedem einzelnen sicher zu versprechen, indem „der Geist einem jeden zuteilt, wie er will“ (1. Kor. 12, 11). Aber besitzt die Neu-Irvingianische Kirche diese Charismen **wirklich** ? Ist das, was sie als Geistesgaben bezeichnet, in Wahrheit ein Werk des Heiligen Geistes oder **nur ein Blendwerk** ?

Sehen wir uns nur die „Gabe der **Weissagung**“, auf die die Neu-Irvingianer gleich den alten soviel Gewicht legen, näher an ! **Was vermögen denn jene, die diese Gabe zu besitzen glauben, uns zu weissagen? Dass ihre „Apostel“ Schwarz, Krebs, oder wie sie sonst heissen vor der Wiederkunft Christi nicht sterben werden ! Aber sie sind ebenso gestorben wie die „Apostel“ der Alt-Irvingianer, denen durch den Heiligen Geist in gleicher Weise verheissen war, dass sie vor der Wiederkunft Christi nicht sterben werden ! Oder, dass der „Apostel“ Krebs Licht, Wahrheit, Leben und Liebe sei ! Aber das ist eine Schmeichelei, jedoch keine Weissagung. Oder, dass die Zeit, in der wir stehen, eine ernste ist, dass das Volk umkehren müsse, dass der „Fremdling“ nicht kritisieren soll, sondern selbst um- und zurückkehren müsse, sonst werde ihn der Herr verstocken; und „weh denen, die nicht erkannt haben die Wahrheit !“ Aber dies ist eine allgemeine Busspredigt und wieder keine Weissagung.**

Ebensowenig ist es ein wirkliches „Sprachenreden“, wenn eine vom Heiligen Geist ergriffene Frau während des Gottesdienstes die Worte lallt: „Vena asora alasigena aradena libi vistina, arasidena hoc adora arasidena“, und dann selbst diese Worte als Glückseligpreisung der – Neu-Irvingianer auslegt.

**„Von der Gabe Wunder zu tun,“ schrieb der „Apostel“ Schwarz selbst (im Jahre 1872), „ist uns bis jetzt in der ganzen apostolischen Kirche noch kein Beispiel bekannt.“ Es ist auch seitdem kein Beispiel bekannt geworden.**

Der **Gottesdienst** der Neu-Apostolischen Gemeinde unterscheidet sich von dem der alten Irvingianer vor allem durch seine Nüchternheit. Kein Altar oder Kreuz oder Bild schmückt den weissgetünchten Gebetsaal. Nur die Sinnbilder der „Charakterämter“ (eigentlich der vier Evangelisten): Engel, Löwe, Opfertier und Adler sind irgendwo im Saale angebracht. Für den Prediger, der ohne Kultusgewänder, lediglich im gewöhnlichen Sonntagsrock seines Amtes waltet, ist eine Art Katheder aufgestellt. Auch ein Harmonium befindet sich im Saale. Die Ordnung wird von den Türhütern gehandhabt, die auch dem „Fremdling“ einen Platz anweisen, ihm ein „Apostolisches Gesangbuch“ überreichen und ferner acht geben, **dass er von der Predigt und den prophe-tischen Reden nichts nachschreibt. (!)**

Auf das Eingangsgebet folgt Gesang, Verlesung eines Abschnittes aus der Bibel, dann wieder ein Gesang und ein kurzes Gebet, das ungefähr also lautet: „Lieber Vater, du hast gesagt: Fürchtet euch nicht, ich will zur Stunde das rechte Wort geben. So gib es heut ! Lass uns deine Gnade fassen durch deinen lieben Sohn, unsern Apostel.“ Dann beginnt nicht etwa die Predigt, sondern es setzen zunächst die „Weissagungen“ der Gemeindeglieder ein, die gewöhnlich in einer Ermunterung des „Priesters“ und einer Ermahnung an das Volk bestehen, die Worte des Predigers wohl zu beachten und – aller Kritik sich zu enthalten.

Nachdem der Prediger mit einem „Genug!“ dem Geist der Weissagung Ruhe geboten hat, beginnt er die Verlesung der Predigt selbst. Dieser ist zwar ein Bibeltext zugrunde gelegt, aber der Prediger hält

sich in der Regel nicht an ihn, sondern ergeht sich in allgemeinen Ermahnungen oder Klagen, sowie in Lobpreisungen des Apostelamtes der Neu-Apostolischen Gemeinde. Das geht etwa eine halbe Stunde fort, oft in schlechtem Deutsch, worauf wieder die Prophetenstimmen einsetzen und zur Beherzigung der „zur Stunde Wahrheit“ und zur Umkehr mahnen.

Darauf folgt eine Ermahnung des Predigers zur Vorbereitung auf den Empfang des Abendmahls, der ein Gesang und ein (allgemeines) Sündenbekenntnis sich anschliesst. Nun wird das Vaterunser gebetet mit dem Schluss: „Erlöse uns von dem Bösen“, worauf der „Priester“ die Lossprechung mit den Worten erteilt: „In dem Namen und Tun unseres Herrn Jesu Christi, in dem gesandten Gnadenamte, dem die Macht gegeben ist zu lösen und zu binden, verkünde ich euch völlige Gnade und Vergebung und spreche euch los von allen euren Sünden. Friede sei mit euch!“ Nachdem die Gemeinde die **„Zehnten und Opfertgaben des Volkes Gottes“** dargebracht und der Prediger Gott gedankt hat, dass er den Glauben seiner Kinder dazu gestärkt hat, wird ein vierstimmiges Lied oder auch ein Kinderchor zum Vortrag gebracht. Es folgt die „Segnung“ von (ungesäuertem) Brot und Wein, indem der Priester die Einsetzungsworte darüber spricht. Dann das „Opfergebet nach der Konsekration“ und ein „allgemeines Gebet für die Vollendung des Werkes Gottes, insonderheit für das bestehende Amt der Apostel und die mit diesem verbundenen Ämter, für die Entfaltung der Gaben und Kräfte des Heiligen Geistes und für Kranke, die Fürbitte für die Obrigkeit, das Gedächtnis der Entschlafenen, endlich ein Gebet um die Wiederkunft des Herrn.“

Die Austeilung der Kommunion selbst geschieht in der Weise, dass der „Priester“ das Brot dem Kommunikanten in die rechte Hand gibt und dabei spricht: „Der Leib unseres Herrn Jesu Christi, für dich gegeben!“ Der Empfänger antwortet: „Amen“. Hierauf reicht ihm der Diakon den Kelch mit Wein und spricht dabei: „Das Blut unseres Herrn Jesu Christi, für dich vergossen!“ Abermals antwortet der Empfänger: „Amen“.

Den Schluss der Kommunionfeier, die alle Sonntage und zwar vor- und nachmittags stattfindet, bildet das Danksagungsgebet. Daran reihen sich noch besondere Fürbitten für solche Personen, die eigens darum nachsuchen. Öfters melden sich auch Gemeindeglieder, die während der Feier „Gesichte“ gehabt haben, um diese vor der versammelten Gemeinde zu schildern. Handtmann bietet (Seite 69) folgendes Beispiel: „Ich sah, als der liebe Apostel Niehaus niederkniete und betete, ein grosses Licht. In diesem Licht sah ich zwei grosse Bäume. Der Baum an der Ostseite war mit Früchten beladen, und der Mond schien hindurch. Als der liebe Apostel von der Perle redete, glänzte das Himmelslicht von allen Seiten. Und als der eine Bruder, der zum grossen Fischfang musste, die Versiegelung empfing, kam ein Tier gelaufen, aber ein Engel kam mit einem Stab und verjagte das Tier. Darauf war alles vom glänzenden Himmelslicht beleuchtet, und die Sonne schien sehr prächtig im Osten etc.“ – „Genug!“

Den Abschluss der ganzen, meist zwei Stunden dauernden Gottesdienstfeier bildet der vom Prediger gesprochene Segen Aarons (Num. 6, 24 – 26), dem noch ein gemeinsam gesungenes Lied folgt.

Man möchte nun glauben, der Irvingianismus, aus dem sowohl die Allgemeine christliche apostolische Mission als auch die **Neu-Apostolische Gemeinde** hervorgingen, hätte sich damit genügend „entwickelt“. Doch dies ist nicht der Fall. Auch aus der **Neu-Apostolischen Gemeinde ging bereits wieder eine weitere „Kirche“** [Anmerkung: Abspaltung!] **hervor: „Das Zepter Juda, das neue Apostelamt.“**

Der Stifter dieser irvingianischen Gruppe ist der ehemalige Stromschiffer, spätere Landwirt (in Zehdenick in Brandenburg) und Ziegeleiverwalter (in Gransee, Kreis Ruppin), Julius Fischer. Er war 1896 von Krebs „versiegelt“ und dann in rascher Folge Unterdiakon, Diakon, „Priester“ und „Bezirksältester“ von 8 Gemeinden geworden. Doch alsbald kam es zwischen ihm und mehreren andern, die nicht so schnell

zu Amt und Würden aufrückten, zu Eifersucht und Streit. Man beschuldigte Fischer, dass er im Gegensatz zur Neu-Apostolischen Kirche nicht annehme, Christus werde bei seiner Wiederkunft „auf den Wolken des Himmels mit grosser Macht und Herrlichkeit kommen“, wie er doch selbst (Matth. 24, 30) es vorausverkündigte; sondern er lehre, unter den Wolken des Himmels sei die „Zeugenschar“ oder die Neu-Apostolische Gemeinde zu verstehen, in deren Mitte Christus als Haupt in den Aposteln **im Fleische schon erschienen sei**. Es kam zu Verhandlungen zwischen Fischer und Krebs, und als keine Einigung zu erzielen war, zu einer grossen Versammlung in Zehdenick, auf der Gott selbst durch Weissagung die Entscheidung für – Julius Fischer gab. Dieser wurde zum „Vater“ oder „Apostel Juda“ ausgerufen und berief dann selbst und salbte **eine Reihe anderer „Stammapostel“** für die Städte der Provinz Brandenburg und darüber hinaus.

Fischer gründete auch im September 1904 eine bei J. Weidlich in Zehdenick gedruckte Monatsschrift: „Wahrheitskunde vom Zepter Juda, das neue Apostelamt“. Zugleich verfasste er ein neues „Apostolisches Glaubensbekenntnis“, das im ersten Hauptstück in 3 Artikeln die Lehre von den drei göttlichen Personen, im zweiten die Lehre von den Sakramenten der heiligen Taufe, der heiligen Segnung des Geistes und des heiligen Abendmahls behandelte. Abgesehen von der bildlichen Auffassung der „Wolken des Himmels“, durch die allerdings die persönliche Wiederkunft Christi am Ende der Welt geleugnet wird, unterscheidet sich „Das Zepter Juda, das neue Apostelamt“ indes nicht wesentlich von den Lehren und Einrichtungen der Neu-Apostolischen Gemeinde. Doch beraubte sich Fischer hierdurch eines zugkräftigen, von Alt- und Neu-Irvingianern und Adventisten angewendeten Bekehrungsmittels. Infolgedessen reicht auch die Ausbreitung der neuen Sekte lange nicht an die der Neu-Apostolischen Gemeinde hinan. Sie zählt nur wenige Tausende Bekenner, während die Neu-Apostolische Gemeinde etwa 15'000 Gläubige [um 1904] zählt, und die Mitgliederzahl der alten Irvingianer auf 60'000 geschätzt wird, wovon über die Hälfte auf Deutschland kommt.

Ist den verschiedenen irvingianischen Kirchen, besonders der von Irving selbst gegründeten „apostolischen Kirche“, ein gewisser religiöser Ernst nicht abzuerkennen, so sind sie andererseits von religiöser Schwärmerei nicht freizusprechen. Samt und sonders aber stehen sie **mit den von Christus aufgestellten Aposteln in keinerlei Zusammenhang. Sie können ihre „Ämter“ und „Weihegewalten“ nicht auf die Apostel und damit auf den Heiland selbst zurückführen**, während von ihren „Prophezeiungen“ das Wort des Propheten Jeremias (23, 16) gilt: **„Sie verkünden Gesichte, die ihr eigenes Herz, nicht der Mund des Herrn eingegeben hat.“**

Darum: „Glaubet nicht jedem Geiste!“ (1. Joh. 4, 1). Nur jene Kirche ist als die wahre, von Christus gestiftete zu betrachten, deren Vorsteher ihre Lehr- und Weihegewalt bis auf die Apostel zurückführen können, die **in ununterbrochener Verbindung mit dem Apostel Petrus steht**, weil dieser nach dem Willen Christi (Matth. 16, 18) den Einheitspunkt und das Fundament der Kirche bildet. Ihr hat Christus auch (Matth. 28, 20; Luk. 22, 31 f; Joh. 16, 13) den Beistand des Heiligen Geistes bis zum Ende der Welt verheissen, so dass sie nichts Irrtümliches lehrt oder verkündet. Deshalb wollen wir unerschütterlich an ihr festhalten, da sie die wahre Lehre Christi predigt und die wahren Heilmittel im Auftrag und Namen Christi spendet.

\*

„Ich bin erstaunt,“ schreibt der heilige Apostel Paulus an die Galater (1, 6 ff), „dass ihr euch so bald abwenden lasset von dem, der euch zur Gnade Christi berufen hat, zu einem anderen Evangelium, **da es doch kein anderes gibt . . . Allein, wenn auch wir oder ein Engel vom Himmel ein anderes Evangelium verkündete, als wir euch verkündet haben, der sei ausgestossen!**“

\*

## Schriftenverzeichnis über die Irvingianer und die Neu-Apostolische Gemeinde:

W. Jones, Biographical Sketch of E. Irving, London 1835.

W. Wilks, E. Irving, London 1854.

Mrs. O. Oliphant, The life of E. Irving, 2 Bände, London 1862.

Edw. Miller, The history and doctrines of Irvingism, 2 Bände, London 1878.

J. N. Köhler, Het Irvingisme, S'Gravenhage 1876, mit einer Übersicht über die irvingianische Literatur auf S. 413 – 443.

Michael Hohl, Bruchstücke aus dem Leben und der Schriften Irvings, St. Gallen 1838; 1850.

Jos. Edm. Jörg, Der Irvingianismus, München 1856, Abdruck aus den „Historisch-politischen Blättern“, 37. Band.

Th. Kolde, Edward Irving, Leipzig 1901.

Bal. Thalhofer, Beiträge zur Geschichte des Aftermystizismus und insbesondere des Irvingianismus im Bistum Augsburg, Regensburg 1857. Über die Lehren der Irvingianer verbreiteten sich besonders die irvingianischen Schriften von:

E. Ad. Rossteuscher, Der Aufbau der Kirche Christi auf den ursprünglichen Grundlagen, Basel 1871; 1886.

Karl Rothe, Das Opfer unseres Herrn Jesu Christi am Kreuz und das Opfer der Kirche im heiligen Sakrament des Altars, Frankfurt 1854.

Charles J. T. Böhm, Schatten und Licht in dem gegenwärtigen Zustand der Kirche, ebd. 1855; über den Gottesdienst das von Thiersch übersetzte Werk: Die Liturgie und andere Gottesdienste der Kirche, 2 Bände, Basel 1866 ff, und andere von Thalhofer in der „Literarischen Rundschau“, 9. Jahrgang, Nr. 12, besprochenen Schriften. Vgl. auch:

Johannes Rubanowitsch, Die Apostolischen (Irvingianer), Neumünster (1906); die Artikel: „Irving und der Irvingianismus“ von Kolde in: Realencyklopädie für prot. Theologie und Kirche, 3. Aufl., 9. Band, S. 424 – 437, mit weiteren Literaturangaben, und „Irving“ von Thalhofer in: Kirchenlexikon. 2. Aufl., 6. Band, Sp. 928 – 934.

Über die Neu-Apostolische Gemeinde handelt: Karl Handtmann, die Neu-Irvingianer oder die „Apostolische Gemeinde“, Gütersloh 1907.

## Wider die „Neuapostolischen“ und ihre neuen Apostel.

Aufsatz aus

**Evangelischer Bund**

Berlin W 35

**1925**

---

---

Die Neuapostolischen, eine Sekte, die in Deutschland seit etwa 20 Jahren ziemlich stark zunimmt, werden häufig mit den Irvingianern, den Katholisch-Apostolischen, verwechselt und oft tritt einem die Frage entgegen: Wodurch unterscheiden sich denn beide voneinander ? Man kann kurz sagen: die Neuapostolischen sind die deutsche Spielart des ursprünglich englischen Irvingianismus, genau so wie es eine deutsche „Anthroposophie“ neben der indisch-englischen „Theosophie“, einen deutschen Zweig der Heilsarmee neben dem englischen Hauptstamm gibt. Das Wesen des Engländeriums ist mehr aktiv, dringt energisch auf die Tat, der mehr besinnliche Deutsche legt desto höheren Wert auf die Lehre. Der Engländer reformierter Art will die Wiederkunft Christi gleichsam erzwingen: Wir müssen Geistesgaben haben, damit der Herr wiederkommt, also schaffen wir Zungenreden, Weissagen u. dgl. Der Herr kann erst dann wiederkommen, sagt Irving, der Stifter der Irvingianer, wenn wir Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer wieder haben. Schön, sagt sein Zuhörer, also schaffen wir Apostel; dann zwingen wir den Herrn gleichsam gesetzlich, wiederzukommen, wenn er ein Mann von Wort ist. Er **muss** wiederkommen! Der Deutsche lässt sich mit der Wiederkunft des Herrn noch Zeit, wenn er nur seine Apostel hat, auf deren Rede er hören kann!

61

---

Ein kurzer Blick nur auf die **Vorgeschichte** und die **Geschichte** unserer Neuapostolischen. Wiederrum sehen wir uns zurückversetzt in jene erregungsreiche nachnapoleonische Zeit, der so manche Sekte in England wie in Amerika ihren Ursprung verdankt. London ist die Geburtsstätte der „**Katholisch-Apostolischen**“. Ein reicher Bankier, Henry Drummond, studierte mit einer Reihe von Gesinnungsgenossen die Offenbarung Johannes und die Propheten, um daraus Christi Wiederkunft zu errechnen. Nun wirkte seit 1822 an der schottisch-reformierten Gemeinde in London der 1792 geborene **Eduard Irving**, einst Hilfsprediger des berühmten Dr. Chalmers, dann selbst ein viel gehörter geistvoller Bussprediger. Wenn man ihn gewinnen könnte ! Und er liess sich gewinnen. Schon 1825 hatte er selbständig die Wiederkunft des Herrn für 1844 errechnet. Nun wurde festgestellt: dass der Herr nicht schon viel früher gekommen sei, daran sei die Kirche schuld, die in Missachtung von Eph. 4, 12 das fünffache Amt der Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer aufgegeben habe. Nun kam, vor allem in Schottland, das Zungenreden, das Gebetsheilen. Nun kam auch die Aussonderung der Amtsträger, vor allem der zwölf Apostel. Sie würden, so hoffte man bestimmt trotz Apostelgesch. 1, 7, die Wiederkunft des Herrn erleben. Irving war schon 1834 gestorben, ohne die Wiederkunft des Herrn erlebt zu haben. Nun zogen die Apostel eilig in alle Welt, um gemäss Matth. 24, 14 das Evangelium vom Reich allen Völkern zu verkündigen, hatten auch allerlei Erfolge, wie denn in Berlin die Bethlehemgemeinde geschlossen zu ihnen übertrat; **aber der Herr kam nicht**. Er sollte **1847 kommen, er kam nicht; 1864, noch nicht**; die ersten Apostel begannen zu sterben: sie sahen ihn nicht mehr. Aber der letzte wird es erleben ! Auch er starb, 96jährig, 1901. Der Herr war nicht gekommen ! Nun redet man mit Offenb. 8, 1 von der „Stille im Himmel bei einer halben Stunde“ und wartet still weiter. Ob auch hoffnungslos ? Dieser Zweig steht still und wird wohl aussterben ! – Inzwischen waren aber bei den **deutschen Anhängern Sonderbestrebungen** hervorgetreten. Der Prophet **Heinrich Geyer** aus

Berlin, augenscheinlich erregt, dass unter den Aposteln kein einziger deutscher sich befand, versuchte seit 1860 deutsche Apostel auszurufen [Anmerkung: Hinweis auf Machtkampf ??], wurde aber darüber ausgestossen und gründete nun seit 1863 seine sehr kirchenfreundliche, aber zwerghaft gebliebene „**Allgemeine Christliche Apostolische Mission**“. Dass er so kirchenfreundlich war, seine Konfirmanden nach dem Lutherischen Katechismus unterrichtete, war vielen Heissspornen ein Dorn im Auge. Er wurde von einem der von ihm eingesetzten Apostel, **Wichmann** in Hamburg, kurzerhand beiseite gedrängt. Diese Heisssporne begannen allmählich sich zu organisieren. Nur fehlten ihnen vorerst noch Apostel.

Zunächst setzten sie sich in den Sattel: gewannen Anhänger in Westfalen, der Harzgegend, in Schlesien und Hessen. Nun knüpfte man auch mit dem in Holland wirkenden, noch von Geyer berufenen Apostel **Schwartz**, einem Hamburger „Priester“, an. Schwartz hatte inzwischen im reformierten Holland seine Arbeit total umgestaltet, jeglicher katholisierender Prunk der Apostolischen schwand: die kultischen Prunkgewänder wichen dem Sonntagsrock, die Altäre den Predigtischen, die Bilder den kahlen Wänden und vor allem die dramatischen Opferliturgien den einfachen kunstlosen Bekehrungspredigten. Bedeutsam war hier der Einfluss des Westfalen **Menkhoff**, eines aus reformierten Kreisen in der Gegend von Herford stammenden ehemaligen Missionskandidaten, späteren Reisepredigers. Während Schwartz in Holland blieb, ging Menkhoff 1868 nach Deutschland, wurde 1872 zum Apostel für dieses Land ausgerufen und hat hier, vor allem in Hamburg und im westfälischen Industriegebiet, die Arbeit organisiert. Schwartz, der schon den Titel eines „**Stammapostels**“ geführt hatte, und Menkhoff starben beide 1895. Als Menkhoffs Nachfolger für Deutschland war schon vor seinem Tode der ehemalige Bahnmeister **Krebs** aus Schierke am Harz „ausgesondert“ worden. Er nahm nun bei Schwartz' Leichenbegräbnis auch den Titel eines „**Stammapostels**“ an sich. Mit Feuereifer ging er gegen die Landeskirche und ihre „Schwarzröcke“ vor und fand bald in Deutschland eifrigen Zulauf, ja auch ausserhalb Deutschlands, in Skandinavien, Nord- wie Südamerika, Australien, den holländischen Kolonien, gewann er Anhänger. Besonderes Aufsehen erregte 1899 der Übertritt des javanischen Missionskatecheten **Sadrach** mit etwa 5'000 Christen zu den Neuapostolischen.

Nach Krebs' Tode (1905) wurde sein Nachfolger als Stammapostel der schon 1896 zum Apostel ausge-rufene Landmann **Hermann Niehaus** aus Quelle bei Bielefeld. Unter ihm ist das Wachstum, vor allem in Berlin, Sachsen und in Westdeutschland, ununterbrochen vor sich gegangen. Niehaus hat die Sekte in den Jahren seiner Kraft mit fester Hand, mit „westfälischer Dickschädeligkeit“ geleitet. Neuerdings, wo er älter geworden ist, scheinen sich **Streitigkeiten um die Nachfolge anzubahnen**. Weniger hatte in dieser Hinsicht zu bedeuten eine bald nach dem Kriege [Hinweis: 1. Weltkrieg] in Stuttgart ausgebrochene Spaltung. Aber seit der alternde Niehaus in der Person des Frankfurter Apostels **Bischoff** 1920 einen Stammapostelhelden erhalten hat, geht der Leipzig-Dresdner Apostel **Brückner** eigene Wege mehr „liberaler“ Natur. Es scheint, als wenn das gesamte Apostelkollegium sich gegenüber dem bisher überragenden Einfluss des Stammapostels neuerdings mehr zur Geltung bringen will. Auch scheint neuerdings die Erwartung der baldigen Wiederkunft des Herrn in Ausnahme zu kommen. Dabei steigt aber die Mitgliederzahl andauernd. Man wird sie trotz der **Brücknerschen Spaltung** ruhig auf 60 – 70'000 schätzen dürfen.

Die Apostel bezeichnen sich, wie wir unten des weiteren sehen werden, als Fleisch gewordene Christusse. Man sollte nun doch denken, dass sie nach dem Wort 1. Petri 2, 23: „Welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward“ und nach dem Wort des Herrn selbst Matth. 5, 44: „Segnet, die euch fluchen“ sich eines ruhigen Tones befeissigen würden. Gegen einen so sachlichen Gegner wie Handtamnn hat **Niehaus selbst eine von unflätigsten Beschimpfungen strotzende Broschüre geschrieben**. Ebenso wird Schmidt, der „Mauersteiger“, wie sie ihn nach seinem sehr sachlich gehaltenen Buch „Jenseits der Kirchenmauern“ höhnisch nennen, mit einer Schale voll fanatischer Zornesausbrüche

übergossen. Doch sie wollen ihre Sache, von deren Richtigkeit sie natürlich überzeugt sind, verteidigen, und ihr Zorn beweist ja sicher, dass diese Gegner ihnen scharfe Hiebe beigebracht haben. – Aber ist der Ton, dessen sie sich untereinander befleissigen, ein anderer? Gesetzt einmal den Fall, die grosse Kirche hätte darin gefehlt, dass sie das Apostelamt hätte abkommen lassen, was, wie wir sehen werden, durchaus nicht der Fall ist: aber hatten sie denn nicht, immer von ihrem Standpunkt aus gesehen, in der Katholisch-Apostolischen Gemeinde die Wiederherstellung dieser angeblich verloren gegangenen Ämter? In Hamburg haben sich doch 1878 bei der Trennung der Neuapostolischen von den Geyerianern Szenen abgespielt, welche sehr wenig dem Geiste des entsprechen, dessen erstes Wort am Kreuzstamm war: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ Geyer hat doch damals mit Recht die „entweihte Stätte“ verlassen, um nie wieder dahin zurückzukehren. Wird nicht der „sanftmütige und von Herzen demütige“ Herr auch zu denen sagen, die damals den Platz behaupteten: „Ich habe euch noch nie erkannt; weicht alle von mir, ihr Übeltäter“ (Matth. 7, 23)? Wir wissen sehr wohl, dass in der Kirche Unkraut neben dem Weizen wächst; aber ist, was damals bei den Neuapostolischen in die Erscheinung getreten ist, Weizen oder ganz garstiges Unkraut? – Schreiber dieses kennt auch sehr wohl die Streitschriften, die vor ein paar Jahren anlässlich des **Falles Brückner** gewechselt sind, ebenso die damals in Leipzig gewechselten Reden. Ist es der Geist der Bruderliebe oder auch der Geist heiligen Zornes (Matth. 23), der aus ihnen spricht, oder nicht vielmehr ein Geist ganz gehässiger Rechtshaberei? Sie könnten der Kirche erst dann mit Recht Unduldsamkeit vorwerfen, wenn sie selbst davon frei wären! Worauf die Neuapostolischen vor allem pochen, das sind die **Apostel**, die sie zu besitzen vorgeben, vor allem der **Stammapostel**, der unter ihnen mit einer Würde angetan ist, gegen die **selbst die des Papstes verblasst**. Sie glauben nach Artikel 4 ihres Glaubens-bekennnisses, „dass der Herr Jesus seine Kirche durch **lebende Apostel** regiert bis zu seinem Wieder-kommen“. Sie werfen uns vor: Ihr übertretet das Wort eph. 4, 11: „Er hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern!“ Der Apostel sagt auch 1. Kor 12, 28: „Gott hat gesetzt in der Gemeinde aufs erste die Apostel, aufs andere die Propheten, aufs dritte die Lehrer, danach die Wundertäter, danach die Gaben, gesund zu machen, Helfer, Regierer, mancherlei Sprachen.“ Hätte der Apostel ein Gesetz daraus machen wollen, dann hätte er wohl die Reihenfolge genau gleich gesetzt und nicht an einer Stelle weggelassen, was er an der andern bringt. Sehen wir genauer zu, dann will der Apostel 1. Kor. 12 nur die Geistesgaben aufzählen, die Gott der Gemeinde gegeben hat. Diese Gaben alle sind aber nicht das Beste. Das Kapitel schliesst B. 31: „Strebet aber nach den besten Gaben; und ich will euch einen köstlichen Weg zeigen“: und nun folgt 1. Kor. 13 das Hohelied von der Liebe, die da bleibet, wenn alles andere, auch das Apostelamt, vergeht. Die Gemeinde soll danach gerichtet werden, ob sie Glaube, Hoffnung, Liebe gehabt hat, nicht aber nach dem Bleiben oder Wiedererstehen des Apostelamts. Ganz ähnlich ist der Gedankengang in Eph. 4, das überhaupt (vgl. v. 4 – 6 mit 1. Kor. 12, 4 – 6) ganz auffällig mit 1. Kor. 12 parallel geht. Auch hier heisst es v. 8: „(Christus) hat den Menschen Gaben gegeben“, und dann folgt die Aufzählung der Gaben. Können wir Gott nun zwingen, allezeit seine Gaben zu geben? Sind diese Gaben nicht vielmehr nur ein Mittel und zwar ein **vorübergehendes Mittel** zu dem Zweck, (v. 12) „dass die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amts, dadurch der Leib Christi erbaut werde“? Ein Apostel ist von Jesus Christus berufen: so die Zwölf, so Paulus nach 1. Kor. 1, 1; 1. Tim. 1, 1; vor allem Gal. 1, 1. Sind die „Apostel“ aus England oder Deutschland oder Holland so berufen wie die Apostel der alten Kirche? Weiter aber: Johannes sagt (1. Joh. 1, 1): „... das wir gehört haben, das wir gesehen haben mit unseren Augen, das wir beschaut haben und unsere Hände betastet haben ... was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch“. Petrus sagt (2. Petr. 1, 16. 18 f): „Denn wir sind nicht klugen Fabeln gefolgt ..., sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen ....; und diese Stimme haben wir gehört vom Himmel geschehen, da wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge“. Derselbe sagt im Hause des Cornelius (Apostelgesch. 10, 9 – 11): „Und wir sind Zeugen alles des, das er getan hat im jüdischen Lande und zu Jerusalem ...; den hat Gott auf-

erweckt am dritten Tage und ihn lassen offenbar werden nicht allem Volk, sondern uns, den vorerwählten Zeugen von Gott, die wir mit ihm gegessen und getrunken haben nach seiner Auferstehung von den Toten“. Als ein Nachfolger für Judas bestellt werden soll, umgrenzt Petrus ganz genau den Kreis der Wählbaren, indem er sagt (Apostelgesch. 1, 21 f): "So muss nun einer unter diesen Männern, die bei uns gewesen sind die ganze Zeit über, welche der Herr Jesus unter uns ist aus- und eingegangen von der Taufe des Johannes an bis auf den Tag, da er von uns aufgenommen ist, ein Zeuge seiner Auferstehung mit uns werden“. Und Paulus sagt (1. Kor. 9,1): „Habe ich nicht unsern Herrn Jesus Christus gesehen?“ Ein Apostel im ursprünglichen Sinn des Wortes muss Christus gesehen haben. Dazu kommt noch die Bestätigung durch Zeichen und Wunder. – Und nun fragen wir: Was haben denn Herr Niehaus und seine Apostel in diesen Stücken, vor allem im zweiten, aufzuweisen, das sie mehr zum Apostel qualifiziert als einen beliebigen christlich getauften Herrn Schulze oder Müller, als einen tiefgegründeten Christen, der zwar nicht so viele Worte machen kann wie sie, sie aber an christlicher Erkenntnis weit übertrifft? Wir wollen vom römischen Papst nichts wissen; wir wollen ebensowenig etwas wissen von seinem Gegenstück in Quelle bei Bielefeld. Bloss schimpfen können, ist kein Erweis des Geistes und der Kraft.

Aber diese Apostel eigenen Rechts, die sich, wie aus unzähligen Belegstellen hervorgeht, selbst als Fleischwerdung Christi betrachten, wollen auch die Bibel beiseite schieben. Von dem **Stammapostel Niehaus** erzählt Karl Schmidt (Jenseits der Kirchenmauern S. 147) folgende bezeichnende Äusserung:

**„Ich hatte auch eine Bibel und legte sie auf den Schrank und fand nach einiger Zeit, die Mäuse hatten Jesum und die Apostel aufgefressen. Das ist euer Jesus und das sind eure Apostel, von denen nicht einmal eine Maus Respekt hat; seitdem ich dem lebendigen Gott diene, ist das ganz anders, da laufen selbst die Hunde vor mir fort“.**

Wenn es derartige blöde Witze sind, durch die sich Niehaus das Lob der Volkstümlichkeit erworben hat, so ist er allerdings um eine solche Volkstümlichkeit nicht zu beneiden. Tatsächlich spielen aber auch die Bibeltexte in den Ansprachen der Apostel usw. eine sehr nebensächliche Rolle. Wir aber achten darauf, dass Jesus zu den Juden sagt (Joh. 5, 39): „(Ihr) Suchet in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin, und sie ist, die von mir zeuget“ und dass Petrus sagt (2. Petr. 2, 19): „Und wir haben desto fester das prophetische Wort, und ihr tut wohl, dass ihr darauf achtet ...“ – Der Leser möge noch folgende Abschweifung verzeihen. Das Christentum, für den Schreiber dieses selbstverständlich die absolute, nicht überbietbare Religion, gehört zu den sogen. „Buchreligionen“ d. h. zu den Religionen, die auf einer geschriebenen Religionsurkunde fussen. Nun gehören sämtliche „Weltreligionen“, die Religionen, die auf Weltgeltung Anspruch machen, z. B. Buddhismus, Islam, Judentum, zu den „Buchreligionen“. Wollte man nun, worauf solche obigen u. a. Äusserungen hinzuzielen scheinen, das Christentum seines „Buches“ berauben und dieses durch die mehr oder weniger enthusiastischen Äusserungen der neuapostolischen Apostel ersetzen, so würde das Christentum seiner Weltgeltung verlustig gehen und zur Rolle irgend eines muhammedanischen Derwischordens herabsinken. Wir sehen, auch von religionsgeschichtlichem Standpunkt sind diese "Apostel" eigener Machtvollkommenheit gerichtet. – Zu unseren beiden Sakramenten kommt bei den Neuapostolischen auch die **Versiegelung**. Dieselbe, auf Stellen wie 2. Kor. 1, 22; Eph. 1, 13; 4, 30 begründet, ist durchaus kein Sakrament im Sinne unserer Kirche. Wenn man dieses „Sakrament“, nach Weise der Mormonen, gar durch Vermittlung von Lebenden unter Berufung auf 1. Kor. 15, 29 auch Toten applizieren will, so muss man sagen, dass diese Stelle, wo Paulus nur eines von abergläubischen Leuten in Korinth geübten Brauches ohne eine Spur der Zustimmung Erwähnung tut, doch nun und nimmermehr lehrgesetzlich aufzufassen ist. Wenn sie so aufzufassen wäre, dann würde desselben wohl auch an anderen Stellen des Neuen Testaments Erwähnung getan. Das geschieht aber nicht und kann auch nicht geschehen, weil er der gesamten biblisch-christlichen Auffassung der Sakramente wegen seines zauberhaften Charakters widerspricht.



Die Neuapostolischen wollen uns verhöhnen, dass wir gegenüber Joh. 10, 3 oder Offenb. 3, 30 **Jesu Stimme nicht mehr hören, sondern lesen, der „Apostel“ Stimme müsse man hören !** Sie haben wohl übersehen, dass nach Luk. 4, 16 f sogar Jesus in der Schule zu Nazareth „gelesen“ hat. Wir begehren nichts anderes, als die für uns grundlegenden Heilstatsachen immer wieder zu vernehmen. Bisher haben jene Apostel noch nichts zutage gefördert, das geeignet wäre, sie zu ersetzen. Darum bleiben wir lieber bei dem Alten, Bewährten ! Matth. 24, 24.

Kaltenkirchen (Holstein).

**H. Stocks**

---

---

## **Wer sind die Apostolischen ? (genannt Irvingianer)**

### **Ein Wort der Belehrung und Warnung**

von

**Gustav Ischebeck**

4. Auflage

29. bis 34. Tausend.

Preis 10 Pfg.

Verlag: Joh. Schergens G. m. b. H. Bonn a. Rh.

Druck: Buchdruckerei Westfalia, Witten

---

[ Eine Schrift ohne Jahresangabe ]

---

---

„Verleih uns, Herr, in dieser Zeit der Wirren,  
Dass wir von deiner Bahn uns nicht verirren,  
Lass keine Macht dein heil'ges Wort uns rauben,  
Stärk uns im Glauben !“

So betete vor vierzig Jahren der Dichter J. Sturm, und Tausende beteten es ihm nach, denn das Gewitter der Stimmen ist seitdem nicht geringer geworden. Laut und bestrickend tönt der Zuruf: „Hie ist Christus!“ „Da ist Christus!“ aber: „glaubt ihnen nicht,“ lautet Christi Warnung. Bibelfeste Gotteskinder antworten: „Er ist nicht hier, sondern er ist auferstanden und gen Himmel gefahren, sitzet zur Rechten auf dem Stuhle der Majestät im Himmel, von dort wird er kommen mit grosser Kraft und Herrlichkeit.“ (Matth. 24, 30; Ebr. 4, 14; 8, 1 u. And.)

Diese Antwort kann jeder Leser auch gelegentlich den dreisten Leuten geben, die man „Irvingianer“ und „Apostolische“ zu nennen pflegt, und wenn er sie gibt, wird er bald inne werden, wess Geistes Kinder sie sind. Der Name „Irvingianer“ hat sich in Deutschland eingebürgert und bis in die neueste Zeit wird er in den besten Kirchengeschichten gebraucht; wir müssen ihn deshalb auch mit benutzen, obschon diese Bezeichnung anfechtbar ist. Die ersten Aposteln dieser christlichen Benennung wurden

ohne Irvings Wissen und Wollen ernannt, die Organisation der ganzen Bewegung geschah nach seinem Tode. Fälschlicherweise belegt man dazu mit dem einen Namen „Irvingianer“ **zwei** Parteien und Gruppen, die sich mindestens ebenso fern stehen wie Protestanten und Katholiken. Es ist auch irreführend, dass man für die **beiden** Gruppen den Namen: „Katholisch-Apostolisch“ gebraucht, auch das hat zu mancherlei Verwechslung Anlass gegeben. Die ältere Gruppe nennt sich „Katholisch-Apostolisch“, die jüngere dreist „Apostolische Gemeinde“. Die ältere Gruppe hat ihre Geburtsstätte in einem durchaus ernsten Kreise gläubiger Forscher prophetischer Schriften in London, die jüngere in einem aufsässigen, exkommunizierten Kreise der älteren Gemeinde in Hamburg. Die **Ersten** begannen mit der Ausrufung des Bankiers Drummond zum „Hirten“ und des tüchtigen Advokaten Cardale zum „Apostel“; ersteres am 20. Oktober, letzteres am 7. Novbr. 1832. Die **Zweiten** haben ihren Anfang in der Ausrufung des Königsberger Priesters Rosochaki zum „Apostel“ am 4. Januar 1863. Die Quelle sagt darüber folgendes: "In Berlin lebte in der (Katholisch-Apostolischen) Gemeinde der Engelprophet **H. Geyer**, der als Priester-Prophet in der Gemeinde diente –, aber, der falschen Lehre beschuldigt, von seinem Amte suspendiert war. (Die falsche Lehre bestand für sie darin, dass er gesagt und gelehrt, die aus ihrer Zwölf-Zahl gestorbenen Apostel müssten durch neue ersetzt werden, damit es zwölf blieben.) Bei einem Besuch in Königsberg wusste er den Priester Rosochaki für seine Anschauung zu gewinnen und ebenso den Hamburger Gemeinde-Engel **Schwarz** in Hamburg. Schwarz lud Geyer und Rosochaki nach Hamburg. Beide, G. und R., erschienen am Sonntag, den 4. Januar 1863, in Amtsgewändern in der Kirche und wurden durch Schwarz anerkannt. Die Berufung des Rosochaki als Erster eines **neuen** zwölffachen Apostel-Amtes wurde durch Handauflegung öffentlich kundgetan. Schwarz wurde als Engel bestätigt (etliche Monate später wurde er auch Apostel), Geyer als Prophet. Rosochaki kehrte nach Königsberg zurück und trat auf ernste Vorstellungen mit Reue von seinem Apostel-Amt zurück." „Doch das neue Gewächs war da und hat den alten Baum längst in Schatten gestellt. Oft belegt man diese **beiden** Gruppen irreführend mit dem einen Namen „Irvingianer“. Die „Katholisch-Apostolischen“ sind zur Zeit ohne Apostel, nach ihrer eigenen Meinung flügelahm und auf's Stillesein und Warten angewiesen; die „Apostolischen“ (°) (°) Sie nennen sich seit 1907 je und dann auch „Neu-Apostolische“.) sind sehr begeistert von sich, haben jetzt mehr als zwölf Apostel und warten auf ihren Weltsieg.

Die alte Gruppe hat in Deutschland und in der Schweiz etwa 100 Gemeinden und Gemeindlein mit fast 15'000 Mitgliedern; sie ist sehr rituell und überbietet fast die katholische Kirche in ihren bunten Amtskleidern. Seit dem Tode des Apostels Woodhouse am 3. Februar 1901 haben sie keine Apostel und infolgedessen auch keine Versiegelung mehr. Die Leitung ist in den Händen zweier Koadjutoren, (nach ihrer Meinung Apostelhelfer, gleichwie es Tomotheus und Titus waren); für Nord-Deutschland, Holland und Russland ist's Dr. J. Capadose, der vom 14. – 18. Mai 1901 mit den Vertretern aus diesen Ländern in Berlin eine Konferenz abhielt, um zu beraten, was jetzt nach des letzten Apostels Tode geschehen solle. Zu gleichem Zwecke war am 26. Februar 1901 eine Konferenz in London. „Die Koadjutoren der Apostel fassen ihre Stellung nach wie vor so auf, dass sie an sie herantretende Aufforderungen, irgendwelche apostolische Handlungen zu vollziehen, entschieden zurückweisen und erklären, die gegenwärtige Stille veranlasst uns zur Demütigung.“ „Wir müssen stille sein und lauschen auf das, was der Herr uns sagen will, bereit, dem Lamme zu folgen, wohin es uns auch immer führen mag, wenn es auch ganz wider unsere Gedanken und Erwartungen sein sollte.“ „Jeder Diener soll sich demütigen, sich fragen, ob sein Dienst nicht häufig Selbstdienst statt Gottesdienst gewesen ist.“ „Unsere Aufgabe ist also: Stille, Busse, Demütigung, völlige Reinigung. Dann wird uns der Herr auch helfen.“ So und ähnlich sprach man sich auf der Konferenz aus. Seitdem halten sie auch keine Werbevorträge mehr und warten angeblich auf eine göttliche Anweisung. Dabei wurde es den Engeln (Gemeindeleitern) nahegelegt, als Ausdruck des Apostelmangels und der Demütigung den besonderen Amtsmantel beim Dienst

nicht zu tragen, da „jetzt die Teilnahme am hohenpriesterlichen Dienst der Fürbitte aufgehört hat, das Heilige der Stiftshütte scheinete jetzt verdeckt, dazu sei man jetzt auf den Vorhof angewiesen.“ – Aus dem letzteren ersieht man, dass diese Gruppe sich so sehr an alttestamentliche Ideen und Einrichtungen gewöhnt hat, wie es in keiner zweiten deutschen christlichen Benennung zu finden ist. Sie haben es mit einer Ausrufung von zwölf neuen Aposteln (von 1832 – 1853) bewenden lassen, hingegen halten die „**Apostolischen**“ die Zwölfzahl seit der Neuberufung im Jahre 1863 voll, sie haben ständig neue in Reserve, die sie schon Apostel, auch wohl Apostelgehilfen nennen, und berufen sich darauf, dass auch Paulus anderen den Namen Apostel gab (Röm. 16, 7; Phil. 2, 25). Jeder aufmerksame Leser kann an diesen Stellen ersehen, dass Paulus die Vertreter oder Abgesandte, die ihn oder Gemeinden vertraten, mit diesem Namen benannte, wie denn das im Griechischen gebrauchte Wort für Apostel, Bezeichnung für „Vertreter“ und „Gesandter“ ist. Aber für das vollendete Reich Gottes nennt die Heilige Schrift nur „z w ö l f A p o s t e l d e s L a m m e s.“ (Offenb. 21, 14; Matth. 19, 28).

Die „Apostolischen“, derentwegen der Traktat geschrieben ist, räumten bald mit manchen Einrichtungen aus dem alttestamentlichen Ritus der alten Richtung auf. Die Priestergewänder und sonstige prunkhafte Einrichtungen wurden abgeschafft, teils wohl, weil für die kostenreichen Einrichtungen die Mittel fehlten, und teils, weil die Neugründer nicht im e n g l i s c h e n H o c h k i r c h e n t u m erzogen waren. Von Hamburg und Berlin ging die Bewegung nach Holland über – im reformierten Holland ist bis heute kein wachstumreicher Boden für sie – aber die Zentrale blieb D e u t s c h l a n d. Die „Alten“ hatten ihre Apostel **nur aus gebildeten Kreisen** Englands – wie sie denn auch in Deutschland stets Mitglieder und eifrige Vertreter aus solchen Kreisen hatten; nicht nur traten mehrere lutherische Theologen, darunter Professor H. Thiersch – ein Schwager von Zeller in Männedorf – sowie katholische Theologen zu ihnen über, sondern auch der „Kreuzzeitungs“-Leiter Wagner und etliche Adelige; die bekanntesten sind von Pochhammer und von Richthofen. Die „Neuen“ haben ihre Apostel aus dem Bürger- und Arbeiterstande, was an sich gewiss kein Tadel ist, denn die „zwölf Apostel des Herrn“ waren es auch zumeist; vor Gott ist der sogenannte „Laien-Stand“ durchaus nicht minderwertig. Er benutzte sehr viele sogenannte „Laien“ und machte sie zu „ausgewählten Werkzeugen seiner Gnade“. Der „Herold“, ein Organ der „Apostolischen“, schreibt über die bürgerliche Stellung der „neuen Apostel“ im Juli-Heft 1904: „Ein Freiherr ist wohl imstande, unter Standesgenossen, den Adelligen, Freiherrn u. s. w. etwas auszurichten, aber nicht unter dem Volke; „Sorte bei Sorte“, sagt das Sprichwort; so ist auch ein „Herr Pastor“ wohl imstande, unter seinesgleichen etwas Gutes auszurichten, aber „Sorte bei Sorte“; die Apostel in dieser Zeit sind einfache, schlichte Männer aus dem Volke, sie haben aber ein warmes Herz für ihre Standesgenossen ...“ Die „Apostolischen“ haben ihre meisten Apostel aus den Deutschen, daneben wird für Holland Kofmann, für Nordamerika Mierau, für Südamerika Faber, für Südafrika Klibbe, für Australien Niemeier, für Java und Ost-Indien Hannibal, Jakobus und der in Neukirchener und holländischen Missionsberichten oft erwähnte, fast heidnische Sadrach genannt.

Für Deutschland werden folgende Männer als Apostel ernannt: Niehaus, der seit dem Tode Krebs (am 21. Januar 1905) „A p o s t e l - V a t e r“, „A p o s t e l - F ü r s t“, „A p o s t e l - P f e i l e r“, „S t a m m - A p o s t e l“ und das „H a u p t d e r A p o s t e l - E i n h e i t“ ist; [Anmerkung: Menschenverehrung!] Wachmann, Obst, Hallmann, Bornemann, Ruff, Sebastian; letzterer war im Auftrage von Krebs im Jahre 1904 auch in Schweden tätig. Im Oktober 1905 wurden dann für Deutschland noch drei weitere Apostel ausgerufen, nämlich Brückner, Bock und Oehlmann, und andere hernach. Sie haben bisher keine eigene Literatur, wohl für Deutschland zwei Monatsschriften: „Wächterstimme aus Ephraim“ und „Herold“; daneben sendet der „Apostel-Vater“ den Leitern Gelegenheitsbriefe und – berichte als Manuskript gedruckt. In dem Gemeindegesangbuch sind die liturgischen und amtlichen Regeln und Gebete kurz angegeben.

Trotz aller Freigeisterei haben sie von den „Katholisch-Apostolischen“ noch vieles beibehalten. Nicht nur das Versiegeln, Weissagen, Zungenreden, den **Zehnten als Gemeindesteuer**<sup>1</sup>, sondern auch die Lehre von der Weihe des Taufwassers, dass die Kindertaufe wirkliche Neugeburt gebe, weshalb auch „Nottaufe“ den nicht beamteten Personen gestattet ist, die aber hernach amtlich bestätigt werden muss. Auf Grund dieser Lehre haben sie auch das Abendmahl für Säuglinge und Kinder eifrigst beibehalten, „weil das neue göttliche Leben auch göttliche Nahrung haben muss.“ Niehaus sagt in seiner Abwehr gegen Pastor Handtmann Seite 24 darüber: „Wir lassen nicht die Kinder 14 Jahre ohne Leben ... Auf unsere Frage antworten sie mit funkelnden Augen: wir bekommen Leib und Blut Christi, und oft weinen sie, wenn es ihnen entzogen wird;“ ein unbiblischer, sinnlicher Beweis. Hingegen haben sie auch vieles, was die alte Gruppe, die „Katholisch-Apostolischen“ allen Ernstes rügen und aus Pietät vor dem Worte Gottes nicht lehren, eingeführt.

Falsche Propheten gab es schon vor 1800 Jahren. Und jene wie auch die heutigen haben dies gemeinsam, sie bedürfen der Lobebriefe, recht menschliche Empfehlung, so zu lesen 2. Kor. 3, 1 f: 11. 13 f. Die heutigen Apostel leiten ihre Anhänger dazu an, dass sie **ihr Amt und ihre Person hochheben und besingen**, und **dieses ist dem antichristlichen Personenkultus fast auf's Haar ähnlich**. Von 390 Liedern des Gesang-buches stehen 36 unter folgender Rubrik (In einem Anhang von 130 Liedern, Herbst 1905, ist's ganz ähnlich gehalten.): „Vom gesandten Apostelamt und dessen Taten.“ Wir geben im folgenden daraus etliche Stichproben:

**Nr. 365:**

„Es ist doch wahrlich grosse Gnad',  
dass Gott Apostel wieder gab,  
und können wir durch sie allein,  
nur rechte Gotteskinder sein.“

**Nr. 373:**

„O, mein Apostel birgt mich gut !  
ein starker Fels in wildem Sturm, fest steht er!“

Widerlich und charakteristisch ist folgendes aus

**Nr. 176:**

„Wer Jesum in seinen Aposteln erblickt,  
wird heil zu derselbigen Stund'.  
Drum blick' nur auf sie, die der Vater geschickt,  
sie werden für dich noch verwund't.“

Im Osterlied

**Nr. 149** heisst es:

„Er ist nicht mehr im Grab,  
nur im lebend'gen Boten  
er sich auf's neu' uns gab:  
In der Apostel-Einheit,  
da wohnt und thronet er.“

---

<sup>1</sup> Darüber sagt der frühere Evangelist G. Hofele der „Apostolischen Gemeinde“ in Göppingen: „Man hat den Zehnten für die Gemeinde zu opfern. Es ist mir aber während meiner ganzen zehnjährigen Tätigkeit als Prediger nicht ein einziges Mal ein Rechenschaftsbericht zu Gesicht gekommen, der darüber Aufschluss gegeben hätte, in welcher Weise die Opfer verwendet werden. Es ist eben so, dass von Vierteljahr zu Vierteljahr der „Apostel“, der für unsere Gegend in Frankfurt seinen Sitz hat, die einzelnen Gemeinden besucht und die bis dahin gesammelten Opfer einstreicht. — „Chronik der christlichen Welt“ 1905, Seite 398.

In

**Nr. 221:**

„A p o s t e l a m t, gesandter Geist, dir sei gebracht,  
Ruhm, Dank und Preis, Lob, Ehre und A n b e t u n g.  
Du hast mich aus des Irrtums Nacht,  
aus Gnaden an d e i n L i c h t gebracht!  
... in der Sendung.“

**Nr. 278:**

„Im Apostel ist das Leben,  
ist das Licht, das uns entflammt.  
Wieviel Gnade, wieviel Segen,  
spendet der Apostelsinn.“

Das Gesangbuch mit solchem Personenkultus ist von Krebs und seinen Aposteln herausgegeben. Ist das nicht Selbstlob und Eitelkeit? Man weiss nicht, worüber man sich mehr wundern soll, über die Selbstvergötterung und die Dreistigkeit der Führer, wie sie in Wort und Lied sich geben und den biblischen Aposteln so unähnlich wie möglich sind, oder **über die unbegrenzte Leichtgläubigkeit der Gefolgschaft**. – Als man Paulus fleisch-lich ehren wollte, schrieb er: „Wer ist Paulus? Wer ist Apollos? Diener sind sie ... so ist nun weder der da pflanzet, noch der da begiesset, etwas, sondern Gott, der das Gedeihen gibt“ (1. Kor. 3, 5) und riet jedermann, wie er sich gab zum Vorbilde, „mässiglich von sich zu halten“ (Phil. 3, 17. Röm. 12, 3). Petrus erinnert als Mitältester seiner Ältesten: Nachzufolgen dem Vorbilde Christi und in seinen Fussstapfen zu wandeln, nicht als solche, die über das Volk herrschen, sondern Vorbilder in der Demut zu sein (1. Petr. 2, 21; 5, 1 – 6). Johannes nennt sich: „Ich Johannes, euer Bruder und Mitgenosse an der Trübsal“ (Offenb. 1, 9). Der Herr Jesus sagte seinen Aposteln: „Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprecht, wir sind unnütze Knechte“ (Luk. 17, 10). Im Gegensatz zu dieser Gesinnung lesen wir im Nachruf auf Krebs – wohl vom Apostel Bornemann zusammengestellt – Seite 6: „Es ist nicht leicht, in die Nähe des von Gott gesandten Apostels zu kommen, denn er ist nicht mein Kollege, auch nicht mein Gespieler, auch nicht mein Bruder – sondern mein **HERR**, mein **MEISTER!**“ (Fettdruck daselbst – der Fettdruck in den Zitaten, ist immer im Original enthalten.) Damit ist der „Apostel-Vater“, jetzt Niehaus, gemeint. Sie sagen: „es regieren I e b e n d e Apostel das Glaubensleben der Gemeinde und keine entschlafenen.“ Was diesen Aposteln an biblischer Grundlage, christlicher Demut, an Geistesklarheit fehlt, suchen sie durch „Glorie des Amtes“ zu ersetzen. In vielen Liedern – wir zählten in der neuen Ausgabe 65 Nummern, – und Aufsätzen wird die **göttliche** Autorität ihrer Apostel hervorgehoben. Das, was den „Apostolischen“ zum Christen macht, ist nicht die Erneuerung des Herzens durch Busse und Glauben, noch das Zeugnis des Heiligen Geistes, sondern der G e h o r s a m gegen die Lehren s e i n e r Apostel, der selbst bis ins **Familien- und Geschäftsleben** gefordert wird; im letzteren sind etliche Leiter freilich nachgiebiger.

In ihrem Gesangbuch haben sie auch viele unserer besten alten und neuen Lieder unverändert und sie singen sie mit einer seelischen Begeisterung, die nachahmenswert wäre, aber der biblische Boden mit den Grundwahrheiten ist von den Führern und Nachfolgern, trotz frommem Gerede, ganz verlassen. Trotz der groben Irrtümer wird der Herr in seiner Gnade und Liebe wohl einzelne zum Heile in Christo zu führen wissen.

Die H e i l i g e S c h r i f t gilt ihnen nur soviel, als sie einzelne Worte für ihre Zwecke zustutzen können, über das „Wie“ machen sie sich keine Skrupeln. Bisher fanden wir in keiner ihrer Schriften den Ausdruck: „Heilige Schrift“ oder „Gottes Wort“, sondern nur die Benennung „die Bibel“ **(Seit der III. Auflage dieses Traktates hat man aus frommer Politik in dieser Hinsicht die Taktik etwas geändert.)** Hier ist einer ihrer tiefsten Schäden, woraus Irrtum auf Irrtum geboren ist. Weil die Führer d e n un-

trüglichen Boden verlassen, verführen sie und werden verführt. Im „Herold“ Nr. 119, 4 lesen wir: „Wenn der Apostel als Führer (gemeint ist Niehaus) ein Wort oder Gebot gibt und der Bischof oder Priester (Gemeindeleiter) will erst mal nachsehen in der Bibel, ob Moses das auch sagt, oder Paulus oder Petrus, .... n e i n, was du h e u t e hörest, das ist massgebend, dafür bist du verantwortlich. Wenn ich die h e u t i g e Stimme Gottes in seinen (heutigen) Aposteln erkenne und folge, **DAS IST GLAUBE**, aber in der Bibel lesen, und das nach seiner Herzensstellung beurteilen, das ist kein Glaube, sondern ein **FÜRWAHRHALTEN**.“ In Niehaus Schrift gegen Pastor Handtmann Seite 12 steht: „U n g l ü c k l i c h w ä r e n wir, wenn das schaffende Wort mit der ersten Schöpfung (den zwölf Aposteln) aufgehört hätte und wir nur das Nachlesen hätten.“ S. 23: „Wir haben gar nicht einmal n ö t i g, die Bibel zu fragen, ob das so recht sei, auch keinen Theologen ... wie uns die Salbung lehrt, und sie lehrt allerlei, als der Geist uns auch selbst das offenbart, was der Herr **EINST** seinen Aposteln noch nicht sagen konnte,“ und ebenda: „Wenn Gott sich einst in den Aposteln nicht kümmerte um die Bibel, dann tut Gott heute das noch ebenso **i n** seinen Aposteln.“ Das Wörtchen „in“ ist mit Absicht gebraucht. Seite 17: „Wir geben zu, dass früher oft Ämter erbeten sind, weil davon in der Bibel steht, während Gott heute seine Apostel dahin zur Erkenntnis gebracht hat, dass die Ämter nicht um der Bibel willen sein sollen.“ Wie ist damit doch der Willkür dieser heutigen Apostel Tor und Tür geöffnet ! Seite 8 heisst es: „Als man sie (die Apostel der Heiligen Schrift sind damit gemeint) umgebracht hatte, da fi ng S a t a n an, ihre Schriften als ewig geltende Grundsätze hinzustellen, damit nicht andere kämen mit Wahrheit und Taten; Welch eine List des Teufels!“ Wir sagen, Welch eine Teufelslist ist es, also Gottes Wort zu entkräften und ebendasselbst zu fordern: „weshalb macht man nicht auch die Schriften der jetzigen Apostel und Boten Gottes heilig?“ Wir antworten: wir tun es deshalb nicht, weil sie voller Irrtum und Menschenbetrug sind. In „Wächterstimme“ Nr. 14 steht: „Die Bibel genügt nicht zum Finden der Wahrheit, aber die Wahrheit ist ausserhalb derselben.“ So lästerhaft reden und schreiben Männer, die vorgeben, Boten der Wahrheit, „Gottgesandte“ zu sein. In „Wächterstimme“ 62 und 78 sagt Krebs: „Wo man sich an Buchstaben bindet und glaubt, das Christentum bestehe darin, die Bibel zu verteidigen, da haben wir oft gefunden, dass Gott solche Weise verurteilt.“ „Die stückweise Erkenntnis des Apostels Paulus und seiner Umgebung, seiner Zeit, kann doch nicht als vollkommene Form und Norm für alle Zeiten hingestellt werden ! Es ist dem Bösen gelungen, die Bibel als heilig hinzustellen, das Wort von **HEUTE** ist unseres Fusses Leuchte.“ Wer erschrickt nicht vor solchen Aposteln ! Ist solche Sprache nicht abtchristlich ? Zwifach betrogen ist, wer diesen Aposteln folgt und ihrem Wort von h e u t e traut ! Also das Wort eines „heutigen Apostels“ soll sicherer und wertvoller sein als die Heilige Schrift ! Wer möchte sich auf solch einen schwammigen, schwankenden Boden stellen ? Furchtbar ist getäuscht, wer es tut. Die dreisten ungläubigen Theologen und d i e s e Leute haben den gleichen teuflischen Inspirator. Sie verlangen herausfordernd für ihre Meinungen Anerkennung mit Hintansetzung des Wortes, das seit 1800 und mehr Jahren „seine Gotteskraft“ unter fast allen Völkern an heilsbedürftigen Herzen bezeugt hat. Dieser Leute „Menschenfündlein“ ist „Menschenbetrug“ ! Paulus warnt uns und sagt: „Solche falsche Apostel und trügerische Arbeiter verstellen sich zu Christi Apostel, und das ist auch kein Wunder, denn er selbst, Satan, verstellt sich zum Engel des Lichts. Darum ist es nicht ein Grosses (Besonderes), wenn auch seine Diener sich verstellen als Prediger der Gerechtigkeit, welcher Ende wird sein nach ihren Werken.“ 2. Kor. 11, 13 – 15. Welch ein Gericht wird es sein !

Der neue „Apostel-Vater“ sagte in seiner Rede am Sarge des Krebs: „Als ich telegraphisch gerufen wurde, (Krebs war drei Tage krank und starb), habe ich nicht mehr mit ihm sprechen können. Als wir zum letztenmale bei ihm waren, rief ich noch: **VATER, WILLST DU UNS VERLASSEN ?** Darauf die Antwort

aus des Vaters Munde: **„DARAN IST KEIN DENKEN !“** Ich war zufrieden und sagte: „diese Worte sind mir mehr wert, als zehn Kapitel in der Bibel.“ (Wächterstimme Nr. 115 Seite 5). „Im Herold Nr. 115 lesen wir: „Gott will sein Werk durch **LEBENDE APOSTEL**, wir betonen es, **DURCH LEBENDE APOSTEL WILL GOTT SEINE KIRCHE BAUEN UND VOLLENDEN. HEUTE** redet Jesus durch seine gesandten Apostel, und die Sendung der Apostel in dieser Zeit ist eine laute Sprache Gottes.“ „Krebs hat uns den Willen Gottes gesagt ... es ist das Wort Gottes aus seinem Munde.“ Im Blick auf das **„HEUTIGE Apostelwort“** singen sie:

„Schalle wieder im höheren Chor,  
heil'ges Apostelwort !  
Wort voll Geist und Leben,  
mach uns dir ergeben.  
Herrliches Wort, heil'ges Apostelwort“ ! (Nr. 279)

„O Wort der Apostel voll Gnade und Heil,  
Dich heute zu hören, welch' köstliches Teil.“ (Nr. 417)

Dreister hat noch niemand geredet. **Trug und Betrug !**

Wir sprechen mit Petrus: „Herr, wohin sollen wir gehen ? **Du** hast Worte des ewigen Lebens !“ Seitdem wir diesem „Worte des ewigen Lebens“ glauben und folgen, erfahren wir täglich: „Wir sind nicht klugen Fabeln gefolgt,“ sondern wir haben ein festes prophetisches Wort, und wir tun wohl, dass wir darauf achten“; denn das Wort ist uns nicht Menschenwort, sondern, wie es denn wahrhaftig ist: **„Gottes Wort“**, „göttliche Weisheit“ und „Gotteskraft“. Wir erfahren es, wie Ungezählte vor uns und mit uns: „Das Wort ist schärfer denn ein zweischneidiges Schwert und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens.“ Dem alten und neuen Aber- und Unglauben zum Trotz sagen wir: „Herr, dein Wort ist unseres Fusses Leuchte“; „Herr, dein Wort ist unsers Herzens Freude und Trost!“ „Wir freuen uns über dasselbe, wie einer, der eine grosse Beute findet.“ Denn es ist bei uns wirksam, „in der Kraft und im heiligen Geiste und in grosser Gewissheit“ (1. Thess. 1, 5). Den falschen Aposteln aus alter und neuer Zeit sagt Gottes Wort: „So aber jemand anders lehrt und **bleibt nicht bei** den heilsamen Worten unseres Herrn Jesu Christi, der ist aufgeblasen und weiss nichts ... es sind Menschen mit zerrütteten Sinnen, die der Wahrheit beraubt sind.“ (1. Tim. 6, 3 – 5). Lieber Leser, lass dich nicht verführen, als Beute wegführen, nach der Menschen Lehre, welche ist nicht nach Christo (Kol. 2, 8). Hat Gottes Wort seine erneuernde Kraft an deinem Herzen offenbaren können? Das ist das sicherste Bewahrungsmittel und hat sich seit des Herrn Jesu Sieg über den Erzfeind, der mit „dem Worte der Wahrheit“ errungen wurde, als einzig sichere Waffe bewährt.

Diese sich „Apostel“ nennenden Männer stellen nicht nur ihr **Wort** an die Stelle der Heiligen Schrift – ja gar über dieselbe – sondern auch **ihre Person an die Stelle Christi**. Sie sagen, sie seien Christus im Fleisch, Gott sei im Fleisch in ihnen. „Wächterstimme Nr. 115, 3. heisst es: „Dass Jesus einst ins Fleisch gekommen, das glauben alle Geister, dass aber Jesus **CHRISTUS HEUTE AUCH IM FLEISCHE LEBT UND WIRKT**, das will man nicht glauben; Seite 8. „Wir Apostolischen haben den Vater in dem lieben entschlafenen Apostel Krebs geliebt und geehrt, und es ist wohl leicht, in dem lieben Apostel Niehaus den **Vater** zu ehren.“ Herold Nr. 119, 3: „Verlassen wir den Apostel (Niehaus gemeint), so verlassen wir Jesum.“ Wächterstimme Nr. 83, 4: „Wenn Jesus vor falschen Christussen und falschen Propheten warnt, so müssen **WAHRE CHRISTUSSE** und **wahre Propheten** da sein.“ Aus dem Zusammenhang geht hervor, dass damit die neuen Apostel und ihre Vertreter gemeint sind. Ist diese Rede nicht antichristlich? Im Herold Nr. 107 ist ein Artikel: „Wo waren die Apostel am Pfingsttage 1904“? Darinnen sind folgende erschreckende Irrtümer: „Also wir betonen auch die **Taten Gottes, die früher geschehen sind, befriedigen uns nicht, SONDERN NUR**

**DIE TATEN GOTTES IN DER GEGENWART.** „Ich schrieb meinem lieben Apostel K., er möge mich decken mit **SEINER** Gerechtigkeit ..., damit ich nicht vom Feuer verzehret würde.“ „Wir müssen zeugen von den Erlösungstaten durch die Apostel, solchen Erlösungstaten, die wir am eigenen Herzen empfunden haben.“ „Wir müssen dem Satan antworten: „da steht mein Apostel, der hat mich erlöst“! So irre und grundstürzend redet selbst Rom nicht. Aus einem andern Aufsatz: „Du zeigst auf die Quelle in deinem Apostel hin, auf die Vaterschaft, auf den Ursprung ... das ist recht, ich muss den Willen, den Geist und das Leben meines Vaters und Apostels täglich neu erbitten und immer wieder neu aus der Quelle nehmen.“ So zu lesen in dem Blatt, welches der „Apostel Pfeiler“ Krebs redigierte; das ist mehr als römischer „Krebs-Schaden“!

Bisher bietet darin der Nachruf auf Krebs („Mein letztes Wort“) das Abschreckendste; wir geben daraus eine wörtliche Auslese.

Es sagt Niehaus Seite 8: *Heute steht es klar vor meinen und aller Augen – sein Wort ist erfüllt! Er hat die Schuld mit seinem Leibe bezahlt! - ! - !*

*Weinend und flehend stand Vater Krebs vor seinem Gott für uns Menschen und ein heisser Blutstrom Christi quoll aus seinem Munde!*

Seite 10: *Der herrliche Gottesdienst am Sonntag, wo der liebe Vater wie verklärt im Geisteswirken voll der Fülle, der Gottheit und des Lichtes vor uns stand, bleibt mir ein Denkmal des Gedächtnisses bis zum Tode, wie auch allen Teilnehmern! Das war kein Mensch mehr, der da sprach, **DAS KONNTE NUR CHRISTUS SEIN,** wie Vater Krebs das auch beim Abendmahl vorbrachte: *Das ist mein Fleisch, obwohl ich noch lebe.**

Seite 11: *Dem lieben Vater Niehaus wurde es schwer zu sprechen, (bei der Gedächtnisfeier), wie er sagte, aber ich habe meinen Schmerz in mich gefressen, denn wenn ich euch wollte meine Tränen zeigen, so würdet ihr geschlagen. Die Hölle feiert ein Freudenfest, denn ihr mächtigster Feind, ihr Tod- und Erbfeind (nämlich Krebs) ist zu Boden gestreckt. Die Welt wird sich freuen, aber ihr werdet weinen. Aber eure Tränen sollen in Freude verwandelt werden, und die Hölle soll zittern und beben, denn der Auferstandene lebet und hat mich zugerichtet wie ein geschmücktes Ross zum Streit. Wo nun die Hölle sagt, nun ist unser Erbfeind zu Boden gestreckt, nun wird der Niehaus noch ein paar Wochen klappern und dann geht es langsam zurück, und das Haus fällt zusammen, und die Hütten zerbrechen, so sage ich (Niehaus) heute, ich vermag alles, durch den, der mich gemacht hat, durch den **E n t s c h l a f e n e n**; Tod, ich will dir ein Gift sein; Hölle, ich will dir eine Pestilenz sein, deine Sklaven sollen zittern und beben, und es soll kein Stein auf dem andern bleiben.*

Seite 12: *Die dem Apostel Krebs bisher treu gewesen sind und ihm nicht widerstanden, von denen soll auch kein einziger verloren gehen.*

Seite 14: *Dass an dem alten, ehrwürdigen und schlichten Greis im Silberhaar viele, viele Tausende von Menschen in reiner und aufrichtiger Liebe und Ehrfurcht hingen, wie wohl selten einem Sterblichen zuteil wird, sah man hier deutlich. Man kann davon sagen, er ist wie ein Armer gestorben, aber wie ein Reicher begraben. Er hat sein Leben zum Schuldopfer gegeben und ist aus der Angst und dem Gericht genommen, da er um die Missetat der Menschen geplagt war. Er hat Samen in die Länge, und des Herrn Vornehmen und Werk, durch seine Hand angefangen, wird zum Schrecken der Hölle fortgehen und weitergelingen, darum, dass seine Seele gearbeitet hat.*

Seite 15: Niehaus sprach: „Ich zittere bei dem Gedanken der Verantwortung, die ich übernehme, wo ich weiss, wie unendlich viel Mühe und Schweiss und Blutstropfen es den lieben



*Vater Krebs gekostet hat, das grosse Werk so weit hervorzubringen, und ich weiss, was da kommen wird, wie es nach dem Tode des Apostels Menkhoff sowie des Apostels Schwarz war, wo sich Rottengemeinschaften bildeten, welche suchten, die Schafe an sich zu ziehen. Ich will heute nicht weiter darüber sprechen, die Zeit wird es bringen, aber soviel sage ich heute, dass sie **an meiner Dickfaust und eisernen Stirne zerschellen werden.***

So reden die falschen Propheten, wie sie in der Heil. Schrift vorausverkündigt sind. Sie sehen dem Heiland und seinen Aposteln nimmer ähnlich; und dieser Niehaus mit seiner erhobenen „Dickfaust und eisernen Stirn“ am Sarge des „Apostel-Vater Krebs“ beansprucht jetzt der höchste Vertreter Gottes und Jesu Christi auf Erden zu sein! ? Nicht wahr, dann haben Wolf und Lamm auch Ähnlichkeit?

Lieber Leser, du rufst wohl aus: Welch' grundstürzender Irrtum, Welch' bodenlose Verdrehung! Ja, so ist's! **Wehe dem, der diesem frommen Betrug anheimfällt!** Und trotzdem folgen diesen Irreleitern und Betrogenen viele Tausende. Mit Begeisterung singen sie nach ihrem Gesangbuch

**Nr. 357:**

„Brüder und Schwestern,  
freuet euch, ...  
es lebt allein der wahre Gott  
in dem Apostelamt“

**Nr. 221:**

„Apostelamt, gesandter Geist,  
dir sei gebracht Ruhm, Dank und Preis,  
Lob, Ehre und Anbetung,  
ich fand in dir Erlösung.“

**Nr. 281:**

„Wer misst die Liebe in meinem Apostel?  
Wer wäscht uns rein ohn' seine Hand?  
Im Fleische steht hier Gott vor uns!“

**Nr. 217:**

„Sei gegrüsst, du Gesalbter des Herrn;  
Knechtsgestalt, Gott im Fleisch.  
Führ uns zum Ziele!“

**Nr. 456:**

„Der Herr der Welt, er ist in seinen Boten,  
im sünd'gen Fleisch, Welch' Herrlichkeit ...  
Wer an dich glaubt, Apostelwort,  
Der hat das ew'ge Leben.“

Dies alles gibt uns eine kleine Probe davon, wie der Antichristus es machen wird, um sich als Vertreter Christi einzuführen, um Christus nachzuäffen und die Ungeübten mit frommem Trug zu täuschen, als „Gott im Fleisch“, „der Gott von heute“ selbst „der Sohn von heute“ Lied Nr. 402. Mit Finsternis sind die Männer bestraft, „ein Fluch der bösen Tat“. Der Nachruf auf den im Jahre 1895 gestorbenen „Apostel-Vater“ Schwarz (Wächterstimme Nr. 5) enthielt noch nicht solch eine trügerische, falsch-christliche Sprache. Der Unkrautsamen wächst schnell.

Bei dieser schrankenlosen Verdrehung der Heiligen Schrift nimmt uns nicht wunder, dass die „Apostolischen“ vom Herrn Jesu bezeugte Tatsachen und von den Aposteln und der gesamten gläubigen Ge-

meinde verkündigte Wahrheiten leugnen. Für jeden Gläubigen sitzt der Herr Jesus seit seiner glorreichen Himmelfahrt als treuer Hohepriester zur Rechten Gottes auf dem Thron im Himmel (Matth. 24, 30; 26, 64. Hebr. 3, 1 u. And.). Darauf antwortet jeder „Apostolische“: Christus sitzt im Himmel, d. h. in den Aposteln, „in den Apostolischen!“ In Wächterstimme Nr. 108 heisst es in Bezug darauf: „Die Wohnung Gottes wird „Himmel“ genannt und diese Wohnung sind die, die da lieb haben und halten seine Gebote. Und aus diesem Himmel hat der Sohn Gottes einst geredet und redet er noch, nämlich aus dem Kreise seiner Apostel.“ „Der Thron des Herrn ist der Berg Zion, worauf des Herrn Haus ist, die Einheit seiner jetzigen Apostel.“ Dazu singen sie

**Nr. 148:**

„Nur in lebend'gen Boten  
er sich auf's neu uns gab.  
In der Apostel-Einheit,  
da wohnt und thronet er.“

**S. 278:**

„Andere suchen in den Lüften,  
ihn, der immer bei uns ist.  
Nicht in Gräbern, nicht in Grüften,  
ist der Heiland Jesus Christ.  
Hier im Fleische, im Apostel  
offenbar sei sein Geheimnis,  
als des wahren Gottes Stimm',  
als des wahren Gott von heute.  
Darum preiset Gottes Lieb',  
lobt den wahren Gott von heut'.“

Dazu wenden sie noch ein: „Jesus kann nicht in einem fernen Himmel sein, von dem niemand weiss, wo er ist, und in uns, das ist nicht möglich“, - so erniedrigt man den „Herrn der Herrlichkeit“ in die kleinen menschlichen Schranken, und andererseits erhebt man „die Apostel der Neuzeit“ in göttliche Machtstellung. Ein Gericht ist's über jene Irreleiter, dass sie den furchtbaren Tausch und Betrug, die afterchristliche Bekehrung nicht erkennen! Die Anhänger sind zu vertrauensselig und urteilslos, als dass sie die Täuschung erkennen, nur einzelne merken es und entflohen. Wir aber freuen uns, dass wir Ihn, „den Auferstandenen aus den Toten“, wissen thronend zur Rechten der Majestät im Himmel, wo er lebt immerdar für uns und bittet für die Seinen, von dannen er kommen wird zum Schrecken seiner Feinde, zur Freude seiner Erlösten, und wer weiss wie bald.

Sind einmal die biblischen Grundlinien verlassen, so ergibt sich eine Verirrung aus der anderen. Sie lehren: Selbst die vor Jahrhunderten abgeschiedenen Seelen unterstehen noch ihrer Apostel Einfluss. Deshalb haben sie auch die Versiegelung d.h. Seligmachung längst **Verstorbener** mit in Händen. Selbst Luther, Calvin und andere teure Männer sollen nur auf Weissagung und Gebet hin, kraft dieses Apostelamtes, endlich zur Ruhe gekommen sein. Sie sagen, sie konnten in ihren Tagen nicht selig werden, weil kein Apostel zum Versiegeln vorhanden, weil sie aber ehrliche Sucher der apostolischen Wahrheit gewesen sind, deshalb hat Gott durch die Stimme ihrer Weissager angeblich diesen falschen Aposteln den Auftrag gegeben, sie jetzt zu versiegeln. Welch' eine Vermessenheit und Verirrung! Die Versiegelung der Toten“ oder „Entschlafenen“, wie sie es in ihren Blättern (seit dieser Blossstellung in unserer I. und II. Auflage nennen sie mit Absicht die Zähl

der versiegelten Toten nur noch selten) nennen, ist bei ihnen sehr im Schwange, denn sehr oft wurden mehr „Tote“ als „Lebendige“ versiegelt, wie aus Nachstehendem zu ersehen ist:

**Ruff** versiegelte auf einer Reise in Süddeutschland und der Schweiz 161 Lebende und 360 Tote.

**Krebs** versiegelte vom 1. bis 8. November 1903 in und um Magdeburg und in Braunschweig 96 Lebende und 161 Tote; vom 13. bis 26. November in Berlin und Umgebung in 25 Gemeinden 914 Lebende und 1084 Tote. Vom 1. bis 4. November 1903 versiegelten die Apostel **Bornemann** und **Niehaus** am Niederrhein 167 Lebende und 238 Tote. Anfangs Juli 1904 wurden in Düsseldorf und Umgegend 86 Lebende und 120 Tote versiegelt.

Durch Gebet wird angeblich bei Gott angefragt, ob dieser oder jener längst Verstorbene versiegelt werden soll; wenn durch Gesichte oder die Stimme der Propheten und Weissager ein „Ja“ erfolgt, dann wird der Hokus-Pokus unter allerlei frommem Trug als „apostolisch“ und Gott wohlgefällig angesehen, **trotz striktem Verbot des Herrn, die Toten zu fragen** (5. Mose 18, 11: „vor dem Herrn ist's ein Greuel.“). Bei der Versiegelung schliesst der Gemeindeleiter das Totenreich auf, irgend eine Person weissagt und sieht meist (als „Hellseher“) Gestalten aufsteigen – wohl wie die Zauberin von Endor bei Saul – nach der Versiegelung treten die Verwandten des Verstorbenen vor und empfangen für die Verstorbenen das Abendmahl. Die Geister, die gerufen wurden, haben zu allen Zeiten das Recht – wie es scheint sogar den Auftrag, unter frommem Schein irrezuleiten und zu verführen, ob sie auf alttestamentlichem Boden gerufen wurden oder durch ein spiritistisches Medium oder durch Gebets- und Weissagungsformeln „Apostolischer“ oder auch anderer, allemal war's und ist's **eine teuflische Machtüberschreitung und führt in weiteren Betrug**

Lästerung ist auch die unter den Apostolischen eingebürgerte frivole Redensart: **„Die Bibel, das ist verschimmeltes Brot.“** „Das Blut Christi ist längst vertrocknet und kann jetzt nicht mehr helfen.“ Derartige Anschauungen gehören in die Rubrik der **Gotteslästerung**, und doch müssen wir sie als Kennzeichen den Lesern bieten. Zweifellos sind diese Irrlehren Erscheinungen, die die Heilige Schrift als „kräftige Irrtümer“ vorausverkündigt. Lieber Leser, lass dich nicht blenden durch die angeblichen Kräfte, Zeichen und Wunder, die bei den Neu-„Apostolischen“ vorkommen sollen, es sind **„lügenhafte Kräfte Satans“** (2. Thess. 2, 9). Diese sind um so gefährlicher, weil sie mit frommem Gewande und dreistem Auftreten in religiöser Verpuppung eingeführt werden. Satan kann auch Wunder tun, die den Wundern Jesu ähnlich sind: 2. Thess. 2, 9 – 12; Matth. 24, 24; Offb. 13, 12 – 14. Viele in unserm Vaterlande haben sich schon damit betrügen lassen, selbst hier und da etliche die vorgaben, bekehrt zu sein. Solltest du in Gefahr stehen, auch verführt zu werden, so nimm durch Busse und Glaube „die Liebe zur Wahrheit, die in Christo Jesu ist“ an, so wirst du „nicht glauben der Lüge“ und mit dem Schild des Glaubens kannst du dich decken und wirst Gefährdete warnen. Bestrickend ist, dass sie gleich den ungläubigen Theologen unserer Tage überall biblische Worte und Lehren gebrauchen, darunter aber etwas ganz anderes als der Herr, seine Propheten und Apostel anbieten und als wahr verkündigen. Die erfolgreiche List der alten Schlange des Satans! Würden wir uns nicht vor Gott und an vielen Menschen versündigen, wenn wir diesen frommen Betrug nicht aufdeckten? Mit allem Ernst zeigen wir jedem gefährdeten Leser an Hand von Liedern und gedruckten Ansprachen dieser Leute deutlich genug, so weit es im Rahmen dieser kleinen Schrift möglich ist, was sie lehren, was sie heilsbedürftigen Menschen mit ihrer neuen apostolischen Wahrheit bieten. Jeder, der nachprüfen will und kann, muss hier finden, alles was diese Irrlehrer mit ihrem selbstbewussten Auftreten anbieten, es ist ein anderes Evangelium als jenes, welches die Apostel Jesu Christi verkündigten. Man lese Pauli Worte Gal. 1, 6 – 10 dazu.

Es sei noch darauf hingewiesen, dass die „Apostolischen“ ein Wachstum haben, dem wohl keine deutsche Kirchengenossenschaft gleichkommt, und des rühmen sie sich mit Fleiss. Bezeichnend für den Geist des Kreises ist, dass der Anhang sonderlich in den Gegenden aussergewöhnlich zunimmt, wo die Hochburgen des Spiritismus sind, in Berlin und im Königreich Sachsen und anderwärts. Sie haben auch sehr viel Verwandtes mit den frommscheinenden Spiritisten, religiösen Wundertätern und christlichen Nikolaiten (Off. 2, 6. 15).

Manche deutsche Kreise haben sich daran gewöhnt, alles Neue alsbald „ausländisch“ zu schelten. Dieses Gewächs hier ist ein echtdeutscher Wildling, wenn auch zugegeben werden muss, dass er aus dem alten englischen Stamm gewachsen ist, jedoch ganz für sich auf deutschem Boden, unter deutscher Leitung, was allerdings viele tonangebende Männer nicht beachten.

In der Zukunft wird es weiter offenbar werden, welche Tiefen Satans unter frommem Schein in diesen Kreisen verheerend wirken. Zündstoff ist reichlich vorhanden und die Zeit ist für sie leider sehr günstig.

Manche Leser werden sagen: „den Geist fürchten wir nicht“, recht und gut, aber vergessen wir dabei nicht, dass man jetzt wohl mehr denn je, leichthin geneigt ist, allem Neuen sich hinzugeben, und die Masse um uns her durchaus nicht fähig ist, mit der Heiligen Schrift in der Hand ernstlich zu prüfen. Geliebter Leser, bist du sicher gestellt? Nur in Christo Jesu, dem ewigen Sohn Gottes ist vollkommenes Heil und ganze Sicherheit. Ist er dein persönlicher Bürge und Heiland? Kannst du sagen, „ich weiss, dass mein Erlöser lebt? Trotz allem **offenbaren** Irrtum haben die Apostolischen schon manche ungefestigte Leute selbst aus gläubigen Kreisen an sich gezogen. Vornehmlich dieser Tatsache und solcher Gefahr wegen sind diese Zeilen geschrieben, und wenn sie mit Gottes Segen zur Belehrung, Warnung und Bewahrung dienen, ist ihr Zweck erreicht.

---

---

## Die „Neuapostolischen“

Von

**Pastor M. Krawielitzki**

\*

Buchdruckerei und Verlag „Harfe“ G. m. b. H.

Bad Blankenburg, Thür.Wald

---

---

[Eine Schrift ohne Datumsangabe um 1930]

---

---

### 1. Geschichte.

Die „Neuapostolischen“ gehen zurück auf den schottischen Prediger **Edvard Irving**, der um 1830 in London als Pfarrer wirkte. Er war eine bedeutende Persönlichkeit und zog durch seine feurigen Predigten viele namentlich aus vornehmen Kreisen an. Irving gehörte auch zu dem Kreis, der sich um den begüterten christlichen Bankier Drummond geschart hatte. Man beschäftigte sich dort viel mit dem prophetischen Wort und wartete auf besondere Geisteswirkungen. Da kam 1830 die Kunde von Geis-

tesgaben, welche einige Mitglieder der reformierten schottischen Kirche zu Glasgow in aufsehenerregender Weise erhalten hatten. Irving sah darin die gottgewirkte Erfüllung seines Strebens.

Bald verschaffte er den Geistesgaben auch in seiner Londoner Gemeinde Eingang. Jedoch das Presbyterium trat ihm entgegen und verabschiedete ihn 1832. Rasch sammelten sich seine Anhänger in sieben eigenen Gemeinschaften innerhalb Londons um ihn und erbauten eine eigene Kapelle. Das „vierfache Amt der Urchristenheit“ wurde erneuert und demzufolge Drummond zum „Hirten“, der Advokat Cardale zum „Apostel“ gewählt, während Irving selbst die Rolle eines „Engels“ oder Vorstehers erhielt. Seine Kräfte waren jedoch bald aufgezehrt; er starb bereits mit 42 Jahren in Glasgow und wurde in einem Sarkophag in der Hauptkirche beigesetzt. Die heutigen „Neuapostolischen“ schieben seine Persönlichkeit in den Hintergrund.

Irvings Anhänger nahmen die Bezeichnung „katholisch-apostolische Gemeinde“ an, führten das neue Sakrament der „Versiegelung“ ein und hielten feierliche Gottesdienste ab. Die Zahl der „Apostel“ wurde auf zwölf vervollständigt. Am 14. Juli 1835 wurden diese ausgesandt und kehrten nach 1260 Tagen (Offb. 11, 3) wieder nach England zurück. Sie zogen sich in die Stille zurück, wo sie Belehrungen und Offenbarungen empfangen, und **kündigten die Ankunft Christi auf das Jahr 1845 an**.

Die **Nichterfüllung** dieser Weissagung machte manche Anhänger stutzig. Das tat aber der Wirkungskraft der Bewegung, namentlich in Deutschland, keinen Abbruch. Mehrere Persönlichkeiten aus hochstehenden Kreisen liessen sich von ihr gewinnen, z.B. Professor der Theologie **Thiersch** in Marburg, zwei märkische Pfarrer, Redakteur Wagner von der „Kreuzzeitung“ in Berlin und die beiden Adelige v. Richthofen und v. Pochhammer. Die heutige Mitgliederzahl der „katholisch-apostolischen Gemeinde“ in Deutschland wird auf 15'000 angegeben. Im Unterschied zum „**neuapostolischen**“ **Spross** betreibt die altapostolische keine Propaganda, nimmt auch die „Versiegelung“ nicht mehr vor und beschränkt sich auf „Stillesein und Warten“ (Offb. 8, 11).

Als die „zwölf Apostel“ einer nach dem andern starben, sonderte sich in Deutschland **1863 die Geyer-sche Richtung** ab, welche eine „Auffüllung des Zwölf – Apostelamtes“ erstrebte. In ihr wurde bald der braunschweigische Bahnmeister **Krebs**, später „Priester“ einer Harzgemeinde, die tonangebende Persönlichkeit, der „Stammapostel“ und „Vater“. Er verfolgte seine Ideen mit glühender Hingabe und fanatischem Eifer trotz grosser Widerstände von seiten seiner Gesinnungsgenossen und der Welt; **wenn es darauf ankam, griff er rücksichtslos durch**. Nach seinem Tode (1905) folgte ihm der Landwirt **Niehaus** zu Steinhagen i. Westf. Im „Stammapostolat“ nach.

## 2. Lehre

Wie hoch das Apostelamt bei den „Neuapostolischen“ eingeschätzt wird, zeigen folgende Sätze: „Woher kommt es, dass die spätere Kirche in keiner Weise der Urkirche an Gleichgestaltung, Reinheit, Festigkeit und echtem Baumaterial nahekam? Weil die Baumeister, die **Apostel** Jesu, ausgeschaltet wurden und bis heute sind und weil nun ein jeder nach seinem eigenen Ermessen und Gutdünken, also nach seinem eigenen Bauplan arbeitet, so dass Gebäude von allerlei Stilarten, oft in der bizarrsten Form, entstanden sind, in denen allerlei Geister wohnen“ (W. 15). – „Die Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt, besteht darin, die Boten Gottes aufzunehmen, die Gott zum Segen gesandt hat. Wenn einstens die Apostel zu dem Volke Gottes gesagt hätten: „Christus hat euch beauftragt, euch mit Gnade und Barmherzigkeit zu beschenken und mit dem Heiligen Geist zu taufen“, und es hätten dann etliche gesagt: „Wir wissen genau, dass Christus gestorben ist, und wir glauben auch an Ihn“, so hätten die Apostel erwidern können: „Ihr geht mit eurem Glauben an den Gottessohn, der in der Höhe ist, in die **Hölle**, weil ihr **uns**, die von Gott zeitgemäss gegebenen Boten, **nicht annehmt**“ (W. 53). – „Wollte ein gläubig gewordener Heide Gott händeringend und ununterbrochen anflehen, Er selbst möge ihn doch unmittelbar taufen oder ihm das heilige Mahl spenden, so würde das heissen, ringende Bitten

doch nicht Erhörung finden, weil der Bittende nicht den ein für allemal gegebenen Weg der göttlichen Ordnung, also durch **menschliche** Handlung, erhalten will. Sobald dies aber geschieht, gelangt der Bittende sofort in den Besitz der göttlichen Segnungen" (W. 22). – „**Blind** das **Vertrauen** setzen in den Apostel und blind folgen ! Die das getan haben, blind nachgefolgt sind und nicht imstande waren, zu sehen, die sind glücklich durchgekommen unter dem Apostel Krebs“ (KZ. 839).

„Aber die Vermittlung der Versöhnung und ihre priesterliche **Spendung** hat, wie aus 2. Kor. 5, 18 bis 20; Eph. 3, 2; Joh. 20, 23 unweigerlich trotz aller theologischen Auslegungskünste hervorgeht, der HERR Seinem Apostelamte übertragen, in dessen Namen und Auftrage die aus ihm hervorgegangenen Hilfsämter handeln“ (W. 21). – „Gewiss, der HERR ist da, der dem Sünder vergibt; aber **durch sie** (die Apostel), die an Seiner Statt stehen. Diese Lehre ist eine rein biblische ...“ (16). – „Nennen nun die Gegner die Lehre „**Jesus im Apostel !**“ eine Gotteslästerung und ungeheure Anmassung und giessen sie darüber auch noch so viel Lauge zersetzenden und beissenden Spottes, so bleibt doch trotz allen Widerspruchs und aller Gehässigkeit, trotz aller Beschimpfungen der kirchlichen und ausserkirchlichen Kreise die alte Wahrheit und beseligende Lehre bestehen: Jesus ist es, der im Apostel redet, wirkt, segnet, erlöst (!) und alle Gnadengaben austeilte“ (19). – Im „neuapostolischen“ Gottesdienst wird gesungen:

„Jesus im Apostel müsst ihr trau'n !  
Er ist ein Fels, er ist ein Fels;  
Ein starker Fels im wilden Sturm.“

Zwei angeblich biblische Nachweise werden von den „Neuapostolischen“ geführt:

1. dass es **neue** Apostel gibt;
2. dass Jesus **im Fleische dieser Apostel** ist. Ferner wird noch ein kirchengeschichtlicher Beweis geführt. Dieser besagt, dass der Name „Apostel“ auf einen weiteren Kreis von Männern der Urchristenheit anwendbar sei, wie z.B. Barnabas (Apg. 13, 2: 14, 4), Timotheus, Silvanus, Apollos und Jakobus, den Bruder des HERRN; ja sogar Andronikus und Junius (Röm. 16, 7). Die letzte Stelle kann nicht als Beleg angesehen werden; denn dort ist nur gesagt, dass Andronikus und Junius „**bei** den Aposteln in Ansehen standen“. Den übrigen Männern wird der Name „Apostel“ nirgends beigelegt. So ist der kirchengeschichtliche Nachweis hinfällig.

Die Notwendigkeit eines **bleibenden**, nicht historischen **Apostelamtes** wird durch Stellen wie Luk. 11, 49; Apg. 1, 8; Eph. 4, 11 – 13; 2. Kor. 2, 12 begründet. Aber die Aussage des HERRN in Luk. 11, 49 gilt denselben Jüngern, die auch die späteren Apostel sind. Apg. 1, 8 („bis an die Enden der Erde“) zeitlich umzudeuten, ist reine Willkür. Aus Eph. 4, 11 – 13 vollends ist keine gesetzmässige Einrichtung abzuleiten, und die „Zeichen des Apostels“ von 2. Kor. 2, 12 sind göttliche Gnadenwirkungen, die nicht auf eigenes Konto verbucht werden können. Wie, wenn Paulus, der Apostel, göttliche Ehre für sich beansprucht hätte ? Apg. 14, 14 dagegen sehen wir ihn und seine Begleiter unter die abgöttische Menge springen und entsetzt ausrufen: „Was macht ihr da ? Auch wir sind Menschen von gleicher Art wie Ihr!“

Dass nun Jesus **im Fleische der „neuapostolischen“ Apostel** wirke, wird begründet mit 1. Joh. 4, 2; 1. Tim. 3, 16; Apg. 3, 26; Gal. 2, 20; 1. Petri 2, 9; Matth. 24, 24. Aber in 1. Joh. 4, 2 und 1. Tim. 3, 16 ist von der Menschwerdung des Gottessohnes die Rede. Aus Apg. 3, 26 und Gal. 2, 20 ist kein Vorzug für den Apostel abzuleiten, und der von Petrus ausgegangene Segen kann, ebenso wie 1. Petri 2, 9 das „allgemeine Priestertum“ und 2. Kor. 5, 20 das Verkündigen an Christi Statt, von allen Gläubigen genau so ausgehen. **Geschmacklos ist es, aus dem Auferstehen falscher Propheten in Matth. 24, 24 die Existenz der wirklichen ableiten zu wollen.**

## Die „neuapostolische“ Lehre vom Apostelamt ist daher ohne Schriftgrund. Somit fallen Vorzugsstellung und Verfügungsanspruch solcher Apostel dahin.

Wie ist es nun mit der „Versiegelung“? In ihr werden durch Handauflegung des „Apostels“ Geistes- taufe und Heilsgewissheit vermittelt. Offb. 7, 3 dient zur Begründung; wobei gänzlich übersehen wird, dass es sich um einen von den himmlischen Engeln in der Zukunft verrichteten Dienst handelt. Die „Neuapostolischen“ übertragen ihn kühn in die Gegenwart. Sie pflegen während der „Versiegelung“ von besonderen „Gesichten“ zu berichten, die sie nachher in „Weissagungen“ kundtun. Z.B.: „Als der liebe Apostel Krebs zu beten anfang, sah ich die Sonne und den Mond, ein grosses Licht verbreitend. Auch sah ich eine Schlange mit einem Kranz, aber dieser ging schnell weg. Während der Versiegelung kam wieder die Sonne, und vieles Himmelsfeuer und Licht kam auf die Apostel nieder“ (KZ. 839). Man wird indessen, wenn diese „Gesichte“ auf ihre Glaubwürdigkeit geprüft werden sollen, zu einem erschütternden Ergebnis kommen. Doch das ist den „Neuapostolischen“ belanglos; genug, dass sie einen augenscheinlichen Beweis für die „Versiegelung“ bekommen, der, wenn auch **suggestiv** und **spiritistisch**, den mangelnden Schriftbeweis ersetzt.

Der Ausdruck „versiegeln“ ist im Neuen Testament weiter nichts als ein Bild der **Heilsgewissheit** (Eph. 1, 13). Wie kostbar, wenn das Gotteskind seiner Seligkeit gewiss wird! Dazu braucht es keine Hände auflegenden „Apostel“, sondern es wendet sich an den HERRN selber.

Ausserordentliche Geisteswirkungen sollen anlässlich der „Versiegelung“ durch das **Händeauflegen** der Apostel bewirkt werden auf Grund von Apg. 8, 14 – 17; 19, 1 – 6; 2. Tim. 1, 6. Aus diesen Stellen, welche das Vorhandensein besonderer göttlicher Gnadenkräfte bezeugen, ist jedoch nicht zu schliessen, dass jede Geisteswirkung von diesen Kräften begleitet sein müsse. Das war auch bei Petrus nicht der Fall; denn die Geistesausgiessung im Hause des Kornelius geschah ohne Handauflegung, schon während der Rede des Petrus (Apg. 10, 44). Wenn der Heilige Geist den Gläubigen bei ihrer Bekehrung gegeben wird (Apg. 1, 8; 10, 47; 19, 2), dann ist es gegenstandslos, ihn durch ein besonderes Sakrament zu verleihen.

Wie sonderbar die Schriftauslegung der „Neuapostolischen“ ist, beweist ihre Feststellung, dass es in der alten Kirche **zwei Taufen** gegeben habe. „Hebr. 6, 2 spricht ausdrücklich in der Mehrzahl von Tauf- fen“ (W. 21). Dort steht jedoch die Einzahl („baptizmon“; Luther: „von der Taufe“)!

Eine Eigentümlichkeit der „Neuapostolischen“ ist die „Versiegelung“ bereits **Verstorbener**. „Ein jedes Mitglied der „neuapostolischen“ Kirche kann es bezeugen, dass niemals der Person nach Entschlafene „versiegelt“ werden. Man kann für seine lieben Heimgegangenen fürbittend eintreten; aber das Übrige liegt einzig und allein in des HERRN Hand“ (W. 23). Jedoch diese Abschwächung ändert nichts an der Tatsache, dass die „Totenversiegelung“ vorgenommen wird. Als Beweis dient 1. Kor. 15, 29, aus welcher Stelle sich nur die antike, der Schriftforschung nach undurchsichtige Gepflogenheit damaliger Menschen ergibt, sich „der Toten halber“ taufen zu lassen. Die „Neuapostolischen“ machen daraus eine Stellvertretung, und das gibt den Schriftgrund ab für diese **Irrlehre**.

Wie schon bei der „Weissagung“ vermerkt, so geht erst recht aus der für die „Totenversiegelung“ angeführten Begründung hervor, dass die „Neuapostolischen“ mit **spiritistischen Kräften** arbeiten. Nirgends gibt die Heilige Schrift den Gläubigen die Anweisung, mit den Verstorbenen zu verkehren oder für sie zu beten. Dies wird aber den „neuapostolischen“ Gemeindegliedern nahegelegt mit dem Erfolg, dass **Satan Eingang gewinnt**. Schon aus diesem Grunde liegt die „Totenversiegelung“ ausser dem Bereich der Möglichkeit.

Die „**Weissagung**“ bildet einen Bestandteil jedes „neuapostolischen“ Gottesdienstes und wird mit Stellen wie Apg. 2, 17; 26, 24; 1. Kor. 12, 10; 14, 1; 1. Thess. 5, 20; Offb. 19, 10 belegt. Wenn die „Weis-

sagung“ im „neupostolischen“ Gottesdienst das wäre, was diese neutestamentlichen Worte von der Urchristenheit bezeugen, dann könnten die „Neuapostolischen“ recht haben, wenn sie aus dem Fehlen dieser Gnadengabe in der Kirche einen Vorzug für sich ableiten. Aber die Handhabung der „Weissagung“ in den „neupostolischen“ Gottesdiensten ist nur eine jämmerliche Verkrüppelung ursprünglich vorhandener Gotteskräfte. Die „Weissagung“ wird von dazu bestimmten Personen, **vorwiegend Frauen, in vorbereiteter Fassung aufgesagt.**

Zwei Beispiele solcher „Weissagung“: „Mein Apostel Ephraim (gemeint ist Krebs), siehe hier den Lohn deines und deiner Brüder Glaubens, das Werk deiner Hände Arbeit. Ist dies Volk doch Erzeugnis meines Wortes in dir. Denn du bist Licht, Wahrheit und Leben (!). Habe ich dich nicht gemacht zu einer Mutter, aus der dies Volk genommen hat das Leben und die Kraft ? Wahrlich, freue dich, Volk, dass der dreieinige Gott gekommen ist in das Fleisch seines Apostels hier vor dir; denn siehe. Ich will diesen Tag krönen“ (KZ. 838). – „O dies ist das Wort des lebendigen Gottes, der zu euch redet durch Seinen Gesandten. Wahrlich, dies ist Christus, der Fels, an dem sich brechen und zerschellen werden die Geister und Meinungen dieser Welt“ (839). Auch die „Weissagung“ ist weiter nichts als eine **verkappte Form** massloser „Prophetenanhimmelung“, wie ein ausge-tretener „Neuapostolischer“ den Apostelkultus bezeichnet hat.

„Versiegelung“ und heiliges Abendmahl werden sogar den **Kindern** gereicht mit der Begründung, dass man ihnen solche Segnungen zu entziehen nicht berechtigt sei. Wird den „Neuapostolischen“ 1. Kor. 11, 28 entgegengehalten, so sagen sie, „diese Stelle sei für die Erwachsenen geschrieben“ (W. 24).

Neben die Schrift tritt das „**Wort von heute**“; d.h. der „Apostel“. „Darum achten wir die Heiligen Schriften gewiss nicht für gering. Aber sinkt darum ein achtenswerter Mann in meinen Augen, wenn ich auch neben ihm **noch einen andern** für achtenswert halte ?“ (W. 28). Es wird zur Begründung dieser Lehre darauf hingewiesen, dass die urchristlichen Apostel schon besondere Offenbarungen erhalten hätten, z.B. Herrenworte (Apg. 20, 23; 1. Thess. 4, 15). Dort aber steht: „Das sagen wir euch auf Grund eines Wortes des HERRN !“ Man wird da besondere Überlieferungen vergebens suchen, und Beweise dafür erübrigen sich.

„Da ist wohl die Frage erlaubt: Sind etwa die Menschen des 20. Jahrhunderts infolge der kirchlichen Pflege und Innewohnung des Heiligen Geistes auf eine solche Höhe der Jesusähnlichkeit und Erkenntnis des göttlichen Willens gelangt, dass ihnen Gott direkt nichts mehr zu sagen hat, sondern sie **bloss** in der Bibel lesen lassen kann ? Die Theologen aber verdammen Ihn in den fernen Himmel und verwehren es Ihm, sich zu offenbaren, indem sie sagen: „Dies ist nicht mehr nötig; die Bibel, das Wort, das der HERR vor Jahrtausenden gesprochen hat, genügt uns heute noch“ (W. 27). Daraus geht nur hervor, dass die Bibel den „Neuapostolischen“ **nicht** genügt. Darum heisst es: „Wenn Dein Wort nicht mehr soll gelten, worauf soll der Glaube ruh'n ?“

### 3. Gemeindeleben

Der ausgestreute Unkrautsamen hat bittere Früchte gebracht. Von den Irvingianern haben sich die Geyerianer und Krebsianer (die „Neuapostolischen“), von diesen aber wieder neue Bildungen wie das „Apostelamt Juda“, „Apostelamt Jakobus“ usw. abgespalten. Diese Spaltungen erfolgten unter **Prügel-szenen, gegenseitigen Schmähchriften und weltlichen Prozessen.** Zuweilen bestehen in einer Stadt zwei oder drei sich erbittert bekämpfende „apostolische“ Sekten. Es gibt im ganzen sechs abgefallene Apostel (Niemeyer, Australien; Brückner, Sachsen; Ecke, Schlesien; Klibbe, Kapland [Südafrika]; Zander, Berlin; Franke, Bez. Braunschweig) sowie ungezählte abgefallene hohe und niedere Ämter, mehrere Bischöfe, ja „Apostel a. D.“ und eine ganze Reihe von Spaltungen. Angesichts dieser traurigen Tatsache haben die „Neuapostolischen“ wenig Veranlassung, sich über die kirchlichen „Schmähchriftenschrei-



ber“ zu beklagen, welche Artikel „voller Unwahrheiten, Beschimpfungen, Verleumdungen und voll hetzerischen Giftes gegen die Neuapostolischen“ (W. 37) geschrieben haben sollen.

Unter den zahlreichen „neuapostolischen“ Abspaltungen ist das „**Apostelamt Juda**“ erwähnenswert. Der Name entstammt Offb. 5, 5; 8, 1. Die Sekte entstand um die Jahrhundertwende auf Veranlassung des Stromschiffers, späteren Landwirts Julius Fischer in Zehdenik und Gransee, nordwestlich Berlin (s. Petrich, S. 130 – 131), der ein eigenes Buch „Wahrheitskunde“ herausgegeben hat. In ihr gibt es sogar 24 „Apostel“.

Der „neuapostolische“ Gottesdienst wird in einfachen Sälen, oft in Hinterhäusern gehalten, abgehalten. Neuerdings mehren sich Kirchenbauten. Der einzige Schmuck bildet die Darstellung der „vier Charakterämter“. Apostel, Bischof, Ältester und Diener nehmen am Altar Platz, während die Gemeinde sich erhebt. Ein Lied aus dem „neuapostolischen Gesangbuch“ wird gesungen und ein Gebet gesprochen. Der Chor singt gewöhnlich zweimal mit gutem Ausdruck; auch Kinderchöre treten auf. Die Predigt, welcher ein Bibelwort zugrunde liegt, bewegt sich in freier Weise über den Text hinaus und enthält stets eine Anpreisung des „Apostelamtes“. Am Schluss folgen die überstürzt und schrill gesprochenen „Weissagungen“, die von dem Ältesten und der Gemeinde mit „Amen“ beantwortet werden. Nach dem Schlusslied verlässt die Gemeinde rasch und unförmlich den Raum. Abendmahlsfeiern finden sonntäglich statt.

Die Oberleitung hat in Deutschland das „Apostelkollegium“ in Leipzig, wo auch der Verlag der Halbmonatsschrift „**Wächterstimme aus Zion**“, für die „neuapostolischen“ Gemeinden des In- und Auslandes, sich befindet. In Veröffentlichungen befehligen sich die „Neuapostolischen“ in den letzten Jahren grosser Zurückhaltung, indem sie sich beschränken auf Versammlungen und **stille** Werbearbeit namentlich bei solchen, die aus irgendeinem Grunde der Kirche entfremdet sind. Dabei sind sie unabweisbar und von fanatischem Eifer. Ein Gebot des Zehnten gibt es nicht; doch werden freiwillige Leistungen gefordert, über deren **parteiliche Verwendung die Klagen nicht verstummen** (der „Apostel“ verfügt uneingeschränkt darüber). Soziale Arbeit ist nicht nennenswert. Das Wachstum der Sekte ist bedeutend. Sie verfehlt ihre Wirkung auf seelisch veranlagte, schwankende Gemüter nicht.

#### **Zusammenfassung:**

Die „neuapostolische“ Sekte, welche in der Christenheit neben den „Bibelforschern“ [Zeugen Jehovas] die grösste Verwirrung anrichtet, setzt Menschen, die sie fälschlich als „Apostel“ bezeichnet, an die Stelle Christi und gibt denselben Verfügungsrecht über Seelen und Güter der Gläubigen. Entgegen der Heiligen Schrift macht sie die Seligkeit vom Empfang einer „Versiegelung“ abhängig, welche sie zugleich mit dem heiligen Abendmahl auch Kindern verabreicht. Sie schreibt der Handauflegung der „Apostel“ eine Geistesausgiessung zu, bringt eine Nachahmung der urchristlichen „Weissagung“ hervor und stellt das „Wort von heute“ als gleichberechtigt neben die Schrift. In ihrem Auftreten berücksichtigend und aufdringlich, bildet die Sekte für Schwankende, im Glauben Ungefestigte eine grosse Gefahr, vor der nicht ernst genug gewarnt werden kann.

Den falschen Aposteln alter und neuer Gattung sagt Gottes Wort:

**„So aber jemand anders lehrt und bleibt nicht bei den heilsamen Worten unsres HERRN Jesu Christi, der ist aufgeblasen und weiss nichts. ... Menschen, die zerrüttete Sinne haben und der Wahrheit beraubt sind. ... Tue dich von solchen!“** (1. Tim. 6, 3 – 5.)

---

**Literatur:**

W.: „Die Wahrheit über die Neuapostolischen, eine Abwehr.“ Leipzig 1924

Wächt.: „Wächterstimme aus Zion“ 1929, Nr. 7.

KZ.: „Allg. Ev.-Luth. Kirchenzeitung“, 1898, Nr. 35: „Eine Apostelwahl bei den Irvingianern.“

D. Petrich; „Unsere Sekten, Freikirchen und Weltanschauungsgesellschaften“, Kranzverlag, Berlin SW. 68, 1928.

K. Handtmann: „Die Neurivingianer“, Gütersloh, 1907.

„Kelle und Schwert“ Nr. 7, Bundesverlag, Witten (R.), 1928.

---

---

Schriftenreihe:

**Irrläufer frommer Sehnsüchte und religiöser Leidenschaften**

**Heft 1**

**Die Neu – Apostolischen**

**unter dem Gericht der Apostolischen Augenzeugen Christi**

von Lic. Dr. W. Geppert

---

---

Sonnenweg – Verlag, Neuffen / Württemberg

[ Eine Schrift ohne Datumsangabe – wohl um 1952 ? ]

---

---

In dieser Schrift erscheint häufig das Wort „keck“ – es lässt sich wohl am besten umschreiben mit dem Sinngehalt von „dreist“, „frech“, „unverschämt“.

---

---

**Inhalt:**

Worum geht es ? Seite 1

**I. Fluch der Spaltungen**

1. Blitzlichter: Die „Neu-Apostolischen“ heute:
  - a) In den Worten kühn und keck Seite 2
  - b) Die Helden der unbezahlten Arbeit und christlichen Liebe der Tat Seite 4
2. Aus Spaltung, durch Spaltung, in Spaltung – und warum? Seite 7

**II. Das neu-apostolische Spiel vor und hinter den Kulissen unter dem Gericht des göttlichen Wortes**

1. Neue „Apostel“ Christi unter 2. Kor. 11, 12b – 13: „ ... dass sie rühmen möchten, sie seien wie wir. Denn solche falsche Apostel und trügliche Arbeiter verstellen sich zu Christi Aposteln“
  - a) Unter dem Gericht des göttlichen Wortes Seite 14
  - b) Kurzes Zwischenspiel über den neu-apostolischen Propaganda-Trick mit den unstudierten und daher hochgelobten Neu-Aposteln Seite 18

2. Die psychologischen Hintergründe oder der Blick hinter die Kulissen	Seite	22
3. Der sogenannte Stammapostel unter 2. Kor. 11, 14: „Denn er selbst, der Satan, verstellt sich zum Engel des Lichts !“	Seite	24
4. Die neu-apostolische „Versiegelung“ unter Matth. 12, 31: „Alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben. Aber die Lästerung wider den Geist wird den Menschen nicht vergeben“	Seite	28
5. Erneutes Zwischenspiel über die neu-apostolische „Totenversiegelung“	Seite	34
6. Allgemeiner Kehraus mit den übrigen neu-apostolischen Propaganda-Tricks		
a) Wo sind eure neu-apostolischen Propheten ?	Seite	36
b) Die kecke Rede: Jetzt ist die Endzeit !	Seite	37
c) Irreführung Unwissender mit dem Büchlein 4. Esra	Seite	37
d) Sie essen von unserem Tisch. Ihr Vergelt's Gott ! ist Spott und Hohn	Seite	38
Für Interessenten: Die wissenschaftliche Ecke	Seite	39

---

## Worum geht es ?

Was haben wir seit 1914 alles erlebt ?!: Krieg, Revolution, Bürgerkrieg, Inflation und bald wieder Revolution und wieder Krieg, dann Stacheldraht und schon wieder Inflation und immer wieder Hunger, Hunger, Hunger !

Aber noch etwas Besonderes haben gerade wir Deutschen erlebt: Eine furchtbare Verwirrung der Geister. Ein Heilsapostel nach dem anderen trat auf. Jeder hatte ein neues Rezept, nach dem er uns endlich, endlich glücklich machen wollte. In Wirklichkeit wurde das Durcheinander nur grösser.

Da aber trat allmählich eine Scheidung der Geister auf den Plan. Im Geheimen und nur für das scharfe Beobachterauge erkennbar bildeten sich drei Gruppen:

Die erste Gruppe waren und sind die Leute, die jedem neuen Apostel nachlaufen, der ihnen Neuigkeiten anbietet. Politisch und religiös lassen sie sich von jedem neuen Apostel begeistern, wenn er nur gut sprechen kann. So springen sie auch zu jedem neuen Heilsapostel voll wirrer Sehnsucht und Begier, bis sie sich zuletzt in ihrem kleinen und zerquälten Gehirn nicht mehr zurechtfinden und sich endlich irgendwo, bei irgend einem dieser neuen Heilsapostel anschliessen.

Die zweite Gruppe sind die Leute, die sich für nichts mehr interessieren. Nach dem Zusammenbruch [Anmerkung: Ende 2. Weltkrieg] sagten sie sich kurz und klar: „Wir wurden von allen Seiten angelogen und betrogen. Jedes gesprochene, jedes geschriebene Wort, es ist alles Schwindel. Nur noch Betrug und Geldmacherei gibt es in der Welt. Jetzt alles ohne mich. Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot, Schluss, Punkt, Streusand drauf !“

Die dritte Gruppe aber waren und sind diejenigen Leute, die sich in den verwirrten Zeiten ihren kühlen Kopf und eine ruhige Überlegung bewahrt haben. Sie lassen sich von keinem Schlauberger und Neuschwätzer fangen. In ihrem Kopf herrscht nicht Wirrwarr, sondern Ordnung. Sie sind weder leichtgläubig, noch schnellgläubig, noch ungläubig. 1945 waren sie die kleinste Gruppe. Allmählich ist ihre Zahl gewachsen. Sie sind niemals schnell begeistert. Sobald sie die Mehrheit haben, wird es in der Welt ruhiger. Dann legen sich die geistigen Stürme und Staubwolken, und die Konjunkturritter, die bei den schnell Beeinflussbaren und Sensationslüsternen aus dem Wirrwarr der Geister kräftig profitieren, machen immer schlechtere Geschäfte.

An diese Menschen mit dem kühlen Kopf, die denken können und den Sachen immer energisch auf den Grund gehen, wenden sich die folgenden Kapitel. Dass sich diese Zahl gewaltig vermehre und die Geister des Wirrwarrs endlich verschwinden, ist das hohe Ziel. In diesen Kapiteln wird sachlich und völlig unbeeindruckt von allem religiösen Geschwätz geurteilt. Hier werden Tarnungen beseitigt, hier werden

täuschende Kulissen beiseite geschoben, und es wird hier hinter die Kulissen geschaut. Hier werden fachmännisch Verkleidungen abmontiert. Hier wird grundsätzlich nicht gefragt: Was erzählen diese oder jene Leute da ?, sondern: Was steckt dahinter ? Hier gilt es nicht: Was reden sie ?, sondern was meinen sie mit ihrem Gerede ? Worum geht es ihnen? Mit welchen Tricks arbeiten sie oder ihre Oberführer. Mit scharfem Beobachterauge und mit scharfem Verstand wollen wir hier hinter schönen Worten die nackten Tatsachen, hinter religiösen Kulissen die ungeschminkte Wirklichkeit und hinter frommer religiöser Tarnung die eiskalte Wahrheit aufspüren. Denn wir sind mit allen ruhig, klar und nüchtern denkenden Menschen der Überzeugung: Allein die Wahrheit wird uns frei machen.

## **I. Fluch der Spaltungen**

### **1. Blitzlichter: Die „Neu-Apostolischen“ heute**

#### **a) In den Worten kühn und keck**

Es geht hier, kurz gesagt, um die einfache und nüchterne, aber ganz entschiedene Aufklärung über jenen Schwarm von Geistern, die die verwirrten Zeiten mit Zusammenbruch, Inflation, Kriegsgefahr und allgemeiner Lebensangst als ihre beste Geschäftszeit loben. Ihre beste Kundschaft sind die vielen schwachen, schwankenden, leicht beeinflussbaren und schnell zu überzeugenden Menschen, die allzugern glauben, was sie wünschen und herbeisehnen, die nach einem inneren Halt suchen und die sich leicht fangen lassen, weil jener Schwarm von Geistern sehr geschickt, sehr schlau, sehr selbstbewusst und bestimmt auftritt, mit schönen, frommen, mit heiligen und zu Herzen gehenden Worten, triefend von religiösem Fett, dazu mit kühnen Versprechungen und mit kecken Behauptungen, getreu dem altbekannten Trick: Keckheit siegt. So etwas macht bei bestimmten Leuten immer Eindruck, insbesondere bei denen mit geistigem Schiffbruch. Da hat man seinen Führer, da kann man etwas Neues glauben, da hat man was, da folgt man gern.

Wir nennen diesen Schwarm von Geistern hier kurz und bündig „Sekten“, zu deutsch: „Spaltungen“. Über das Wort wollen wir nicht streiten. Wir wissen keinen besseren Namen und sagen halt: Sekten.

Ihre Zahl geht in die Hunderte. 1945 witterten sie alle Morgenluft. Wie ein amerikanischer Professor dem Verfasser Sommer 1948 berichtet hat, sollen gleich nach dem Zusammenbruch 1945 über 900 verschiedene Sekten ihre Zulassung beantragt haben. Eine schaurige Zahl, ein schauriger Beweis, dass diese wirren Geister in der Zeit unserer grössten Not Morgenluft witterten und auf gute Konjunktur, auf flotten Geschäftsgang rechneten. Sicher bestand manche dieser Sekten nur aus einer Handvoll neuer religiöser „Apostel“ mit Schreibtisch, Stuhl und einem Posten religiöser Flugblätter. Andere waren grösser und manche schon Jahrzehnte in kleinem Rahmen tätig. Jetzt, nach dem Zusammenbruch witterten sie Morgenluft und wollten ganz gross herauskommen. „Armes Vaterland“ möchte man sagen, wenn man an diese geistige Lauge denkt, die uns überspülen sollte und tatsächlich auch fort und fort anspritzt. Spaltung über Spaltung. Mehr kann man nicht sagen. Sicher wird jeder Leser dieser Zeilen in seinem Bekannten- oder Verwandtenkreise jemand wissen, der zu einer dieser Sekten hinget und dort die Spaltung und Verwirrung vergrössern hilft. Vielleicht gehörst du selbst, lieber Leser, zu einer solchen Gruppe. Sei nicht gleich böse, nicht gleich beleidigt, weil wir Sekte sagen. Das Wort heisst „Spaltung“, „Abtrennung“, nicht weniger und nicht mehr. Und dann noch eins: Halte hier stand ! Wir wollen hier die Wahrheit ergründen

und die nackte, ungeschminkte Wirklichkeit zeigen. Fiehst du hier, ist bei dir gewiss etwas krank. Du hast Furcht, dass es an den Tag kommt, wie es wohl Patienten gibt, die vor dem Arzt fliehen, weil sie die Wahrheit über ihre Krankheit fürchten oder gar nicht hören wollen, dass sie überhaupt krank sind.

Um die Sekten geht es hier. Aber nicht um alle auf einmal. Das wäre zuviel des Guten, und wir könnten die Wahrheit über jede einzelne nicht scharf und klar genug ans Tageslicht stellen. Der Reihe nach sollen alle an die Reihe kommen und auf Herz und Nieren geprüft werden. Heute geht es um die Sekte, die sich selbst „neuapostolisch“ schreibt, hier aber „neu-apostolisch“ geschrieben wird, damit auch das Auge sofort klar sieht, es geht um eine neue Sache bei ihr. Dass sie als erste an die Reihe kommt, bedeutet keine Bevorzugung und keinen Ruhm. Nichts davon. Einer muss ja den Anfang machen. Aus Spaltungen sind sie geboren und in Spaltungen haben sie geführt. Doch darüber später Genaues.

Diese Neu-Apostolischen wurden in der Zeit des Niederganges und Zusammenbruchs, in der Zeit grosser geistiger Verwirrung und allgemeiner Lebensangst nach 1945 rege wie die Ameisen im Frühling. Mit kecken und kühnen religiösen Behauptungen von sich selbst und mit einem künstlich aufgebauchten Selbstbewusstsein suchen sie die Menschen zu gewinnen, die innerlich ohne Halt sind, nach einer festen Hand suchen und Ohr und Herz weit offen haben für dreiste Versprechungen, die den Himmel garantieren und arme, geängstigte Seelen über Lebens- und Sterbensangst keck und kühn, aber trüglisch und seelenmordend hinwegbalancieren lassen sollen. Die Neu-Apostolischen markieren die Sicherer der Ewigkeit Gottes, die Leute mit dem inflationsfreien Versicherungsschein für den Nachtodesfall, die allein Erwählten des Himmels, die alleinige Braut Christi. Ihr erstes und bestes Jagdwild sind die Leute mit dem geistigen Schiffbruch. Schlau angepackt und kühn und keck gesagt, was jene armen Menschen gern hören wollen, gibt es wohl manchmal eine gute Strecke und ein kräftiges religiöses Waidmanns Heil.

Aber hier muss gleich Folgendes ganz klar ausgesprochen werden: Diese Zeilen wenden sich niemals gegen jene schlichten, stillen, treuen und gutgläubigen Leute, die jener neu-apostolischen Sache ohne Arg und als hochanständige Menschen mit einem guten Herzen anhängen. Sie wollen für sich das Beste. Sie denken, dass sie bei den Neu-Apostolischen tatsächlich den Himmel am nächsten, ja des Himmels sicher sind, wenn sie den Herrn Sowieso für einen wahrhaften Apostel Christi und seinen Kollegen sogar für den Stammapostel Gottes halten, für den Jesus Christus im Fleische dieser Gestalten und den sicheren Führer zur ewigen Seligkeit. Jene treu-vertrauensseligen, hochanständigen und sehr sehr gutgläubigen Leute werden auch sofort sagen: „Ja, alles ganz gut und schön. Aber ich weiss bloss dies Eine: Ich fühle mich bei den Neu-Apostolischen glücklich. Man hat es mir immer und immer wieder gesagt: „Du gehörst zu den 144'000 Erlösten, zu der ersten Brautgemeinde Christi, die mit Jesus in das Brautgemach gehen wird, während die anderen draussen stehen müssen, die nicht bei den Neu-Aposteln sind. Du hast durch den Herrn Sowieso, deinen lieben Apostel Gottes, den Gottgesandten und Führer zur ewigen Seligkeit, den heiligen Geist eigenhändig erhalten. Du bist versiegelt. So hast du Garantie. Du hast hier deinen sicheren Vorteil für den Himmel. Ja das gefällt mir, und das glaube ich.“

Nun, wir wollen diesen Anhängern der Neu-Apostolischen in den folgenden Kapiteln erläutern, wie es gekommen ist, dass sie solche Ansichten von dem Herrn Sowieso als dem gottesandten Führer zur ewigen Seligkeit und von den neu-apostolischen Himmelsgarantien haben. Wir wollen ihnen ihren eigenen seelischen Zustand erläutern. Was wir hier aufdecken wollen, nennt man die psychologischen Hintergründe. Allerlei Kunstgriffe der Sekten-Apostel werden dabei ans Tageslicht kommen, so dass der Leser staunen wird.

Aber wir meinen, dass zwischen den schlichten, gutgläubigen und treuen Gefolgsleuten und den hohen Herren der Neu-Apostolischen, die sich als Gottes und Christi neue Apostel mit dem Range eines Apostels Johannes, Petrus, und Paulus ausgeben, als Männer voll heiligen Geistes, als beglückende Führer zur ewigen Seligkeit, als Herren mit Macht bis in das Totenreich hinein, - wir meinen, dass zwischen jenen und diesen ein gewaltiger Unterschied besteht. Dass diese sich so hohen Ranges dünkenden Menschen im bürgerlichen Leben hochanständige Staatsbürger sind, wollen wir nicht eine Sekunde bezweifeln. Was aber der ganzen Sache zugrunde liegt, warum diese hohen Herren mit göttlichem Rang aus eigener „Überzeugung“ zu argen Frevlern an der Seele frommer und gutgläubiger Menschen werden, an der Seele alter und junger Frauen und Männer, der Mädchen und Buben ihres Kreises, das wollen wir hier zeigen. Vielleicht wird es manchen wie Schuppen von den Augen fallen, wenn sie nicht vor der Wahrheit Angst haben, und sie werden tief erschrecken. Wer mit fanatisierten Neu-Apostolischen zusammenkommt und mit ihnen über Glaubenssachen spricht, merkt sofort: Diese Leute haben ein ganz gewaltiges Stück Selbstbewusstsein. Kühn und keck und immer wieder behaupten sie: „Ja, wir sind die Erwählten Gottes, wir sind die 144'000 Erlösten. Wir stehen in der Endzeit und werden die Ersten sein. Wir haben den heiligen Geist. Wir sind die Brautgemeinde. Wir haben richtige Apostel wie der Johannes und der Petrus richtige Apostel Gottes waren.“ Und der einzelne sagt von sich: „Ich habe den heiligen Geist seit dem – na sagen wir: seit dem 12. Februar 1946 –, ja ganz gewiss, ich habe ihn, damals wurde ich „versiegelt“, und mein Apostel, der Herr Sowieso, kann den heiligen Geist austeilen, er hat ihn zum Austeilen erhalten, und er hat ihn auch an mich ausgeteilt. Ja, ganz bestimmt, ich spüre es auch an mir, dass ich ihn habe, seit dem 12. Februar 1946. Ja, ja, so sind wir. Aber es dauert gar nicht mehr lange, da werdet ihr sehen, dass wir recht haben. Der Stammapostel hat es gesagt. Denn dann kommt Christus, und wir werden die Ersten sein, die als die Braut in den Hochzeitssaal gehen.“ Wenn man das alles so mitanhört, muss man in der Tat sagen: „Ein kolossales Selbstbewusstsein.“

Aber hier beginnen sich bereits die ersten Schleier zu lüften. Wir stellen fest, dass es mit diesem auffälligen Selbstbewusstsein bei allen Sekten genau das Gleiche ist. Spricht man etwa mit einem sogenannten Ernsten Bibelforscher [Anmerkung: Zeuge Jehovas], geht es immer wieder aus seinem Munde: „Wir sind die 144'000 Erwählten. Wir sind die Brautgemeinde. Wir werden als die Ersten in den Hochzeitssaal gehen, nein, nicht als Erste, sondern als Einzige. Wir wissen: „Jetzt ist Endzeit. Jesus kommt bestimmt in allernächster Zeit. Dann werdet ihr sehen, dass wir recht hatten.“ – Und schon löst sich ein Schleier über dem Geheimnis und fällt zur Erde. Wir merken, hier muss eine Art seelischer Trick dahinter stecken. Der schlichte, gutgläubige Anhänger merkt ihn so wenig, wie der schlichte, gutgläubige Zeitungsleser die Propagandatricks merkt, die ihn dorthin steuern, wohin man ihn bringen will. Aber jener religiöse Trick ist ganz durch-

sichtig. Die Anhänger werden daraufhin geschult, ihren religiösen Vorteil scharf im Auge zu behalten und ein künstlich stark aufgebauchtes Selbstbewusstsein als ihren Glaubensgrund zu betrachten. Dadurch werden sie hartnäckig gemacht. Sie halten starr an diesem Selbstbewusstsein fest. Anders würde ihnen der Boden unter den Füßen entgleiten. Also, um einen seelischen Trick handelt es sich hier und um Leute, die auf diesem Gebiet anfällig sind. Im zweiten Teil wird dies eingehend nachgewiesen.

### **b) Die Helden der unbezahlten Arbeit und die christliche Liebe der Tat**

Auch in manchen anderen Zügen ähneln die Neu-Apostolischen sehr stark den sogenannten Ernstern Bibelforschern. Wie diese haben sie in ihrer Anfangszeit kräftig auf die Leute eingeredet: „Bei uns bekommen die Apostel Gottes und der Stammapostel kein Geld für ihre Arbeit. Aber den Pfarrern in den Kirchen wird der Lebensunterhalt gezahlt.“ Es war dies eine gewaltige Propaganda. Immer und immer wieder dieselbe Litanei: „Bei und sind die Leiter der ganzen Sache grosse Idealisten. Alles freiwillig, alles umsonst.“ Jene Helden der unbezahlten Arbeit sollten in einem glänzenden Licht dastehen. Darauf kam es an. Die einfachen Leute sollten mit dem „Glaubensfinger“ auf ihre Neu-Apostel Gottes zeigen und sprechen: „Seht da, unser Apostel, unser Führer zur ewigen Seligkeit, unser Spender des heiligen Geistes, unser Christus im Fleisch, alles tut er umsonst, nur für uns ! Wie begeistert muss er sein. Ja, er hat bestimmt den heiligen Geist. Er hat göttliche Gaben. Er führt mich zur Seligkeit.“

Aber, aber, bald kam das dicke Ende nach. Jetzt ist jene Propaganda unauffällig abgelaufen. Nur in der Flüsterpropaganda lebt sie noch und wird emsig betrieben. Man kann sich kaum eines Lächelns erwehren. Ganz unwillkürlich muss man an den grossen Propaganda-Künstler Goebbels denken. Wie schön konnte dieser von dem Idealismus seiner Leute sprechen. Da sagten leichtgläubige Menschen: „Seht, das sind Idealisten ! Alles umsonst, was sie leisten.“ Aber dann kam es ganz anders. Propaganda war alles und immer so, wie es gerade im Augenblick am besten passte. Das geht auch ganz gut. Denn die meisten Menschen haben ein kurzes Gedächtnis.

Wir wollen hier gewiss nicht kleinlich sein. Aber es wirkt doch eigenartig, wenn man Propaganda und Wirklichkeit vergleicht. Jene dachten und denken an das kurze Gedächtnis der Leute. Wir denken an die kurzen Beine der Lügen. Was soll man, um ein Beispiel zu nennen, dazu sagen ? : In der neu-apostolischen Zeitschrift „UNSERE FAMILIE“ 1950 kommen ungefähr in jeder Nummer ganze Bilderreihen von sogenannten neu-apostolischen Massenkundgebungen. Das heisst: Man hat alle Neu-Apostolischen aus grossen Bezirken Deutschlands immer jeweils an einen Ort zusammengerufen. Dort sollten sie ihren geliebten Führer zur Seligkeit, den Stammapostel und Gesandten Gottes der Endzeit sehen und sprechen hören und von ihm persönlich Vergebung der Sünden empfangen. Nun kamen die braven Anhänger mit der Eisenbahn, auf Fahrrädern, sehr viele natürlich zu Fuss. **Aber die Apostel Gottes kamen Mann für Mann in eigenen Autos elegant daher.** Jetzt hört man amtlich keinen Ton mehr von den Idealisten, die nur von ihrem privaten Beruf leben und alles umsonst tun. In eigenen Limousinen starteten sie auch samt und sonders zu einer Fahrt nach Holland (S. „UNSERE FAMILIE“ 1950. Nr. 17. S. 388). Wir wollen, wie gesagt, nicht kleinlich sein. Aber es wirkt empörend, wenn man entdeckt: Die Propaganda von gestern ist die Lüge von heute. Idealisten, Helden unbezahlter Arbeit ? Sie sind in den §§ 6 bis 8 der neu-apostolischen Satzungen über die Gehälter und Pensionen für die hauptamtlichen „Apostel“ und den

„Stammapostel“ verschwunden, dem zudem ausdrücklich „ein seiner Stellung entsprechendes Gehalt“ nach § 6 zusteht. Man behält einen bitteren Nachgeschmack auf der Zunge und kann sich eines stillen Lächelns über jene Propaganda-Schläue nicht erwehren. Und man muss wieder an den Propaganda-Künstler Goebbels denken. Aber hier interessiert uns ein ganz anderer Punkt. Wir haben hier einige Fragen zu stellen:

Wo sind denn bei den Neu-Apostolischen öffentliche Werke christlicher Nächstenliebe? An Geld würde es doch augenscheinlich nicht fehlen. Es kamen so viele Heimkehrer aus Russland und anderen Ländern. Es gab und gibt soviel Elend bei den Flüchtlingen, bei den körperlich Elenden und den halben Kräften. Das öffentliche christliche Liebeswerk der evangelischen und katholischen Kirche hat je für sich diesen Armen zu Tausenden geholfen. Die Kameraden, die aus dem Stacheldraht kamen und diese Hilfe am eigenen Leibe erfahren haben, wissen Bescheid. Und nicht allein sie selbst, sondern auch ihre Mütter, Väter, Frauen und Kinder. Wo ist hier der neu-apostolische Beitrag zu christlicher Liebe der Tat im grossen Stil und ohne Propaganda-Absichten? Wo ist hier das neu-apostolische Werk christlicher Nächstenliebe? Antwort? – Fehlanzeige.

Oder die Hilfe für die Flüchtlinge, für die vielen, vielen, die alles verloren haben und leben wollen und leben müssen. Oder die Hilfe für die Krüppel, für Blinde, Erblindete und Blindgeborene, oder die Hilfe für Epileptiker, für arbeitsbehinderte Menschen, für die sogenannten halben Kräfte, die alle nach dem Werk christlicher Liebe einen jeden Christen rufen. Die evangelische Kirche hat wie ihre katholische Schwester ein grossartiges Werk christlicher Nächstenliebe aufgebaut. Aus den Pfennigen und Markstücken, die die evangelischen Christen in ihren Kirchengemeinden opfern, wird ein grossartiges Werk christlicher Nächstenliebe an heimatlosen, kranken und armen Heimkehrern, an Krüppeln und Blinden, an Epileptikern und Behinderten in ganz Deutschland getan. Das katholische Werk heisst Caritas, das evangelische Werk heisst Innere Mission. Wer kennt nicht den Engel vieler vieler Elenden und Armen, den Vater Bodelschwingh. Er hielt sich freilich nicht für einen Führer zur ewigen Seligkeit, sondern für einen ganz armen Sünder vor Gott, dem Herrn. Er hielt sich nicht für einen Besitzer des heiligen Geistes, sondern für einen täglichen Bettler um den heiligen Geist. Auch hielt er sich nicht für Christi Apostel neuer Art, sondern für einen ganz kleinen Schüler der allein wahren Apostel Christi, deren Wort und Geist wie in der ganzen Kirche, so auch und besonders bei ihm lebendig und kräftig war und nicht tot und ersatzbedürftig durch sogenannte lebendige Neu-Apostel. In diesem grossen Werk christlicher Nächstenliebe werden die Geldopfer der einfachen und kleinen Leute segensreich verwendet. Da werden die Spenden den armen und beklagenswerten Empfängern zu einem Christus. Wo ist der Beitrag der Sekten? So fragen wir. Wo ist der Beitrag der Neu-Apostolischen? Erstens nehmen sie von ihren Leuten prozentual viel mehr Geld als die beiden Kirchen. Das weiss jeder. Zweitens verwenden sie von diesem Geld praktisch gar nichts für das Werk christlicher Nächstenliebe in der Öffentlichkeit an den vielen unbekanntenen Armen und Elenden. Sie verwenden alles Geld für ihre Organisation, für ihre Neu-Apostel und für ihre Propaganda gegen die Kirchen, aus deren Reihen sie un-  
aufhörlich Teile herausbrechen wollen. Das Werk christlicher Liebe interessiert sie überhaupt nicht. Was da in kleinen Kreisen geschieht mit warmer Suppe und wollener Unterjacke, die man gelegentlich mal schenkt, zählt hier nicht. Ja, wieviel gutes Geld, das die Sektenorganisationen sinnlos schlucken, wird den armen, heimatlosen, krank und siech gewordenen Heimkehrern, Flüchtlingen, Krüppeln, Epileptikern und Blinden



entzogen. Wo sind die Taten jener angeblichen Besitzer des heiligen Geistes? Wo sind hier die Opfer für die Ärmsten der Armen, die Blinden und Epileptiker, zu denen du und ich morgen schon gehören können, wir oder eins unserer Kinder? Solche Opfer gehören zu den Christen wie die Luft zum Leben. Der grosse evangelische Vater der Inneren Mission, Wichern, hat das schöne Wort zur evangelischen Kirche gesagt: „Die Liebe gehört mir wie der Glaube.“ Wo sind bei den angeblich 144'000 Erwählten Gottes diese Werke des Glaubens an Gott, den Herrn? Wenn man fragen würde: „Wo ist eure Propaganda?“, da könnten alle mit dem „Glaubensfinger“ auf ihre Neu-Apostel und den sogenannten Stammapostel zeigen. Nein, die einfachen, starken Taten christlicher Liebe aus dem Glauben, Taten an den Ärmsten der Armen, die die arg von den Neu-Apostolischen beschimpfte evangelische und die katholische Kirche übt, das meinen wir hier. Wo ist hier der Griff in den Geldbeutel, um Liebe zu üben, die nichts einbringt und keine Propaganda meint. Schelten, kritisieren, die Pfarrer höhnen, diese Männer, die heute wahre Bettelpfarrer für die Ärmsten der Armen, für die Kameraden aus dem Stacheldraht und die Verelendeten sind – darin sind die Neu-Apostolischen stets sehr gross.

Lange, allzulange wurde über diese Tatsachen geschwiegen. Aber was zuviel ist, ist zuviel. Dabei denken wir an die arglosen und frommen Leute, die es natürlich bei den Neu-Apostolischen auch gibt. Das ist klar. Sie haben noch gar nichts von dieser bösen Lücke gemerkt, die nur Propaganda und das Gerede ausfüllt: „Wir sind die Erstlinge, wir sind die Braut, wir sind die 144'000. Die anderen sind die Verlorenen.“ Diesen schlichten Menschen wollen wir hier weiterhelfen, dass sie zur richtigen Erkenntnis unter dem Spätregen des unverfälschten und unverbogenen heiligen Evangeliums in unserer harten Zeit gelangen, dass sie fortschreiten in lauterer Erkenntnis und ihre Seele retten, solange es noch nicht heisst: zu spät! Sie sollen durch Tatsachen zur Erkenntnis der Wahrheit und Wirklichkeit kommen. Sie sollen heimkehren aus dieser seelenmordenden Welt falscher religiöser Sicherheiten über das Jenseits der Todesgrenze, aus dieser Welt der unaufhörlichen Lästerung des heiligen Geistes und der wahren Apostel Jesu Christi, die den Herrn von Angesicht zu Angesicht vor und nach der Auferstehung gesehen haben und uns das stets lebendige Wort Gottes noch heute kraftvoll und rettend sagen, nur sie allein. Aber wir müssen zugleich ein sehr ernstes Wort diesen schlichten, frommen und hochanständigen Leuten unter den Neu-Apostolischen zurufen: „Kehret um, kehret heim. Ihr werdet nicht anders jenen den Mund stopfen können, dass sie nicht mehr den heiligen Geist lästern. Denn die Lästerung gegen den heiligen Geist ist in Zeit und Ewigkeit eine unvergebliche Sünde. Durch eure Heimkehr aus jener Welt allein werdet ihr nicht mitschuldig an dieser schrecklichen Sünde.“

## **2. Aus Spaltung, durch Spaltung, in Spaltung – und warum ?**

Hier kommen wir zu einem neuen und überaus wichtigen Punkt. Hier geht es um die Zerreißer der christlichen Einheit. Spaltung und immer wieder Spaltung ist ihr Werk. Vielleicht wirst du entsetzt sein, wenn du erfahren hast, wie eine Spaltung die andere jagte. Wer aber so mutwillig und ohne klaren Grund der heiligen Schrift Spaltungen betreibt, nur weil er von sich dies und das denkt, dass er es sei, der wird schuldig vor Gott und am Tage des Gerichts Rechenschaft geben müssen. Dann hilft keine Beteuerung: „Ich habe es mir so gedacht. Ich war fest davon überzeugt. Ich wollte das Beste.“ Hier geht es um willkürliche Zerspaltungen.

Menschen haben sie verschuldet, die in unentschuldbarer Weise dachten, sie verstünden etwas von der Bibel. Sie hätten gegen sich selbst misstrauisch sein müssen. Sie hätten sich bei wirklichen Bibelkennern befragen müssen. Sie hätten nicht denken und sagen dürfen: „Das verstehen wir besser.“ Gerade bei der Bibel geht es so wie bei jedem Handwerk und jeder Kunst und Wissenschaft: Das will gelernt sein, das will gekonnt sein. Das will mit viel eisernem Fleiss erarbeitet sein in einem langen Leben und in emsigem Hören auf die großen Lehrer der Kirche. Sonst wird nichts daraus. Man muss die ganze Bibel überschauen, wenn man einzelne Bibelsprüche richtig verstehen und deuten will. Anders gerät man leicht in einen geistigen Wirrwarr und wird oft gar schnell der Spaltung schuldig.

Wie kam es eigentlich zu dieser neu-apostolischen Sache ? Darum geht es jetzt. Anschaulich, aber kurz und bündig, wissenschaftlich einwandfrei, aber in einfachen Worten wollen wir darüber berichten. Die wissenschaftliche Ecke am Schluss gibt Interessenten weitere Winke. Sie werden bei eigener Forschung feststellen, dass hier zwar ein klares Deutsch geredet, aber nichts übertrieben und nichts gegen die Wahrheit gesagt wird.

Die Neu-Apostolischen sind nicht eine Kirche, sondern eine waschechte Sekte. Das wollen wir klarstellen. Sie sind die Abspaltung von einer anderen Sekte, ja genau genommen, sind sie eine Sekte, die aus der Abspaltung einer Sekte von einer anderen Sekte herkommt. Man muss direkt lachen, wenn man das so schreibt oder liest. Allerdings, die kleine religiöse Sekte in England, aus denen die heutigen Neu-Apostolischen durch verschiedene Abspaltungen entstanden sind, ist heute keine Sekte mehr. Ihre Leute haben nämlich als ehrliche Menschen ihren früheren Irrtum offen zugegeben und führen heute nur noch in kleinen Resten ein stilles, frommes und zurückgezogenes Leben ohne Sektenart. Wie kam nun alles ? Vor rund 120 Jahren lebte in London, der Hauptstadt von England, ein Bankier, der sich Henry Drummond schrieb. Er war sehr fromm und sammelte fromme Leute um sich. Eines Tages kam man in diesem frommen Verein auf den Gedanken, es wäre doch schön, wenn wir wieder wie ehemals die Urchristen in Jerusalem und andernorts richtige Apostel hätten.

Gewiss war es nicht mehr als ein Gedanke, wie etwa jemand sagen könnte, es wäre doch schön, wenn wir wieder einen Johannes, den Täufer, bei uns hätten. Ja, am schönsten wäre es, wenn Jesus sichtbar unter uns wandelte. Noch ein zweiter, ein sehr frommer, aber auch sehr seltsamer Gedanke tauchte in diesem frommen Verein auf. Irgend jemand behauptete: „Wir leben jetzt in der Endzeit. Noch zu unseren Lebzeiten, morgen, nächstes Jahr, in zehn oder zwanzig Jahren, auf alle Fälle aber noch zu unseren Lebzeiten kommt Christus wieder auf die Erde zu Gericht und Gnade.“ Wie ein Fieber packte dieser seltsame Gedanke jene frommen Leute. Und wie ein Fieber packte sie damit zugleich die Frage: „Was tun, es ist höchste Zeit !“ Und schon war auch die Antwort da: „Wir müssen dies tun: Wir müssen alle Welt rufen gehen: „Kommt, macht euch bereit, Jesus erscheint noch zu unseren Lebzeiten.“ Aber noch etwas Besonderes müssen wir tun. Wir müssen eine Erstlingsgarbe sammeln als Geschenk für den Herrn, wenn er kommt.“ Auch dieser Gedanke packte den Bankier Drummond und seine Anhänger wie ein Fieber. Wen aber sollten sie in aller Welt, in Australien, Europa, Asien, Amerika und Afrika als Erstlingsgarbe sammeln ? Wieviele sollten es sein. Schnell, nur schnell musste es geschehen. Nun suchten sie in der Bibel nach, wieviele Leute Erstlingsgarbe sein sollten. Sie blätterten und forschten in den Kapiteln, die von der Zeit der Endkatastrophen vor Christi Wiederkunft reden. Jetzt hatten sie auch bald eine Zahl gefunden. Offenbarung 7 steht die Zahl 144'000. Endlich wussten sie, wie sie meinten, die genaue Zahl der Erstlinge. Ein breites Tor zu wilden Phantastereien tat sich auf. In Offenbarung 7 steht, dass in der Zeit der kosmischen Endkatastrophen die Winde aufhören werden

zu wehen. Kein Wind werde alsdann mehr über Erde, Meere und Bäume gehen. Wenn dies geschehe, würden aus den 12 Stämmen Israels je 12'000 einen Stempel oder ein Zeichen, in der Sprache der alten Leute, ein Siegel auf die Stirn erhalten, damit sie nicht auch beschädigt werden beim Vollzug der kosmischen Endkatastrophen. 12 mal 12'000 ergibt also 144'000.

Jesus aber hatte 12 Apostel. In dem frommen Verein von London war schon längst der Gedanke aufgetaucht, es wäre doch schön, wenn wir wieder Apostel, die 12 Apostel Jesu nämlich, hätten. Jetzt ging nun alles sehr schnell. Man muss sich ein wenig in diese Welt hochgespannter religiöser Stimmung und Erwartungen hineindenken, um all dieses Durcheinander zu verstehen. Kurzum, es blitzte plötzlich der Gedanke auf: „Wir haben tatsächlich Apostel, die wir als Boten in alle Welt zu den 12 Stämmen Israels senden können. Ja, wir haben bereits Apostel. Der Bankier Henry Drummond wusste jetzt plötzlich: „Der Rechtsanwalt Cardale ist ein Apostel. Und dieser und jener ist ein Apostel.“ Es dauerte gar nicht lange, so hatte man die 12 Apostel der Endzeit für die Botschaft an die 12 Stämme Israels in aller Welt zusammen. Schnell, sehr schnell musste alles geschehen. Eine Vorbereitungszeit wurde eingelegt. Dann ging die Reise los. Jesus sollte ja noch zu Lebzeiten dieser „Apostel“ eintreffen. Und jeder wusste: „Es ist alles so Gottes Wille und Geheiss, wie wir es verstehen und treiben. Der heilige Geist hat es uns, dem Henry Drummond und den anderen, offenbart.“ Hier begann das lose Geschwätz von dem Besitz des heiligen Geistes durch persönliche Offenbarung.

Lieber Leser, du wirst vielleicht über diese Leute wegen ihrer wild erscheinenden Phantasie lachen und sagen: „Die hatten einen Vogel!“ Nein, du tust ihnen Unrecht. Wie wir noch hören werden, haben diese Leute später gemerkt: „Wir haben uns geirrt. Über die Hälfte unserer sogenannten Apostel ist gestorben. Aber Jesus ist noch nicht gekommen. Wir haben uns also geirrt. Es war gar nicht die Endzeit, die wir mit tödlicher Sicherheit zu erkennen meinten. Es war auch gar nicht der heilige Geist, der ja der Geist der Wahrheit und nicht des Irrtums ist. Nein, es war ein grosser Irrtum.“ Diese Menschen waren ehrlich. Und sie fühlten bei Beginn eine Verantwortung gegen die gesamte Christenheit. Sie wollten alle rufen: „Macht euch bereit. Jesus kommt bestimmt noch zu unserer Lebenszeit.“ Wenn sie wie die evangelische Kirche gesagt hätten: „Jesus kann auch schon zu unserer Lebenszeit kommen“, wäre alles in Ordnung gewesen. Unsinn und Phantasterei aus gutem Glauben war es, dass sie sagten: „Wir wissen es gewiss.“ Aber, wie gesagt, sie haben ihren eigenen Unsinn dann ehrlich zugegeben. Auch wollten sie eigentlich keine eigene Sekte aufmachen. Nur waren sie natürlich eine neue Sekte. Sie hatten allerlei eigene Zeremonien. Weil sie mit den 12 sogenannten Aposteln ein allgemeines Missionswerk vor Christi Wiederkunft betrieben, gaben sie sich den Namen: „allgemein“. Daraus kannst du, lieber Leser, dir keinen Vers machen. Du wirst sicher staunen, wenn du erfährst, dass das Wort „allgemein“ in der griechischen Sprache „katholisch“ bedeutet. So nannten sie sich: „katholisch-apostolisch“. Über ihre Anfangsgeschichte laufen widersprechende Berichte um. Man nannte sie auch Irvingianer nach einem Prediger Irving. Aber dieser Name ist nicht ganz zutreffend. Irving war eine kleine Grösse in diesem Kreise. Wir nennen sie hier mit ihrem Standard-Namen: „katholisch-apostolisch“. Sie waren auch die Erfinder mit der Sache der sogenannten „Versiegelung“. Später liessen sie auch von diesem Treiben, als mit dem Tode des letzten der „Endzeit-Apostel“ Christi endgültig ihr grosser Irrtum am Tage war. Wir müssen diesen Leuten, die zuerst von ihrer neuen Ansicht wie von einem Fieber gepackt waren und tatsächlich an das besondere Wirken des heiligen Geistes in ihrem Verein glaubten, die Ehrlichkeit hoch an-

rechnen. Sie suchten keine Ausreden, sondern gaben später offen und ehrlich zu: „Wir haben uns geirrt.“ Aber sie wussten noch etwas sehr wichtiges. Sie waren nach dem Tode der ersten Irrtums-Apostel überzeugt, dass niemand mehr kommen und den Leuten erzählen könne: „Ich bin ein neuer Apostel. Der heilige Geist hat es mir ganz persönlich gesagt. Und dieser da ist ein neuer Apostel. Auch darüber habe ich persönliche Nachricht vom heiligen Geist.“ „Nein, Irrtum, grosser Irrtum!“ Das war fortan ihre Antwort. Wenn nun ein phantasiebegabter Mann auftrat und sagte: „Ich bin ein neuer Apostel“, oder: „Dieser und jener ist ein neuer Apostel“, stiessen sie ihn einfach aus ihrer Gemeinschaft aus. Lateinisch sagt man: Sie exkommunizierten ihn. Sie hatten es ja erlebt. Wer so redet, wiederholt den Irrtum und treibt Phantasterei.

An diesem Punkt kam es nun zur nächsten Spaltung. Die nächste Sekte trat auf. Die sich von dieser neuen Sekte abspalteten und wieder eine neue Sekte wurden, nennen sie heute „neu-apostolisch“. Wahrhaft eine grausige Kette von Spaltungen, Irrtümern und Phantastereien. Auch die Lüge fehlte natürlich nicht. Wir werden in einem späteren Kapitel sehen, dass auch die Sache mit den 144'000 ganz anders ist, als alle diese Sekten, von den katholisch-apostolischen angefangen, sich das gedacht haben. Auch in diesem Punkt haben sie sich gewaltig geirrt. Es kann ja gar nicht anders sein. Alle diese Leute hätten gegen sich selbst und die seltsamen Stimmen in ihrer Brust ein wenig misstrauisch sein müssen. Sie hätten sich bei wirklichen Kennern der Bibel, deren es in Deutschland wahrlich genug gibt, befragen müssen. Sie hätten nicht die Rolle von Schriftgelehrten auf eigene Faust und mit einer unbezwinglichen Besserwisserie spielen dürfen. Durch solche Nüchternheit und Klarheit, durch solches Misstrauen gegen sich selbst wären sie auch von dem gotteslästerlichen Gerede verschont geblieben, dass die Stimme des heiligen Geistes ihnen das alles eingesagt habe. Dauernd haben sie den heiligen Geist im Munde. Und den Leuten, die das alles natürlich nicht nachprüfen können, erzählen sie mit Begeisterung, dass sie vom heiligen Geist erfüllt seien und ihn sogar austeilen könnten. Furchtbar, mehr als furchtbar! Denn die Lästerung gegen den heiligen Gottes- und Christus-Geist ist eine zeitlich und ewig unvergebbare Sünde.

Aber nun zurück zum Thema: Also, jene katholisch-apostolische Sekte wusste: „Wir haben uns geirrt.“ Der letzte dieser angeblichen Apostel hiess Woodhouse und lebte still und zurückgezogen in Deutschland. Er war ein feiner und frommer Mann. Ihm war es bestimmt, den tiefen Schmerz über eine neue Spaltung zu erleben.

Zu dem Kreise jener katholisch-apostolischen Gemeinschaft in Deutschland gehörte ein Mann, der sich Heinrich Geyer schrieb. Er war von Beruf Volksschullehrer. Dieser Geyer hatte eine starke religiöse Phantasie, eine gute Redegabe und einen starken Drang, etwas Besonderes, vielleicht sogar etwas Berühmtes zu werden. Anders kann man sich ihn gar nicht vorstellen. Er fühlte sich als gottbegnadeter und natürlich auch durch den heiligen Geist besonders erleuchteter „Prophet“ der Endzeit. Man findet es oft, dass eine starke religiöse Phantasie, dazu ein gutes Sprechorgan und ein starker Drang, etwas Grosses zu werden, gewissermassen zu Dritt miteinander verheiratet sind. Solche Leute sind gar nicht selten. In verschiedener Ausführung treten sie auf. Als kleine Leute im kleinen Kreis wollen sie unter allen Umständen den Ton angeben. Auch in der Politik begegnet man ihnen mit kleinen Abwandlungen. In den Sekten ist ihr liebster Aufenthalt. Hier werden sie in kurzer Zeit Älteter oder Prediger oder etwas Ähnliches. Es muss auf jeden Fall etwas Höheres sein. Sie fühlen sich ja zu Grosse berufen. Sind aber jene drei Eigenschaften bei ihnen besonders stark

ausgebildet, droht schnell die Gefahr, dass sie sich abspalten und eine eigene Sekte aufmachen. Zuletzt glauben solche Phantasie-Könige selbst, was sie den Leuten erzählen.

Jener Geyer muss zu seinen drei Gaben noch ein sehr unruhiges Blut gehabt haben. Er ertrug wohl die Stille im Kreise der Katholisch-Apostolischen einfach nicht länger. Auch wollte er als katholisch-apostolischer „Prophet“ wohl nicht zugeben, dass jene sich geirrt haben. Kurzum, eines Tages kam ihm der Gedanke: „Wenn in den Jahren 1830/35 jener Bankier Henry Drummond aus England und dieser Woodhouse, ehemals England, jetzt Deutschland, sich für geisterfüllt und Apostel der Endzeit hielten, und wenn allerlei Leute ihnen dies geglaubt haben, müsse eigentlich dieselbe Sache jetzt auch wieder lebendig gemacht werden können. Es müsste doch gehen.“ Und siehe da, eines Tages rückte jener Heinrich Geyer mit seiner neuen Sache heraus: „Es gibt wieder Apostel. Der heilige Geist hat es mir geoffenbart.“ Ja, der heilige Geist hat Heinrich Geyer nach dessen Erzählungen sogar genau geoffenbart, welche zwei Ersatzmänner die erste Ablösung der verstorbenen katholisch-apostolischen Irrtums-Apostel seien. Und es gab bald wieder Leute, die das glaubten. Es ist furchtbar, aber wahr: Immer wieder finden sich einfältige Leute, die solche religiöse Phantasten, anstatt sie allein zu lassen, in den Sattel heben, indem sie ihnen nachlaufen. So werden diese Anhänger mitschuldig. Sie bestärken die Wirren, anstatt zu deren Heilung mitzuhelfen. Allerdings besass Geyer soviel gesunde Überlegung, dass er nicht sich selbst zum Ersatz-Apostel der Endzeit machte. Nein, er griff sich zwei andere, die wahrscheinlich so ähnlich veranlagt waren wie er selbst. Der eine war ein gewisser Böhme und der andere ein gewisser Caird. Zu diesen sagte er: „Ihr seid – ich weiss es ganz gewiss – genau solche Apostel wie die Jünger Jesu, die Augenzeugen der Wunder und Auferstehung Christi waren.“ Natürlich glaubten es beide liebend gern. Schon längst lebten sie ja in dieser religiös erregten und kaum gebändigten Welt. Selbst der grosse katholisch-apostolische Irrtum, dieser katastrophale Zusammenbruch einer Welt voll angeblicher Geistausgiessungen und Aussonderungen zu Christus-Aposteln, hatte jene religiöse Leidenschaften nicht gedämpft. Geyer hielt sich für einen Propheten Gottes. Zu ihm hielt sich ein gewisser Schwartz aus Hamburg. Bald folgten durch Geyer „Apostelberufungen“ am laufenden Band. Nur einer, der siebente dieser Schar, kehrte zur gesunden Einsicht zurück. Er hiess Rosochazky. Diesem nüchternen Ostpreussen kam die ganze Sache doch zu bunt vor. Er legte seine „Apostelwürde“ nieder, weil er an diese Sache nicht mehr glaubte. Was aber tat der alte katholisch-apostolische Irrtums-Apostel Woodhouse? Er wusste, dass es an einem grossen Irrtum mit den angeblichen Aposteln der Endzeit genug sei. Genug der Verwechslung von eigener Phantasie und heiligem Geist. Genug des Ärgernisses mit neuer Spaltung in der Christenheit. Und genug der falschen Auslegung biblischer Stellen, hätten wir noch hinzugefügt. Kurzum, er tat jenen Geyer und seinen Anhang aus der katholisch-apostolischen Gemeinschaft hinaus. Er exkommunizierte den angeblich vom heiligen Geist erfüllten „Propheten“ Geyer. Aber weder Geyer, noch sein Anhang wollte in der Versenkung verschwinden. Der Drang, etwas Grosses zu werden, war offenbar zu stark. Stillesein ertrug man eben nicht. Auch witterte man Morgenluft. Jetzt bot sich endlich für Heinrich Geyer und seinen Genossen Schwartz eine gute Gelegenheit, eine grosse Rolle zu spielen. Endlich hatten sie etwas Eigenes. So machten sie als Ausgestossene ihre eigene Sekte auf. Einen ihrer Leute nannten sie „Engel“. So hatten sie alles Wichtige beieinander: Engel, Apostel, Propheten. Jetzt konnte es losgehen. Mit dem neuen Sektennamen machten sie es höchst einfach. Sie übersetzten aus „katholisch-apostolisch“ das Wort „katholisch“ kurzerhand ins Deutsche zurück und nannten sich: allgemein-apostolisch. Seltsamerweise setzten sie noch „christlich“ hinzu. So nannten sie sich

fortan: allgemeine christliche apostolische Mission. Dieses letzte Wort sollte bedeuten, dass sie nun nicht etwa bei den Schwarzen in Afrika oder bei den Gelben in China Mission treiben wollten. Oh nein, weit gefehlt. Mission hiess: Propaganda gegen ihre früheren Brüder, die Katholisch-Apostolischen, und Propaganda bei den Gliedern der evangelischen und katholischen Kirche.

Es ist klar, dass alles das nicht so kurz und bündig vonstatten ging, wie es hier berichtet wird. Es gab Streit und Schwierigkeiten. Aber es wäre zu langweilig, hier anders als kurz und bündig zu erzählen.

Sofort setzte die neue Sekte mit ihrer Propaganda ein. Man berief sich nach Kräften auf den heiligen Geist. Man redete gewaltig, und man ernannte lustig weiter aus der angeblichen Kraft des heiligen Geistes neue „Apostel“.

Aber schon bald trieb diese neue Sekte zu einer neuen Spaltung. Es gab nach einiger Zeit einen handfesten Streit zwischen Geyer und Schwartz. Jeder dieser beiden berief sich natürlich wieder auf den heiligen Geist, der wieder einmal zum Schuldigen einer neuen Spaltung und Sekte gemacht wurde. Es bildete sich eine Geyer-Sekte und eine Schwartz-Sekte. Jener Schwartz ist der Vater der heutigen „Neu-Apostolischen“. Jetzt gab es also drei Sekten mit der Kennziffer „apostolisch“. Jede berief sich auf unmittelbare Offenbarung durch den heiligen Geist. Wir haben dieses Kapitel überschrieben: Aus Spaltung, durch Spaltung, in Spaltung. Aber neue Spaltungen standen noch bevor. Damals wusste Schwartz noch nicht, dass er eigentlich „Stammapostel“ ist. Auf diesen klugen Gedanken kam erst sein Nachfolger, der Bahnmeister Fritz Krebs. Damals wusste Schwartz auch noch nicht, dass er neu-apostolisch ist. Viel später kam man auf diesen erleuchteten Gedanken (1907). Furchtbar blickt uns hier das Gespenst der Spaltungen innerhalb der Christenheit durch anmassende Leute an. Furchtbar ist ihr Mangel an Selbstkritik und nüchterner Überlegung. Sie wussten eben alles besser. Von ihnen sagt der Apostel Paulus in 2. Kor. 11, 12 – 14: Sie suchen Ursache, „dass sie rühmen möchten, sie seien wie wir. Denn solche falsche Apostel und trügliche Arbeiter verstellen sich zu Christi-Aposteln. Und das ist auch kein Wunder. Denn er selbst, der Satan verstellt sich zum Engel des Lichts.“ Oh diese Toren ! Wenn alle redebegabten Menschen in der Christenheit es ebenso trieben wie diese dort, wäre die Christenheit schon bald in tausend Fetzen zerrissen und noch mehr. Am grausigsten aber ist die Tatsache, dass alle diese Spaltungen im Namen des heiligen Geistes betrieben wurden und werden. Alle sagten, sie seien versiegelt, alle beriefen sich auf den heiligen Geist, alle erklärten, sie, nur sie gehörten zu den 144'000 Erwählten Gottes, die freilich nach Offenbarung 7 ein himmlisches Wesen bestimmt.

So also lief es: Um 1830/35 die erste gutgemeinte Spaltung: katholisch-apostolisch. 1865: die Geyer-Spaltung. Allgemeine christliche apostolische Mission. 1878: die dritte Spaltung: Geyer gegen Schwartz. Die Schwartz-Anhänger gaben sich später den Namen „neu-apostolisch“. Jetzt ging es weiter. 1894 spaltete sich diese neu-apostolische Sekte wieder, und wieder sollte der heilige Geist der allein Schuldige sein. Ergebnis: zu den alten eine neue Sekte: Reformierte-apostolische Gemeinde. Die nächste Spaltung war wieder etwa acht Jahre später fällig. Ein neu-apostolischer Bezirkshelfer Julius Fischer, seines Zeichens ein Landwirt, arbeitete mit der unmittelbaren Berufung durch Jesus Christus persönlich. Ja, er machte es gleich ganz radikal und sagte, Jesus Christus habe sich nicht allein ihm geoffenbart, sondern sogar in ihm verkörpert. Wenn jene sagen: „Der heilige Geist hat uns zu Aposteln gemacht, uns persönlich,“ warum soll Fischer, Julius nicht sagen: „Jesus hat sich in mir

verkörpert.“ Eine leere Behauptung ist soviel wert wie die andere. Es kommt nur darauf an, dass das Leute glauben. Tun sie es, ist alles in Ordnung. Natürlich fiel es auch Julius Fischer nicht im Traume ein, sich über die Bibel bei Kennern zu befragen, da er ja Landwirt war. Oh nein, er wusste wie die anderen alles selbst genau und viel besser als jeder Kenner. Seine Sekte nannte er zuerst „Apostelamt Juda“, dann „Apostelamt Simon“, dann „Apostelamt Naphtali“ und nach 1945, als man Morgenluft witterte und ganz gross herauskommen wollte, nannten sich die Julius-Fischer-Anhänger „Apostelamt Jesu Christi“. Vier Jahre nach dieser Julius-Fischer-Sache war wieder eine neue Spaltung an der Reihe. Es war im Jahre 1906. Der neu-apostolische Stammapostel Niehaus **trat allzusehr als Christus und Herr, in Wahrheit als Diktator auf**. Das liessen sich einige seiner Unterorgane voll Geisterleuchtung nicht gefallen. Ergebnis: Streit und neue Sekte: Reformatorische Bewegung in den neu-apostolischen Gemeinden und endgültig als eigene „Reformiert-Apostolische Gemeinde“ seit 1921. Zu ihr gehörten die nüchternen Leute. Sie kritisierten mit Recht, dass die neu-apostolischen Neu-Apostel Christus ganz in den Hintergrund drängten und ihre angebliche Apostel-Vollmacht zur Hauptsache erhöhen, ja sogar von Unfehlbarkeit schwätzten. – In der Tat ein Bild des Grauens und furchtbarer Sünden gegen den heiligen Geist, auf den sich natürlich alle beriefen. „Aus Spaltung, durch Spaltung, in Spaltung – und warum?“

Wir meinen, eine Antwort zu wissen. Sie ist gar nicht schwer zu finden. Teufel heisst in der griechischen Sprache der Bibel, von der jene falschen „Apostel“ natürlich keine Ahnung haben, Diabolos. Und Diabolos heisst Ankläger, Verführer, Auseinanderbringer, aber gewiss auch Zerstreuer als Vater des Chaos, als der Widersacher des heiligen Gottes, der ein Gott der Ordnung ist. Er hat gewiss die Hand im Spiel, wo nicht das heilige Evangelium, sondern persönliche Ansichten von phantasiebegabten Leuten die Spaltung veranlassten, weil jeder dachte, er wäre etwas. Wir wissen aus der Geschichte von Jesu Versuchung, dass der Teufel auch Bibelsprüche im Maule führen kann. Er wird auch einmal der furchtbare Ankläger werden.

Wie schaurig klingt in jene Welt der Phantasie-Apostel und –Austeiler des angeblichen heiligen Geistes, gleich, als wäre dieser eine Dutzendware, das Wort des wahren Apostels Christi hinein: 2. Kor. 11, 12 – 14, das wir vorhin genannt haben. Bitte lieber Leser, lies es nochmals. Ja, „Satan verstellt sich zum Engel des Lichts.“

Kehret um, ihr braven und gutgläubigen Leute, die ihr bei den Neu-Aposteln als Anhänger, als Steigbügelhalter, als Stützen der ganzen furchtbaren Sache an eurer Seele mitschuldig werdet. Ihr habt es bisher nicht besser gewusst. Kehret um, ihr Neu-Apostel, und du, Stammapostel! Ihr treibt ein gefährliches Spiel mit kecken und kühnen behauptungen über das, was ihr zu sein vorgebt und niemals sein könnt. Eure Seele ist in Gefahr und die Seele derer, die euren irrigen Worten glauben. Auch ihr seid wie wir alle nur ganz arme Sünder und Bettler um den heiligen Geist, die allein von der Gnade Christi leben, in Gottes Augen nicht um einen Millimeter erhaben vor den Geringsten unserer Schwestern und Brüder.

## **II. Das neu-apostolische Spiel vor und hinter den Kulissen unter dem Gericht des göttlichen Wortes**

**1. Neue „Apostel“ Christi unter 2. Kor. 11, 12b – 13: „...dass sie rühmen möchten, sie seien wie wir. Denn solche falschen Apostel und trügliche Arbeiter verstellen sich zu Christi Aposteln.“**

**a) Unter dem Gericht des göttlichen Wortes**

Es interessiert uns nicht, was diese Neu-Apostel von sich sagen. Und es interessiert uns nicht, ob sie selbst glauben, was sie sagen. Niemand kann ihnen von den Sterblichen ins Herz schauen. Der ewige Gott, der Augen hat wie Feuerflammen, wird diese Helden des Selbstruhms, die meinen, sie seien etwas, zur Rechenschaft rufen. Dann gilt keine Ausrede. „Ich dachte, ich hätte den heiligen Geist gehabt und verteilen dürfen. Ich dachte, ich wäre ein Christus-Apostel wie Johannes und Petrus und Paulus gewesen.“ Christen müssen Geister unterscheiden können und müssen gegen die Stimmen in ihrer Brust auf der Hut sein. Das gilt auch von den Anhängern. Nur dies eine können wir jenen angeblichen Neu-Aposteln, jenen angeblichen Führern zur ewigen Seligkeit, jenen angeblichen „Christus im Fleische der Apostel“ sagen: „Irret euch nicht. Gott lässt seiner nicht spotten!“ Schleier wollen wir hier lüften und Verkleidungen abmontieren. Was sollte es uns interessieren können, dass jener Geyer oder Schwartz oder Krebs, Fritz oder „Stammmapostel“ Niehaus oder Bischoff sagen: „Ich bin die Verkörperung Christi, ich bin Gottes Prophet, ich bin geisterfüllter „Apostel“ Christi, ich bin „Christus im Fleische des Apostels“. Fritz Krebs nannte sich, wie wir noch hören werden, sogar selbst Christus persönlich und sein eigenes Fleisch Christi Leib im heiligen Abendmahl. Diese neu-apostolischen Neu-Apostel haben einen geistigen Vetter. Er heisst Joseph Weissenberg. Er selbst nannte sich die Verkörperung des heiligen Geistes und seine Anhänger nannten ihn „Unseren Gott, der wie vor 2'000 Jahren Fleisch und Blut angenommen hat“. Göttlicher Meister liess er sich anreden. Erst war er Maurer, dann Kellner, anschliessend Droschken-kutscher, danach Schankwirt. Als er seine Sekte anfang und bald 100'000 Anhänger in dem angeblich aufgeklärten Berlin hatte, war er zuletzt der „göttliche Meister“. Jener Weissenberg, Joseph, wagte sogar die kecke Rede: „Ich bin als die Verkörperung Gottes, früher Mose gewesen, dann Elia, später Johannes der Täufer. Jetzt bin ich Weissenberg als Gott im Fleisch.“ Ist das nicht neu-apostolische Vetternschaft ! Sagt man hier nicht so erschreckend ähnlich: „Hier ist Jesus Christus in der fleischlichen Hülle des geliebten Apostels ? – Nicht in Gräbern, nicht in Grüften ist der Heiland Jesus Christ. Hier im Fleische der Apostel zeigt er sich dem Kindersinn. – Ja, nirgends auf dem Erdenrund fühlt' ich so frei mich von Beschwerde als an der Brust von Vater Krebs, da war mein Himmel auf der Erde.“ In Amerika lässt sich ein Neger als Göttlicher Vater, englisch Father Divine verehren. Die anmassenden Reden sind verschieden, aber überall ist der Inhalt der gleiche, sind zwar die Rhythmen und Akkorde dieser seltsamen Musik verirrter religiöser Leidenschaften und Sehnsüchte verschieden, aber die Grundmelodie ist dieselbe. Es ist im Beispiel immer die eine Melodie, die nach verschiedenen Texten und verschieden auch nach Tempo und Lautstärke gesungen wird. Wir aber sagen es frei heraus: „Wir sehen hinter all diesem Treiben und anmassenden Reden immer nur einen, den Zerstreuer, den Diabolos, den Teufel.“ Denn auch der Satan verstellt sich zum Engel des Lichts. Da helfen auch keine frommen und zu Herzen gehenden Reden, die manche Anhänger zu Tränen rühren mögen.

So fing es bei den Neu-Apostolischen keck und kühn an. Sie redeten schön, sie rührten Leute zu Tränen, sie gaben massive Sicherheiten über die Zukunft Christi und über den eigenen Platz ihrer Anhänger im Himmel. Sie boten und bieten sich selbst als Sicherheiten mit der Gabe des heiligen Geistes an. Und sie erfanden sich dazu einen ganz schlaun Weg. Sie sagten: „Sind wir Apostel Christi, können wir auch andere dazu ernennen. Haben wir den heiligen Geist als festen Besitz, können wir ihn auch an andere austeilten. Das alles machen wir sehr feierlich. Dann glaubt man es leichter. So können



wir mit Handauflegen und allerlei religiösen Zeremonien feststellen: Von jetzt ab ist dieser auch ein wahrer Apostel Christi. Im Fleische dieses Apostels ist auch Christus. Im Fleische dieses Apostels zeigt sich auch Gott dem Kindersinn. Von jetzt ab ist auch an der Brust dieses neu ernannten Apostels der Himmel auf der Erde. Hauptsache ist und bleibt, dass die Leute es glauben. Glauben sie es, haben wir gewonnen.“

Als zweiter Punkt kommt die Sache mit der Bibel. Dort steht viel von Aposteln geschrieben. Was ist zu tun ? – Sehr einfach ist die Antwort. Man sagt den Anhängern: „Liebe Leute, alles was in der Bibel von den Aposteln gesagt ist, passt auf uns. Für uns ist es gewissagt. Wir sind immer gemeint. Anders kann es nicht sein. Wir sind, wie ihr wisst, die richtigen Apostel Christi, wie einst Petrus und Johannes und Andreas richtige Apostel Christi waren. Ja, wir sind für euch, liebe Anhänger, Brüder und Schwestern, noch viel mehr. Diese dort sind jetzt tot. Was kann uns schon ein toter Apostel nützen. Wir sind lebendig, wie ihr seht. In uns habt ihr lebende Apostel. In unserem Fleisch zeigt sich Gott dem Kindersinn.“

Allerdings wird es schon an dieser Stelle für die Neu-Apostolischen, soweit sie einen nüchternen Verstand sich bewahrt haben, höchst peinlich. In der Bibel sind ja die allein wahren Apostel Christi durch göttliche Wundertaten ausgewiesen. Petrus, der wahre Apostel Christi, hat einen von Mutterleibe an Lahmen in Jesu Namen aus der Kraft des heiligen Geistes geheilt (Apostelgesch. 3). Von den allein wahren Aposteln Christi wird berichtet, dass sie am 1. Pfingsten nach der Ausgiessung des heiligen Geistes, die sie nicht keck und kühn nur behaupteten, sondern die man sah, in fremden, ihnen bisher unbekanntem Sprachen predigten. Petrus hat aus der Kraft des heiligen Geistes die beiden frommen Betrüger Ananias und Saphira entlarvt und ihnen ihren unmittelbar danach folgenden Tod prophezeit (Apostelgesch. 5). Ausdrücklich heisst es: „Es geschahen aber viele Zeichen und Wunder durch der Apostel Hände“ (Apostelgesch. 5, 12). Die Zahl dieser Zeichen und Wunder war so gross, dass man sie gar nicht aufschreiben konnte, ohne die Bibel in ein unförmig grosses Buch zu verwandeln. Aber wichtiger ist die Tatsache, dass die allein wahren Apostel Christi Jesus Christus persönlich in seinen Erdentagen gekannt, mit ihm geredet, seine Wundertaten gesehen und von Jesus den Auftrag zu Wundertaten und Evangeliums predigt erhalten haben. Sie haben mit ihren eigenen Augen den Auferstandenen persönlich gesehen, mit ihren eigenen Ohren persönlich gehört und mit ihren eigenen Händen persönlich betastet. Jedes Schulkind kennt die Geschichte von dem anfangs ungläubigen Thomas. Endlich haben sie ausser dem Verräter Judas die wunderbare Erhöhung oder Himmelfahrt Christi gesehen. So sind sie Zeugen. Nur weil sie Zeugen sind, glauben wir ihnen. Ihr Zeugnis ist heute wie zu allen Zeiten der Vergangenheit und Zukunft ein lebendiges Zeugnis voller Kraft. „Gottes Wort ist lebendig und kräftig.“ Dagegen sind die Reden von Leuten, die denken und behaupten, den heiligen Geist zu haben, und eben nicht Augenzeugen sein können, natürlich stets nur tote Worte ohne Wert, wenn sich diese Menschen auch tausendmal „Apostel“ selbst nennen und nennen lassen. Nur die Augenzeugen Christi sind der lebendige Beweis: „Es ist alles Wahrheit, was uns von Christus berichtet wird.“ Gerade diesen apostolischen Augenzeugen hat der Auferstandene persönlich verheissen: „Ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen !“ Es dauerte wenige Tage, da erfüllte es sich buchstäblich. Es geschah das Wunder der Ausgiessung des heiligen Geistes unter gewaltigen Gotteswundern. Da waren keine leeren Behauptungen: „Ja, ja, wir haben den heiligen Geist.“ Nein, da sah man es, da hörte man es. Da waren nicht per-

sönliche Behauptungen, sondern gewaltige Taten. Natürlich kann es diesen allein wahren Aposteln nicht jeder nachmachen, der von sich denkt: „Ich bin auch ein wahrer Apostel Christi.“

Aber wir haben bis jetzt noch gar nicht die Stelle aus der Bibel angeführt, die diese neuapostolischen Neu-Apostel nicht nur als „trügliche Arbeiter und falsche Apostel“ nachweist, sondern sie geradezu völlig aufhebt. Es ist die Stelle Apostelgesch. 1, 21 und 22. Dort wird berichtet, wie ein neuer Apostel Christi von Gott gesetzt wurde. Denn nicht Menschen werden setzen, sondern Gott hat gesetzt aufs erste die Apostel, wie Paulus 1. Kor. 12, 28 und Ephes. 4, 11 ganz klar sagt. Wie Gott, der Herr, selbst einen Mann für den Verräter Judas gesetzt hat, erfahren wir also. Wäre ein Krebs, Fritz oder ein anderer der Neu-Apostel zu den allein wahren Aposteln Christi gekommen und hätte gesagt: „Ich bin der neue. Mir hat es der heilige Geist gesagt“, - wie wären ihn Christi Apostel als Lügengeist angegangen ! Und hätte jener sogar noch mit Zaubertaten aufgewartet, hätten sie ihn als den zum Engel Gottes verstellten Satan gestraft. Warum das ? Antwort ist Apostelgeschichte 1, 21 und 22. Hier tritt diese Stelle gewaltig in Kraft. Sie sagt, wer als wahrer neuer Apostel Nachfolger des Judas sein kann: „So muss einer unter diesen Männern, die bei uns gewesen sind die ganze Zeit über, welche der Herr Jesus unter uns ist aus- und eingegangen, von der Taufe des Johannes an bis auf den Tag, da er von uns genommen ist, ein Zeuge seiner Auferstehung mit uns werden.“ Jetzt haben wir den harten und klaren Beweis in der Hand. Nur ein Augenzeuge des lebenden und des aus dem Tode auferstandenen Christus durfte anstelle des Judas-Verräters ein neuer Apostel Christi werden. Vor den Augen des sachlich und nüchtern urteilenden Betrachters bricht mit dieser Stelle buchstäblich der gesamte Wust katholisch-apostolischer, neu-apostolischer, Julius-Fischer-apostolischer und sonstiger sich „apostolisch neuer Art“ nennender Sekten in sich zusammen. Apostel Christi im strengen Sinne heisst Augenzeuge Christi. So wurde der Augenzeuge Matthias durch das Los bestimmt. Die Sache der katholisch-apostolischen Apostel, die sich dann als ein so gewaltiger Irrtum erwiesen hat, war von Anfang an eine reine Phantasterei. Augenzeuge ist Augenzeuge. Augenzeugen sind unwiederholbar. Hier kann keiner sagen: „Jetzt bin ich Augenzeuge.“ Augenzeuge bedeutet: Die Augen müssen Zeuge gewesen sein. So gleicht Apostelgesch. 1, 21 und 22 einem gewaltigen Felsblock. Niemand kann ihn wegreden. Da hilft auch nicht das Wort jener neuen Schriftgelehrten. So heisst Apostel im strengen Sinne Augenzeugen Christi, und apostolisch bedeutet: aus der Augenzeugenschaft Christi, dasjenige, das von den Augenzeugen her stammt, durch Augenzeugen Christi geprüft, bestätigt und als christusgemäss anerkannt ist, nichts sonst. Daher ist in der evangelischen Kirche die heilige Taufe und das heilige Abendmahl apostolisch von Christi Augenzeugen her. Ein Wort oder Befehl aus der unmittelbaren Nähe der apostolischen Augenzeugen Christi ist ein apostolisches Wort. Das Glaubensbekenntnis aus dem Munde der Augenzeugen oder ihrer unmittelbaren Umgebung, zu dem sie ihr Ja gegeben haben, ist ein apostolisches Glaubensbekenntnis. Ein solches späterer Zeit ist ein nachapostolisches Glaubensbekenntnis. Aber gültig ist es nur, wenn es nicht der Verkündigung der Augenzeugen Christi als der allein wahren Apostel widerspricht. So kann sich heute niemand hinstellen und so reden oder so tun, als hätte sein Wort den gleichen Rang wie das der apostolischen Augenzeugen Christi. Jeder steht hier immer unter den Augenzeugen Christi und ist entweder ihr Schüler oder ein Schwätzer. Ein Drittes gibt es nicht. Wer also im strengen Sinne Apostel und apostolisch sagt, sagt im-

mer zugleich: Augenzeugen und aus der Augenzeugenschaft Christi. Jetzt verstehen wir, dass man Paulus ebenfalls einen Apostel Christi nennen muss. Er selbst nannte sich eine unzeitige Geburt, 1. Kor. 15, 8. Einige Zeilen weiter sagt er: „Ich bin der geringste unter den Aposteln, dass ich nicht wert bin, dass ich ein Apostel heisse.“ So hoch denkt Paulus von der apostolischen Augenzeugenschar. Derselbe Paulus sagt 1. Kor. 9, 1: „Bin ich nicht ein Apostel ? Bin ich nicht frei ? Habe ich nicht unsern Herrn Jesus Christus g e s e h e n ?“ Ähnlich heisst es von dem gleichen Paulus 1. Kor. 15, 8: „Am letzten nach allen ist er auch (Christus) von mir (Paulus) als einer unzeitigen Geburt g e s e h e n worden.“ Wer von der biblischen Geschichte einige Ahnung hat, weiss, dass dieser Paulus zuerst ein Verfolger war und dann vor Damaskus durch Jesus persönlich berufen wurde. Nur der frühere Saulus und spätere Paulus sah das Himmelslicht, nicht aber irgend einer seiner Begleiter (Apostelgesch. 9, 7). Es kommt also alles auf die wahre Augenzeugenschaft für die wahren Apostel Christi an. Das ist ganz klar. Anders würde jedem Neuerer Tür und Tot geöffnet. Er brauchte nur keck seine Berufung durch den heiligen Geist zu behaupten und dürfte dann gleich als „neuer Apostel“ loslegen und Leute begeistern gehen. Bei Paulus kommt noch hinzu, dass er seit dem ersten Tage seiner Berufung in die Welt der Augenzeugen aus den Zwölf eintrat, diese befragen und sich mit ihnen beraten konnte. So lebte er ganz und gar aus der Augenzeugenschaft Christi heraus. Aus der Augenzeugenschaft Christi war, um ein Beispiel zu nennen, auch das Markus-Evangelium, obwohl es kein unmittelbarer Augenzeuge geschrieben hat, sondern Markus, der Dolmetscher des Petrus. Es war dadurch, dass es aus der Augenzeugenschaft Christi stammt, stets ein apostolisches Werk. Das gleiche gilt etwa von dem Lukas-Evangelium und der Apostelgeschichte, die beide von dem griechischen Arzt Lukas nach Augenzeugenberichten verfasst wurden. So sind die Worte aus der Augenzeugenschaft Christi natürlich lebendige Worte voll Geist und Kraft. Die Neu-Apostolischen stellen die Dinge auf den Kopf. Sie sagen: „Was der Bahnmeister Krebs, Fritz oder sonst ein Neu-Apostel gesagt hat, ist lebendiges Apostelwort. Was aber der Jünger Johannes, der den Auferstandenen gesehen, der unter dem Kreuz Christi gestanden hat, uns berichtet und verkündet, ist totes Wort.“ Ein sogenannter Stammapostel, Niehaus, hatte die bodenlose Keckheit, das Wort der apostolischen Augenzeugen zu verhöhnen. Er nannte die Bibel schimmliges Brot und abgestandenes Wasser. Geradezu gotteslästerlich sind die folgenden Worte des besagten „Stammapostels“ Niehaus: „Ich hatte auch eine Bibel und legte sie auf den Schrank und fand nach einiger Zeit, die Mäuse hatten Jesum und die Apostel aufgefressen. Das ist euer Jesus, das sind eure Apostel, vor denen nicht einmal eine Maus Respekt hat.“ Für wie einfältig muss dieser neuapostolische falsche Apostel und trügliche Arbeiter Niehaus, Stammapostel, seine neuapostolischen Anhänger gehalten haben ! Man denke sich: Eine Mutter hat einen Brief von ihrem gefallenen Sohn. Darin schreibt er zum letzten Mal von seiner Liebe zur Mutter, von seinen Gebeten für seine liebe Mutter und von seiner Sehnsucht, ihr im Alter eine Stütze zu sein. Dann fällt der Sohn. Die Mutter hat als schönstes Kleinod diesen Brief. Darin spricht ihr Sohn zu ihr. Sie sieht, sie hört ihn geradezu. Alle Worte sind seine Worte. Nun kommt solch ein Niehaus, Stammapostel, und sagt: "Dieser Brief ist nichts wert. Lege ihn auf den Schrank. Wenn ihn die Mäuse zerfressen, haben die Mäuse deinen Sohn aufgefressen.“ Ja, ist denn der Brief eines gefallenen Sohnes nur das Papier, auf das er geschrieben wurde ? Ist er nur die Tinte, die verwendet wurde, oder ist er nicht eben der Brief voll Geist und Leben ! Bei den Augenzeugen Christi gilt das alles in einem noch unendlich erhöhten Masse. Ihr Wort ist Geist und Leben und Kraft

und Trost und vor allem Beweis, dass alles wahr ist, bis einst diese Welt vergeht. Wie kann da solch ein Niehaus, Stammapostel, in jener Weise Gottes Wort verhöhnern und Christus mit seinen Augenzeugen lästern. Aber der Trick, der dahinter steckt, ist durchsichtig. Höchste Autorität soll nicht Gottes heiliges Wort, sondern in Glaubensdingen der Herr Niehaus, Landwirt und Stammapostel, sein und bleiben. **Um Kritik aus Gottes Wort zu erschüttern, muss man Gottes Wort verspotten. Heute ist man darin behutsamer und schlauer.** Wieder erinnern wir uns hier des apostolischen Gotteswortes: „Er selbst, der Satan, verstellt sich zum Engel des Lichts.“ 2. Kor. 11, 14

### **b) Kurzes Zwischenspiel über den neu-apostolischen Propaganda-Trick mit den unstudierten und daher hochgelobten Neu-Aposteln**

Noch ein kurzes Wort zur Frage der sogenannten Apostel der Neu-Apostolischen ist hier notwendig. Dazu eine kleine Vorbemerkung: Ein neu-apostolischer Propaganda-Kniff lautet: „Seht, liebe Leute, die Diener der Kirche sind studierte Leute. Unsere neu-apostolischen „Apostel“ und der liebe Stammapostel – eben auch jener Niehaus – waren und sind unstudierte Leute. Der erste, der sich selbst zum Stammapostel ausrief, Fritz Krebs, war bei der Eisenbahn, der heutige Stammapostel war früher Maurer, Niehaus war Landwirt. Seht ihr, liebe Leute, alles unstudierte Leute. Die Jünger Jesu waren auch unstudierte Leute. Also sind in diesem Punkt die Jünger Jesu und die neu-apostolischen Neu-Apostel genau dasselbe. Kommt also zu uns ! Bei uns findet ihr nicht wie in den Kirchen studierte, sondern unstudierte Leute.“ In einigen Punkten wollen wir hier antworten:

1. Die Jünger Jesu waren die höchststudierten Männer aller Zeiten. Sie gingen zu dem gewaltigsten Lehrer aller Zeiten in die Schule. Er hiess Jesus. Er übertraf alle Gelehrten seines Volkes. Könnten heute die Diener der Kirche drei Jahre, ja auch nur ein Jahr Tag um Tag mit Jesus gehen wie einst Jesu Jünger, brauchten sie nicht mehr Jahr um Jahr in harter geistiger Arbeit, in emsigem Studieren Nervenkräfte zu opfern, nur um die Wahrheit Gottes in Christus zu ergründen. Sie brauchten alsdann nicht Nervenkräfte zu opfern, um die Sprache der Bibel zu erlernen und was uns als Weg Gottes die apostolische und die nachapostolische Zeit lehrt. Denn Studieren, - das sollen sich mal jene Propaganda-Helden der Unstudierten aus den Neu-Apostolischen hinter die Ohren schreiben – heisst nicht: angeben, gross tun und dabei immer dümmer werden, sondern Studieren heisst: in eiserner geistiger Arbeit Tag und Nacht die Wahrheit erforschen.
2. Neben diesen bei Jesus, mit Jesus und durch Jesus hochstudiert gewordenen Christus-Aposteln gab es noch apostolische Augenzeugen Christi und Männer aus der Augenzeugenschaft Christi, die an damaligen Hochschulen studiert haben. Als ersten und gewaltigsten Vertreter der studierten apostolischen Augenzeugen Christi nennen wir den Apostel Paulus. Er war ein Schüler des grossen Gelehrten, Hochschul-Professors und Rats Herrn von Jerusalem Gamaliel (Apostelgesch. 5, 34 und 22, 3). Als nächsten nennen wir den Evangelisten Lukas. Er war ein studierter Arzt. Als nächsten nennen wir Nikodemus, der bei Nacht zu Jesus gekommen war. Als nächsten nennen wir Joseph von Arimathia. Aber schon der Apostel Paulus schlägt jene üblen Propaganda-Methoden zusammen.
3. Diesen dritten Punkt müssen wir mit den Worten überschreiben: Sie essen von unserem Tisch. Aber ihr Vergelt's Gott ist Spott und Hohn ! Sie schelten die Studier-

ten in den Kirchen. Aber von den Studierten haben sie überhaupt erst die Bibel in deutscher Sprache. Auf evangelischer und auf katholischer Seite haben studierte Diener der Kirche das Alte Testament aus der hebräischen und das Neue Testament aus der griechischen Sprache ins Deutsche übersetzt. Der erste und grösste Übersetzer war Martin Luther, der Reformator. Werden alte Bibelhandschriften entdeckt, kann man nicht den neu-apostolischen Stammapostel fragen gehen: „Was steht hier?“ Nur studierte Männer und Frauen können diese lesen. Nur studierte Menschen konnten und können die apostolische und nachapostolische Zeit und die geistige Umwelt Jesu erforschen. Freilich, die studierten Diener der Kirche schauen den Sektenaposteln auf die Finger und klopfen wohl auch mal gelegentlich darauf. Und so etwas gefällt jenen nicht allzusehr. Daher ihr Zorn, ihr Spott und Hohn.

4. Die studierten Diener der Kirchen können die Bibel in den Ursprachen lesen und auslegen. Bei ihnen hätten sich die neu-apostolischen Neu-Apostel, ein Krebs, Fritz, ein Niehaus und alle übrigen bis auf den heutigen Tag befragen sollen. Alsdann wäre die Christenheit um manche Abspaltung und Unruhe ärmer. Dort hätten jene Neu-Apostel auch erfahren können, dass es mit dem Wort „Apostel“ – ja höret und staunet ! – noch seine besondere Bewandnis hat Da muss man eben Kenntnisse haben. Diese kommen nicht aus nichts, sondern wollen durch Studieren gewonnen, errungen, eisernt erarbeitet werden. Sonst verwechselt man die Begriffe. Das ist allerdings auch bei jenen Neu-Aposteln kräftig geschehen. Beweis ? – Hier ist er.

Bisher haben wir erläutert, dass Apostel im strengen Sinne in der Bibel Augenzeugen Christi und apostolisch im strengen Sinne: aus der Augenzeugenschaft Christi oder von der Augenzeugenschaft Christi her bedeutet. Nun kommt im Neuen Testament dieses Wort „Apostel“ noch im weiteren Sinne vor, im nicht-strengen Sinne also. Man sagt in der Wissenschaft: im weiteren Sinne und im strengen oder im engeren Sinne. Dadurch verhütet man, dass Begriffe verwechselt werden. Ein kleines Beispiel soll das kurz erläutern: Wir haben das deutsche Wort „Botschafter“. Im weiteren Sinne ist es jeder Mensch, der eine Botschaft überbringt. Das kann beim Kriegsspiel der Kinder ein Bube sein, der der Gegenpartei die Botschaft überbringt: „Jetzt ist zwischen uns Friede!“ Er ist der Botschafter der einen Partei zur anderen. Es kann irgend jemand sein. Aber im engeren Sinne oder im strengen Sinne ist „Botschafter“ ein fest geprägtes Wort, ein fest geprägter Begriff. Es bedeutet alsdann „Botschafter“ ein ganz bestimmtes Amt eines ganz bestimmten Menschen. So wird es im politischen Leben der Völker gebraucht. Francois-Poncet war französischer Botschafter in Deutschland. Er hatte dieses bestimmte Amt und diese bestimmte Amtsbezeichnung „Botschafter“. Sein Wohnsitz war Berlin. Genau so ist es mit dem Wort „Apostel“ im Neuen Testament bestellt. Im engeren oder strengen Sinne meint es die Augenzeugen Christi. Aber im weiteren Sinne heisst es genau übersetzt: Abgesandter, Bote und lateinisch ausgedrückt: Missionar. Die Apostel im strengen oder engeren Sinne als die Augenzeugen Christi hatten den Auftrag bis an der Welt Ende. Damals dachte man sich die Erde als eine Scheibe, die ein Ende hat. Heute wissen wir, dass die Erde eine Kugel ist. Heute würde man also nicht sagen: Bis an der Welt Ende, sondern: auf der ganzen Erdkugel. Im weiteren Sinne also heisst „Apostel“ Abgesandter, Bote oder wie wir auch sagen: Missionar. Wieder ein kleines Beispiel: In Röm. 16, 7 steht: „Grüsset mir Andronikus und den Junias, meine Gefreundeten und meine Mitgefangenen, welche sind berühmte Apostel ...“ Hier sagen

die Neu-Apostolischen: „Seht ihr, seht ihr, es waren also auch andere als die Augenzeugen richtige Apostel !“, und schon sind sie wieder hereingefallen. Es heisst nämlich in der griechischen Sprache genau übersetzt: „... welche sind berühmt bei den Aposteln ...“ Dazu studiert man ja die Sprachen, dass man auch manche nicht haarscharfe Übersetzung gleich richtig versteht und nicht dummes Zeug redet. „... Welche sind berühmt bei den Aposteln ...“, das heisst: ihr Ruhm ist bei den apostolischen Augenzeugen gross. Aber bleiben wir bei der ungenauen Übersetzung. Sie erklärt als Beispiel die Sache noch besser: „... welche sind berühmte Apostel ...“ Was bedeutet hier „Apostel“? Heisst es dasselbe wie Apostel Johannes oder Petrus? Lesen wir dazu die andere Stelle: 2. Kor. 8, 23: „Wir sind grosser Zuversicht zu euch, es sei des Titus halben, welcher mein Geselle und Gehilfe unter euch ist, oder unserer Brüder halben, welche B o t e n sind der Gemeinde.“ So, und nun sehen wir uns diese Sache in der griechischen Sprache an, in der der Apostel Paulus beide Stellen geschrieben hat. Im Deutschen heisst es das eine Mal „Apostel“ und das andere Mal „Boten“. Im griechischen Neuen Testament steht beide Male: A p o s t o l i, zu deutsch: Apostel. Luther hätte beide Mal entweder Apostel oder Boten übersetzen können. Es heisst beide Male: Boten, Abgesandte oder wie wir auch sagen könnten: Missionare. Hier ist das griechische Wort „Apostoloi“ im weiteren Sinne gebraucht. Jetzt ist alles klargestellt. Weil die Neu-Apostolischen hier die Begriffe verwechseln und diesen Unterschied aus Unkenntnis eben nicht wussten und wissen, haben sie folgende simple Schlüsse gezogen: Ausser den Augenzeugen können nach der Bibel (z.B. Röm. 16, 7) auch andere Leute Apostel sein. Wir sind solche „Apostel“. Und wenn wir solche Apostel sind, dann haben wir die Macht, den Rang und die Begabung der Augenzeugen Christi automatisch. Wieder sagen wir: hereingefallen. Man muss eben die Sachen verstehen, auch wenn es für den Nichtkenner so gleichmässig und einfach aussieht. Der Gipser unterscheidet auch sofort gelöschten Kalk von Weisskäse, wenn beide auch ganz gleich aussehen. Aber den neu-apostolischen Neu-Aposteln war es immer die Hauptsache, dass ihnen die Leute, ihre braven und hochanständigen und gutgläubigen Anhänger glaubten. Dann war schon alles in Ordnung. Damit die schlichten Leute sich nicht bei den studierten Kennern befragen, muss man diese kräftig beschimpfen. Sehr, sehr unwahrscheinlich ist es, dass nunmehr die neu-apostolischen Irrtums-Apostel ebenso ehrlich wie die katholisch-apostolischen Irrtums-Apostel eingestehen: „Wir haben uns geirrt. Bittet zu Gott, dem Herrn, dass er uns alle Lästerungen seines heiligen Namens vergebe.“ Oh nein. Sie haben nicht die Offenheit und den Charakter der Katholisch-Apostolischen. Sie sind hartnäckig und sind jetzt auch schon zu tief in ihre Irrtümer verstrickt. Allzulange haben sie schon erzählt: „Ja, wir sind Apostel Christi. Wir wissen es vom heiligen Geist. Er hat es dem Geyer und dem Schwartz und dem Fritz Krebs und den anderen gesagt.“ Aber Gott, der Herr, der die Herzen der Menschen lenkt wie Wasserbäche, kann auch ein Wunder tun, wie er es gewaltig an dem Saulus getan und aus einem Verfolger einen Diener der wahren Kirche Christi gemacht hat. Aber die Nüchternen unter den hochanständigen Anhängern der Neu-Apostolischen werden sich so ihre Gedanken machen, wenn sie hier die Erläuterungen lesen. Das ist gewiss. Noch ein Punkt ist hier kurz zu behandeln. Es geht um die Stellen 1. Kor. 12, 28 und Ephes. 4, 11. Hier sagen die Neu-Apostel: „Das ist von uns gesagt. Hier sind wir gemeint. Es heisst hier: „Gott h a t gesetzt aufs erste die Apostel, aufs andere die Propheten ...“ Wir haben es schon gehört: „Ja, Gott, der Herr, nicht ein Mensch h a t die wahren Christus-Apostel gesetzt“ Das ist geschehen. Bei dem Nachfolger des Judas-Verräters war es ganz klar. Man hat ihn nicht ernannt, man hat ihm

nicht die Hand auf den Kopf gelegt und gesagt: „So, jetzt bist du es“, man hat ihn nicht bestimmt, man hat ihn nicht gewählt, wie man durch einen Beschluss jemand wählt. Kein Mensch hat erklärt: „Ich bin für diesen da.“ Nein, man hat das Los geworfen. Zuvor natürlich, wie es immer bei Christen klar ist, haben die Augenzeugen gebetet (Apostelgesch. 1, 23 – 26). Was das Los entschied, war für die apostolischen Augenzeugen Gottes Setzung. Ihn hatte Gott gesetzt. Hier kann kein sogenannter Stammapostel oder ein Neu-Apostelrat bestimmen. Das wäre alles Phantasterei von Menschen ohne Selbstkritik. Hier haben Menschen gar nichts hineinzupfuschen: „Gott hat gesetzt.“ Das ist geschehen und einmalig. Weil Gott die apostolischen Augenzeugen gesetzt hat, gilt diese Setzung für alle Zeiten. Die apostolischen Augenzeugen sind unwiederholbar. Daher sind sie für uns, bis diese Welt vergeht, die alleinige Autorität. Augenzeuge ist Augenzeuge. „Apostel“ im Sinne von Missionaren, die Gott, der Herr auch gesetzt hat, Evangelisten, Lehrer, Almosenpfleger und alle anderen Dienste der Urkirche sind wiederholbar. Das ist klar. Ein Schüler kann Lehrer werden. Gott, der Herr, hat es so gesetzt, dass gelehrt wird. „Apostel“ im Sinne von Missionaren können wiederholt werden. Das ist ebenfalls klar. Die Kirchen haben Tausende von Missionaren, griechisch „Apostel“ im weiteren Sinne. Aber die Augenzeugen Christi, die Gott, der Herr, auch gesetzt hat, sind unwiederholbar. Das liegt schon in dem Begriff „Augenzeuge“ beschlossen. So muss man eben die Begriffe unterscheiden und auch denken können. Man muss die Bibel eben, kurz gesagt, verstehen. Mit der Bibel geht es nicht wie in der Küche mit dem Kochbuch: Man nehme, so man hat. Aber die neu-apostolischen Neu-Apostel wollen ja nicht „Apostel“ im weiteren Sinne sein, sondern im engeren Sinne wie die Augenzeugen Christi. Hier liegt der tiefe, tiefe Irrtum, ja die gotteslästerliche Art der ganzen Sache. Daher diese furchtbaren Worte: „Hier im Fleische der Apostel (der neu-apostolischen) zeigt sich Gott dem Kindersinn“ oder „An der Brust von Vater Krebs, da war mein Himmel auf der Erde“ oder „Jesus im Apostel, dir vertrau ich Tag für Tag.“ Aber die besten Blüten auf diesem Gebiet kommen erst noch im nächsten Kapitel. Da wird der Leser aus dem Erschrecken über diese Anmassungen armer kleiner Menschlein nicht herauskommen. In Wahrheit sind jene Neu-Apostel diejenigen nach Offenbarung 2, 2: „so da sagen, sie seien Apostel und sind's nicht, und hast sie als Lügner erfunden.“ Ja, sie sind nach 2. Kor. 11, 12b – 14: „die Ursache suchen, dass sie rühmen möchten, sie seien wie wir (wie Paulus und die anderen apostolischen Augenzeugen). Denn solche falsche Apostel und trügliche Arbeiter verstellen sich zu Christi Aposteln. Und das ist auch kein Wunder. Denn er selbst, der Satan, verstellt sich zum Engel des Lichts.“

## **2. Die psychologischen Hintergründe oder der Blick hinter die Kulissen**

Wir haben noch eine sehr peinliche Frage an die neu-apostolischen Neu-Apostel in der Reserve. Ein paar Seiten später soll sie folgen. Sie heisst: „Wo sind denn eure Propheten?“ Ihr sagt doch: „Gott setzt uns als Apostel immer wieder neu.“ Aber es heisst doch auch: „Gott hat gesetzt Propheten.“ Wo sind eure neu-apostolischen Propheten? Ihr hattet solche. Warum wurden sie liquidiert? Doch darüber und über die neu-apostolischen Ausreden später Genaueres. Jetzt wollen wir das Trickverfahren mit der ganzen neu-apostolischen Neu-Apostel-Sache beleuchten und zu ergründen suchen. Wir machen es kurz. Der Raum ist knapp und deine Geduld, lieber Leser, wir wissen es, ist nicht allzu gross. Zwei seelische Eigenarten von Menschen wollen wir hier aufdecken. Sie sind Mittel und Werkzeuge, mit denen bei den Neu-Apostolischen gearbeitet wird, gewiss von vielen unbewusst, weil sie

selbst Werkzeuge ohne ihr Wissen sind, aber wahrscheinlich nicht von allen unbewusst. Wir fragen: „Was steckt dahinter, wenn hier plötzlich ein Heinrich Geyer oder Schwartz oder Fritz Krebs oder Julius Fischer oder ein anderer der neu-apostolischen Neu-Apostel oder auch ein Joseph Weissenberg, der Vetter, kommt und erklärt: „Mir hat es der heilige Geist persönlich, mir ganz persönlich, so und so eingegeben. Ich bin dies, und ich bin das, ich ganz persönlich?“ Wenn solche Leute das für sich behalten hätten, wäre dagegen gar nichts zu sagen. Aber sie traten je an die Öffentlichkeit. Sie riefen Leute, an sie als solche zu glauben. Ja, noch mehr, sie machten auch durch religiöse Zeremonien sogar andere dazu. Sie fühlten sich voll Kraft, andere zu „Aposteln“ zu machen und tun es heute noch. Was steckt dahinter? Es handelt sich ja hier nicht um ein schlichtes Amt, zu dem ein Mensch ordiniert werden kann, sondern um „Christus im Fleische der Apostel“. Durch diese Anmassung wird die Sache so markant, so hervorgehoben, so peinlich. Die Antwort ist kurz und klar: Es steckt ein ins Religiöse abgeglittenes, überschwer wirkendes Geltungsbedürfnis kleiner Menschlein dahinter. Gegen solche Menschlein voll übermächtigem Geltungsbedürfnis hatten schon die apostolischen Augenzeugen zu kämpfen. Andere wollten auch das gleiche sein ... „dass sie sein möchten wie wir ...“, sagt Paulus. Solches Geltungsbedürfnis kann Menschen von der Art eines Heinrich Geyer oder Schwartz oder Krebs, Fritz oder Fischer, Julius oder Weissenberg, Joseph wie ein Fieber packen. Das gibt es auch auf politischem Gebiet. Der starke Wille, etwas Grosses zu sein, drängt machtvoll in die Phantasie hinein und verkoppelt sich dort mit religiösen Sendungsgedanken. Das gibt es auch in der Heidenwelt. Die Hauptsache bleibt immer: Anhänger gewinnen, die einem solchen Menschen glauben und folgen. Aber bei den Christen heisst es: „Prüfet die Geister.“ Christen müssen bei anderen und bei sich auf der Hut sein. Unter Christen gibt es hierin keine Entschuldigungen. Da gilt niemals der Mensch etwas in diesen Dingen, sondern allein Gottes heiliges Wort. Da darf man niemals sagen: „Christus im Fleisch der Apostel.“ So haben sogar die apostolischen Augenzeugen Christi niemals geredet. Hat nun solch ein Mensch noch eine gute Redegabe, ist das ganze Unglück als Sekte schon halb da. Diese Menschen können nicht mehr stille sein. Ihre Nachfolger machen sich dann die Sache mit Weihe und Handauflegung und "Versiegelung" schon etwas einfacher. Dann rollt ja der Wagen bereits. Hauptsache bleibt immer, dass Anhänger es glauben. Da die Bibel ein gewaltiges Buch ist und bei der Bibel unkundige Leute nicht nur etwas herauslesen, sondern auch etwas hineinlesen können, kommt zu dem ersten Unglück das zweite, dass sie auch mit der Bibel als scheinbarem Beweismittel Unheil anrichten. Wäre der Raum nicht zu knapp, könnte man hier gleich einen ganzen Sack voll Vorschläge für neue Sekten anbieten. Bibelstellen, die leicht falsch verstanden werden können, gibt es wie Sand am Meer. Daher eben das emsige Studieren, bevor einer Diener der evangelischen oder katholischen Kirche werden kann. Das Studieren ist eine Barriere, ein Wall, ein Schützengraben gegen die Phantasie und die religiösen Leidenschaften und irregeleiteten frommen Sehnsüchte.

Aber das überschwer wirkende Geltungsbedürfnis voll religiöser Leidenschaft ist nur die eine Seite der Medaille bei Werden und Wachsen von Sekten und insbesondere bei Werden und Wachsen der neu-apostolischen Sache seit Geyer, Heinrich, Schwartz und Krebs, Fritz. Was aber ist die andere Seite derselben Medaille? Hier blicken wir in die seelischen Hintergründe der Anhängerschaft, der Gefolgschaftsleute, der Schar neu-apostolischer Schwestern und Brüder hinein. Wir können hier den Ausdruck „Führersehnsucht“ oder auch den Ausdruck „Sehnsucht nach Geborgenheit“ oder den Ausdruck „Sehnsucht nach religiösen Sicherheiten“ anwenden. Die Seele des Menschen fürchtet nichts so sehr wie den seeli-



schen Hohlraum oder die seelische Leere. Sie verursacht Angstgefühle. Diese werden sehr stark, ja übermächtig bei dem Gedanken an das Jenseits und das Gericht Gottes. Viele füllen diesen seelischen Hohlraum im Angesicht des täglich möglichen Sterbens mit der Ansicht: Mit dem Tode ist es aus. Es ist der Verwesungsstandpunkt. Gewöhnlich sind solche Menschen nicht glücklich. Sie spüren: Die Leere ist nicht ausgefüllt. Der Hohlraum ist nur miserabel abgedichtet. Der evangelische Christ im strengen Sinne, der in seiner Kirche aus Gottes Wort, mit Gottes Wort und durch Gottes Wort im Glauben allein an Christus lebt, fühlt seine Seele erfüllt von einer herrlichen Gewissheit aus Hoffnung. Er schreit nicht mehr nach irdischen, menschlichen Sicherheiten. Er weiss sich in Christus allein geborgen. So ist dem evangelischen Christen unter Gottes Wort seine Kirche Gehilfin seiner Freude in dem Herrn, seine Ratgeberin und in allem seine geistliche Mutter. Aber dann gibt es Menschen, die Sicherheit, handfeste, greifbare, anschauliche Sicherheit suchen, gleichsam den religiösen Versicherungsschein für den Himmelsplatz im Schubfach haben möchten. Sie halten es nicht aus bei frohem, kindlichem Glauben an das Unsichtbare des göttlichen Wortes in Christus. Ihre Seele schreit nach Sicherheiten. Nun kommen jene Neu-Apostel und bieten diese Sicherheiten an: „Komme zu uns. Sei hier ganz folgsam gegen uns. Wir sind gottgesandte Führer zur Seligkeit. In unserem Fleische schaust du Christus an. Durch uns wirst du einer von den 144'000 Erwählten Gottes. Ja, dir ist bei uns, wenn wir es machen, der heilige Geist mit genauer Terminangabe sicher. Dir ist der Platz in Christi Hochzeitssaal sicher.“ – Sicher und immer wieder sicher, Sicherheit und immer wieder Sicherheit. – „Du musst nur an unsere Sache glauben und mitmachen, ganz ganz streng, je strenger, je besser. Dann klappt alles mit deiner himmlischen Erwählung. Du bist einer von den 144'000 Erwählten Gottes.“ Man ist sogar so keck, dass man sagt: „Ja, du trägst ein goldenes Kreuz auf der Stirn als unser Anhänger. Und siehe, bald kommt Christus. Also, sei klug. Komm!“ Die kecke und sichere Art dieser Versprechungen erreicht leicht das Ohr einer nach Sicherheiten aus tiefem Unglauben an den verbor-genen Christus, den Unsichtbaren, schreienden Seele. Gerade in Zeiten des Zusammenbruchs ist deren Zahl nicht gering. Allerlei religiöser Betrieb kommt hinzu. Der Hohlraum der Seele erhält Füllung. Die Füllung beginnt. Es tritt ein Wohlbehagen ein, das man Glück oder Seligkeit oder ähnlich nennt. Niehaus, Stammapostel, hat einmal (Herold 19) sehr schlaue für seine Anhänger geschrieben: „Das Kinderherz kann sagen: Ich weiss, dass mein Erlöser lebt! Und wenn Satan fragt: Wo ist er? dann mit dem Glaubensfinger darauf hingewiesen: da steht **mein Apostel, der hat mich erlöst!**“ Hier sieht man den Trick seelischer Art ganz deutlich. Nicht sagt jener Niehaus: „Dann spricht das Herz zu Christus gewandt: „Er, mein Herr Jesus Christus, hat mich erlöst!“ Nein! Der Herr Sowieso, den der „Stammapostel“ kurzerhand nach seinem Gedanken zum sogenannten Apostel ernannt und geweiht hat, dieser Herr Sowieso ist jetzt „Apostel“ und sogar – man fürchtet sich weiterzuschreiben – Erlöser an Christi Statt. Hier zeigt der besagte „Glaubensfinger“ des neuapostolischen „Kinderherzens“ auf seine Sicherheit. Gegen Satan steht als Erlöser der Herr Sowieso. Und wenn aber ihn der Satan anficht, auf wen zeigt dann dieser brave Herr mit seinem neu-apostolischen „Glaubensfinger?“ – Das sind die Sicherheiten für den seelischen Hohlraum? Aus Angst vor dem seelischen Hohlraum halten neu-apostolische Anhänger, denen die Bekehrung zu dem wahren Christusglauben an den unsichtbaren Erlöser, der allein Christus heisst, noch nicht geschenkt ist, natürlich mit Fanatismus an jenen falschen Sicherheiten fest. Seelischen Hohlraum um keinen Preis. Ein ganz durchsichtiges Trickverfahren mit edlen Menschen, die von religiöser Leidenschaft gepackt worden sind und zu Irrläufern ihrer frommen Sehnsüchte werden. Wir aber fragen hier jene Irrtums-

Apostel und ihren Chef: „Ja, sagt nur, zittert ihr nicht in eurer falschen Apostelwürde um eure eigene Seele und um die Seelen jener, die euch glauben?“

### **3. Der sogenannte Stammapostel unter 2. Kor. 11, 14: „Denn er selbst, der Satan, verstellt sich zum Engel des Lichts !“**

Die Neu-Apostolischen könnten ihn auch Apostelfürsten oder den neuen Petrus nennen. Sein Amt ist nicht ein Abklatsch zu dem Amt des Papstes als des Nachfolgers Petri. Der Stammapostel ist nicht Nachfolger Petri. Er ist selbst, wenn man es genau nimmt, der Apostel Petrus der Endzeit – in seiner und seiner Anhänger Phantasie natürlich.

Wie machen es die politischen Schlauberger, um die Leute an ihren sogenannten „Führer“ zu binden? Sie versäumen keine Gelegenheit, diesen „Führer“ in allen nur denkbaren Tonarten zu loben. Wir wissen davon ein Liedlein zu singen. Harmlos war dieses Verfahren in der Zeit der Könige und des Kaisers. Da liess man die Schuljugend singen: „Der Kaiser ist ein lieber Mann, er wohnt in Berlin. Und wär' es nicht zu weit von hier, ging ich noch heute hin.“ Harmlos, sehr harmlos. Gar nicht raffiniert. Später arbeitete man mit dem Trick der vieltausendfach wiederholten Propaganda-Redensart von dem „geliebten Führer“. „Wir wollen unsern Führer seh'n!“ „Führer befehl, wir folgen!“ Mit solcher Schläue wurden die jungen Menschen sogar sterbensfreudig für „ihren geliebten Führer“ gemacht. Aber teuflisch wird dieser Trick, wenn der Griff in die Ewigkeit von den schlaun Propaganda-Leuten gewagt wird und das Geschwätz mit dem „Gottgesandten“, mit dem „gottbegnadeten und erleuchteten Führer“ losgeht. Der Hintergrund dieses Trickverfahrens ist klar. Die Menschen sollen schwerhörig gegen Kritik, in ihrer Anhängerschaft radikalisiert, fanatisiert und stur gemacht werden. Wird aber das gleiche Trickverfahren auf dem Gebiet des Glaubens im Namen Jesu Christi betrieben, muss man mit dem Apostel Paulus sprechen: **„Der Satan verstellt sich zum Engel des Lichts.“** **Aldann gibt es nur noch ein Wort: Teufelswerk!**

Lieber Leser, du sollst jetzt selber darüber Schiedsrichter sein, ob wir hier hart und lieblos urteilen und übertreiben, oder ob es nicht – Gott sei es geklagt – wie bei jenen neu-apostolischen „Aposteln“, so auch und verstärkt bei jenem sogenannten „Stammapostel“ gilt: **TEUFELSWERK!** Wörtlich sollen hier vor dir die neu-apostolischen Stimmen selbst aufmarschieren. Wir sehen hier in allem das Trickverfahren jener politischen Schlauberger vielfach vergrößert in heiligen Fragen wiederkehren. Aus schlauer trickhaft-propagandistischer Absicht wird hier sogar zur Anbetung gerufen. Dabei wird ganz augenscheinlich nicht nur mit der „Führersehnsucht“ und der „Sehnsucht nach Geborgenheit aus Angst vor dem seelischen Hohlraum“ gearbeitet, sondern auch mit einer Art religiöser Profitgier der Anhänger. Man sagt sich offenbar: „Wenn unser geliebter Führer zur Seligkeit, unser Stammapostel voll Gottheit und somit voll heiligen Geistes, unser göttliches Haupt ist, werden wir einmal, wenn Christus kommt, als seine Gefolgschaft, gleichsam als seine alten Kämpfer, kurzum als seine Anhänger einen grossen Vorteil vor den anderen Leuten haben. Wir werden die Ersten sein, die „Erstlinge“, die 144'000 Erwählten. Wir werden lachen können, während die anderen heulen müssen, die nicht bei den Neu-Apostolischen und bei dem „geliebten Führer zur Seligkeit“, dem „Christus im Fleische der Apostel“ sind.“ So sind die verschiedenen Absichten und Ziele als Trickverfahren miteinander verkoppelt. Ein Keil treibt hier den anderen. Man muss lange mit scharfem Auge hinschauen und alles genau bedenken, ehe man hinter diese Dinge schaut.

Nun, lieber Leser, urteile selbst. Vorausschicken müssen wir, dass bisher noch niemals mein sogenannter Stammapostel die Stimme erhoben und gesagt hat: „Liebe Anhänger, haltet

ein. Ihr seid wahnsinnig. Ich bin nicht Christus im Fleische der Apostel. Ich bin, wie Luther sagt, ein ganz armer Madensack wie ihr alle. Ich kann nur täglich demütig bitten: O heil'ger Geist, kehr bei mir ein, bei mir als täglichem Bettler um den heiligen Geist.“ Nein, nichts davon, nichts von dem Bekenntnis des Apostels Paulus, dieses wahren Christus-Apostels: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes! Ich danke Gott durch Jesu Christum, unsern Herrn!“ Nichts auch von dem apostolischen Pauluswort: „Es ist hier kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten und werden ohne Verdienste gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist.“ Nichts endlich von Gottes Wort: „Es ist kein Ansehen der Person bei Gott“ (Röm. 7, 24. 3, 23 u. 2, 11). Niemals hörte man bisher ein solch ehrliches Wort, jedoch fort und fort das Gegenteil. Aber nun zu den Beweisen. Bahnmeister Fritz Krebs, „Apostel“, sagte am Grabe jenes Schwartz: „Jetzt bin ich Stammapostel!“ Widerspruch erhob sich nicht. Schlagartig war der gottgesandte Führer zur Seligkeit, „unser geliebter Führer, der Stammapostel“ da. Nun begann er für seine Person die Propaganda. Wir kennen schon den schlaun Vers: „Ja, nirgends auf dem Erdenrund fühlt' ich so frei mich von Beschwerde als an der Brust von Vater Krebs. Da war mein Himmel auf der Erde.“

In dieselbe Trompete blies der frühere „Apostel“ und spätere „Stammapostel“ Niehaus, der bereits bekannte Lästler des heiligen Gotteswortes als „schimmliges Brot, abgestandenes Wasser“, der bekannte Niehaus mit den Jesus und die Apostel Jesu fressenden Mäusen. Niehaus trieb Stammapostel-Propaganda, indem er gar nicht mehr sagte: „Ich bin mit Gottesgeist erfüllt und mit dem Öl des heiligen Geistes gesalbt.“ Er machte es für die einfältigen Anhänger ganz saftig: „Ich bin mit Krebsgeist erfüllt und mit Krebsfett gesalbt.“ Jener Fritz Krebs, Stammapostel, liess in seinem Liederbuch, dem Krebsgesangbuch von damals, die lästerlichen Worte drucken: „Apostelamt, gesandter Geist, dir sei gebracht Ruhm, Dank und Preis, Lob, Ehre und A n b e t u n g!“ Dort war der Träger jenes Phnatasie-Amtes der Erlöser genannt. Hier wird ihm „Anbetung“ gebracht. Ob nicht diese „Erlöser“, diese Empfänger der „Anbetung“, wenn sie einmal ehrlichen Herzens sich im Spiegel betrachten, im Stillen sagen werden: „Ach, sind diese Leute von Anhängern einfältig. Ich soll ihr Erlöser, ich in meinem Amt Empfänger ihrer Anbetung sein?“ Hier hilft nun kein öffentliches Gerede von der persönlichen Demut mehr. Hier hilft bloss noch eins: Umkehr und den Leuten zugerufen: „Hört auf, liebe Leute. Mir wird angst und bange vor eurem Glauben an mich, den „Apostel“, an mich, den „Stammapostel“. Aber es wird noch viel schlimmer. Bei der Beerdigung von Fritz Krebs, Stammapostel, sagte jener Niehaus, der Nachfolger, sehr schlaun (Herold 107, 15): „Krebs hat uns den Willen Gottes gesagt. Es ist das Wort Gottes aus seinem Munde.“ Das lebendige Gotteswort heiliger Schrift, von Gott eingegeben, ist daher schimmliges Brot und abgestandenes Wasser. Was Krebs, Fritz, erzählt hat, das ist Gottes Wort. Das ist lebendiges Gotteswort. Nach jenen Feststellungen ging Niehaus aufs Ganze. Er nannte Fritz Krebs rundheraus und ganz keck Christus. Er beschrieb ihn als das Haupt voll Blut und Wunden, den Erlöser. Mit einfach unglaublicher propagandistisch-trickhafter Unverfrorenheit wendete er auf Fritz Krebs, Stammapostel, das Gotteswort aus Jesaia 53 an, das auf das Haupt voll Blut und Wunden hinweist. Niehaus sagte (Herold 107, S. 8): „Heute steht es klar vor meinen Augen – sein (des Fritz Krebs) Wort ist erfüllt. Er hat die Schuld (der Menschen vor Gott) mit seinem Leben bezahlt. Weinend und flehend stand Vater Krebs vor seinem Gott für uns Menschen (wohlgemerkt für uns Menschen, nicht also für sich selbst. So war also Krebs, Fritz, wie Christus ohne Sünde). Ein heisser Blutstrom Christi quoll aus dem Munde von Vater Krebs (S. 10). Krebs war verklärt im Geistwirken, voll der Gottheit. Das

war kein Mensch mehr, das konnte nur Christus sein, wie Vater Krebs das auch beim Abendmahl vorbrachte: **Das ist mein Fleisch, obwohl ich noch lebe.**“

Lieber Leser verschlägt es dir nicht den Atem? Krebs ist also Christus und voll der Gottheit. Aber Niehaus sah sein Ziel noch nicht ganz erreicht. Er musste noch sich selbst als Nachfolger des Fritz Krebs, dessen Stammapostel-Lorbeern natürlich auch ihm zugute kommen sollten, kräftig herausstellen. So fuhr er in bombastischen Worten mit berechneter Schläue fort: „Die Hölle feiert ein Freudenfest. Denn ihr mächtigster Feind, ihr Tod- und Erbfeind (Fritz Krebs) ist zu Boden gestreckt. Aber ... die Hölle soll zittern und beben, denn der Auferstandene lebt und hat mich (Niehaus) zugerichtet wie ein geschmücktes Ross zum Streit. Ich (Niehaus) vermag alles durch den, der mich mächtig gemacht hat, durch den Entschlafenen (Fritz Krebs).“ Das letzte Wort ist eine verdreht angewendete Stelle der heiligen Schrift und heisst genau: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus.“ Niehaus setzt für Christus kurzerhand und hemmungslos: den Entschlafenen (Krebs, Fritz). Soweit also geht es mit der Lästerung Christi. Selbst beim neu-apostolischen Abendmahl hat Krebs sich selber als Christus bezeichnet und gesagt, sein eigenes Fleisch, obwohl es noch lebe, werde im Abendmahl empfangen. Gegen seine Gegner, die damals schon mit Niehaus unzufrieden waren und denen er es zu bunt trieb, sagte Niehaus am Grabe von Fritz Krebs als Träger des heiligen Geistes die bombastischen Worte, sie würden an seiner eisernen Stirn und an seiner Dickfaust zerschellen. Jene Gegner sind daran nicht zerschellt, sondern haben halt wieder eine eigene Sekte aufgemacht. Das war ein ganz einfaches Verfahren. Noch viele, nicht weniger erschütternde Belege über diese neue Art der Gotteslästerungen könnten hier angeführt werden. Aber wir sollen in dem kleinen Heft alles behandeln und können daher nur einige Belege für viele bringen.

Mit dem Tode jenes Lästerreden führenden Niehaus, Stammapostel, änderte sich natürlich nichts wesentlich. Nachfolger wurde ein gewisser Bischoff, ein früherer Maurer, der seinen Beruf schon bald mit dem eines Neu-Apostels vertauscht hatte und jetzt von seiner Frankfurter Villa aus als der sogenannte Stammapostel herrscht. Amtlich ist er in die Fusstapfen von Niehaus getreten. In der von ihm herausgegebenen Zeitschrift: „UNSERE FAMILIE“ wird er ebenfalls saftig und kräftig als der geliebte Führer zur Seligkeit, als das göttliche Haupt und als der Christus im Fleische der Apostel und Inhaber des heiligen Geistes gelobt. Alle diese Lobreden gehen durch seine Zensur. Er könnte sie unter den Tisch fallen lassen. Aber weit gefehlt. Er lässt sie abdrucken und erschrickt nicht. Bei seinen Anhängern lässt er sich als ein göttliches Wesen feiern und bringt dann diese Lobreden ebenfalls in seiner eigenen Zeitung. Die ihn so loben, sind sogenannte Apostel oder sein Mitarbeiter, der sogenannte Stammapostel-Helfer. Natürlich kann man hier nichts anderes als bestellte Arbeit sehen. Bitte, lieber Leser, urteile selbst ! Bei Veranstaltungen redet erst er selbst, dann gibt er das Wort einem jener Neu-Apostel oder dem sogenannten Stammapostel-Helfer. Nun geht die Lobrede los mit „geliebter Stamm-apostel“ und verwandten Worten. Immer aber zugleich bei den Lobreden der satanische Griff in die Ewigkeit Gottes mit „gottgesandt, göttlich, erfüllt vom heiligen Geist“ und sonstigen Verherrlichungen. Ein Beispiel für viele möge hier den Beleg bieten: Besagter „Stammapostel“ ist mit dem Flugzeug in Hamburg eingetroffen. Mit dem Auto ging es zum Versammlungslokal. Nach der ganz simplen und auf einfältige Leute zugeschnittenen Rede dieses sogenannten Stammapostels gibt dieser dem „Apostel“ Rockenfelder das Wort. Jener steht daneben und bleibt vor den Augen der Zuhörer ganz keck stehen, als Rockenfelder mit seinen Lobsprüchen loslegt („UNSERE FAMILIE“. 1950. S. 344): (wörtlich) „Was der Stammapostel uns entgegengebracht hat, ist der Weg zum ewigen

Glück. Die anderen haben in ihren Kirchen an den Wänden Bilder. Jedoch der Neu-Apostoliosche könne erwidern: „Wir haben Vorbilder.“ In der Tat ein geistreicher Absprung zu der Lobrede: „Wir dürfen sagen, wir haben in unserem Stammapostel das edelste und wertvollste Vorbild, das Gottes Volk hier auf Erden besitzt. Er sagt uns nicht nur, wie man zum ewigen Glück kommen kann, er geht uns den Weg voran und zeigt uns, wie wir es machen sollen. Die Apostel des Sohnes Gottes folgen ihm gern nach, weil sie in ihm den Führer der Aposteleinheit sehen. Wie bei einem Menschen im Haupte der Wille seinen Sitz hat und aus dem Haupte die Willensäußerungen offenbar werden, so werden auch die Willensäußerungen des Geistes Christi aus dem uns gegebenen göttlichen Haupte offenbar.“ Es ist hier genau dasselbe wie bei Fritz Krebs und Niehaus. Jener sogenannte Stammapostel steht daneben, während er als das „göttliche Haupt“ bezeichnet wird. Das ist eine gotteslästerliche Anspielung auf Christus als das Haupt seiner Gemeinde. Wie keck müssen diese Leute sein, dass sie solche Reden über die Lippen bringen und dass sie andererseits nicht vor Angst versinken, wenn sie so als göttliche Gestalten gelobt werden. Überdies war es eine reine Behauptung, dass „jener Stammapostel“ das edelste und wertvollste Vorbild sei und dass er den Weg zum ewigen Glück vorangehe. Es ist eine grausige Welt, in die man hier hineinschaut. Auch dir, lieber schlichter Leser, der du neu-apostolischer Anhänger bist, wird hier vieles neu sein. Du wirst vielleicht sagen: „So habe ich das alles noch gar nicht angeschaut. Ich habe halt nur gehört, was sie bei uns predigen und dass die hohen Herren halt Apostel heissen.“ Ja, hier wird dir erläutert, was gespielt wird. Hier wird über den kleinen Rahmen deiner kleinen Ortsgemeinde hinausgeleuchtet. Es sieht für dich, lieber Leser, vielleicht alles so harmlos und fromm aus. Aber bedenke, was du hier erfahren hast: Es ist eine Welt der gotteslästerlichen, schlaunen Methoden und der grossen, schweren Sünde gegen den heiligen Geist. Wahrhaftig wird hier Satan als Engel des Lichts in der Maske des schlichten Bürgers und Biedermannes beweihräuchert. Wie unendlich weit ist diese ganz neu-apostolische Welt von Christus und seinen apostolischen Augenzeugen entfernt. Hier hat sich ein seelenmordender Menschendienst in einer erschreckenden Form unter der Maske von Bibelsprüchen und religiösen Zeremonien eingeschlichen. Und keiner jener Neu-Apostel erschrickt davor zu Tode. Jener **nüchterne** Ostpreusse **ROSOCHAZKY** war der einzige, der als sogenannter Apostel, als ihn der „Prophet“ Heinrich Geyer bestimmt hatte, wieder zurücktrat und zu diesem Treiben **NEIN !** sagte. Man könnte wahrhaft weinen und klagen, dass sich solche Entartung und Verwilderung in der Christenheit eingeschlichen hat. Denke nur nicht, dass es dem Verfasser Freude macht, hier diese furchtbare Welt zu entschleiern. Aber es muss ja sein. Jener sogenannte Apostel Rockenfelder sagte ferner in seiner Lobrede von dem Stammapostel, niemand dürfe sich ihm gleich achten. Diesem göttlichen Haupte muss man natürlich nur nachfolgen. Da muss man hübsch folgsam sein. Ja, Paulus hat recht: Sie suchen Ursache, dass sie rühmen möchten, sie seien wie die apostolischen Augenzeugen Christi.

#### **4. Die neu-apostolische „Versiegelung“ unter Matth. 12, 31: „Alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben. Aber die Lästerung wider den Geist wird den Menschen nicht vergeben.“**

Die sogenannten Apostel der Neu-Apostolischen betreiben bei ihren Anhängern eine religiöse Zeremonie, die sie „Versiegelung“ nennen und als ein drittes Sakrament behandeln. Erfinder sind die katholisch-apostolischen Irrtums-Apostel gewesen. Heinrich Geyer hat diese Sache, als sie dort allmählich verschwand, wieder lebendig gemacht.

Wieder ertappt der Bibelkenne jene neu-apostolischen Schriftgelehrten, die sich natürlich auch bei dieser „Versiegelung“ auf die heilige Schrift berufen, als arge Nichtkenner. Man wird hier an Jesu Wort gegen die Schriftgelehrten erinnert, die aus der heiligen Schrift Fallstricke des Teufels formen. Wieder haben die Neu-Apostolischen wichtige Begriffe durcheinandergebracht: Die Mitteilung des heiligen Geistes aus der Kraft der apostolischen Augenschaft Christi und die „Versiegelung“ durch himmlische Wesen zur Zeit der kosmischen Endkatastrophen bei Aufhören der Winde über Meeren, Bergen und Bäumen. Wieder sollst du, lieber Leser, Schiedsrichter sein. Weil du vielleicht in der Eisenbahn oder dem Omnibus dieses Heft liest und keine Bibel bei dir hast, schreiben wir dir hier die beiden Bibelstellen auf, um die es geht. Zuvor noch einen kleinen Wink: Wenn dir der bekannte neu-apostolische Trick begegnet, dass man dich im Gespräch mit einer Flut von Bibelstellen zudeckt und so mundtot machen will, etwa so: „Ja, in Apostelgeschichte 8 steht ... und in Offenbarung 7 heisst es ... und Matth. 25 sagt ...“, merke dir folgenden Kunstgriff: Schon bei der ersten Bibelstelle, rufe sofort: „Halt! Aufschlagen ! Ich bin kein Bibelsprüche-Automat. – Also bitte aufschlagen und prüfen!“ Das gilt auch gegenüber anderen Sekten und vorzüglich gegenüber den sogenannten Ernst Bibelforschern [Anmerkung: Zeugen Jehovas]. Anders kannst du diese Springflut von willkürlich heraus-gerissenen Bibelsprüchen, die dich zur Bewunderung von der kolossalen Bibelkenntnis deines Gegenübers zwingen soll, überhaupt nicht mehr bändigen. Ein Gespräch ist anders auch gar nicht möglich.

Nun also zurück zu jener vermeintlichen „Versiegelung“, bei der ein solcher Neu-Apostel den heiligen Geist Gottes und Christi mit allerlei religiösen Zeremonien angeblich an seine Anhänger verteilt. Wer etwas verteilt, muss darüber Verfügungsgewalt haben. So meinen jene, über den heiligen Gottes- und Christus-Geist Verfügungsgewalt zu haben. Sie fühlen sich als seine Besitzer. Als diese Sektiererei anfang, sagte Geyer, Heinrich vom heiligen Geist: „Ich habe ihn“, und Schwartz sagte auch: „Ich habe ihn!“ Als sich beide verzankten und entzweiten, sagte Geyer von Schwartz: „Ich habe ihn, und du hast ihn nicht.“ Aber Schwartz bestritt es: „Nein, ich habe ihn, und du hast ihn nicht!“ Als sich der Landwirt Julius Fischer von den Neu-Apostolischen abspaltete und seine eigene Sekte aufmachte, sagte er zu dem neu-apostolischen Stammapostel und den früheren neu-apostolischen Apostelkollegen: „Ihr habt ihn nicht, aber ich habe ihn.“ So ging und geht es weiter. Wenn man aber bedenkt, dass es sich hier um den heiligen Geist Gottes und Jesu Christi handelt, um den heiligen Geist, den Tröster wert, ahnt auch der Fernstehende, dass hier ein hochgefährliches Spiel gespielt wird. Wer wohl mag sich über dieses Spiel freuen? Ohne erst nach Bibelstellen forschen zu müssen, erkennt man schon an diesen einfachen Tatsachen, was bei den Neu-Apostolischen in der sogenannten „Versiegelung“ vor sich geht. Aber wir wollen hier sicher vorgehen und untersuchen hier genau die wichtigsten der einschlägigen Bibelstellen, auf die sich die Neu-Apostolischen hauptsächlich berufen. Zuerst Apostelgeschichte 8, 14 – 17:

**„Da aber die Apostel hörten zu Jerusalem, dass Samarien das Wort Gottes angenommen hatte, sandten sie zu ihnen Petrus und Johannes, welche, da sie hinabkamen, beteten sie, dass sie den heiligen Geist empfangen. Denn er war noch auf keinen gefallen, sondern sie waren allein getauft auf den Namen Christi Jesu. Da legten sie die Hände auf, und sie empfangen den heiligen Geist.“**

Dort in Samarien haben es die apostolischen Augenzeugen so gehandhabt. Sie waren aber die apostolischen Augenzeugen Christi und als solche, wie bereits erläutert, einzigartig vor allen anderen Christen herausgehoben. Dass aber der heilige Geist über die Christen in Samarien kam, lag in dem Willen des heiligen Geistes begründet. Der heilige Geist weht, wo

er will. In Apostelgeschichte 10, 44 – 48 kam er sogar vor der heiligen Taufe. Er ist nicht gebunden. Jene neu-apostolische Versiegelung entfällt schon darum, weil die neu-apostolischen Neu-Apostel seit Geyer und Schwartz nur denken und erzählen, dass sie Prophet und Apostel Christi sind und den heiligen Geist zum Verteilen erhalten haben. So etwas denken und erzählen reicht aber nicht aus, um es den apostolischen Augenzeugen gleich zu tun. In Samarien aber taten die apostolischen Augenzeugen Petrus und Johannes ihren Dienst. Diesen Augenzeugen kann ja auch nicht jeder die Wundertaten und ihre Augenzeugenschaft nachmachen. Wäre dies heute möglich, könnte man heute von Aposteln reden. Anders aber muss alles Gerede bleiben. Die Bewegung der Hände auf das Haupt eines anderen Menschen zu kann man den Augenzeugen Christi nachmachen. Dass damit der heilige Geist kommt, ist bloße Phantasterei. Aber im Besonderen ist noch Folgendes festzustellen: Dass die apostolischen Augenzeugen Christi die Hände auf den Kopf legten, ist überhaupt keine Bedingung für das Geschenk des heiligen Geistes. Was die Neu-Apostolischen aus diesem Händeauflegen gemacht haben, nennt man in der deutschen Sprache eine Übertreibung. Um als Sekte etwas Besonderes für sich zu haben, wird irgend eine Sache kräftig übertrieben. Das ist alte Sektenart. Die Zeugen Jehovas übertreiben die Sache mit dem Gotteswort von dem neuen Himmel und der neuen Erde: Hier auf Erden werden nach ihrer Ansicht die Freunde der 144'000 Erwählten in schönen Häusern wohnen und herrlich leben. Die Sabbatarier übertreiben die Sache mit dem Sabbat als Feiertag. Sie behaupten, es gäbe keine Kriege und kein Elend, hätte man stets anstelle des Sonntags den Samstag heilig gehalten. Die Sekte der Pfingstgemeinde übertreibt die Sache mit dem Zungenreden, weil auch davon etwas als Wirkung des heiligen Geistes in der Bibel steht. Alles Übertreiben stammt aber aus Unkenntnis und Besserwisserei in Sachen der heiligen Schrift. Das Randhafte wird zur Mitte. So treiben es auch die Neu-Apostolischen mit ihrer sogenannten Versiegelung. Wichtig war in Samarien, dass die Augenzeugen es taten und dass alles aus der Augenzeugenschaft Christi herkam (s. auch Apostelgesch. 19, 6. 1. Tim. 4, 14. 5, 22. 2. Tim. 1, 6). Aus der Augenzeugenschaft Christi heraus wurde es in der Urkirche hin und her geübt, war aber von durchaus untergeordneter Bedeutung. Derselbe apostolische Augenzeuge Petrus, der es in Samarien mit Handauflegen auf Grund seiner Augenzeugenschaft getan hatte, zeigte bei der ersten christlichen Gemeinde gar nichts von Handauflegen. Apostelgeschichte 2, 38 sagt er den bekehrten Gliedern: „Tut Busse und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes.“ Genau so lehrt es auch die Kirche Christi aller Zeiten. In jenem entscheidenden Augenblick am Anfang der Kirche Christi fällt kein Wort über Händeauflegen. Der auferstandene Christus hat seine Jünger und Augenzeugen angehaucht und ihnen so die Gabe des heiligen Geistes übermittelt (Joh. 20, 22). Dem bekehrten Kerkermeister von Philippi sagt der Christus-Apostel Paulus in Apostelgeschichte 16, 31: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig!“ Es handelt sich also bei den Neu-Apostolischen um eine durch und durch missverstandene urchristliche Zeremonie von zeitweiligem Gebrauch, die hier bei den Neu-Apostolischen soweit übertrieben wird, dass sie daraus ein drittes, ja das höchste Sakrament machen. Auch dabei ertappen wir sie schon wieder bei einer bösen Unkenntnis. Sakrament ist von Christus eingesetzt. Christus zeigt aber nichts von dem, was jene „Versiegelung“ nennen. Aber hier befinden wir uns überhaupt erst an dem Rande des grossen Irrtums der neu-apostolischen „Versiegelung“. Den Kern dieses gefährlichen Irrtums wirst du, lieber Leser, sicher sofort spüren, wenn du die Stelle liest, aus der die Katholisch-Apostolischen und als ihre Schüler die Neu-Apostolischen die „Versiegelung“ herausgelesen haben als eine Sache, die sie betreiben könnten und bei der sie den heiligen Geist auszutei-

len meinen. Unkenntnis, Übertreibung und der Wunsch, etwas Eigenes, etwas Originelles und Auffälliges zu besitzen, standen bei der Erfindung jener „Versiegelung“ Pate. Die fragliche Stelle steht Offenbarung 7, 1 – 8. Wir fügen aber noch Vers 9 hinzu, und das Gemäuer der neu-apostolischen Versiegelung verwandelt sich in einen Trümmerhaufen von phantastischen Träumereien. Die Stelle lautet:

**„Und darnach sah ich vier Engel stehen auf den vier Ecken der Erde, die hielten die vier Winde der Erde, auf dass kein Wind über die Erde bliese noch über das Meer noch über irgend einen Baum. Und ich sah einen andern Engel aufsteigen von der Sonne Aufgang, der hatte das Siegel des lebendigen Gottes und schrie mit grosser Stimme zu den vier Engeln, welchen gegeben war zu beschädigen die Erde und das Meer, und er sprach: Beschädiget die Erde nicht noch das Meer noch die Bäume, bis dass wir versiegeln die Knechte unseres Gottes an ihren Stirnen ! Und ich hörte die Zahl derer, die versiegelt wurden: 144'000, die versiegelt waren von allen Geschlechtern der Kinder Israel: von dem Geschlecht Juda 12'000 versiegelt, von dem Geschlecht Ruben 12'000 versiegelt, von dem Geschlecht Gad 12'000 versiegelt, von dem Geschlecht Asser 12'000 versiegelt, von dem Geschlecht Naphthali 12'000 versiegelt“ und so weiter bis zu dem 12. Geschlecht Benjamin 12'000 versiegelt ... Darnach sah ich und siehe, eine grosse Schar, welche niemand zählen konnte, aus allen Heiden und Völkern und Sprachen, vor dem Stuhl stehend und vor dem Lamm, angetan mit weissen Kleidern und Palmen in ihren Händen ...“**

Hier haben wir es also klar vor Augen. Diese himmlische Versiegelung der je 12'000 aus den Stämmen Israels hat mit der Handauflegung der apostolischen Augenzeugen Christi überhaupt keinen Zusammenhang. Beide sind völlig von einander verschieden. Nichts deutet darauf, dass man beide zusammenschauen und als eine Einheit verstehen, dass man beide miteinander koppeln dürfte. Wo ist in Offenbarung 7 auch nur ein Sterbens-wörtchen von der Mitteilung des heiligen Geistes bei Versiegelung der je 12'000 aus den Stämmen, die in Kapitel 14, 1 und 3 noch genau beschrieben werden. Wo ist in Offenbarung 7 ein Sterbens-wörtchen gesagt, dass diese Versiegelung geschehen werde, solange noch die Winde über Meere, Berge und Bäume gehen? Wo ist hier ein Sterbenswörtchen gesagt, dass Menschen diese Versiegelung vornehmen dürften. Es sind himmlische Wesen, die die Winde versiegeln lassen. Und es heisst gewaltig: „Und ich sah einen anderen Engel aufsteigen von der Sonne Aufgang, der hatte das Siegel des lebendigen Gottes.“ Verwechseln sich diese neu-apostolischen Neu-Apostel sogar mit diesem gewaltigen göttlichen Wesen, das von der Sonne Aufgang aufsteigt, wenn die Zeit der kosmischen Endkatastrophen einsetzt und die Winde aufgehört haben und die Stürme nicht mehr über die Meere brausen werden ? Einmal wird das alles geschehen. Aber dann wird nicht nur kein Sturm mehr brausen, sondern auch kein Lufthauch und Wind über diese Erde gehen, und die Menschen werden erschrecken vor Furcht über das beginnende Gottesgericht. Wird das böse neu-apostolische Spiel mit der sogenannten Versiegelung nicht im Angesicht dieser Gerichtszeit mit grausiger Windstille zu einer argen Gotteslästerung! Und nun die niederschmetternde Frage: Wo steht ein Sterbenswörtchen darüber, dass zu den Erwählten Gottes nur diese 144'000 gehören werden. Es heisst ja schon in Vers 9:

**„Danach sah ich und siehe eine grosse Schar, welche niemand zählen konnte, aus allen Heiden und Völkern und Sprachen vor dem Stuhl stehen und vor dem Lamm, angetan mit weissen Kleidern und Palmen in ihren Händen.“**



Also, hier haben wir es: Unzählbare Scharen zusätzlich zu jenen 144'000 Gezeichneten, die aus Israels Stämmen Stamm für Stamm genau aufgezählt werden. Wo steht, was die Neu-Apostolischen ihren arglos Gläubigen und hochanständigen Anhängern vorerzählen: von den 144'000, die sie seien? Unzählbare Millionen werden vor dem Thron des Erlösers stehen, die jubelnde Schar der triumphierenden Kirche Christi. Man hält bei den Neu-Apostolischen die Anhänger für so einfältig, dass man sich sagt: „Ach, die werden ja bestimmt nicht einen Vers weiter lesen. Und tun sie es, verstehen sie die Sache ja doch nicht.“ Wer könnte den gerechten Zorn über die Irreführung hochanständiger, schlichter Menschen übel nehmen! Und endlich die Frage: Wie kann man jetzt schon ein Sakrament der Versiegelung erfinden, wenn einst, bei Aufhören der Winde und bei Beginn der kosmischen Endkatastrophen himmlische Wesen eine bestimmte Schar aus Israel zeichnen, dass sie nicht vernichtet werden? Es ist für den Kenner ein grausiges Spiel dieser Schriftgelehrten neuer Art mit Gottes heiligem Wort und den Seelen schlichter, hochanständiger Menschen, die nur den einen Fehler haben, dass sie arglos vertrauensselig sind. Aber der Trick dieser neu-apostolischen „Versiegelung“ wird dem scharfsichtigen und klar denkenden Beobachter sofort klar: **Eine Sekte wie die Neu-Apostolischen braucht eine eigene, besonders auffällige Sache für sich als Propaganda-Mittel.** Und man braucht ein Mittel, um den Anhängern sagen zu können: „Nur wir sind die Erwählten. Nur wir sind die Braut Christi. Denn nur wir sind die 144'000 Erwählten. Es werden nämlich nur 144'000 die Erlösten Christi sein.“ **Dadurch fesselt man die Seelen der Anhänger. Dadurch macht man sie auch fanatisch-treu.** Wäre man bei der biblischen Wahrheit geblieben, hätte man sagen müssen: „Nein, Irrtum, nicht nur 144'000 werden es sein, sondern unzählbare Millionen.“ Das aber würde den ganzen Trick und das beste Propaganda-Mittel verderben. Also macht man es auf die bekannte Tour. **Was heisst jenen Neu-Apostolischen Wahrheit, was heisst ihnen, einen Irrtum zugeben? Erfolge suchen sie. Das allein ist ihnen wichtig.**

Weißt du übrigens, lieber Leser, dass der heutige sogenannte Stammapostel, als er noch ein kleiner „Apostel“ war, unsere Ansicht über den grossen Irrtum mit den 144'000 Erwählten selbst vertreten hat. Am 26. September 1918 schrieb er an den neuapostolischen Neu-Apostel Brückner, seinen damaligen Kollegen, der sich später abspaltete: „Wir sehen nach Offenbarung 7 ausser den Versiegelten noch eine grosse Schar, die auch ihre Kleider rein gewaschen haben im Lammesblut, und wie hart war man gegenüber Andersgläubigen?“ (s. K. Hutten: Seher, Grübler ... 1950. S. 171, Anmerkung). Damals stand dieser Mann gegen den berüchtigten „Stammapostel“ Niehaus. Aber Niehaus machte ihn 1920 zum Stammapostelshelfer. So gab er seine umstürzlerische Ansicht auf und wurde linientreu. Sage nicht gleich, lieber Leser: „Das ist erlogen!“ Bitte frage nach und berufe dich auf das, was hier gesagt ist. Jener Brief des damaligen „Apostels“ und heutigen Stammapostels Bischoff schlägt der neu-apostolischen Versiegelung ins Gesicht. Dass es nur 144'000 sein würden, hielt er in jenem Brief für Unsinn. Fordere, dass er heute Farbe bekennt, und sage ihm: „Ihre damalige Ansicht wirft die neu-apostolische Sache mit den 144'000 radikal um.“ Damit aber fallen die Versprechungen mit den 144'000 Erwählten ebenfalls ins Wasser.“ Nicht gleich sagen: „Erlogen!“ So einfach wird man mit der Wahrheit nicht fertig. Es bricht an dem einfachen und klaren Text von Offenbarung 7, 1 – 9 die sogenannte neu-apostolische Versiegelung völlig in sich zusammen. Sie ist nichts, gar nichts. Nur etwas ist sie: Ein gewaltiger, seelenverführender Irrtum, der Menschen in eine ganz falsche Sicherheit wiegt. Das ist gewiss eine harte Rede. Viele schöne Träume über die Sicherheit, dass man zu den 144'000 Erwählten gehöre, zerrinnen hier wie Nebel vor der Sonne. Halte nun nicht, lieber neuapostoli-

scher Leser, hartnäckig und stur an jener, den heiligen Geist lästernden Sache mit der sogenannten Versiegelung neu-apostolischer Art fest. Es hilft dir gar nichts. Die Sicherheit, die dir die neu-apostolischen Neu-Apostel anbieten, ist keine Sicherheit, sondern nur der Schein von Sicherheit. Deine einzige Sicherheit heisst Christus, der dich ruft: zum Glauben, der nicht schaut, und der dem Unsichtbaren, als säh' er ihn, vertraut. Es wird dir, wenn du alles überdenkst, deine religiöse Erregung und Leidenschaft bei den Neu-Apostolischen wie ein seltsamer Traum vorkommen, und du wirst dich selber gar nicht mehr verstehen können. Scheue dich nicht, deinen Irrtum dir selbst einzugestehen. Frevelhaft ist es, hartnäckig bei seinem Irrtum zu bleiben, nur weil man ihn einmal begangen hat. Du wirst vielleicht über deinen neu-apostolischen Eifer schon jetzt lächeln. Vielleicht wird dich alles sehr erregen, was du hier gelesen hast und als nüchtern und vernünftig denkender Christenmensch zugeben musst. Scheue dich nicht, den nächsten evangelischen Pfarrer ganz offen und ehrlich anzusprechen und um weitere Aufklärung zu bitten. Er wird sie dir gewiss gern gewähren. Er hat in jahrelanger emsiger Arbeit, in hartem Studieren nach der Wahrheit Gottes geforscht. Er weiss dir Antwort zu geben. Viele grosse Lehrer der heiligen Schrift aus unserer Zeit sind seine Lehrer gewesen und dazu die grossen Lehrer der heiligen Schrift aus 1900 Jahren Vergangenheit. Bei ihnen allen hat er gelernt. Frage ihn getrost. Scheue dich nicht. Es gilt nach Erkenntnis der Wahrheit des Evangeliums ein Neues zu bauen. Laufe aber keinesfalls, wenn dir die Neu-Apostolischen als Irrtums-Apostel endlich klar geworden sind, zu einer anderen Sekte. Suchst du nach brüderlicher und schwesterlicher Gemeinschaft, gehe in eine innerkirchliche Gemeinschaft. Dort findest du viele rechte Menschen. Und wenn du jetzt verzweifelt fragen solltest: „Ja, habe ich nun nicht mehr den heiligen Geist, weil ja alles Torheit ist, was mir von der sogenannten Versiegelung erzählt wurde und ich in der Zeit der Finsternis daran geglaubt habe ?“, so wisse: Jesus sagt: „So denn ihr, die ihr arg seid, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten !“ Luk. 11, 13. Also, der heilige Geist muss täglich neu erbeten werden. Er ist überhaupt ein Gegenstand des Gebetes. Mit Sorgen und mit Grämen und mit selbsteigener Pein, auch mit religiösen Zeremonien der sogenannten Versiegelung lässt Gott sich gar nichts nehmen. Es muss erbeten sein. Wir sind und bleiben Bettler um den heiligen Geist, nicht mehr und nicht weniger. Jesus sagt Matth. 5, 3: „Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr.“ Weißt du, dass das wörtlich in der griechischen Sprache des Neuen Testaments heisst: „Selig sind die Bettler um den (heiligen) Geist, denn das Himmelreich ist ihr.“ Das ist die göttliche Wahrheit über den heiligen Geist.“ Aber, lieber Leser, wir müssen hier weiter schreiten. Ein düsteres Kapitel wartet seiner Erledigung. Es ist die sogenannte neu-apostolische Versiegelung der Toten.

## **5. Erneutes Zwischenspiel über die neu-apostolische Totenversiegelung**

Hier arbeitet man sogar mit spiritistischen Tricks. Hier zeigt man seine Vetternschaft mit Joseph Weissenberg, der auf dem Gebiet der Totenbefragung seine schlimmsten Taten vollbracht hat: als Lästerer des heiligen Gottes. Durch diese Taten hat er seine Anhänger als Masse gewonnen. Weissenberg behauptete, ins Totenreich hinein Macht zu haben. Wer hat nicht einen lieben Entschlafenen! Wer denkt nicht gern an ihn! Welchen ernststen Christen bewegt nicht die Frage: Wie wird mein lieber Entschlafener dereinst vor Gott bestehen? Es gibt ja für ihn kein Zurück mehr. Der Tod hat das Buch seines Lebens zugeschlagen. Wunderbar ist der Trost des christlichen Glaubens, aus dem unsere evangelische Kirche lebt und dessen Anfang, Mitte und Ende Christus heisst, der auch für meinen lieben Entschlafenen sein heiliges teures Blut vergossen hat und über Tote und Lebende Herr ist. So weiss der

evangelische Christ in Christus alle Sehnsucht gestillt, allen Schmerz begraben und alle Ängste um den lieben Entschlafenen besiegt. Gewaltig aber ist die fromme Sehnsucht und religiöse Leidenschaft mancher, nicht tief und fest in Christus gegründeter Menschen, in das Totenreich hineinzuwirken und dort nachzuhelfen. Es ist eine urheidnische Sehnsucht. Sie ist urmenschlich und stammt aus Ur-Instinkten wie alles Heidentum. Ihr ist die Masse heidnischer Totenkulte zu danken bis hin zu Tier- und Menschenopfern. Das ganze Treiben der in der Bibel hart verurteilten und gotteslästerlichen Totenbefragungen, der Pendelschwinger, Kartenlegerinnen, der spiritistischen Sitzungen und alles ähnlichen, sogar oft christlich getarnten Aberglaubens lebt aus jenen urheidnischen, allein durch Christus zum Schweigen gebrachten Sehn-süchten und religiösen Leidenschaften der Menschenseele. Jener Joseph Weissenberg hatte diese wieder aufgewühlt und durch Lügenwerke befriedigt. Er versprach Machtwirkungen in das Totenreich hinein. In dieselbe geistige Linie gehört der neapostolische sogenannte „Entschlafenen-Dienst“. Und wieder tritt der schlaue ausgenützte Schrei menschlicher Seelen nach Sicherheiten in das Blickfeld. Es ist der Schrei der seelischen Irrläufer, die nicht wahrhaft vertrauensvoll im heiligen Christusglauben allein ihre lieben Entschlafenen Christus anbefehlen können. Dieses seelische Irrläufertum leidender und geängsteter armer Menschen suchen jene Neu-Apostel durch den Trick der sogenannten „Totenversiegelung“ und durch frevelhaft schlaue Versprechungen auszunützen. Das bringt Anhänger. Hier liegt der Trick vor dem scharfen Beobachterauge zu Tage. Hier schauen wir hinter die religiösen Kulissen. Man geht hier wieder aufs Ganze in einer Zeit grosser Kriege und vieler Toter, um die zahllose Tränen der Trauer geweint werden, und viele fromme Herzen beben, weil sie sich nicht zu dem sieghaften Glauben an Christus, den Herrn der Toten und Lebenden erheben können. Man sagt den frommen, aber in der Irre suchenden Seelen nicht etwa: „Suchet Christum und sein Licht, alles andre hilft euch nicht!“ Nein, man bietet in der Totenversiegelung wieder falsche Sicherheiten an. Man sagt: „Unsere Apostel“ haben auch im Totenreich Macht. Ja, verlasst euch nur ruhig darauf. Es geht alles in Ordnung. Der lebende „Apostel“ ruft einen gestorbenen Apostel. Der lebende macht eine fromme Zeremonie bei der lebenden Mutter, der verstorbene macht dazu die „Versiegelung“ bei dem gefallenen Sohn. Wir machen die Sache schön feierlich. Dann hast du Sicherheiten für deinen Sohn im Jenseits. Man denke sich dazu die grübelnde Mutter in ihrem Schmerz, der ihr Herz leicht kecken Behauptungen über jenseitige Sicherheiten öffnet. Wird hier nicht menschliches Leid in christusferner, seelenmordender Weise ausgenützt! Arbeitet man hier nicht mit dem Grundsatz: Keckheit siegt! Anstatt frohen Glaubens dem Herrn der Gnaden zu vertrauen und den lieben Toten in Gottes Vaterarme zu betten, kann dann wohl leicht eine geängstete und durch falsche Sicherheiten narkotisierte Seele stranden und ewig verlorengehen.

Natürlich arbeiten hier die Neu-Apostel auch kräftig mit Bibelsprüchen. Der Bibelkenner sieht hier die zweite Gotteslästerung durch Missbrauch des heiligen Gotteswortes, um einen urheidnischen, christlich verkleideten Totenkult zu rechtfertigen. Die Erläuterung aller missbrauchten Bibelstellen würde ein zweites Buch füllen. Aber dir, lieber Leser, geben wir den Rat: Wenn dir jemand mit solchen Bibelstellen als angeblichen Beweisen für „Totenversiegelung“ kommt, frage immer sofort: „Wo steht hier etwas klipp und klar von „Totenversiegelung“, wie ihr Neu-Apostolischen sie betreibt?“ Lasse dich nicht auf die Ausrede ein: „Ja, das muss man sich dazudenken!“ Mit diesem altbekannten Trick arbeiten nämlich alle Sekten. Anders gäbe es ja gar keine Sekten. Natürlich geht es niemals um das, was man sich dazudenken könnte, sondern um das, was Gottes Wort wirklich sagt. Ist aber der Sinn einer

Stelle dunkel, so ist er eben dunkel. Dann kann man noch lange nicht etwas hinzudenken oder hineindenken. Dann hilft auch keine Gedankenzauberei. Auch der Neu-Apostel bringt dann kein Licht. Wenn aber eine Bibelstelle nichts klipp und klar von „Totenversiegelung“ sagt, dann sagt sie eben davon nichts und fällt als Beweis aus. In der gesamten Bibel steht aber kein Sterbenswort darüber. Sie wäre sonst auch nicht die Bibel, sondern ein allgemein-religiöses Phantasiebuch. Die neu-apostolische Haupt-stelle ist 1. Kor. 15, 29: „Was machen sonst, die sich taufen lassen über den Toten, so überhaupt die Toten nicht auferstehen?“ Hier ist klipp und klar von der heiligen Taufe und wie im ganzen Kapitel 1. Kor. 15 von der Auferstehung die Rede. Wo ist hier ein Zusammenhang mit dem Werk der „Versiegelung“ (Offenbarung 7), die himmlische Wesen bei Aufhören der Winde über Meeren, Bergen und Bäumen an den noch lebenden je 12'000 aus Israels Stämmen vollziehen werden? Und wo ist vollends auch nur der Hauch eines Hinweises auf jene sogenannte „Totenversiegelung“? Hier wird der Trick mit den Bibelstellen handgreiflich. Wie man dort das Handauflegen der apostolischen Augenzeugen Christi als gelegentlich geübte Form in der Zeit der Augenzeugenschaft mit dem Werk der himmlischen Wesen bei Aufhören von Wind und Sturm gekoppelt hat, so koppelt man dieses himmlische Werk aus der Zeit der kosmischen Endkatastrophen mit dem urheidnischen Versuch, in das Reich der Toten einzugreifen. Auch das Koppeln von völlig verschiedenen Bibelsprüchen ist ein alter Dreh von Sektenführern. Um gutgläubige Anhänger geht es immer. Man muss schon ein bewandertes Bibelkenner sein, um den versteckten Trick zu erspähen. Nein, den gutgläubigen Anhängern wird Sand in die Augen gestreut. Das ist alles. Man nützt hier ganz keck einen urmenschlichen Wunsch nach Sicherheit in das Totenreich hinein und für liebe Entschlafene radikal aus. In Zeiten mit großen Kriegen, mit vielen Toten und Vermissten, in Zeiten mit vielen um ihre lieben Toten geängsteten Müttern und Vätern, Bräuten und Ehefrauen bringt das Zulauf [Hinweis: Und Opfergeldeinnahme]. Wie sollte man es anders verstehen, dass der Wahrheit Christi und des göttlichen Wortes so keck und so raffiniert gleichsam mitten ins Gesicht geschlagen wird? Wie sollte anders die ungeheure und unverfrorene Behauptung jener Neu-Apostel verstanden werden: „Wir können sogar mit Sicherheiten über die Todesgrenze hinaus, ins Totenreich hinein garantieren?“ Auch dabei arbeitet man mit der Lästerung des heiligen Geistes. Lasst euch, ihr Weinenden und Trauernden, nicht durch den Schmerz zu Narren der Zauberer mit dem Totenreich machen, sei es gleich mit frommen Redensarten und Zeremonien. Nehmet in eurem Schmerz nicht auch noch an eurer Seele Schaden, so dass Leib und Seele, Herz und Auge in zeitliche und ewige Trübsal kommen. Lasset euch nicht kecke Versprechungen und das grausige neu-apostolische Treiben mit den Entschlafenen zum Fluch für Zeit und Ewigkeit werden.

## **6. Allgemeiner Kehraus mit den übrigen neu-apostolischen Propaganda-Tricks**

### **a) Wo sind eure neu-apostolischen Propheten?**

Hier wollen wir uns einmal die Freiheit herausnehmen und so sprechen, als wären wir neu-apostolisch, aber nicht sehr folgsam, sondern ein wenig kritisch und mit der Frage auf den Lippen: „Wo sind unsere neu-apostolischen Propheten? Erstens sagen doch wir selbst: Gott hat unsere Apostel gesetzt. Es heisst aber auch: Gott hat Propheten gesetzt (Ephes. 4, 11. 1. Kor. 12, 28). Zweitens hatten wir ja auch früher bis Fritz Krebs, Stammapostel, neu-apostolische Propheten. Diese kann man doch nicht einfach aus menschlicher Willkür liquidieren, also ins Wasser fallen lassen!“ Ja, wer A sagt, muss

auch B sagen. Wo sein die neu-apostolischen Propheten? Sie sind verschwunden durch Befehl von Fritz Krebs. Warum? Wir wissen den Grund, nein die Gründe:

1. Diese neu-apostolischen Propheten haben sich mit ihren Prophezeiungen saftig unkräftig immer wieder blamiert. Ihnen konnte man es nachrechnen, ob sie „Propheten“ sind. Man brauchte nur auf die Erfüllung ihrer Prophezeiungen zu lauern.
2. Diese besagten neu-apostolischen Propheten haben manchmal unter der Maske einer „geisterfüllten“ „Prophetenrede“ den sogenannten Aposteln und dem sogenannten Stammapostel ordentlich die Meinung gesagt. Da gab es Widersprüche zwischen den Reden „aus dem heiligen Geist“ bei jenen „Propheten“ und bei jenen „Aposteln“. So mussten jene verschwinden. Dass es heisst: Gott hat sie gesetzt, galt gleich nichts. Hier konnte man die peinliche Sache mit ein paar Ausreden für die schlichten und alles glaubenden Anhänger, die ja immer nur JA sagen, unter der Hand erledigen. Der heutige sogenannte Stammapostel, ein Herr Bischoff aus Frankfurt, hat sich die Ausrede leicht gemacht. Er sagte („UNSERE FAMILIE“ 1950, S. 439): „Wir haben für unsere Zeit keine Prophezie mehr nötig. Denn wir wissen, dass der Sohn Gottes kommt.“ Eine ganz magere, ja eine ganz dünne Ausrede. Dass der Sohn Gottes kommt, hat man schon vor 1900 Jahren gewusst. Aber unter Fritz Krebs, Stammapostel, gab es noch neu-apostolische Propheten. Es hilft keine Ausrede. Wir geben jenen recht: Vorbei ist die Zeit der Propheten Gottes. Aber vorbei ist auch die Zeit der Apostel Christi, nämlich der Augenzeugen. Weil man diese Neu-Apostel nicht so kontrollieren kann wie jene Propheten, treiben die Neu-Apostel weiter ihr Wesen und **täuschen gutgläubige und arglose Menschen**. Wie eine Wunde, die nicht heilen will, bleibt in dieser Welt phantasieerfüllter religiöser Reden und schlauer Ausreden die Frage: Wenn schon „Apostel“, wo sind alsdann die „Propheten“!

## b) Die kecke Rede: Jetzt ist die Endzeit

Ganz klar steht in Gottes Wort: „Der Tag des Herrn wird kommen wie ein Dieb in der Nacht.“ 1. Thess. 5, 2. Die Neu-Apostolischen haben sich bei den Irrtumsaposteln der Katholisch Apostolischen und bei den Irrtumspropheten der Zeugen Jehovas Witz gekauft und liefern [darum] keine Berechnungen über den Stichtag von Christi Wiederkunft. Die Katholisch-Apostolischen haben – natürlich durch den angeblichen heiligen Geist – zweimal genau gewusst, wann Christus wiederkommt: erste Berechnung: 1866, zweite Berechnung, noch kecker mit Stichtag: 14. Juli 1877. Die Wirklichkeit hat diese Phantasten grausam widerlegt und damit auch ihre Behauptung über die Offenbarungen des heiligen Geistes. Widerlegt wurde auch das unkontrollierbare Gefasel von der Endzeit. In diesem Punkt machen die Neu-Apostolischen weiter. Sie hämmern auf ihre Anhänger mit der Rede ein: „Wir leben in der Endzeit Christi. Wir wissen es gewiss!“ Fragt man: „Woher wisst ihr, was nur Gott, der Herr, allein wissen kann?“, kommen sie halt immer wieder mit der Rede: „Ja, uns hat es der heilige Geist so eingegeben.“ Als ehrliche Leute müssten sie sagen: „Keiner weiss es gewiss, ob jetzt schon Endzeit ist. Es könnte sein. Aber es könnte Gott, dem Herrn, gefallen, noch viele Tausende von Jahren diese Erdekugel weiter mit Sommer und Winter, Frost und Hitze, um die Sonne kreisen

zu lassen.“ Jedenfalls ist es nur eine dreiste Rede, wenn jemand sagt: „Ich weiss es gewiss.“ Nur Gott, der Herr, weiss es gewiss, aber keiner der Sterblichen. Wir wissen nur, dass wir stets bereit sein sollen für Christi Wiederkunft. Und wir wissen, dass der Tag des Herrn kommen wird wie ein Dieb in der Nacht. Ein Dieb kann aber nicht vorher berechnet werden: So, jetzt kommt er. Jetzt legen wir uns auf die Lauer. Aber etwas wissen die Neu-Apostel gewiss, dass nämlich solch kecke Rede bei bestimmten Leuten mehr Eindruck macht, als die ehrliche Rede: „Wir wissen es nicht. Nur Gott, der Herr, weiss es.“ Nein, jene Leute wollen ja Sicherheiten. Also gibt man sie. Auf eine Handvoll mehr oder weniger kecke Behauptungen kommt es nicht an. Hauptsache ist der Erfolg. So schwätzt man keck heraus: „Jetzt ist die Endzeit.“ Der Trick der Sache ist klar. Man macht die Leute religiös scharf, man beunruhigt sie, man reizt ihre religiöse Profitgier nach Himmelslohn und dem guten Platz unter den 144'000. Mit einem Wort: Man fesselt sie an sich, wenn sie nur die kecken Behauptungen: „Jetzt ist die Endzeit. Wir wissen es gewiss. Wir erkennen die Zeichen der Zeit. Ja, wir wissen es,“ treuherzig glauben. Wieder treffen wir hier den Trick mit den falschen Sicherheiten an, auf die leicht beeinflussbare Menschen, die sich ängstigen lassen und gern glauben, was sie wünschen, schnell ansprechen. Auch dies Treiben ist Sünde. Denn: „Gottes Gedanken sind nicht unsere Gedanken.“ Wir dürfen auch nicht so tun, als wäre es anders. Nur die Wahrheit wird uns frei machen, nicht die Flut von schlaun Tricks und kecken Reden.

#### c) Irreführung Unwissender mit dem Büchlein 4. Esra

Ein Nürnberger Bibelherausgeber hat sich die Freiheit herausgenommen, zu den biblischen Büchern noch anderes, ausserbiblisches Schriftgut aus der Zeit nach Christus, das niemals zur Bibel gehört hat, abzudrucken. Dies geschah im Jahre 1708. Dieses Schriftgut ist auch sonst bekannt und kann durch jede Universitäts-Bibliothek beschafft werden. Ein Stück davon hat den Titel: 4. Esra. Wer es geschrieben hat, weiss die Wissenschaft nicht. In diesem Büchlein weist irgendein Schreiber in einer Überschrift auf die junge christliche Kirche des Urchristentums hin. Er sagt nun nicht „junge“, sondern „neue“, und er sagt nicht „christliche“, sondern, wie es in der Zeit der apostolischen Augenzeugenschaft richtig war, „apostolische“ Kirche. So kam der Ausdruck: neue apostolische Kirche zustande. Gemeint war die urchristliche Kirche, die damals ja eben neu war. Vor 1708 und auch nach 1708 hat man dieses Büchlein natürlich nicht zu den biblischen Büchern abgedruckt. Man könnte es immer wieder mal tun, wenn dies jemand wünschen sollte. Aus jenem Ausdruck für die neue christliche Kirche von damals haben die Neu-Apostolischen einen **herrlichen Propaganda-Trick geschmiedet**. Sie erzählten und erzählen den unwissenden Anhängern: „Ja, hier wurden wir prophezeit. Und was hat die Kirche getan? Sie hat dieses Buch unterschlagen.“ In Wirklichkeit ist 4. Esra ein Büchlein voll religiöser Phantastereien. Hätte es je zur Bibel gehört, wäre die Bibel ein sehr komisches Buch. Wir schlagen den Neu-Apostolischen vor, dass sie dieses jüdische Fabelbuch drucken lassen. Dann haben alle etwas, worüber sie sich amüsieren können. Aber dann wäre es mit ihrem Trick auch aus.

#### d) Sie essen von unserem Tisch. Ihr Vergelt's Gott! ist Spott und Hohn

Wie kecke Buben in Nachbars Erbsen, Birnen oder Pfirsiche sind die Neu-Apostolischen in unser Evangelisches Gesangbuch gestiegen. Als gutmütiger Nachbar könnte man den mit vollen Taschen Fliehenden lächelnd nachschauen und denken: Wohl bekomm's! Aber ihr Vergelt's Gott ist Spott und Hohn gegen unsere Kirche. Das wertvolle Liedgut des Neu-

apostolischen Gesangbuches stammt aus den reichen Schatzkammern des evangelischen Chorals. Manche der gemausten [Anmerkung: gemaust = gestohlen] Choräle haben sie bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt, andere mit Zusätzen über „Christus im Fleische der Apostel“ ausgestattet, wieder andere auseinandergerissen und mehrere „eigene“ Lieder mit ihren neu-apostolischen Veränderungen daraus fabriziert. Den Rest haben sie wörtlich übernommen. Jetzt wissen wir noch einmal mehr, warum sie unsere evangelische Kirche so arg beschimpfen und so sehr bemüht sind, Gegensatz-Gefühle gegen sie in den Herzen ihrer Anhänger wachzurufen. Anders würde allzuleicht bei den braven Anhängern die Rede aufkommen: „Wie gross und herrlich muss doch wohl der recht verstandene evangelische Glaube sein, da die evangelische Kirche so gewaltige und herrliche Choräle in solch grosser Zahl ihr eigen nennt.“ Choräle sind Früchte und so zugleich ein Abbild des Glaubens. Ja, er ist ein herrlicher Glaube, der aber tief verborgen ist und alles laute Wesen flieht. Daher sind unsere Gottesdienste voll schlichter Innigkeit. Die evangelische Predigt strebt in vielfachen Gewandungen danach, die stets in die Irre strebenden religiösen Leidenschaften zu bändigen und Christus, nur Christus zu verkündigen.

### Für Interessenten: Die wissenschaftliche Ecke

1. Was als direkte Rede geboten wird, ist natürlich stilisierte Darstellung. Es kam auf leicht fassliche, volkstümliche, flüssige und somit für alle verständliche Darstellung an. Sie soll Angefochtenen eine Hilfe sein. Was hier geboten wird, ist Deutung, nicht einfach Übermittlung von Material.
2. Zur Frage: Handelt es sich um wohlüberlegte Trickverfahren oder um religiöses Treiben aus persönlicher Gutgläubigkeit? Erkenntnis des Verfassers auf Grund seines Studiums der neu-apostolischen Sache: Bei den kleinen Gemeindegliedern in den unteren Graden: Gutgläubigkeit, **bei den Dirigierenden in den oberen Graden schlaue Berechnung mit dem Ziel der Propagandaerfolge.** Beweise:
  - a) Das hemmungslose Verschwindenlassen der neu-apostolischen Propheten trotz der neuapostolischen Standard-Stellen 1. Kor. 12, 28 und Ephes. 4, 11: Gott hat gesetzt ... Apostel ... Propheten. **Grund: Die neu-apostolischen Propheten wurden dem sog. Stammapostel unangenehm.**
  - b) Die Irreführung unwissender Leute durch die Sache mit 4. Esra. Die Dirigierenden wussten natürlich, dass der fragliche Ausdruck die junge Kirche der urchristlichen Zeit meint. Unwissende sollten irregeführt werden. Grund ganz klar: Verdächtigung der Kirchen.
  - c) Betr. „Totenversiegelung“: propagandistisch wirksames Mittel in Zeiten grossen Sterbens. Daher in der Zeit grossen Sterbens, im Jahre 1916: Einrichtung neu-apostolischer „Ämter für das Jenmseite. Damals Höhepunkt des Krieges [Anmerkung: 1. Weltkrieg]. Zahlen der Gefallenen riesenhaft. Viel Leid um die Gefallenen, allgemeine beginnende Lockerung seelischer Bande und starkes Hervortreten spiritistischer Neigungen in Deutschland. „Totenversiegelung“: freie Erfindung der Neu-Apostel, Geheimnistuerei und Ausnützen seelischer Nöte. Sogar Abendmahl für die Toten neben „Totenversiegelung“.
  - d) Betr. Benützung und Bewertung der Bibel: Einerseits Missachtung bei Krebs und Niehaus, Stammapostel: als „totes“ Wort. Das Wort jener sei Gotteswort. Verhöhnung durch Niehaus, Stammapostel. Andererseits: Verwendung mit unglaublicher Keckheit

als Beweismittel zur Irreführung Unwissender. Koppelung mit Offenbg. 7 in Sachen der neu-apostolischen „Versiegelung“ und „Totenversiegelung“, obwohl bei Offenbg. 7 die Irreführung Unwissender handgreiflich ist: Himmlische Wesen retten die je 12'000 aus Israels Stämmen bei Aufhören der Winde zur Zeit der kosmischen Endkatastrophen. Hier kann nicht mehr mit Gutgläubigkeit bei den dirigierenden Leuten gerechnet werden.

- e) Der schreiende Widerspruch zwischen der neu-apostolischen Propaganda-Schläue, die unwissende gutgläubige Menschen hinter das Licht führt, und der kindlich-naiven Art, mit der man sich als die Bevorzugten Gottes und des heiligen Geistes, die alleinige Braut Christi hinstellt.
  - f) Die Methode, **stillschweigend** unter den Tisch fallen zu lassen, was propagandistisch nicht mehr wirkt: z.B. die Rede von „Christus im Fleische der Apostel“, die Vergötterung des Krebs, Fritz, in Gesangbuchliedern, die man **stillschweigend** in den neuen Ausgaben weggelassen hat.
  - g) Die Ängstlichkeit, mit der man neu-apostolische Zeitschriften usw. vor den Augen Ausenstehender hütet. Grund klar: Furcht vor sachlicher literarischer Auseinandersetzung. Sie würde abschreckend wirken.
3. Zur Frage: „Neue Apostel“: zu den bereits behandelten Stellen noch Apostelgesch 1, 8: „... bis an das Ende der Erde ...“ Auslegung der Neu-Apostolischen: „Bis zum Ende der Weltgeschichte.“ Grundfalsch: Damals Erde als Scheibe verstanden. So: Bis an die Grenzen der Erdscheibe. Andere Stelle: 1. Joh. 4, 1: „... Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen.“ Neu-apostolische Auslegung: „Christus ist in das Fleisch des Apostels, des Herrn Sowieso usw. gekommen.“ Richtige Auslegung: Christus in das Fleisch gekommen, er ist also der Gottmensch und nicht ein reines Geistwesen gewesen. Beweis: Joh. 1, 14: „und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit.“ Hier auch Standard-Stelle, dass Apostel eben Augenzeugen und nur als solche Bringer des Gotteswortes sind: „Wir sahen seine Herrlichkeit!“ Andere Standard-Stellen gegen jene als sogenannte Apostel: 1. Kor. 9, 1. 15, 5. 6. 7. 8. (sehr wichtig als Beweis) und vor allem Apostelgesch. 1, 21 – 22. Diese Stellen müssen erst widerlegt werden, ehe man die Herren Sowieso „Apostel“ nennt.
4. Gegen alle falschen Sicherheiten für das Jenseits: Der Christ hat nur eine Gewissheit. Sie heisst Christus. Durch ihn: Glaubensgewissheit, Heilsgewissheit, Erlösungsgewissheit. Aber niemals „Sicherheiten“. Dies heidnisch.
5. Missbrauch von Bibelstellen für Versiegelung und Totenversiegelung.: krasses Beispiel: Matth: 3, 16: „Versiegelung Jesu“. Immer fragen: Wo steht klipp und klar von Versiegelung und wo klipp und klar von Toten-versiegelung? Offenb. 7: Werk himmlischer Wesen bei Aufhören der Winde.



**Literatur:**

E Kalb: Kirchen und Sekten der Gegenwart. 1907.

Martin Riemer: Die neuzeitlichen Sekten und Häresien, 1926.

P. Scheurlen: Die Sekten der Gegenwart. 1923.

P. Scheurlen: Das kleine Sektenbüchlein. 1933.

Kurt Hutten: Seher, Grübler, Enthusiasten. Das Buch der Sekten. 1950.

F. W. Bautz: Die Neuapostolischen. 1949.

Gustav Ischebek: Wer sind die Neu-Apostolischen (auch genannt Irvingianer) ? 1935.

---

---

Der @btipper

---

---